Ein kleiner Knabe wird sie führen

J. Henry. Sc.

Die

Heilige Liebe Gottes

Und die

Unheilige Naturliebe

Nach ihren

Unterschiedenen Wirkungen,

In XLIV anmuthigen

Sinnbildern

Und

Erbaulichen Versen vorgestellet.

Aus dem Französischen der

Madame I. M. B. de la Mothe Guion

Treulich verdeutschet,

Und mit

Ferneren Betrachtungen, aus ihren sämmtlichen Biblischen Schriften erläutert,

Von

G. T. ST.

Lancaster:

Zum Druck befördert durch Jacob Schweitzer....1828.

Gedruckt von Johann Bär.

Auf die Titelfigur,

Die da abbildet

Das herrliche Reich JEsu Christi auf Erden;

Nach Jesaias 11, V. 6—9.

Wenn JEsu Hirtenstab uns führt,
Ein Tigerthier die Wuth verliert;
Auf seines sanften Geistes Winken,
Der Löwe seinen Grimm läßt sinken;
Der Wolf wird gar zum Lämmelein,
Ein großer Mann zum Kinde klein:
Komm, güldne Zeit, erfüll die Erde,
Daß nur Ein Hirt und Eine Heerde!

[Die hieher gehörige fernere Erklärung, siehe Seite 353.]

Vorrede

Ueber die deutsche Ausfertigung dieses Büchleins.

I.

Ein ungesuchter Trieb kam neulich in mich dringen,
Zur ungelegnen Zeit, weil Kopf und Augen blöd,
Was hier Frau Guion schreibt, sollt ich ins Deutsche bringen;
Ich thate was ich konnt, ich konnte was hier steht,
Ob mein Verdeutschen treu, kann jeder selber sehen,
Wenn er Französisch und der Liebe Sprache kann;
Ein wenig muß er auch die Reimenkunst verstehen:
Doch, heißt es GOtt nur gut, dann hab ichs gut gethan.
Was du nicht fassen kannst, ist dir auch nicht geschrieben;
Was dich zu GOtt nicht führt, verstehest du nicht gut;
Man wiegt die Worte nicht, wann Herzen brünstig lieben:
HErr, wär ich ganz erfüllt mit dieser reinen Glut!

II.

Also sang und seufzete ich, vor zwölf bis dreyzehn Jahren, nachdem ich die Verse der Frau Guion, welche man in diesem Werklein zerstreuet finden wird, aus dem Französischen ins Deutsche gebracht hatte. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich diese Uebersetzung damals aus einer andern Absicht unternommen, als nur, daß ich darin einfältig der Neigung meines Herzens folgete; und nachdem solches geschehen, beruhete ich auch dabey, und ließ die Sachen bey mir liegen, ohnerachtet, solche in Druck zu geben, vielfältig angemahnet wurde. Vor etwa anderthalb Jahr, habe ich die dabey nöthige Kupfer, durch eine Schickung der Vorsehung bekommen. Jetzt sollte ich dann das Werklein herausgeben; dessen damals nur gar wenige Bogen, doch kostbar würden gefallen seyn. Zudem kam mirs fast wie ein Skelett (oder Gerippe) vor, wozu noch etwas gehörete,

daß es ein mehr vollkommener Körper, und zur gemeinen Erbauung dienlicher würde. Ich geriethe denn auf den Entschluß, zu versuchen, ob ich aus den zwanzig Bänden, welche unsere Autorin über die Bibel geschrieben, nicht hin und wieder erbauliche Stellen, von gleicher Materie, heraus suchen könnte, die sich auf die Kupfer und deren Verse schickten, welche einem jeden derselben beygefüget, eins das andere erklärete, und mithin das Werklein angenehmer und nützlicher machte. Und auf diesen Einfall gerieth ich um so viel eher, weil diese ihre Biblische Arbeit, in deutscher Sprache nicht heraus ist, und, ihrer Weitläuftigkeit wegen, vielleicht auch nicht heraus kommen wird.

III.

Ich gestehe, daß ich diesen Entschluß nicht mit Lust, sondern ziemlich ungern gefasset und ausgeführet; hauptsächlich, weil so wenige Zeit und Kräfte übrig habe. Dennoch hab ichs mit GOtt ausgeführet; aber mit laufender Feder, und unter stetigen Verhinderungen: weswegen ich verhoffentlich eine Entschuldigung verdiene, wenn meine Arbeit nicht in der Vollkommenheit erscheinet, die sie hätte haben sollen. Den Sinn der Autorin, hoffe ich überall mit möglichster Treue ausgedrückt zu haben. Die Stellen, wie sie in den französischen Werken nachzuschlagen, sind aller Orten beygesetzt worden.

IV.

Gleichwie ich die Sinnbilder und Verse vor mir hatte, so konnte ich freylich die Materien nicht wählen wie ich wollte; sondern mußte mich nach den vorhabenden Sinnbildern und Versen, in den beyzufügenden Stellen und Erklärungen richten. Weßwegen man dieses Werklein auch nicht eben als einen vollständigen Auszug ihrer Biblischen Schriften, oder als eine ordentliche Lehrverfassung anzusehen hat. Es kommen aber doch die wichtigsten Wahrheiten des inneren Lebens darin vor, und zwar in einer Ordnung, die ich natürlich, angenehm und nützlich achte; ich will sagen, ohne Ordnung durcheinander gestreuet, wie die Blümlein in der Wiesen. Nur, daß ich mit Vorbedacht die erhabensten Materien so sparsam und vorsichtig angeführet, als mir immer möglich gewesen; damit es einen so viel allgemeinern Nutzen haben, und durch Verbildung in hohe Stände und Materien, sich keiner selbst im Wege stehen mögte; welches doch, leider! eine sehr gemeine, aber überaus gefährliche Versuchung ist. Und so viel sey genug zur Nachricht, von dem, was ich bey diesem Werk gethan.

V.

Was nun insbesondere die Sinnbilder oder Kupfer anlanget, so ist derselben erster Erfinder nicht bekannt; es sind aber selbige zu Paris Lateinisch und Französisch gedruckt, auch zu Antwerpen, nebst andern dergleichen Sachen, wiederum ans Licht gestellet worden. Die Frau Guion schrieb zu einer Parisischen Edition, die hierbey befindliche erbaulichen Verse, sandte diese ihre eigene Hand, welche ich noch besitze, zu Anfang des 1717. Jahres, als ein Neujahrsgeschenk an den Herrn P. Poiret nach Rhynsburg in Holland, da sie denn 1722 zum Beschluß aller ihrer Werke gedruckt, und dem letztern Bande ihrer Poesien und Gesänge beygefüget sind.

VI.

Man würde unbedachtsam und unbescheiden zu Werk gehen, wenn man diese Weise der Erbauung durch Sinnbilder, tadeln wollte. GOtt ist ein Geist, das ist die Wahrheit; und das Wesentliche des Dienstes und der Anbetung GOttes, muß auch von dem allerinnigsten und wesentlichsten Theil des Menschen, das ist, von unserm Geist, demselben geleistet werden. Allein, Adam wo bist du? wo sind wir nach dem leidigen Sündenfall und Absinken von GOtt, hingekommen? Sind wir Geist? Sind wir solche geistliche und inwendige Leute? Kann dann flugs der Allerhöchste mit uns handeln, als mit geistlichen Menschen? Sind wir nicht vielmehr ganz gesunken ins Aeussere und Sinnliche, und in die jämmerlichste Verfremdung und Vergessung des Unsichtbaren und Geistlichen? Sollen wir denn nun so groß thun, und nicht vielmehr die Herunterlassung unsers GOttes, mit innigster Beugung und Bewunderung anbeten, wenn er sich so gar nach unserm groben Zustand und Fähigkeit bequemet, daß er durch sichtbare und sinnliche Mittel uns beyzukommen, und zum geistlichen und göttlichen an- und aufzuleiten suchet?

VII.

Hat doch GOtt die ganze Schöpfung, und alles was nur in der Natur den Sinnen vorkommen kann, auch dem natürlichen Menschen als so viele Sinnbilder dargestellet, daß derselbe (Röm. 1, 20. 21.) daraus sollte sehen und verstehen seine unsichtbaren Dinge, beydes seine ewige Kraft und Gottheit; damit er dadurch seinen GOtt und Schöpfer zu erkennen und zu verherrlichen Anlaß nehmen mögte. Und wirklich, man müßte Davids Psalmen nicht gelesen haben, wenn man läugnen

wollte, daß nicht einer, der geistlich ist, und geistliche Augen hat, noch wohl weit besser dieses anmuthige Bilderbuch der Natur, mit Nutzen, und zu seines GOttes Lob und Verherrlichung gebrauchen könne. O! was sahe nicht dieser GOttes-Mann, der David, wann er dieses Sichtbare sahe! Er sahe hindurch aufs Unsichtbare; er sahe im Werk den Werkmeister, in der Schilderey das Original: ihm war es nicht mehr ein todtes Bild; alles lebte ihm: er verstand auch der sogenannten leblosen Dinge, lebhafte und stumme Sprache: Sonne, Mond und Sterne, Feuer, Hagel und Schnee; nichts sahe er droben am Himmel, nichts drunten auf Erden, nichts in der Tiefe des Wassers; alles unterwiese, alles rührete, alles entzückte und erhob sein Gemüth zum Unsichtbaren, zur Beschauung und zum Lobe seines GOttes, und dessen unendlichen Vollkommenheiten.

VIII.

Wenden wir uns vom Buch der Natur, zum Buch der heiligen Schrift, da kann ja auch keiner läugnen, daß nicht der heilige Geist, in demselben sich vielfältig dieser Anleitung und Lehrweise durch Bilder, bedienet habe. Der gröβte Theil des Gottesdienstes Alten Testaments, bestand in der That in solchen äusserlichen und bildlichen Sachen, die was Unsichtbares und Geistliches bedeuteten; gleichwie derselbe auch nur ein Contrefait demjenigen Original war, das Moses auf Sinai gesehen hatte: Siehe zu, (Hebr. 8, 5.) ward zu ihm gesagt, daß du alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist. Ist nicht die ganze Haushaltung oder Handlung GOttes mit diesem alten Volk, ein Sinnbild? Sind nicht große Stücke, ja, ganze Bücher der heiligen Schrift, Sinnbilder? Finden wir nicht, mit einem Wort, beydes im Alten, und auch sogar im Evangelio und Neuen Testament, sehr viele, von äusseren und sichtbaren Dingen entlehnete Sinnbilder und Gleichnisse, die uns das Geistliche und Unsichtbare lehren, und dahin ausleiten sollen?

IX.

Wir dürfen denn auch hierin GOttes Nachfolger seyn: und ich achte es überflüβig, hier eine Reihe alter und neuer, Röm. Katholischer und Protestantischer Schreiber, anzuführen, welche theils durch einen Sinnbildlichen Vortrag, theils durch in Kupfer gestochene Sinnbilder selbst, GOttes Wahrheiten und Wege, nicht ohne erfolgten Nutzen, unsern Herzen anmuthig einzuflöβen gesucht haben.

X.

Wer die Frau Guion gewesen, lehret uns ihre, auch in deutscher Sprache nicht unbekannte, Lebensbeschreibung, welche von ihr selbst im Französischen treulich aufgesetzt, und nach ihrem 1717 erfolgten Absterben, im Jahr 1720 gedruckt worden. Daß sie eine gottselige Dame gewesen, daß in ihren Schriften nicht das geringste von denen bösen ihr beygemessenen Lehren, sondern gerade das Gegentheil zu finden sey, zeuget und beweiset recht gründlich und umständlich, der ohnlängst verstorbene fromme und gelehrte Tübingische Herr Professor Weismann, in seiner Kirchen-Geschichte; welcher allein allen, mit Unverstand lästernden, schon die Waage halten kann. "Nachdem sie, spricht derselbe unter andern, durch die lange Erfahrung erkannt, daß nur eine affectirte, gezwungene, äussere, dürre und unfruchtbare Andacht, aller Orten im Schwange gieng, anstatt der inneren, freyen und heilsamen Weise GOtt zu dienen, durch den Weg des Herzens, des Glaubens und der Liebe; so hat sie diesen, in der ganzen Kirche herrschenden Fehler, freymüthig getadelt, und sowohl mündlich als schriftlich, zu dessen Erkenntniß und Verbesserung eine Anleitung zu geben sich bemühet. Daß dieses ihre Theologie und ihr Endzweck sey, betheuret sie zu tausendmalen in ihren Schriften; und daß man aus denselben von ihrem Charakter und Lehre müsse urtheilen, nicht aber aus denen Auflagen ihrer Widersacher, wird keiner, der Recht und Billigkeit liebet, können in Zweifel ziehen."

XI.

Drum hat man sich gar nicht daran zu stoßen, daß sie von ihren Feinden im Pabstthum, als eine, mit Quietistischen Irrlehren behaftete Person, gescholten, verfolget, und über acht Jahre lang im strengen Gefängniß gehalten worden. Sie war unschuldig; und ihre Hauptverfolger müssens gewußt haben, daß sie ohne Schuld litte. Es war, (wie mehr geschiehet,) eine Staatsmaxime darunter verborgen. Sie, die Frau Guion, war mit dem (damaligen Abt, nachmaligen) berühmten Erzbischoff von Cambrai, Salignac de la Mothe-Fenelon, im Geist genau vereiniget, und demselben werth. Wer nun von den Händeln der Madame Maintenon einige Besonderheiten weiß, und weßwegen der Herr von Fenelon in derselben Ungnade gefallen; auch, warum eigentlich der schlaue Bischoff von Meaux, mit dem Fenelon einen Streit angefangen; der kann das Geheimniß erst einsehen, warum, da man dem Erzbischoff nicht nach

Wunsch beyzukommen wußte, die Frau Guion, als seine liebe Freundin, das unschuldige Opfer der Rache seyn müssen.

XII.

Der oben gerühmte Herr Weismann, versichert uns überdem, daß in alle denen Schriften derer sogenannten Quietisten, keine, von denen Röm. Katholischen ihnen beygemessene Greuel und Irrlehren, zu finden; und der so gescholtene Quietismus, einerley sey mit der mystischen Theologie, und zwar, wie diese nach ihrem besten Theil betrachtet wird. "Wem aber ist es unbekannt, also fähret dieser gelehrte Mann fort, daß die besten unter den Protestantischen Gottesgelehrten, bishero einmüthig geurtheilet, daß der Kern der gesundesten und geistlichsten Theologie, vermittelst der Uebungs- (Ascetischen) oder Mystischen Theologie in der Röm. Kirche bewahret blieben sey; und daß was noch gesundes und heilsames in derselben Gemeinden übrig ist, man alles nur dieser Theologie zu danken habe? Warum sollten wir denn zu unsrer Zeit, nicht bey dieser wichtigen Anmerkung stehen bleiben, und ernstlich wahrnehmen, unter welchen Larven, und durch welche Kunstgriffe, die herrschende Römische Kirche, diese Ueberbleibsel der besten Theologie bestritten hat? Denn, ob sie sich gleich eingebildet, eitel Ketzereyen, Phantastereyen, thörichte Grillen, und giftige Irrthümer zu Boden zu werfen; so ist dennoch in der That, wenn wir diese ganze Sache tiefer einschauen, weiter nichts daraus erfolget, als daß das lauterste, herzlichste, einfältigste Christenthum, welches mehr den göttlichen als menschlichen Lehren und Geboten anhänget, die Lehre von der umsonst geschenkten Gnade GOttes, von der reinen Liebe GOttes und des Nächsten, von den gründlichsten Tugenden, von der Christlichen Freyheit, von den verschiedenen Stufen der Versuchungen im geistlichen Leben, und von denen dienlichen Mitteln dawider, welche (Wahrheiten) gewißlich in der ganzen Röm. Kirche nirgends besser und kräftiger angewiesen werden, als bey diesen, sonderlich denen neuern Mysticis, hierdurch aufs neue in große Schmach und Verachtung gekommen sind, ꝛc."

XIII.

Damit ich aber von dieser kurzen, doch verhoffentlich nicht unnützlichen Ausschweifung, auf die gegenwärtige Schrift wiederkehre, so wird zwar die Schreibart und manche Ausdrücke, hier und dar einigen Lesern ungewohnt, unverständlich, oder gar bedenklich vorkommen; aber vielleicht auch nur deßwegen

bedenklich und unverständlich, weil sie nicht gewöhnlich sind. Die Autorin hat in der Röm. Katholischen Kirche gelebet, bey welcher auch die unstreitig fromme und GOtt ergebene Herzen, andere Redarten gewohnt sind, als wir. Ueberdem, so hat sie zwar gewiß keine unachtsame, verwirrte, weibische Schreibart; konnte aber dennoch, als eine unstudirte Weibsperson, sich freylich keiner schlußmäßigen Behutsamkeit bedienen, in welcherley menschliche Schranken, der freye Trieb des Geistes sich ohnedem niemals will einsperren lassen.

XIV.

Wenn man nur, sowohl bey Lesung der heiligen Schrift, als anderer erleuchteten Seelen Zeugnißen, von dem, was man verstehet, anfängt, und erst in die Ausübung und Erfahrung der Sachen selbst eingehet; dann wird man schon hernach, und immer mehr, auch die Worte verstehen, und solche recht süß, wichtig und richtig befinden. Da auch zudem eine jede Stufe, und ein jedes Alter des wahren Christenthums, seine mehr eigene Speise, Wahrheiten und Geheimniße hat, daß alle nicht flugs alles (Joh. 16, 12.) tragen und verstehen können; unsere Autorin aber vieles in ihren Schriften nachgelassen, das in die erhabenere Stände und Materien des inneren Lebens gehöret, welches von Paulo (1 Cor. 2, 7.) die heimliche verborgene Weisheit GOttes genannt wird, die er bey den Vollkommenen redete; so kann man leicht vermuthen, daß die Ausdrücke auch bisweilen darnach eingerichtet sind. Es müssen aber, eben dieser Ursache wegen, die Sachen und Redarten dieser geheimen GOttesLehre, nicht gleichsam von Kunstunerfahrnen geradelt werden; wie denn eine jede Wissenschaft und Kunst, ihre eigene Kunstwörter hat, die einem andern, der die Kunst nicht verstehet, dunkel und seltsam vorkommen. Fürwahr, die Kunst der Liebe, die sogar zum Herzen gehöret, läßt sich vielweniger, als einige andere, einschränken. Sie will, und sie muß, aus der Fülle des Herzens, nach ihrer freyen und brünstigen Art, das ausdrücken, was sie fühlet.

Wer setzt dem, der da liebt, je solche Schranken,
Daß er in Worte nicht ausbreche frey?
Soll Liebe reden dann nach den Gedanken,
Deß, der noch nie gefühlt was Lieben sey?

spricht nachdenklich, der fromme Holländische Prediger Lodenstein. Womit der honigfließende heil. Bernardus, völlig einstimmig ist, wenn er über das Hohelied spricht: Hier, in die-

sem Buch, redet überall die Liebe: wer es verstehen will, was er lieset, der liebe. Ein kaltes Herz verstehet keine feurige Rede. Denn gleichwie, wer die Griechische Sprache nicht kann, den nicht verstehet, der Griechisch redet; und wer kein Lateiner ist, den nicht verstehet, der Lateinisch ist; also ist auch die Sprache der Liebe, dem, der nicht liebet, eine barbarische (fremde) Sprache.

XV.

Kommet denn, ihr Herzen alle, die ihr einen GOtt zu lieben erschaffen seyd, und auch ewiglich in keinem andern, sichtbaren oder unsichtbaren Dinge, ein wahres Vergnügen, ein freyes Wonneleben, und eine völlige ungestörte Ruhe finden werdet, als nur in diesem eigentlichen Vorwurf und Ruhepunkt euerer Liebe, unserm süßen, liebenswürdigsten Herzens-GOtt und höchstem Gut! Kommet, lasset uns lieben! Lasset uns keine Herzen haben, als nur für unsern GOtt! Lasset uns ihn lieben, und uns von ihm lieben lassen, damit wir lieben lernen! Ach, Seelen, glauben wirs wohl von Herzen, daß wir von diesem allgnugsamsten, seligsten GOtt, geliebet, ja, so zärtlich geliebet werden? Merken wirs wohl in unserm Innersten, wie sein mütterliches Herze nach uns verlanget; und sein Liebesgeist in uns, bis zur (Jac. 4, 5.) Eifersucht zu, unserer begehret? Sela. Nein, wir glaubens, wir merkens nicht gebührend, daß unsere arme kleine Herzen, der Liebe, ja, der vertraulichen Liebe, eines GOttes gewürdiget werden; sonst müßte ein Felsenherze zerspringen, und sich dieser Liebe ganz gefangen geben. O wie so bald, und wie so leicht, würden alle andere Lappereyen aus unsern Händen und Herzen wegfallen!

XVI.

Nun, es ist doch die Wahrheit, GOtt hat uns in Christo sein Herze geschenket; und in demselben, auch dem miserabelsten Sündenwurm, seine Leibeseingeweide angelweit offen gestellet. Am Stamme des Kreuzes, ist der Weg zum Herzen GOttes in JEsu eröffnet, und aller Vorhang zerrissen. Wir können, und wir sollen jetzt, auf freye Gnade, nur kindlich hinzunahen zu diesem Liebesbrunnen, dem Herzen JEsu. Scheinet gleich dieser Brunn Anfangs tief, und ist gleich unser Herz, als das Schöpfgefäß, übel bestellet; so dürfen wir nur mit Betteln und Dürsten frey ans Werk gehen, nur nach Liebe seufzen und stöhnen, die im Herzen von Zeit zu Zeit aufsteigende geheime Liebesbegierden, fein hegen und pflegen, und aus

allem Jammer und Eitelkeit, unermüdet in die Liebe JEsu hineingungern: was gilts? wir werden bald inne werden, daß die Liebe nicht so fern, und so unmöglich zu erreichen sey, als wirs uns eingebildet; sondern es wird uns JEsus selbst, unaussprechlich nahe in unserm Innersten, die Kraft jenes Wortes erfahren lassen: (Joh. 4, 26.) Ich bins, der mit dir redet.

XVII.

Und in Wahrheit, liebsten Herzen, wenn diese reine GOttes-Liebe, sich immer mehr durch den heil. Geist in unsere Herzen ausgiessen kann, dann werden wir unsere eingeschränkte Begriffe von GOttes Wahrheiten und Wegen, gerne fahren lassen, und uns nicht so leicht mehr stoßen, an diesem oder jenem Vortrag, oder erhabenen Ausdruck, von den Stufen und Wundern dieser reinen GOttes-Liebe; nachdem wir ein wenig von ihrer Macht und Ueberschwenklichkeit, an unsern eigenen Herzen werden erfahren haben.

O JEsu! o Liebe! der du vom Himmel gekommen bist, dieses Feuer der Liebe wiederzubringen und (Luc. 12, 49.) anzuzünden auf Erden; O komme abermal, zu erfüllen deinen und deiner Kinder Herzenswunsch, daß dieses Liebefeuer bald entbrenne auf Erden; ja, auf der ganzen Erden! Amen, ja komm, HErr JEsu!

G. T. St.

Mülheim an der Ruhr, um Ostern, 1751.

Vorrede der Autorin.

In diesen Blättern wird der große Unterscheid
Der falschen Weltlieb von der reinen Lieb gezeiget:
Wie selig ist ein Mensch, der in Abhänglichkeit
Von GOttes Liebe lebt! nichts ihn beschwert noch beuget:

Die größte Schmerzen selbst uns süß und lieblich seyn,
Wenn man sie williglich und GOtt zu Liebe träget:
Wie so ergetzlich ist die größte Quaal und Pein,
Wo diese schöne Glut im Herzen wird geheget.

Die Lüste dieser Welt sind voller Bitterkeit;
Man ist gestört, verwirrt und immer wie im Treiben:
Man schicke sich aufs best, man suche nah und weit;
Das Herze wird beschwert und in der Klemme bleiben.

Nur du, o GOttes-Lieb, gibst uns der Freuden Füll,
Du machst einfältig, sanft und friedsam unsre Herzen:
Doch wer der tollen Lieb zum Raub sich lassen will,
Fühlt mitten in der Freud im Grunde nichts als Schmerzen.

Den großen Unterscheid laßt uns dann hier besehn,
Ob man GOtt angehört, ob man ein Knecht der Sünden;
Da jene ihren Weg in heil'ger Unschuld gehn,
Ihr Herz ist abgespehnt von dem was hier zu finden.

Ein Sklav der Sünden wird von dem Tyrann geplagt;
Er hat wohl nimmer Ruh, die beste Freud ist quälen;
Mit Eckel und Verdruß die böse Lust ihn nagt,
Er lieget wie im Schlamm der Laster nicht zu zählen.

Nur meines GOttes Sklav sich stets höchst frey befindt,
Nichts macht sein Herz bedrängt und wie in Kerker bringet;
Die reine Liebe ihn befreyet von der Sünd,
Von böser Sucht und Lust, die aus der Höll entspringet.

Drum folgen wir getrost der reinen Liebe Spur,
Verschmähn die tolle Lieb und ihr vermeynt Vergnügen:
Wir hassen ihren Weg, verläugnen die Natur;
Die reine Liebe wird sie dermaleinst besiegen.

Ja, liebste Liebe, dir, nur dir der Sieg gebührt;
Wir können nichts aus uns, als dir nur widerstreben:
Weil man dann nur durch dich, o Liebe, triumphirt,
So muß man dir auch ganz und alle Ehre geben.

Fortsetzung der Vorrede der Autorin.

1.

Einem GOtt, dessen Güte eben so unendlich als seine Macht ohne Schranken ist, ist es nicht schwer Herzen zu gewinnen: allein es ist ein großer Unterschied unter der Art und Weise, wie GOtt das Herze gewinnet, und wie das Geschöpf das Herze hinreisset. Wann ein Geschöpf unser Herz wegnimmt, so ist selbiges so gar drausſen, daß das Herz gleichsam einen Sprung ausser sich selbst thun muß, um überzugehen in die Person (oder in die Sache) so es liebet: weil es aber solches nicht zuwege bringen kann, so liebet es mit Bewegung, Verwirrung und Unruh. Diese Liebe des Geschöpfes nennet man ein Hinreissen des Herzens: dann das Herz wird gleichsam weggenommen und entrissen seinem rechtmäßigen Besitzer; es wird wie mit Gewalt von seinem Mittelpunkt abgezogen. Wann aber GOtt das Herze nimmt, das nennet man Neigen; dann weil GOtt unser Mittelpunkt ist, und mehr wir selbst * als wir selbst, so ziehet er dieses hingerissene Herz von seinem gewaltsamen Stand zurück, um es wieder an seine Stelle zu bringen. Drum wird dieses mit Recht genannt Neigen, oder wieder einsinken machen in seine Ruhe.

2. Die reine Liebe GOttes hat nichts an sich von den Gewaltsamkeiten, welche die Kreaturliebe verursachet: sie ist eine sanfte und stille Liebe, ob sie wohl unendlich stärker ist als keine andere. Das Feuer hat nirgend stärkere Kraft als in seiner Standkugel; aber diß ist eine Kraft, die nicht brennet, und die nichts verbrennet: seine Kraft ist in seiner Ruhe, wie auch seine Ruhe in seiner Kraft bestehet. Die Ruhe macht die Kraft anwachsen, wie auch seine Kraft die Ruhe vermehret. Also ist es auch mit der göttlichen Liebe beschaffen. Selbige ist alsdann am kräftigsten, wann sie am stillesten ist. O wenn doch die Menschenkinder, die ihr ganzes Leben in so seltsamen Leiden und Verwirrungen hinbringen, um elende Kreaturen zu lieben, nur ein wenig diese Gottliebe schmecken mögten! O wie würden sie unschuldige Ergötzlichkeiten ohne Vermischung

* Der innigen Verwandschaft und genauen Beziehung wegen.

einiger Bitterkeiten erfahren! Je näher die Seele GOtt gewesen, und je mehr sie in seiner Vereinigung und in der Ruhe seiner Liebe ist befestiget gewesen, desto größere Verwirrung und Unruh fühlet sie in der Liebe der Kreatur; die Noth, so sie ausstehet, ist unaussprechlich. Die Ursache dieser Noth kommt daher, weil durch die Liebe GOttes das Herz und der Wille sich mehr und mehr einsenken und vertiefen in GOtt, welcher der Mittelpunkt und die Ruhe der Liebe ist: da nun das Herz, um die Kreatur zu lieben, sich diesem Mittelpunkt entreißen muß, um sich hinaus zu begeben, so leidet es um so viel größere Störung und Verwirrung, je mehr es von dieser Ausschüttung ins äussere entfernet, und je näher es bey GOtt gewesen ist.

3. GOtt muß allezeit am ersten sich zu uns kehren, sonst würden wir nicht zu ihm wiederkehren können. Er thut solches auch; und dann laufen wir. Zeuch (Hohel. 1, 3.) mich, spricht die Braut, so werden wir laufen. GOtt ziehet den Grund der Seelen an sich, und alle Seelenkräfte laufen zu ihm, gleichsam um ihn einzuladen, daß er bleiben möge in ihrem Mittelpunkt, welches seine Wohnung, und die Stätte ist, woraus er unserer Untreue wegen hatte weichen müssen.

4. Ihr (Jac. 4, 4.) Ehebrecher und Ehebrecherinnen, spricht Jacobus, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist? Unser Geist, der geschaffen ist um ganz für GOtt zu seyn, und die keusche Belustigungen zu schmäcken, die er allein ohne Vermittelung der Sinnen demselben mittheilen kann, wird ein Ehebrecher, wann er seine Belustigung anderswo als in GOtt suchet, ohne Darzwischenkunft der Sinnen: dann da er geschaffen ist, um die so reine himmlische Güter zu schmäcken, welche nichts sinnliches oder irdisches an sich haben, so (prostituirt) macht er sich verächtlicher Weise gemein mit dem Fleisch, damit er durch dessen Vermittelung und vermittelst der Sinnen andere Belustigungen schmäcken möge. Unsere Seele begehet darin einen Ehebruch, daß, da sie vermählet ist einem gekreutzigten GOtt, der (Hebr. 12, 2.) die Schmerzen vorgezogen hat den Ergötzlichkeiten, die Vernichtigung der Ehre, die Armuth dem Reichthum; sie im Gegentheil die Süßigkeiten den Bitterkeiten, das was erhebet den Erniedrigungen, die Reichthümer der Armuth vorziehet; Sie ist eine Ehebrecherin; dann sie will andere Belustigungen schmäcken als die, welche ihres Bräutigams sind; und als nicht vergnügt mit denen göttlichen Belustigungen die er mittheilet, in seiner unaussprechlichen Vermählung mit der menschlichen Natur, gehet sie hin und suchet andere sinnliche und unrechtmäßige Be-

lustigungen, so ihr die verdorbene Natur, und oft der Teufel selbst, zu schmäcken giebet, welcher, wann er sie von ihrem gekreutzigten Bräutigam entfernet siehet, ihr vergiftete Süßigkeiten darbeut, die sie das Kreutz hassen und die Zärtlichkeit lieben machen; dergestalt, daß eine solche Seele, indem sie die Welt liebet, und das, was die Welt hoch achtet, GOttes Feind wird: dann der Bräutigam hat keinen größeren Feind als eine solche ehebrecherische Braut. Wenn aber ein Ehebruch gegen einen irdischen Bräutigam begangen, dermaßen ungerecht ist, daß so gar, wer nur ein wenig ehrlich ist, einen Abscheu dafür hat; wie vielmehr muß uns dann nicht der Ehebruch schmerzlich seyn, den wir begehen wider unsern gekreutzigten Bräutigam, der nur darum gestorben ist, daß wir ganz ihm sollten angehören, der nur darum gelitten hat, damit er uns Ergötzlichkeiten mögte erwerben, der nur darum die Bitterkeiten getrunken hat, damit er uns die Süßigkeiten lassen mögte? o erstaunliche Unart!

5. Oder meinet ihr, also fähret Jacobus fort, daß die Schrift vergebens sage, der Geist, der in euch wohnet, liebet euch und begehret euer mit Eifersucht. O wenn mans wüßte, wie so eifersüchtig GOtt ist über eine Seele, die er für sich erwählet hat! Er wohnet in ihr, er kommt, um sich mit ihr zu belustigen und zu ergötzen; Er findet aber, daß sie unehliche und unzuläßige Belustigungen bey der Welt nimmet! O du heiliger Geist, wann du dich einmal eines Herzens bemächtiget hast, und du dir hast gefallen lassen, in demselben zu wohnen, um es zu führen und zu regieren, ja, was sage ich? um es zu besitzen, o wie so eifersüchtig bist du über dieses Herze! du kannst nicht leiden, daß es seine Augen nur auf einen Augenblick von dir abwendet: du kannst nicht ertragen, daß es einige fremde Belustigungen ausser dir schmäcket: und zwar mit höchstem Recht; dann die Belustigungen, die du mittheilest, sind wahre Belustigungen; die anderen sind nur Schatten der Belustigungen.

6. Diejenigen, welche ohne Vorbehalt GOttes sind, haben diese Eifersucht wohl erfahren, und mit welcher Schärfe er strafet die geringste Freyheit, die er nicht selber giebet. Welche Züchtigungen haben nicht solche ehebrecherische Herzen zu gewarten?

7. Nun dann, o Mensch, bedenke deinen Adel und deine Würde. Was? du wirst werth geachtet ein Vorwurf der Eifersucht eines GOttes zu seyn! Er will, daß dein Geist nur ihm anhangen, und daß dein Herz nur ihn allein lieben soll.

Wie er sein Gesetz gab, da sprach er, ich bin ein eifersüchtiger GOtt: so er aber eifersüchtig ist über sein Gesetz, wie vielmehr ist ers über sich selbst und über das Gesetz seiner Liebe, weit mehr als über einig anderes Gesetz? o eifersüchtiger GOtt, wie so sehr liebe ich deine Eifersucht, und wie so glorwürdig ist sie mir! Aber ich wollte lieber alles Uebel leiden als selbige erfahren. Mache dann daß ich dein sey ohne Vorbehalt.

8. Wie! ist dann GOtt eifersüchtig über das Herz des Menschen? ja, er wills ganz und gar, und nicht halb haben. Die Eifersucht kann keinen Gesellen leiden, sollte es gleich ein König seyn. Er verlangt auch sonst nichts anders, sollten es auch gleich die allerbesten Sachen seyn. Und diese Eifersucht ist es eben, welche ihn veranlasset die Seele zu entblößen, und sie durch solche harte Stände hindurch zu führen; damit sie, wann sie erstlich von allem angebohrnen und erworbenen Gute bloß bleibet, von allem ledig sey, und alsdann sich in dem Stand befinden könne, die Liebe GOttes einzunehmen. Wer nur die Tugenden, die Gaben und Gutthaten GOttes für sich selbsten liebet, der ist GOttes nicht werth. O! ist GOtt nicht liebenswürdig genug, um ihm unser ganzes Herz zu geben; und auch nicht groß genug, es allein ganz zu besitzen, ohne daß man noch etwas neben ihm in demselben behalten wolle.

9. Damit wir ihn nun mit dieser höchsten Liebe lieben mögten, und damit er uns selbsten bewahren könne, so bleibt er mitten unter uns. Also müssen wir auch für GOtt eiferen, und ohne Barmherzigkeit alles dasjenige aus unserm Herzen heraus reissen, was in demselbigen neben ihm wohnen will. Wie glückselig ist der nicht, welcher die Großmüthigkeit der reinen Liebe erkennet! Was vor schöne und große Sachen er auch meinen mag davon zu wissen und zu sagen, so wird er sie doch nimmermehr recht erkennen, als bis er solche erfahren hat: und er erfähret auch solche nicht eher, als bis sie ihn aus sich selbsten gezogen hat, um ihn in GOtt durch die geheime (mystische) Entzückung zu versetzen, welche nur von denen, in welchen solche Versetzung geschiehet, kann begriffen werden, indem sie dann ganz erstaunet sind, daß sie alsdann eben anfangen die wahre Uneigennützigkeit und Großmüthigkeit der Liebe zu erkennen, welche sie schon vor vielen Jahren vermeinten erkannt zu haben.

10. Ein jedweder, welcher in die Wahrheit ist gesetzt worden, erkennet und erfähret die Eifersucht GOttes so stark, daß er sich nichts eigenes, es sey auch so gering es immer wolle, vorbehält: und so er sich etwan etwas zueignen oder zurück

halten sollte, o mit was für einer strengen Strafe würde diese Untreue nicht bestraft werden! Welche einmal die Eifersucht eines GOttes erfahren haben, die würden davon Dinge sagen können, welche vor Entsetzen zittern machen sollten; und jemehr er ein Herz für sich haben will, jemehr eifert er über dasselbige. Der Bräutigam ist über seine Braut eifersüchtiger, als über seine Mägde: und wann er einmal eine Seele zu seinem Brautbette hinzu lässet, o GOtt! so leidet er nicht das allergeringste an ihr, sondern reisset ihr alles ohne Barmherzigkeit hinweg.

11. Da nun alles (1 Mos. 6, 12.) Fleisch seinen Weg verdorben hat auf dem Erdboden, so muß eine Sündfluth kommen, oder ein Feuer, solchen zu reinigen. O Sündfluth der innern Gnade! O heiliges Feuer der reinen Liebe! du allein kannst das (einreissende) Verderben hindern und aufhalten. Jetzt, o ihr Seelenführer, jetzt ist die Zeit, da ihr die Seelen müßt anführen, daß sie lieben und daß sie beten. Auf keine andere Art werdet ihr jemals zurecht kommen, (dem einreissenden Verderben zu steuren.) Die heilige Liebe GOttes muß die unheilige Naturliebe vertreiben, welche alle Herzen vergiftet. Die Menschen sind von Natur geneigt zu lieben. Wenn ihr ihnen nicht einen heiligen Vorwurf gebet, da sie ihr Liebesfeuer können anbringen, wenn ihr sie nicht lehret GOtt lieben, so werden sie sich immerhin auf die äusseren Dinge ausgiessen. Allein, jemand wollen lehren GOtt lieben ohne ihn zu lehren inwendig mit GOtt leben, das ist eben so viel, als wenn man lehren wollte einen Vorwurf lieben, den man nimmer erkannt oder besessen hat, mit dem man nicht reden kann, und mit dem man gar keine Vertraulichkeit hat. Die Liebe suchet die Gegenwart des Geliebten: die Liebe will dasjenige, das sie liebet, kennen und schmäcken: die Liebe will Umgang und Vertraulichkeit haben. Alles dieses wird in Ansehung GOttes nicht erfahren, als in dem allerinnersten des Herzens. Man muß ein inwendiger Mensch seyn, wenn man GOtt will lieben. Nimmermehr, o ihr Seelenväter, wird es euch gelingen die Seelen zur völligen Bekehrung zu bringen, so lange ihr nur mit äussern Regeln und Ordnungen es angreifet. Suchet das Herz zu gewinnen; ist das Herz gewonnen, dann wird das äussere gar bald verbessert seyn. Ihr werdet aber das Herz nimmermehr gewinnen, als wenn ihr demselben einen andern Vorwurf seiner Liebe gebet, nämlich GOtt. Um GOtt zum Vorwurf unserer Liebe zu haben, so müssen wir ihn inwendig in uns suchen, da er ist, und alle Kräfte unseres Herzens zu ihm kehren. Ach!

wie so bald wird er sich von demselben lassen empfinden; und zwar auf eine so kräftige Weise, daß ihm alles übrige zum Eckel werden wird. Hat der Wille nur einmal GOtt geschmäcket, so wird er sich an demselben viel stärker anhängen als an einiger andern Sache: dann was GOtt liebet, ist unendlich lieblich-schmäckender und entzückender als alles was die Kreaturen geben können. Es ist aber nicht genug, daß man sich dergestalt GOtt gebe: man muß auch in seiner Liebe ausharren, ohne sich je davon zu entfernen: dann allein derjenige, der da (Matth. 24, 13.) ausharret bis ans Ende in diesem Wege, wird darin seine Seligkeit finden.

12. O du inneres Königreich! o mystisches Evangelium! die Zeit kommt, ja sie kommt, da du (Matth. 24, 14.) wirst geprediget werden auf der ganzen Erden! Und ob du gleich bis hierzu am allerwenigsten geprediget bist, so wird doch eine Zeit kommen, da du am meisten wirst verkündiget werden an allen Enden der Erden! Und wann diese des Heilandes Weissagung vollkommen in die Erfüllung gehen wird, dann wird nicht mehr (Joh. 10, 16.) als ein Hirte und eine Heerde seyn. Alsdann wird kein Herze gefunden werden, das nicht liebet. Das Ende der Welt wird nicht eher kommen, bis dieses zuvor geschehe. O Liebe! das Herz wird entzückt, wenn es daran gedenket, daß du noch einmal überall wirst herrschen, und daß du alle Herzen dir verbinden wirst! O wenn du doch nun bald kämest!

1.

2.

3.

4.

Zum 1sten Sinnbild.

Siehe, ich will viele Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen. Jerem. 16, 16.

So fische, GOttes-Lieb, ach, fische so viel Herzen,
Daß Wollust keine fangen kann:
Ihr Lockaas bringt nur Schmerzen;
Dein Lockaas göttlich ist, ich beisse willig an.

Schau, süßer Fischer, daß kein Herze dir entfalle,
Halt fest, die schon gefangen seyn:
Entnimm sie dem Betrüger alle.
Mein seligster Gewinn, mein Glück ist diß allein,
Daß mein Herz nimmer werd entrissen deiner Hand:
O seligs Loos, o sichrer Stand!

Mein GOtt, mein Bräutigam, wie würd es mich vergnügen,
Wenn ich mein Herz mögt sehn bey jenen vor dir liegen!
Mit unverrückter treuer Lieb
Ich dir gern immer nahe blieb.

Fernere Betrachtung
Des 1sten Sinnbildes.

JEsus fischet die Herzen der Sünder, wie das Herz des Samaritischen Weibes, durch die süße Kraft seines Wortes.

1.

Nun, auf dein Wort (o HErr JEsu!) will ich gerne das Netz auswerfen: ich zwar will das Netz auswerfen, du aber sollt die Fische fangen: ich werde das Werkzeug deines Wortes seyn, du aber bist selbst das Wort, das sich ins Herze einflößet, und das ausrichtet was du vor hast. (Wie Petrus dort auf dein Wort das Netz auswarf, da heißt es:) Sie

beschlossen eine große Menge Fische, und das Netz zerriß. O göttlicher Fischer! dir allein gebühret es, dergleichen Fischzüge zu thun.

2. Gib mir zu trinken, (sprach JEsus zu dem Samaritischen Weibe, als wenn er hätte sagen wollen:) O Weib, mich dürstet vor Verlangen nach der Bekehrung der Sünder: ich bin begierig Seelen zu finden, denen ich die verborgene Geheimnitze des inwendigen Lebens entdecken könne: gib mir zu trinken, daß ich meinen Durst an dir möge löschen: ich bin ermüdet solche Seelen zu suchen, an denen ichs möge thun können.

3. O wahrhaftig glückseliges Weib, daß du die Stimme JEsu Christi höreſt, und daß er dich würdiget mit dir zu reden! Allein, die Gnade die er dir erwiese, indem er mit dir redete, würde wenig gewesen seyn, wenn er dir nicht auch diese Gnade erwiesen, seine Rede verstehen zu können. Dieses arme Samaritische Weib ward in Bestürzung gesetzt über eine so ausserordentliche, so unverhoffte und so unverdiente Gunst. Sie weiß nicht, was sie am meisten bewundern soll, entweder die Güte dessen, der mit ihr redet, oder die Süßigkeit seiner Worte, oder den Liebeseindruck, den er in ihrem Herzen verursachte: sie fühlet sich wie entzückt, und weiß nicht, was das sagen will: dann sie fühlt und erkennet wohl, daß dieses Worte sind wie durchdringende Pfeile, die das Tiefeste der Seelen durchbohren und durchdringen.

4. O Weib, bald wirst du gefangen, und dein Zustand verändert seyn. So bald nur ein Sünder, wie sündlich er auch immer seyn mag, mit JEsu Christo reden, und ihm zuhören will, so bald ist er völlig gewonnen. Man kann diesen göttlichen Heiland nicht inwendig in sich anhören, wie er uns versichert, daß ihn nach unserm Heil dürste, und wie er von uns begehret, daß wir ihn sollen seinen Durst löschen lassen,

so ist man schon völlig gewonnen: sein Wort ist ein so reines, so durchdringendes, so inniges, so süßes, so einnehmendes Wort, daß alle die, so sich nur bequemen wollen zu hören, ohnfehlbar gewonnen werden. O wer würde der Süßigkeit und der Kraft seiner Züge widerstehen können? alle die stärksten Ketten würden nicht vermögend seyn eine Seele dergestalt hinzureissen und an JEsu zu verbinden, als die Kraft seines Worts. O ihr Herzen, die ihr euch, durch eure Schuld, eines so großen Guts beraubet, daß ihr nämlich dieses Wort nicht wollet anhören, seyd ihr nicht höchst strafbar, höchst unglückselig und höchst mitleidenswürdig!

5. O wenn du erkenntest die Gabe GOttes (spricht JEsus.) Diese Gabe von welcher JEsus zu der Samariterin redet, war er selbst, der den Menschen gegeben ist, damit er sie selig mache, und damit er sie seiner selbst theilhaftig mache. O Weib, sagte JEsus, wenn du erkenntest die Gabe GOttes meines Vaters, und was er den Menschen gegeben, da er mich gegeben, du würdest dich ohne Aufschub mir geben, damit ich dich fähig machte dieser Gabe zu genießen.

6. Diese Gabe ist JEsus Christus selbst, der die Quelle aller Gnaden und die Fülle des Lebens ist. O ihr Menschen alle, so viel euer immer sind, wann ihr doch erkennetet diese Gabe GOttes, diese Gabe des Inwendigen, wodurch der wahre Geist JEsu Christi mitgetheilt wird, o! so würdet ihr, ohne zu warten, bis er euch selbst zu verstehen gebe das Verlangen, so er hat, daß ihr diesen Weg einschlaget, schon selbst ihn um diese Gnade bitten; und er würde euch gegeben haben lebendiges Wasser, allezeit lebendiges und lebendigmachendes Wasser, so er selbst ist: er würde euch seiner Vereinigung haben theilhaftig gemacht; er würde euch dadurch quellendes Wasser gegeben haben; ihr würdet dadurch geworden seyn wie ein Wasserhal-

ter der nahe bey der Quelle ist, der nimmer versieget, sondern stets Ueberfluß hat, wovon er auf andere kann überfliessen lassen.

7. Du allein, o göttlicher Heiland! kannst lebendiges Wasser geben: du allein hast dergleichen Wasser, und dennoch will man nicht zu dir es zu schöpfen kommen! Dieses war deine gerechte Klage, so du ehemals durch Jeremiam gethan hast: (Jer. 2, 13.) Mich, die lebendige Quelle, verlässet dieses Volk, und machen ihnen ausgehauene Brunnen, die löchericht sind und kein Wasser halten. Also machen wirs insgemein; wir verlassen die Quelle des Lebens, JEsum Christum, wir lassen uns nicht von seinem Geist besitzen, führen, bewegen und beleben von seinem Leben.

8. Herr, spricht dieses Weib, hast du doch nichts, womit du schöpfest. Sie nennt ihn Herr, um auszudrücken die tiefe Ehrerbietung, so sie in ihrer Seelen fühlete; sie empfunde wohl dieses göttliche Wort, das sich lieblich einflößet, so bald mans nur höret. O wenn man sich nur bequemete mit Jesu Christo zu reden und ihn anzuhören, wie so bald würde man seine Gefangene seyn! Dieses Wort, Herr, gibt zu erkennen eine gewisse Oberherrschaft, die er bereits über sie erlanget hatte: Herr, durch den ich mich hingerissen und unterwiesen fühle; Herr, den ich erkenne, daß er mein Herze erobert hat; Herr, dessen Beherrschung ich liebe und hoch schätze, an dem ich mich unverbrüchlich verbunden fühle, der du ein solches Recht der Herrschaft über das Herze hast, welches kein anderer, als du, haben kann, und dem man sich nothwendig, aber mit allem Vergnügen unterwirft; es geschieht nicht durch Gewalt, daß du das Herze hinreissest, da es allezeit frey ist, sondern durch die Süßigkeit deiner Liebkosungen, welchen man nicht zu widerstehen vermag. Man folget frey, vergnügt, willig und ohnfehlbar; dann weil diese Liebkosungen höchstlieblich sind,

o wer würde sich nicht übergeben, und wer würde sich denselben widersetzen wollen, so bald man selbige nur ein wenig erkannt und geschmäcket, so bald du nur einige Pfeile davon abschießest? O Herr! der du schon meinen Verstand und mein Herze beherrschest, gib mir Unterricht von diesem Wasser des Lebens, wovon du redest, und welches du, wie es scheinet, verlangest, daß ichs besitzen soll.

9. O Weib, dieses Wasser ist er selbst: er ist der Quellbrunn der lebendigen Wasser; keiner hat solch Wasser, wo ers ihm nicht mittheilet: O bitte ihn geschwind um dieses Wasser; er ist noch begieriger dir selbiges zu geben, als du bist solches zu haben. Siehest du nicht, daß er selbst dir dieses Wasser anbeut? und du weissest nicht, daß dieser liebliche Eroberer selbst gefangen wird von allen Herzen die er fänget; er verwundet sich durch die Pfeile, die er abschießt; und wie er seine getreue Braut verwundet hatte, sprach er zu ihr: (Hohel. 9, 4. Vulg.) Meine Schwester, liebe Braut, du hast mich verwundet mit deiner Augen einem. Nimmer gibt er Liebe, oder er empfängt auch Liebe von dem Herzen, das er entzündet. O allezeit zurückprallende Liebe, wie so glücklich bist du! O allezeit beyderseitige Wunden, wie so vortheilhaftig seyd ihr! O unerschöpfliche Quelle, dich dürstet wenn du andern zu trinken giebest, und du bist nimmer völlig gesättiget von deiner Fülle, als nur wenn die Seele in dem Abgrund dieser Fülle ertrunken ist. Du bist gleich den brennenden Lichtern bey den Wassern: du erleuchtest und erwärmest nur um die Seele dahin zu bringen, daß sie in dir ertrinke. O Liebeserfindungen! O gar zu liebreizende Kunststücke! O undankbare Herzen, die ihr euch nicht fangen lasset, weil ihr die Schönheit dieser Liebe nicht wollet ansehen, noch von der Süßigkeit ihrer Worte euch durchdringen lassen!

10. Im Gleichniß vom verlohrnen Schaaf gibt der Heiland gnugsam zu verstehen die Liebe, die er zu den Sündern hat, und daß er mit Kummer ansiehet, daß sie von ihm entfernet werden: dann wann er hingehet mit so großer Freundlichkeit das verirrte Schäflein zu suchen, kann man wohl daran zweifeln, daß er es mit Vergnügen aufnehmen werde, wenn es sich nun selbst bey ihm anmelden wird? O Liebe! du hast den Schooß deines Vaters und alle Engel verlassen, um dieses arme verirrte Schäflein auf Erden zu suchen; und dennoch scheinet es als wenn die mehreste Menschen nichts anders thun, als daß sie die Schaafe noch immer mehr von dir sich verirren machen, der du doch der wahrhaftige Weg bist.

11. Wenn unser Heiland dieses arme verirrte Schaaf gefunden, dann nimmt ers auf seine Achseln; dann es ist durch sein Herumlaufen so abgemattet worden, daß es nicht mehr auf den Füßen stehen kann. Dieser gute Hirte träget es selbst; es muß sich aber auch tragen lassen; dann wo es dieses nicht thut, sondern selbst gehen will, so wird es abermals noch weiter verirren. O ihr schwachen und verirrten Seelen, lasset euch doch tragen, so werdet ihr bald in dem Haven seyn.

12. O ihr Sünder, die ihr von euerm GOtt verirret und entfernet seyd, kehret (Jes. 46, 8.) wieder zu eurem Herzen. Man verlanget nichts von euch, als dieses Wiederkehren. (Jener verlohrne Sohn im Evangelio schlug in sich, und) kaum hatte er einige Schritte gethan wiederzukehren zu seinem Herzen, so kam der mitleidige Vater schon diesem Sünder entgegen, und führete ihn: dieser Sünder hatte nicht so große Schmerzen über sein Elend, als dieser gütige Vater Mitleiden hatte. Wartet er wohl lange, ehe er ihn zu Gnaden annimmt? keineswegs; er umarmet ihn sogar, er fällt ihm um den Hals, er gibt ihm

alsobald den Kuß des Friedens, vor Mitleiden beweget wischet er ihm seine Thränen ab, und rückt ihm nicht einmal seine Sünde vor. O Süßigkeit, o Geduld eines GOttes! O ist diß die Weise, wie GOtt mit den Sündern handelt? Wann dieser gottlose Sohn nur seinen gottlosen Zustand hätte wollen betrachten, unterm Vorwand, damit er so viel größern Abscheu davor bekommen mögte, ohne je den Weg der Wiederkehr zu GOtt einzuschlagen, fürwahr, er würde wohl lange unglückselig geblieben seyn; nun aber begegnet ihm der Vater alsobald und wartet nicht, daß er erst wie viele Jahre in der Buße zubringe. Der Vater nimmt den Sünder sobald an, wenn nur die Wiederkehr aufrichtig ist; er nimmt ihn nicht nur an, sondern ehret ihn auch mit einem Kuß. O unvergleichliche Gutheit! O wie tröstlich ist dieses dem Sünder! Kehre wieder, o Sünder! du kannst es; es ist dir gar leicht; alles ladet dich dazu ein; warum thust du es nicht?

Zum 2ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 19 nachzusehen.)

Die Pfeile des Gewaltigen sind scharf. Ps. 120, 4.

Du heil'ge Gotteslieb, wie ist mirs so vergnügt,
Wenn ich seh wie dein Pfeil abfliegt!
Ach, mögt es meinem Wunsch gelingen,
Mögt er mich treffen, und mein Herz nur tief durchdringen!

Es ist geschehn, o ja! mein Herz ist schon erlegt,
Des liebsten Meisters Pfeil trifts recht:
So lang ich hoch stund auf der Stange,
War ich vor fremden Pfeilen bange.

Siegreiche Allmachtshand, du wirst schon vor Gefahren,
Was du erobert hast, bewahren:
Die blinde Weltlieb, mit verbundenem Gesicht,
Kann in die Höhe sehen nicht.
Weg eitle Lieb, dein falsch Vergnügen
Soll nimmermehr mein Herz betrügen.

Fernere Betrachtung
Des 2ten Sinnbildes.

JEsus trifft und erobert die Herzen mit den Pfeilen seiner Liebe, wie an Saulus und Zachäus zu sehen.

1.

Deine Pfeile sind scharf, Völker werden zu deinen Füßen fallen; sie durchdringen das Herz der Feinde des Königs. Psalm 45, 6.

Die Pfeile der Liebe sind fürwahr sehr scharf; sie verwunden und dringen gar tief ein in die Herzen derer, die GOtt seiner Herrschaft unterwerfen will: derhalben fallen sie unter seine göttliche Macht: Er verwundet sie; und sodann ist es ihm leicht sie zu fangen. Aber diese so süße und liebliche Pfeile, sind voller Bitterkeit und Strenge zu treffen das Herz der Feinde eben dieser Liebe, das Herze derer, die derselben widerstehen, und sich ihrem Reich und süßen Herrschaft entgegen stellen; also daß man nothwendig entweder die Pfeile der Liebe, oder die Pfeile des Ernstes ausstehen muß. O wie viel süßer ist es nicht jene als diese zu fühlen; und wie viel vortheilhafter ist es, daß man sich alsbald übergebe, als daß man widerstehe!

2. Wie (Apost. Gesch. 9, 3. 4.) Saulus auf dem Wege gen Damascus war, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Das wunderbare Verhalten GOttes in der Bekehrung dieses großen Heiligen, ist ein Muster seines Verhaltens bey der Bekehrung anderer, die (öfters) am meisten begünstiget werden. GOtt erwartet das äusserste; und wenn die Sachen am verzweifeltsten sind, dann ergreift er den Sünder im stärksten Lauf und Gipfel seiner Bosheit. O GOtt! dieses sind deine göttliche Meisterstücke, die

keine Kreatur zu verrichten im Stande ist. Wie greift aber dieser gütige GOtt die Sache bey dem Sünder an? Er wirft ihn zur Erden, ein plötzliches Licht, so ihm keine Zeit, Ueberlegungen zu machen, übrig lässet, wirft ihn zu Boden. Wie ein grimmiger, schäumender und rasender Löwe, da er aus allen Kräften zum Bösen läuft, wird er plötzlich zur Erden geworfen, entweder durch eine Krankheit, oder durch sonst einen Lichtesstrahl, wodurch er geschlagen wird. Er höret eine Stimme, die ihm in seinem innersten Grund einen Verweis gibt, und zu ihm spricht: Warum verfolgest du mich?

3. O Mensch, du kannst dich nicht wehren, noch deinem GOtt Widerstand bieten! Herr, wer bist du, sprach dieser Mann, ganz darüber bestürzt, wo ihn immer sein Fall und der Lichtesstrahl möchte hingebracht haben? Ich bins, spricht JEsus, den du verfolgest. Und wie, HErr JEsu, verfolget dich dieser Mensch, der auf Erden ist, da du doch gleichwohl im Himmel bist? Er verfolget mich in meinen Gliedern, in meiner Lehre; er bestreitet meine Dienstknechte, und ist mir ganz entgegen. Allein es wird dir schwer werden, wider den Stachel lecken: du wirst deine Noth haben, dich wider meine Pfeile zu wehren; du wirst dich übergeben müssen. Darauf spricht dieser Sünder ganz zitternd, und schon verändert, HErr, was willt du, daß ich thun soll? Dieser widerstrebende Wille findet sich unterworfen und gebändiget wie ein fliehendes Thier, das man endlich wieder unters Joch gebracht. Sehet da, worin die Bekehrung bestehet: sie bestehet dann darin, daß der widerstrebende und entlaufende Wille zurück geführet wird, und dem Joch sich wiederum unterwirft. Ich war, spricht derselbe, ein verirreter, ein freyer Vogel, aber du hast mich wieder zu dir geführet: was willt du, das ich thun soll? ich bequeme mich ungezwungen und

freywillig unter ein Joch, das ich nicht abschütteln kann; und von einer nothwendigen That, mache ich eine freye und eine willige.

4. Wann der widerstrebende und zur Erden geworfene Wille, sich dem Joch, so man ihm auflegt, unterwirft, dann ist der erste Schritt der Bekehrung geschehen. Es würde aber nichts seyn, wann er sich nicht von seinem Fall aufrichtete. Das Wort des HErrn, der zu ihm sagte, stehe auf, ist ein kräftiges Wort, so eine schleunige Wirkung hat. Man muß dann aufstehen aus dem Schlamm, worin man darnieder gelegen, und die Buße antreten, auch einen suchen, der einem sage, was man thun soll: dann man muß anmerken, daß unser HErr diesem Sünder nicht sagt, was er thun soll; sondern er saget nur, daß er solle hingehen es zu vernehmen; GOtt ermangelt auch nicht im Anfang einen dazu der Seele zu geben.

5. Wenn nun die Bekehrung geschehen ist, und der Mensch aufgestanden ist aus seiner Sünde, dann hat er zwar die Augen offen; dem ohnerachtet ist er noch blind: er hat noch kein Licht sich selbst führen zu können; und dieser Mensch, der vorhin, ehe die Hand GOttes ihn darnieder geworfen, die ganze Welt führen wollte, ist nun selbst einer Führung benöthiget: man muß ihn leiten wie ein Kind, und er läßt sich auch führen.

6. Saulus war drey Tage nicht sehend. GOtt läßt den bekehrten Sünder so einige Zeit in der Finsterniß, worin er durch sein umleuchtendes Licht gesetzet worden: diese Zeit über wird er nur genaget von Bitterkeit und Schmerzen; er übergiebt sich den Bußübungen. Man siehet nur was einen betrübet, aber nichts das trösten kann: inzwischen ist man erleuchtet; aber von einem Licht, das einem zu erkennen gibt, daß man im Finstern ist. Man fastet (wie Saulus) alle diese Zeit über; denn so lange diese harte Reinigungs-

zeit währet, theilet GOtt der Seelen seine Liebkosungen und Gunsterweisungen noch nicht mit; er gibt ihr nichts, wovon sie sich ernähren könne; dann ihre Nahrung muß nur Bitterkeit und Schmerzen seyn. Hernach aber, wenn sie dergestalt in ihren düstern Schmerzen ersunken lieget, dann schickt GOtt ihr einen Menschen zu, dem sie ihr Herz eröffnen und sich anvertrauen könne. GOtt ermangelt nimmer einen Ananiam zu geben.

7. Zachäus (Luc. 19, 2.) war ein Oberster der Zöllner, und er war sehr reich. Ein Oberster der Zöllner seyn, ist, wie es scheinet, in einem solchen Beruf seyn, der gar der Bekehrung entgegen gesetzt ist; und belangend das reich seyn, davon sagt JEsus, daß es sehr schwer sey, daß ein Reicher ins Königreich der Himmel eingehe; inzwischen dieses Oberhaupt der andern Zöllner, der auch noch andere in seinen Stand hinein gezogen, war nicht so bald begierig JEsum zu sehen, und bequemet sich nicht so bald, vor seinen Augen sich bloß zu stellen, so wird er gefangen. O göttlicher Heiland! du verlangest nichts so sehr, als daß du die Menschen selig machen mögest! indeß beredet man sie fälschlich, daß dieses eine so schwere Sache sey.

8. Welchergestalt aber eroberte JEsus diesen Sünder? Erstlich war er auf einen Baum gestiegen, daß er JEsum sähe: das ist gleich als wenn einer durch Betrachtung erkennen und ergründen will, was JEsus für einer ist. Diß ist zu einem Anfang schon eine gute Gemüthsstellung. Was macht JEsus aber? Er spricht zu ihm, er solle von dannen herabsteigen, um einzukehren in das Inwendige seines Herzens, in die Kleinheit, in seine Vernichtigung; und daß er zu ihm wolle einkehren. O großes Vorrecht! JEsus sagt, er solle eilend herunter steigen; dann wann JEsus uns ruft, muß man keinen Augenblick aufschieben, sonst gehet er vorüber.

9. Erst sahe JEsus ihn an: Siehe, diß ist der Zug. O glückseliges Ansehen! Zu diesem Ansehen füget er die Salbung seines Worts, welche ein süßer Friede ist, wodurch die Seele eingeladen wird in ihre Kleinheit wiederzukehren, und sich eilend in sich selbst einzusenken durch die Gemüthssammlung, um JEsum zu empfangen. Die hurtige Folgeleistung macht, daß die Seele, ohne einen Augenblick aufzuschieben, in sich selbst einkehret; und diß ist die Haushaltung der Gnade: darum sagt die Schrift, er stieg eilend herab, und nahm JEsum auf mit großer Freude: er schob das Herabsteigen keinen Augenblick auf: aber welch ein großes Gut brachte ihm nicht dies Herabsteigen zuwege! dann da konnte er JEsum aufnehmen. Mit wie großer Freude nimmt nicht dieser arme Sünder dieses große Gut auf! Er ist darüber ganz ausser sich selbst gesetzet. Wie, spricht er, o göttlicher Heiland! O Liebe, die ich unendlich liebe! ob ich dich gleich nur wenig kenne, so willst du doch gerne zu mir in mein Haus kommen, und mein Herz mit Freude erfüllen. Die Freude benimmt ihm die Worte, wie die Ehrerbietung solches auch schon gethan hatte: er entschuldiget sich da nicht wegen seiner Unwürdigkeit: er spricht nicht, wie Petrus, gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch: er vergißt das alles, was er gewesen ist, um nur daran zu gedenken, wie er JEsum aufnehmen möge; weil er versichert war, er mögte solche Elenden haben als er immer wollte, daß JEsus allmächtig sey ihm selbige alle zu entreissen, und ihn in Stand zu setzen, daß er ihn empfangen könne, nachdem er ihm die dazu erforderliche Fähigkeiten gegeben hätte.

10. Zachäus trat dar, und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und so ich jemand Unrecht gethan habe, das gebe ich vierfältig wieder. O wunderbare Wirkung

der Gegenwart GOttes, wann er sich in einem Herzen offenbaret! Man hätte dem Zachäo lange predigen mögen, bis er dieses gethan hätte: aber, o Liebe! wann du selbst kommst, dann bringst du mit dir eine überflüßige Barmherzigkeit, so da wirket eine überflüßige Buße. Diejenigen, welche glauben, daß man ohne Fehler seyn müsse, ehe man JEsum in sich suche, ehe man sich mit seiner Gegenwart beschäftige, sich bey ihm aufhalte, und ihn in sein Herz aufnehme, können hier sehen, daß JEsus es nicht also mit Zachäo gemacht habe.

11. Kommet, ihr armen Sünder, welche ihr auch immer seyn möget; fürchtet euch nicht zu JEsu zu nahen: er ist euer oberster Arzt: er wird euch von allem euren Uebel heilen: wenn ihr wollet warten mit dem Hinzunahen zu ihm, bis ihr genesen seyd, so werdet ihr nimmermehr zu ihm nahen; dann wie könnet ihr genesen, wann ihr nicht zu JEsu nahet, der euer Arzt und eure Arzeney ist?

Zum 3ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 19 nachzusehen.)

Handelt bis daß ich komme. Luc. 19, 13.

Umsonst zeigst du mir deine Waaren;
Das süße Gift der tollen Eitelkeit,
Als deine beste Beut,
Verführt mich nicht, ich laß es fahren:
Du blendest solche Herzen nicht,
Den'n GOttes Liebe Schutz verspricht.

Kreutz, Nägel, Dornen sind mir schöner,
Was du zeigst ist dabey nur Dunst;
Des höchsten Gottes Gunst
Und Gnaden ohne Zahl gibt jener:
Die Geisseln, und was mehr gehört
Zu JEsu Kreutz, ist mir recht werth.

Geh hin, such andere zu verführen,
Weil ich schon meines Bräutgams bin,
Und diß mein fester Sinn,
Mein Haupt mit seiner Kron zu zieren:
Sein Kreutz ist meines Herzens Lust,
Kein süßres Gut ist mir bewußt.

Dir, GOttes-Lieb, ich mich ergebe,
In deiner Hand mein Schicksal sey;
Ich laß mich deiner Treu:
Ich will wohl leiden, weil ich lebe,
Und tragen deine Dornenkron;
Auch bis in Tod mich nicht verschon.

Fernere Betrachtung
Des 3ten Sinnbildes.

Von der besten und vortheilhaftesten Kaufmannschaft.

1. Sie (Sprüchw. 31, 18.) schmecket, daß ihre Handlung gut ist. Welche Handlung ist es, welche die Seele gut erkennet? es ist die völlige, allgemeine Enteignung, da sie alles ohne Ausnahme um ihres GOttes willen verläugnet. Was bekommt sie dann für die völlige Hingebung ihrer selbst? Sie bekommt für ihre Schwachheit, die Kraft GOttes; für ihre so geringe Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit GOttes, seine Reinheit, seine Liebe; dafür daß sie sich selbst ihm ganz gegeben, gibt er sich selbst ihr ganz, und mit ihm alle seine Vollkommenheiten, damit sie sich derselben bedienen könne. O glückselige Kaufmannschaft! o vortheilhafte Handlung, da, wann das Geschöpf sein ganzes Nichts, alles sein Elend, alle seine Gebrechen giebet, GOtt alle seine Vollkommenheiten, alle seine Fülle davor giebet! O glückselige Handlung, da lauter Gewinn ohne Verlust ist: da man was weniges verlierend, das Alles findet. O seliger Verlust, selige Vernichtigung, seliges Elend, seliger Tod, selige Enteignung! Man befürchtet sich zu verlieren, man kann sich nicht entschliessen was zu wagen bey die-

ser so vortheilhaften Handlung. Wer nichts wagen will, kann nichts gewinnen. O mein GOtt, wie viel besser ist es, sich getrost zu verlieren, als sich schonen und sich besitzen ohne dich? Besser ist es, alles verlieren als nichts wagen und nichts gewinnen.

2. Wir müssen um JEsu willen unsere Seele verlieren, durch eine ganze Uebergebung an seine Führung, ihm selbige mit großem Muth völlig überlassend: aber wir müssen unsere Seele nicht verlieren für die Dinge der Welt; dann sie ist von so großem Werth, daß kein Ding in der ganzen Welt selbige bezahlen kann: zu geschweigen, daß, wenn die Seele dergestalt verloren ist durch ihre Scheidung von GOtt, die ganze Welt für sie auch verloren ist, und ihr kann nichts übrig bleiben, als eine unglückselige Ewigkeit der Quaal. Sein Leben oder seine Seele verlieren um JEsu willen, ist JEsum höher schätzen als die ganze Welt, ja als den Himmel selbst; und den mindesten Willen GOttes höher halten, als die Seele und das Leben aller Menschen. Aber sein Leben oder seine Seele verlieren für einiges Ding der Welt, es sey auch was es wolle, oder für die ganze Welt mit einander, das ist nichts anders, als das Geschöpf dem Schöpfer vorziehen, und demnach zustimmen in die Abscheidung der Seele von GOtt; dann die ganze Welt mit einander ist nicht so viel werth als eine Seele; GOtt allein kann der Seele vorgezogen werden. Nichts geringeres als das Blut eines GOttes kann eine Seele bezahlen, und nichts geringers als GOtt selbst kann sie vergnügen.

3. O Mensch! wenn du doch erkenntest den Werth deiner Seele, du würdest sie nicht für so viele Bagatellen verlieren; sondern du würdest sie für den verlieren, der sie so theuer wieder erkaufet hat; und eben diß wäre der Weg deine Seele zu erhalten. Inzwischen thut man, aus einer beweinenswürdigen Blindheit,

gerade das Gegentheil: Man verlieret seine Seele für ein so geringes, man vertauschet eine Seele von so großem Werth, für eine kleine Lust, für eine Eitelkeit; und man verlieret sie so unglückselig, ohne sich um ihren Verlust zu bekümmern: und wenns darauf ankommt, daß man sie durch eine blinde Ueberlassung für GOtt verlieren soll, da ist man befürchtet, man will sich ihm nicht anvertrauen, man will Versicherungen haben. Wir geben unsere Seele dem Teufel, der Welt und dem Fleisch um nichts hin; und wir wollen sie nicht GOtt geben, ob er sie gleich bezahlet mit alle dem das er ist.

4. Es gibt Sünder die nicht selig werden, weil sie nicht wollen die Sünde dran geben, um sich der Gnade JEsu Christi zu übergeben; und es gibt auch andächtige Menschen, die die Gnade zum inwendigen Leben, womit sie zuvor gekommen sind, nicht beantworten, weil sie nicht absagen wollen, alle dem das sie besitzen, und alle dem das sie sind. Sie wollen geben und behalten, gewinnen und nichts verlieren, alles empfangen und nichts los lassen, ganz für GOtt seyn, und sich selbst dabey besitzen; das ist gar unmöglich.

5. O überschwengliche Güte GOttes, einer Seele es zu vergelten sobald sie sich nur in einer Sache verleugnet um seiner Liebe willen! Abraham (1 Mos. 13, 14.) hatte nicht sobald den Lot dran gegeben, um den Willen Gottes zu erfüllen, so spricht GOtt ihm gar zärtlich zu, und verheisset ihm, anstatt der Aufopferung eines einigen Menschen, eine unzähliche Menge seiner Nachkommen. Wenn wir uns um der Liebe GOttes willen von den Kreaturen absondern, es sey nun von Freunden nach dem Fleisch, oder gar von unvollkommenen Freunden nach dem Geist, so gibt uns GOtt davor eine unbegreifliche Menge Freunde einer andern Gattung, die in ihm und für ihn unsere Freun-

de sind. Für Kinder oder Vettern, die man um seiner Liebe willen verlassen hat, gibt er uns eine unzählige Menge geistlicher Kinder.

6. Die Erde, welche GOtt dem Abraham verheissen, war nicht allein diese materialische Erde, die er vor Augen hatte, sondern es war auch die Erde seines Herzens, welche die Vergeltung ist, die den Sanftmüthigen (Matth. 5, 4.) verheissen ist. Es ist als wenn GOtt zu ihm gesagt hätte: Jetzt, nun dein Herz abgeschieden ist von alle dem, so es an der Erde könnte geheftet halten, nun wird es sich besitzen in einer vollkommenen und uneingeschränkten Freyheit. Seelen, die um GOttes willen alles verlassen, erlangen von ihm neue Gnaden, nebst einer Ueberhäufung der Stille des Friedens. Diejenigen aber, welche aus menschlichen Absichten, oder aus Mistrauen, sich von den Frommen absondern, die bekommen (mit Lot) nichts als Krieg Unruh und Züchtigung zu Theil.

7. Keine grössere Probe seiner Liebe kann der Mensch GOtt erweisen, als wenn er alles verschmähet, um sich mit ihm allein vergnügen zu lassen. Wie Abraham (1 Mos. 14, 22. 23.) die angebotene Reichthümer ausgeschlagen hatte, da eilet GOtt ihm seinen Wohlgefallen darüber zu bezeigen mit den zartesten Ausdrücken, und versichert ihm, daß er selbst sein Lohn seyn wolle. O unbegreifliche Glückseligkeit: GOtt will selbst den Platz erfüllen der kleinen Dinge, die wir um seinetwillen verläugnen! Fürwahr (Röm. 8, 18.) die Leiden dieses Lebens sind nicht werth verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die in uns wird entdecket werden: dann was kann immer in Vergleichung kommen mit der Besitzung eines GOttes?

8. Ich (Apost. Gesch. 9, 16.) will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Nachdem der Mensch bekehret ist, wird ihm am ersten das Kreutz angeboten; nicht, als wenn ihm alsobald das

Kreutz würklich gegeben würde; ihm wird doch gezeiget, daß der wahre alleinige Weg zu GOtt zu gelangen, der Weg des Kreutzes sey. Sodann verlanget die Seele, die nichts anders verlanget als ohne Vorbehalt für GOtt zu seyn, das Kreutz brünstiglich: und ihr Verlangen ist (öfters) so heftig, daß ihr größtes Kreutz ist, kein Kreutz zu haben. Wozu opfert sie sich nicht auf? und was sollte sie nicht wollen leiden? Es ist dennoch nur erst, daß der Seelen das Kreutz gezeiget wird: aber noch nicht das Kreutz selbst: sie siehet nur die Schönheit des Kreutzes, weil sie es nur siehet in Christo JEsu, und durch Christum JEsum; sie fühlet noch nicht dessen Bitterkeit: aber nachhero fühlet sie dessen Bitterkeit; und die Schönheit davon wird ihr verdecket.

9. Wer (Matth. 10, 37.) Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Man liebet eine Sache mehr als GOtt, wo man solche nicht dran gibt, wenn es GOtt fordert: wir müssen alles fahren lassen, um den Willen GOttes zu thun: wer nicht diese edelmüthige Uebergebung und Loslassung um der Liebe GOttes willen ausübet, der ist sein nicht werth. Dann obgleich seine Untreue vielleicht so weit nicht gehet, daß sie ihn der Seligkeit beraubet, dennoch ist er nicht werth der Besitzung GOttes in diesem Leben. O Liebe! wenn diejenigen, welche nicht alles um deinet willen verlassen, und die dir etwas vorziehen, deiner nicht werth sind; so werden dann im Gegentheil diejenigen, welche durch eine edelmüthige und reine Liebe, alles um deinet willen dran geben, deiner würdig gemacht! Nichts geringers als GOtt, kann ein wahrhaftig ausgeleertes Herz erfüllen.

10. JEsus füget hinzu, daß ein jeder, der nicht sein Kreutz auf sich nimmt, und ihm nachfolget, sein nicht werth sey. Sein Kreutz auf sich nehmen, ist, von Herzen und mit gutem Willen alle Kreutze annehmen,

so uns die Vorsehung zuschicket, selbige annehmend, so wie sie kommen, und von welcher Art sie auch seyn mögen. Es gibt manche Seelen, die wohl alle Kreutze haben wollen, die sie nicht haben; aber von denen, die sie haben, wollen sie keines: dieses aber ist schon genug sie zu überzeugen, daß sie würklich gar keines wollen, ob sie gleich sich damit schmeicheln, als wenn sie eine große Kreutzbegierde hätten. Der Heiland spricht, sein Kreutz, eben das, was für uns ausgewählet ist, und nicht ein anderes. Derjenige, welcher nicht alles Kreutz annimmt, so ihm zugesandt wird, trotz den Widerstrebungen der Natur, der ist nicht werth JEsu nachzufolgen, auf dem Wege den er selbst gewandelt hat, und wird nimmermehr zu seiner innigen Vereinigung gelangen.

11. Es gibt sowohl innere Kreutze, als äussere Kreutze. Wir müssen sie alle tragen, so wie uns GOtt selbige von Augenblick zu Augenblick zuschickt. Wir müssen unser Kreutz tragen, nicht das Kreutz eines andern; eben das, was GOtt für uns hat ausgewählet, in dem Stand und Umständen worin er uns gesetzet hat. Lasset uns treulich alles Kreutz tragen, es mag über uns kommen entweder von GOtt, oder von den Geschöpfen, oder von uns selbst.

Von GOtt, wenn er seine Hand schwer macht über uns, entweder durch leibliche Leiden, womit er uns besuchet, oder durch schwere Leiden, womit er die Seele zu belegen pfleget.

Von den Geschöpfen, durch Lästerungen, Verfolgungen, Unrecht, und allerhand böse Behandlungen; wie auch von den bösen Geistern, durch ihre Versuchungen; da wir dieses alles halten müssen für Kreutze, die uns von GOtt selbst zugeschickt werden; dann obgleich GOtt zuläßt, daß die Bosheit der Welt und der Höllen uns selbige verursachet, so will er dennoch, daß wir selbige um seiner Liebe willen erdulden, als

Wirkungen seines gerechten Willens, in Ansehung unser.

Von uns selbst, durch unsere Schwachheiten, Unvorsichtigkeiten, Thorheiten, ja unsere vergangene Sünden selbst; indem dieses alles dienet uns zu demüthigen und zu kreutzigen, und zwar auf eine so viel nützlichere Weise, wenn wir anders einen guten Gebrauch davon wissen zu machen, als sie verächtlicher ist, und weniger der Gefahr unterworfen, durch die Diebe der eiteln Ehre und Selbstgefallens geraubet zu werden.

Alle diese Kreutze müssen wir annehmen und tragen in dem Willen GOttes; also daß wer JEsu treulich folgen will, nur zwey Sachen zu thun hat; die eine ist, sich verläugnen, sich ausleeren lassend, von alle seinem eigenen, um Raum zu geben dem Leben JEsu Christi: die andere ist, daß er sein Kreutz trage, das der Heiland ihm auflegt: ein süßes und angenehmes Kreutz, dem, der den Geschmack GOttes hat; aber ein bitteres und verdrießliches Kreutz, dem, der nur menschlichen Geschmack hat.

Zum 4ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 19 nachzusehen.)

Ihre Hoffart soll gedemüthiget werden. Hos. 7, 10.

Der höchsten GOttes-Lieb ist nichts gehäßiger,
Als wenn man eiteln Hochmuth heget;
Der Freund und die Er liebt, bestreiten, Sie und Er,
Den Stolz, bis er ist ganz erleget.

Nein, du gefällst GOtt nie in der Erhabenheit;
Die Demuth ihn zur Seele lenket:
Willt du empfinden rein der Liebe Süßigkeit,
Dann bleibe klein, gebeugt, ersenket.

Es hält der Höchste sich von aller Hoheit fern,
Im tiefen Thal sein Brünnlein quillet:
Das Nichts, die Beugsamkeit ihn ziehen, daß er gern
Ein armes Herz mit Lust erfüllet.

Der Bräut'gam überhäuft mit Gütern ihren Schooß;
Laßt uns dann stets vernichtigt leben:
Der tiefen Niedrigung will er, zum eignen Loos,
Die reine GOttes-Liebe geben;
Des ew'gen Wortes Stimm vernimmt die Seele dann;
Das sonst kein andrer kann.

Fernere Betrachtung
Des 4ten Sinnbildes.

Von unserm Hochmuth und wie GOtt denselben zerstöre.

1. Wenn wir uns nicht wollen schmeicheln, dann werden wir nichts in uns finden als Hochmuth und Eitelkeit vor GOtt, vor den Menschen und vor uns selbst. Wir bilden uns was ein, und sind doch nichts; wir wollen andern gefallen und von ihnen geachtet seyn. Wen kitzelt es nicht, wenn er gelobet wird? oder, wenn er dabey unempfindlich ist, wer erhebt sich nicht ein wenig über diese seine Unempfindkeit? Wer schämt sich nicht der Verachtung? oder wenn er solche nicht hat, wer gefällt und erfreuet sich nicht heimlich darüber, daß er nicht verachtet wird? Wo ist einer, der vom göttlichen Licht erleuchtet ist, der nicht entdecket, daß der allerverschmitzte Hochmuth sich versteckt unter der Demuth und Demüthigung? Mich anlangend, ich gestehe es, ich mag mich wenden nach welcher Seite ich will, ich sehe nichts als Hochmuth, sowohl von innen als von aussen. Der äussere Hochmuth ist grob, und am wenigsten zu fürchten.

2. Es stehet von dem Menschen mit Grund geschrieben, (Psalm 39, 6.) daß er ein Abgrund der Eitelkeit sey. Hat man Gelegenheit von sich selbst zu reden, so sagt man das was vortheilhaftig, und verschweiget was demüthigend ist. Man will mehr scheinen als man ist, sowohl nach der Natur als nach der Gnade. Spricht oder thut man etwas das demüthigend ist, so hat man eine so viel heimlichere Einbildung; und

wo man darüber eben keinen Hochmuth empfindet, so hat man doch einen gewissen Gefallen darin, daß man gut stehe, weil man für der Erhebung gesichert ist. Der Hochmuth umgiebet und durchdringet uns so sehr, daß man aus einem Abgrund in den andern fällt: und wenn man einem Sturzfall entweichen will, so findet man einen noch schlimmern, und man wird gezwungen mit Salomo (Pred. 1, 2.) zu bekennen, daß alles eitel sey.

3. Alle diese Begierlichkeiten (der Augen, des Fleisches, und der Hoffart des Lebens) können nicht von GOtt kommen, der denselben ganz entgegen gestellet ist, sowohl wegen seiner wesentlichen Reinheit, als wegen seiner ewigen Wahrheit. Diese Begierlichkeiten vergehen; deswegen müssen wir alles lassen verschwinden und vorüber gehen. Nur eine Sache bleibet und bestehet immerdar, nemlich der Wille GOttes: dieser zerstöret alles übrige. Ein Mensch, der ganz voll ist von dem Willen GOttes, der leeret sich nach und nach aus von der Begierlichkeit, und vom Hochmuth, und von allem sehen auf sich selbst.

4. Des Menschen Hochmuth (Judith 9, 10.) kann nicht anders als durch sein eigen Schwerdt gestürzet werden. Unsere eigene Elenden, unsere Schwachheiten, alles was am verächtlichsten an uns ist, muß dazu dienen unseren Hochmuth auszurotten: alles andere dienet vielmehr ihn zu vergrößern als zu vermindern. GOtt bedienet sich keiner so ganz ausserordentlichen Waffen unsern Hochmuth zu zerstören: der Hochmuth selbst, mit allen seinen Folgen (nemlich den äussersten Elenden,) sind allein vermögend ihn zu heilen. Es gehet damit wie mit dem Scorpion, der beydes den Tod und auch die Arzeney in sich hat: die so es erfahren, werdens begreifen.

5. Durch Hochmuth aufgeblasene Seelen sind wie die Berge: (Judith 4, 6.) solche Berge läßt GOtt

einnehmen durch Versuchungen, Schwachheiten, Elenden, Gebrechen, Zerstörungen und Ausschweifungen. Alles was nur am armseligsten und am meisten demüthigend ist, kommt und nimmt diese Berge des Hochmuths ein, welche Berge der Heiligkeit zu seyn scheinen, und wenn diese Eigenliebe glaubet, sie habe fast nur noch einen Schritt zu thun, um in den Himmel zu steigen, und GOtt seine Herrschaft streitig zu machen, so findet sie alle ihre Zugänge verleget: man nimmt die Berge ein, und was nur am erhabensten in der Erhebung selbst ist: dieser Geist, der da glaubte über alles zu seyn, hat nichts als seltsame Erniedrigungen; der Verstand ist nur beschäftiget mit dem, was am allerschrecklichsten ist, mit Unreinigkeit, mit Lästerung, ꝛc. Das Gedächtniß ist nur erfüllet mit den fürchterlichsten Phantasien; der Wille mit unordentlichen Zuneigungen; kurz, die Berge werden eingenommen, wie hoch sie auch immer seyn mögen.

6. Wie Petrus zum Heiland sprach: (Matth. 26, 33.) wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern; da stellete er uns vor den Stand einer eiferigen Seele, die da glaubet alles sey ihr möglich, weil sie von ihrer Schwachheit und von ihrem Elend die Probe noch nicht genommen hat. Inzwischen ist dasjenige, was man zu der Zeit glaubet eine große Liebe zu seyn, nur eine heimliche Vermessenheit: und dergleichen Fehler begehet man vielfältig, und schreibet der Tapferkeit des Geschöpfes dasjenige zu, was doch nur von GOtt kommt, so lange bis daß man erfahren hat was man ist. O HErr, wie so viele Gnaden muß es nicht dir, und wie so viele Fälle muß es nicht uns kosten, ehe wir von dieser Wahrheit wohl überzeuget sind; sonderlich ehe dieses Gift heraus gebracht ist aus solchen Herzen, die in ihrem Naturel hochmüthig, und die von Kindheit an so was Ehrsüchtiges an sich gehabt haben? GOtt

allein kann dieses Licht der wahren Demuth, und des aufrichtigen Mißtrauens an uns selbst, mittheilen: kein menschliches Zureden kann uns je davon überzeugen; so gar sind wir durchdrungen von der Selbstachtung, und verblendet von der Eigenliebe, auch in den allerbesten Sachen! Der göttliche Meister versicherte, daß alle Jünger sich an ihm ärgern würden: allein Petrus meynet, er seye davon auszunehmen, wenn sie es gleich alle thun möchten. O du guter Jünger, wie so nöthig war es, daß du einmal deine Schwachheit fühletest! Du, der du am beherztesten unter allen scheinest, wirst am ersten und am gröbsten fallen.

7. Siehe, einen solchen Ausgang hat es gemeiniglich mit so vielen brünstigen Bezeugungen, die wir GOtt thun. Wir versprechen gewisse Dinge nicht thun zu wollen, worin wir doch alsobald hinein fallen: und die Dinge, die wir uns entschliessen mit grösstem Muth zu verrichten, sind eben die, worin wir am meisten fehlen: so hoch wir uns erheben durch Vermessenheit, so tief erniedrigen wir uns durch unsern Fall.

8. Wer wahrhaft demüthig ist, und seine Schwachheit erkannt hat, der gehet nicht also zu Werk. Ein solcher verspricht sich nichts, und er kann auch GOtt nichts versprechen: weil er sehr überzeuget ist, daß, wo ihn GOtt nur ein wenig ihm selbst überliesse, er alles mögliche Böse thun würde: so daß er kein böses siehet, das er nicht würde begehen können, und so er nicht fürchtet zu begehen, indem er sich wie ganz bereit fühlet darunter zu erliegen, wo die Hand GOttes ihn nicht zurück hielte. Eben so wenig siehet er ein einiges Gutes, so er würde können verrichten, oder sich versprechen; oder sich zueignen, wenn ers gleich verrichtet hätte. Sobald ihm einiger Fehler bevorstehet, oder einige Versuchung ihn dränget, so siehet er seinen GOtt an auf eine ganz vernichtigte Weise, wo-

5.

6.

7.

8.

Henry.

durch er ihm zu verstehen gibt, daß er nichts von sich selbst erwarte; sondern daß er sein ganzes Vertrauen in ihn setze, und sich überlasse an den Geist seiner Gnaden, daß der ihn dem Bösen entweichen, und das Gute ausüben mache, nach seinem Willen. Diese aufrichtige Demüthigung befreyet den Menschen aus allem Strick; und indem sie ihn aus seiner Schwachheit heraus ziehet, versetzet sie ihn in die Kraft GOttes. Daß Petrus gefallen, ist sowohl uns als ihm selbst gut, damit wir durch ihn unterwiesen werden, von der Schwachheit eines Menschen, und von dem wahren Mißtrauen so wir gegen uns selbst haben müssen.

9. O wie so groß ist die Güte GOttes, welche uns die gröste Sünden vergiebet, so bald wir uns nur drüber demüthigen. O wenn man doch die Fehler die man begehet, sich wüßte zu Nutze zu machen! anstatt melancholisch darüber zu werden, zu zweifeln, und oft gar (durch eine der allerschlimmsten Versuchungen,) wiederum zu sündigen, weil man schon gesündiget hat, indem die Eigenliebe alsdann in eine falsche Demuth einführet, die uns beredet GOtt werde uns nicht vergeben. Die wahre Demuth macht, daß man sich nicht verwundert über seinen Fall, weil sie glaubt sie sey zu nichts anders fähig; sie bleibet vernichtiget und erniedriget im Koth ihrer Demüthigung; aber nicht beunruhiget, nicht kleinmüthig: je schwächer sie sich siehet, desto mehr überläßt sie sich GOtt durch ein neues Vertrauen, erkennend wie sie seinen Beystand so äusserst vonnöthen habe: und da sie immer mehr verzweifelt an ihr selbst, so setzt sie nur um so viel mehr in GOtt ihre Hoffnung: je elender und unvollkommener sie ist, desto mehr weiß sie daß Er gut und vollkommen sey, und das ist ihr genug.

10. JEsus Christus ist in die tiefste Erniedrigung eingegangen: da er GOtt (Phil. 2, 6, 7.) war, hat

er sich selbst vernichtiget. Er mußte GOtt seyn, um sich also vernichtigen zu können, weil alle andere Geschöpfe nur ein Nichts sind, so können sie weiter nichts als in ihrem Nichts bleiben, ohne sich vernichtigen zu können. Inzwischen diß ist es eben was sie nicht thun wollen; und da wir das Vorbild haben eines GOttes, der, ob er wohl von Natur Alles war, sich doch erniedrigen wollte bis zum Nichts, um dieses Nichts seines Alles theilhaftig zu machen; da uns, sage ich, eine so sonderbare Gnade erwiesen ist, wollen dennoch die Menschenkinder, durch Hochmuth verblendet, sich aus ihrer Vernichtigung heraus ziehen, und, wenns ihnen möglich wäre, sich über GOtt erheben: weil sie aber dieses nicht thun können, so erheben sie sich doch aus allen Kräften über dasjenige was sie sind, und wollen nicht in ihrer Vernichtigung bleiben.

11. Inzwischen, gleichwie JEsus Christus alle Gnaden die er den Menschen erwiesen hat, ihnen solche nur erwiesen hat indem er sich vernichtigte, also werden die Menschen der Auswirkungen dieser Gnade, welche ihnen JEsus Christus durch seine Vernichtigung verdienet, nicht theilhaftig werden, als nur so viel sie vernichtiget sind: und das Maaß ihrer Vernichtigung, wird seyn das Maaß der Gnaden GOttes, und der Erstreckung seiner Erlösung über sie. O Mensch, es wird nichts in dir ausgewirket werden, als durch die Vernichtigung, gleichwie nichts für dich ausgewirket worden, als durch die Vernichtigung eines GOttes. Bist du nun nicht thöricht, daß du willt der Gnade eines vernichtigten GOttes theilhaftig werden, ohne auch gedemüthiget und vernichtiget zu werden; und daß du glaubest selig werden zu können, durch einen ganz entgegenstehenden Weg, als welchen JEsus Christus zu deiner Seligmachung eingeschlagen ist.

12. Das Maaß der Vernichtigung in diesem Leben, wird auch seyn das Maaß der Herrlichkeit und

der Erhöhung in jenem Leben: und gleichwie JEsus sich vernichtiget hat unter alles, so ist er auch (Phil. 2, 9. 10.) erhöhet über alles. O JEsu! welch eine Lust ist mirs deine Erhöhung anzusehen; und wenn ich doch könnte zu derselben etwas beytragen, dadurch, daß ich erniedriget bleibe, bis sogar im tiefsten der Abgründe! Es ist gewiß, daß man GOtt auf keine andere Weise so verherrlichen kann, als durch die Vernichtigung; und ich mag sagen, daß diß die einzige Verherrlichung ist, die der Mensch GOtt geben kann, weil er dadurch GOtt Raum giebet als GOtt zu wirken in diesem Nichts, das ihm vollkommen unterworfen ist.

13. Die wahre Demuth bestehet darin, daß man alles GOtt gebe, und nichts für sich behalte. Die Demuth entreißt alles dem Geschöpf, und gibt alles GOtt: die Demuth erstattet alles GOtt wieder, was der Hochmuth ihm geraubet: darum kann GOtt nimmer geehret werden, als nur von den Demüthigen. O mein GOtt, sey allein groß, und allein heilig; und ich sey allein vernichtiget und allein elend!

Zum 5ten Sinnbild.

Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke des Teufels. 1 Tim. 6, 9.

Die Geistesarmuth, die uns JEsus hat gelehrt,
Bewahrt uns für des Feindes Stricken;
Der strickt die sich zum Reichthum bücken,
Und macht, daß man kaum halb genießt was uns beschert.

Mit wie viel Unruh und Verwirrung früh und spat,
Muß man das böse Gut verwahren!
Mit Last, mit Kummer und Gefahren:
Weit edler ist der Schatz den GOttes Liebe hat.

Ja, dieſe Liebe gibt ſich ſelber dem zur Stund,
Wer um Sie alles übergiebet;
Und wenn man ſie ganz reine liebet,
Wird Sie der Seelen ſelbſt zur Stütz und feſtem Grund.

Liebwerthe Armuth, ſey dann du mein Reichthum ganz,
In dir ſchmäckt man die Kraft und Wahrheit,
Den Frieden und der Weisheit Klarheit:
Diß große Gut verſcherzt, wer greift nach eitlem Glanz.

Fernere Betrachtung

Des 5ten Sinnbildes.

Von der Gefahr des Reichthums, und Umfaſſung des armen entblößten Lebens JEſu.

1. Wo nicht die Chriſten von ihrem hohen Adel aus der Art geſchlagen wären, indem ſie ſich zu Kindern des Teufels gemacht, und demſelben dasjenige gegeben haben, was JEſus Chriſtus ihm durch ſeinen Tod entriſſen hatte, wovon würden ſie doch wohl Werk machen, und was würden ſie wohl in dieſem Leben hochachten, als nur daß ſie möchten gleichförmig werden, dem, der ſie gezeuget in Schmach und Schande? Der Adel und die Hoheit entſpringet nicht aus unſern eiteln Einbildungen, ſondern aus dem Geblüt unſers Vaters, und aus dem Adel den wir von ihm her haben. Die wahre Hoheit iſt nicht dasjenige, dem der Sklave dieſen Namen beyleget, ſondern dasjenige, was der König dafür hält. JEſus Chriſtus, unſer König und unſer Vater, hat nur hochgeſchätzt die Schmach, die Demüthigung und die Leiden, und hat uns verſichert daß ſolches die wahre Hoheiten wären; hingegen hat er nur Verwerfung und Verſchmähung gegen die Reichthümer bezeiget: und wir glauben noch groß zu ſeyn, wenn wir uns niederbeugen unter dasjenige, was unſer Vater verſchmähet hat, und machen uns eine Glorie und Erhebung von

demjenigen, was ein Vorwurf seiner Verachtung gewesen ist. Hierdurch erniedrigen wir uns unter das, was er verschmähet, und schlagen aus der Art des Standes seiner Kinder: anstatt daß, wann wir diese Dinge verschmähen, wir uns über dieselbe erheben, und zu erkennen geben, daß wir wahre Kinder unsers Vaters sind.

2. Wie können wir vor seine Kinder durchgehen, wenn wir keine Merkmale derselben an uns tragen? deßwegen sagt Jacobus, (Jac. 1, 9.) daß der Arme, der Niedrige und der Verschmähete sich dessen mit Recht rühmen solle; dann diese sind die Merkzeichen seines Königes und seines Vaters, wodurch er als sein Kind erkannt wird: hingegen der Reiche soll sich (rühmen oder vielmehr) schämen seiner Niedrigkeit; weil er nicht die Merkmale von dem Adel seines Ursprungs an sich träget; er hat nicht das Wappen seines Königes, und er scheint von einem fremden Geschlecht zu seyn. O, was wahre Christen betrifft, die da gezeuget sind von einem armen, entblößeten, leidenden und gedemüthigten JEsu, denen ist die Armuth ihr Reichthum, und die Demüthigung eine wahre Herrlichkeit! O Mensch, der du dich bis so weit erniedrigest, daß du dich zum Sklaven machst desjenigen, so nur ein Vorwurf der Verschmähung seyn sollte! bist du nicht recht mitleidenswürdig, und um so viel desto mehr, da du in einem Augenblick vergehen wirst, wie das Gras, so verdorret, ohne daß dir etwas von der Schöne übrig bleibet? Welchen Vortheil wirst du bey deinem Sterben von deinen Reichthümern, von deinem Staat, von deinem Hochmuth ziehen? Wird vielleicht dein Grabmaal so viel prächtiger seyn, oder wird man deine Asche von der Asche eines Armen unterscheiden können? Ja, dein Aas wird man unterscheiden können durch seinen entsetzlichen Gestank, und durch den Abscheu den die ganze Natur an demselben haben wird.

3. Lasset uns dann demüthigen, meine Brüder, wenn wir reich sind, weil die Güter JEsu Christi uns so wenig zugetheilet worden; und lasset uns nach der Neigung und nach dem Willen uns arm machen, indem daß wir keine Anklebung haben an diesen Reichthümern, und solche unsern armen Brüdern austheilen: damit, da wir sie theilhaftig machen unserer verderblichen Reichthümer, sie uns theilhaftig machen ihrer Schmach und Schande, welche die unverderblichen Reichthümer sind. O Armuth, o Verachtung, o Schande, o Leiden! ihr seyd die Glorie und der Reichthum JEsu Christi, müßtet ihr dann nicht auch das brünstige Verlangen aller Christen seyn? Erkennete man die unschätzbaren Schätze der Kleinheit und der Armuth, welche Freude und welchen Frieden sie der Seele zuwege bringen, man würde sich sehr unglücklich schätzen, wenn man sich deren beraubet sähe.

4. Die Geschichte von Lazaro (Luc. 16, 19. u. f.) und dem reichen Mann, zeiget uns den Unterschied zwischen einem Armen, der von allem Gut und von allem Beystand entblößet, und mit Kreutz und Elenden überhäufet ist; und einem Reichen, der voll ist von Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, der alles hat was er wünschet, und angesehen ist bey aller Welt. O wie so sehr unterschieden ist nicht ihr Loos, sowohl in diesem, als auch in jenem Leben! In diesem Leben scheinet es, der eine habe einen Ueberfluß von allen Gütern, und der andere sey überhäufet mit allem Uebel: aber wie so bald nehmen nicht diese Güter ein Ende, und mußte der Reiche eingehen in so viel unbegreiflich gröfsere Quaal, je mehr er diese Güter gemißbrauchet. Aber auch, wie so bald hat alles dieses Uebel, welches so seltsam war, daß die bloße Erzählung davon einen sollte schaudernd machen, ein Ende genommen, durch unendliche Güter die darauf folgeten, und die um so viel überflüßiger waren, je größer der Schmerz und

Leiden dieses Armen gewesen waren! O GOtt! zu welcher Glückseligkeit führen nicht die Kreutze, die Bitterkeiten, die Verfolgungen, die Leiden und die Armuth; und zu welcher erschrecklichen Unglückseligkeit schleppen uns nicht die Ergötzlichkeiten, die Sinnlichkeiten und der Ueberfluß! Diese ganze Geschichte zeiget uns die Nothwendigkeit der Entblößung und der Armuth des Geistes, und wie so schädlich die äussere und innere Reichthümer sind, wenn man sich nicht davon läßt entblößen, und die Eigenheit darin verlieret.

5. Wie so viele Menschen gibt es nicht auch noch heute, welche die Gottseligkeit zum Dienst ihres Geitzes (Matth. 13, 22.) mißbrauchen, und sich durch eben das Mittel reich machen, wodurch sie arm werden sollten? O GOtt, wie so gemein ist dieses, und was vor Kunstgriffe verstecket man nicht unter der Larve der Gottseligkeit! Die wahre Gottseligkeit führet zur Entblößung, und nicht zum bereichern: der ist wahrhaftig reich, der ohne Vorbehalt für GOtt ist: wenn ihm gleich alles sollte ermangeln, so findet er sich doch im Ueberfluß: eine beschiedene Mittelmaaße ist alles was er bedarf: das Nothwendige ist genug, und der Ueberfluß beschweret. Mein GOtt! wie so reich würde sich nicht ein Herz, das wahrhaftig GOtt liebte, in der alleraussersten Armuth befinden! Die unersättliche und geitzige Herzen beweisen eben dadurch (ohnangesehen ihres äussern andächtigen und gar frommen Scheins,) daß sie inwendig recht leer von GOtt sind: dann ein Herz das voll von GOtt ist, macht kein Werk von allem übrigen, und schätzet alles für Koth: die Reichthümer würden ihm nur Last und Unruh, die Armuth aber sein Reichthum seyn.

6. Nichts ist dem Menschen so schädlich, als der Eigennutz und die Geldliebe. Dadurch wird er verwickelt in allerhand Verdrießlichkeiten und Sünden; und ich kanns nicht begreifen, wie einer sich kann geist-

lich nennen, und dabey am Gelde kleben. Das ist die allergröbste Anklebung. Wie kann der sagen, er sey von sich selber los, der noch an so groben Dingen fest ist? Inzwischen will man eins mit dem andern überein bringen, und die Geistlichen machen sich einen Ruhm von ihrem Geitz, eben als wenn es etwas gar heiliges wäre: allein sie verlieren dadurch allgemach die Gnade des inwendigen Lebens, wie JEsus in der (Matth. 13, 22.) Gleichniß vom Saamen erkläret hat. Wenn man die geistlichen Reichthümer (nemlich durch den mystischen Tod und Verlierung aller Eigenheit) verlieren muß, mit wie viel mehrerem Recht muß man die zeitlichen verlieren.

7. Es ist gewiß, daß die Anklebung auch so gar an den geistlichen Gütern, so gefährlich ist, daß sie auf immerdar die Seele an ihrem Fortgang hindert; und daß derjenige, der die Güter des Geistes sowohl als die äusseren Güter liebet, mit Trübsal und (1 Tim. 6, 10.) Schmerzen erfüllet wird, weil er derselben öfters wird beraubet seyn. Durch die Liebe der Güter verstehet man die Liebe aller Arten der Güter, die nicht nur in den Reichthümern bestehen, sondern in den Gütern die ausser uns sind, und in den Gütern die inwendig in uns oder uns anklebend sind. Durch die Güter die ausser uns sind, und die nicht einmal von uns abhangen, verstehet man die Reichthümer und die Ehre. Die Güter die uns sind, und von uns nicht abhangen, sind entweder leibliche oder geistliche: die leiblichen sind die Gesundheit, die Ergötzlichkeiten, u. s. w. Die geistlichen sind alles was der Seelen zugehöret, der Verstand, Gaben, Gedächtniß, Fähigkeit etwas zu begreifen und zu erkennen. Aber ausser diesen Gütern sind auch noch die Gaben, Gnaden, und besondere Gunstbeweisungen, ꝛc. Alle diese Güter ziehen die Liebe des Geschöpfes zu sich, mehr oder weniger subtil, nachdem die Sachen mehr oder weniger

geistlich sind. Nun macht die Liebe aller dieser Güter den Menschen unglückselig; weil er derselben kann beraubet werden: es kann derhalben nichts als derselben Beraubung, oder wenigstens die vollkommene Losmachung davon, glückselig machen.

8. Ein Mensch, der einige dieser Güter ausser GOtt liebet, und sie liebet in sich selbst, und für sich selbst, der ist kein (1 Tim. 6, 11.) GOttesmensch; sondern er ist ein irdischer, thierischer oder fleischlicher Mensch, oder zum höchsten ein geistlicher Mensch: wer aber alle diese Güter um GOttes willen verschmähet, der ist wahrlich ein GOttesmensch. Deswegen ermahnet Paulus den Timotheum als einen GOttesmenschen, alle diese Güter zu verschmähen und keineswegs hochzuschätzen. O Mensch! Du bist so etwas großes, daß alle diese Güter die für dich sind, weit geringer sind als du! Inzwischen machst du dich ihnen unterthänig durch die Liebe die du zu ihnen trägest, und durch die Hochschätzung derselben, anstatt daß du, wann du sie verschmähetest, sie besitzen würdest. Wer an diesen Gütern klebet, wird ein Knecht eben dieser Güter, so, daß es scheinet er lebe nur für dieselben, anstatt daß diese Güter nur für ihn geschaffen sind: und seine Knechtschaft verwickelt ihn in tausend und aber tausend Verdrießlichkeiten: der sie aber verschmähet, indem er über sie ist, der hat in sich die Freude, die sie ihm durch ihre Besitzung bringen könnten: er befiehlet über sie, und diese Güter sind ihm unterthänig; so daß, da er alles um GOttes willen verachtet hat, er nichts als GOtt über sich siehet, und lebet dergestalt in einem unaussprechlichen Vergnügen.

9. In GOtt allein können wir einen unverderblichen Schatz haben: ist unser Herz in GOtt, so wird (Luc. 12, 35.) unser Schatz auch in GOtt seyn: deswegen ist es von großer Wichtigkeit, daß man sein Herz von allen Dingen der Erden abziehe, daß man sich einsen-

ke in sein Herz, und daß man mit seinem Herzen GOtt anklebend bleibe. Wenn wir das Gebet des Herzens ausüben, dann sammlen wir einen inwendigen Schatz, der für allen Anfällen der Menschen bedeckt ist: alle äussere Vorwürfe können uns diesen Schatz nicht rauben, der ihnen unzugänglich ist: man fürchtet nicht mehr den Wurm der Sünde und die Motten der Verderbung, wann unser Herz in GOtt ist; dann wo unser Herz ist, da ist auch unser Schatz: ist unser Herz in GOtt, so ist auch unser Schatz in GOtt: und ist unser Schatz in GOtt, dann wird auch ohnfehlbar unser Herz in GOtt seyn: Man muß dann nur GOtt suchen, und man muß alles verlieren um seinet willen.

Zum 6ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 45 nachzusehen.)

Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht.
Joh. 8, 34.

Unselig ist der Mensch, den seine Wollust treibt,
Weil er der Lüste Sklave bleibt:
Wo er die Sucht denkt zu vergnügen,
Da spottet sein der Feind beym tollen Selbstbetriegen.

Du GOttes-Liebe machst glückselig dort und hier,
Wenn man mit Freyheit dienet dir:
Dein zartester Geschmack uns bindet,
Daß man im Leiden selbst was treflich-schönes findet.

Es lebt hier stets im Schmerz ein Sünd- und Fleischesknecht,
Und schon die Höll im Busen trägt.
Ach, laß dein Sündigen doch bleiben,
Sonst wird die Hölle hier in jene Höll dich treiben.

Hätt'st du die keusche Lust der Liebe nur geschmeckt,
Womit GOtt eine rein- und treue Seel erfüllet;
Wie weit sich dein Begehren streckt,
Bald wärs, mehr als du denkst, erfüllet.

Glaub mir, und dich GOtt übergebe,
Daß seine Liebe nur in deinem Herzen lebe:
Wer in dem schönen Feuer brennt,
Von nun an eine Freud, die ewig ist, erkennt.

Fernere Betrachtung
Des 6ten Sinnbildes.

Von der jämmerlichen Sklaverey der Sünden, und herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

1. Die Menschen dieser Welt sind unter der Gewalt des Teufels, und seiner Herrschaft unterworfen; sie thun den Willen des Teufels, und nimmer den Willen GOttes. Der Teufel beherrschet, und behandelt sie wie seine Sklaven, dergestalt, daß sie eine immerwährende Knechtschaft erdulden müssen, ob sie gleich glauben ganz frey zu seyn, und in allem ihrem eigenen Willen zu folgen, welcher nichts anders ist als der Wille des Teufels, der ihnen seinen Willen gegeben hat, der GOtt entgegen stehet, damit sie, indem sie GOtt ungehorsam sind, ihm gehorsam werden. Aber es ist weit gefehlt, daß sie sollten frey seyn, vielmehr werden sie nur immer mehr und mehr Sklaven dieses boshaftigen Willens, der sie aus einem Abgrund in den andern, aus einer Sünde in die andere hinein ziehet. Da im Gegentheil Kinder GOttes erfahren, daß wann sie den Willen GOttes thun, durch Verlierung ihres eigenen Willens, sie dadurch eine unbegreifliche Freyheit und Weite erlangen: dann da der Wille GOttes ihr Wille geworden ist, nachdem sie GOtt zu Lieb ihren Willen verloren haben, so gehen sie mit einer unbegreiflichen Freyheit, und auf eine so naturelle Weise zu Werk, daß es einem wunderlich vorkommt der es nicht erfähret.

2. O Mensch, wenn du erkenneteſt den Adel, die Schönheit, und die Würde deiner Seele, du würdeſt

darüber in Bestürzung gesetzet werden. GOtt hat dich geschaffen über alle Kreaturen, und sie alle hat er geschaffen, daß sie dir sollten dienen: inzwischen machst du dich zu ihrem Sklaven, du unterwirfst dich ihnen freywillig, indem du deinen Lüsten und Begierden folgest; du, der du geschaffen wareſt über sie zu herrschen! Sie alle sind dein, du aber gehöreſt JEsu Christo zu, der dich erkaufet hat; und JEsus Christus ist GOttes, und du bist auch GOttes durch JEsum Christum.

3. So bald wir unser Herz einem Geschöpf geben, so tyranniſiret dieses Geschöpf über das Herz: deswegen nennen die Menschen der Welt diejenigen Personen die sie lieben, ihre Gebieterinnen; und sie haben gar recht; dann man kann demjenigen nichts abschlagen, dem man einmal sein Herz gegeben hat. Auch ist es der stärkste Beweis, daß wir GOtt lieben, wenn wir ihm nichts mehr können abschlagen von alle dem, das er von uns begehret.

4. Die Philister (Richt. 16, 21.) griffen Simson und stachen ihm die Augen aus, und banden ihn mit zwo ehrnen Ketten, und er mußte mahlen im Gefängniß. Sehet, diß ist eine genaue Beschreibung des Zustandes, worin wir durch die Sünde gerathen sind. Da wir vorhero siegeten, sind wir nun Gefangene. Simson, welcher die Philister bezwang, ist jetzo ihr Sklave, und zwar ein mit Ketten gefesselter Sklave. Simson, wo ist nun dein Muth und deine Stärke hin? du, der du tausend Philister mit einem Eselskinnbacken geschlagen hast, muſt nun gleichwie ein Esel einen Mühlstein herum drehen. Du, der du dir alle Welt unterwürfig machteſt, bist nun mit Ketten gebunden! derjenige der da Israel richtete, und von GOtt ausgesondert war, es von seinen Feinden zu befreyen, wird selbsten eben diesen Feinden unterwürfig gemacht.

5. Die erste Wirkung der Sünde ist, daß sie die Augen unsers Verstandes verfinstert. Hernach beschweret sie uns mit Ketten, indem sie uns dann täglich ein schwereres Joch auflegt, und anstatt daß man, wann man dem HErrn dienet, stets freyer wird, so wird man im Gegentheil als ein Sklave der Sünden allezeit mehr gefangen. In GOtt findet man unendlichen Raum, aber in der Sünde trifft man täglich ein engeres Gefängniß an. Endlich so ist des HErren Joch süße, und seine Last leichte; aber der Sünden Joch sehr unerträglich.

6. Durch die Augenlust (oder Geitz) sollte der Mensch alle Güter wollen fressen, die andere besitzen; nimmer ist er satt; je mehr er deren besitzet, desto mehr ist er begierig darnach: darum wird ein Geitziger gar recht mit einem heiß-dürstigen verglichen, der, je mehr er trinket, je dürstiger er wird. Je mehr wollüstige Menschen sich in den schändlichen Lüsten herum wälzen, desto gieriger werden sie darnach; nimmer sind sie davon gesättiget noch vergnüget; und nachdem sie den Besitz dessen, was sie mit der größten Heftigkeit verlanget, erreichet haben, so hat ihr Herz wieder andere noch heftigere und brennendere Begierden, und sie finden sich immer leerer. O erschreckliches Unglück solcher Menschen, die ihre Lust und Ergötzung unordentlich suchen, und doch nimmer finden können! O warum suchet ihr nicht die wahren und gründlichen Wollüste! In GOtt könnet ihr solche finden: dadurch würden euere Herzen so sehr vergnüget und erfüllet werden, als sie sich leer finden bey den falschen betrüglichen Lüsten, so sie auf Erden haben schmecken wollen. Alle Reichthümer, Lüste und Ergötzlichkeiten, sind ausser eurem Herzen; sie können selbiges nie vergnügen: und euer Herz kann in diesen Dingen keine Ruhe haben; dann wo ihr Ruhe darinnen finden solltet, dann müßten die Dinge in euch und ihr in ihnen

seyn, welches unmöglich ist. O ihr Herzen, die ihr um zu lieben und zu geniessen geschaffen seyd, liebet das was liebenswürdig ist, und das was ihr vollkommen besitzen könnet. GOtt ist in euch, und ihr seyd in GOtt; ihr könnet ihn lieben und immerdar geniessen in vollkommener Ruhe, und nichts, als er allein, kann alle eure Begierden vergnügen.

7. Die Ehrsucht und Hoffart des Lebens ist nicht weniger heiß-hungerig als die beyden anderen sind; und diese ist noch gefährlicher, weil man sie nicht vor was böses, sondern vor eine schöne und edelmüthige Gemüthsneigung ansiehet.

8. Die Freude, welche nicht in GOtt allein bestehet, ist eine falsche Freude, und das geringste Ding kann solche wankend machen. Das Ansehen eines Menschen der nicht höflich grüsset, ist schon gnug solche zu stören, [wie am (Esther 5.) stolzen Haman zu sehen ist.] O welch ein wunderliches Ding ist der Hochmuth! Dieser so hoch in des Königs Gunst stehende Mann, kann nicht zufrieden seyn bey allen seinen Vortheilen, weil ihm noch so was fehlet; dann man mag so viel Güter haben als man will, hat man nicht das höchste Gut, so ist man höchst arm. Man siehets gemeiniglich, daß schwer-reiche Leute öfters durch eine Bagatelle in ein quälendes Mißvergnügen gerathen können; dann also läßt es GOtt zu, um zu zeigen, daß kein wahres Vergnügen sey, als in ihm allein.

9. So lange wir die Sünde (Joh. 8, 34.) thun, sind wir der Sünden Sklaven; und diese Sklaverey ist mehr oder weniger hart, je nachdem die Sünde mehr oder weniger abscheulich ist: wir hören auf Sklaven der Sünde zu seyn, so bald wir aufhören die Sünde zu begehen: allein, wenn wir gleich von der Sünde befreyet sind, so sind wir doch darum nicht völlig frey, so lange wir noch im Stande sind, bey einer jeden Gelegenheit wieder Sklaven zu werden. Und

so ist es bestellt mit einer in Eigenheit lebenden Seele, welche, ob sie gleich in keine Sünden und Laster verstricket ist, dennoch eine so starke Einschränkung hat, durch die böse Gewohnheit in ihrer Sklaverey, daß sie gleichsam die Merkmale ihrer Ketten und Banden behalten hat. Die Seele kann nicht völlig frey seyn, wo sie nicht von der Eigenheit erlöset ist: und ihre Freyheit bestehet darin, daß sie GOtt nicht mehr widerstrebet, und daß nichts mehr in ihr sey, das sich widersetze völlig von seinem Geist sich durchdringen zu lassen, und in die Erfüllung alle seines Willens einzugehen.

10. Der Sklave bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich darin. Dieses ist eine von den Beschaffenheiten, welche die Freyheit der Kinder GOttes giebet, nemlich diese Beharrlichkeit, und daß man gesetzet wird in ein glückseliges Unvermögen GOtt beleidigen zu können; welches Unvermögen aber nicht als physisch und absolut, sondern Sittlich zu verstehen. Gleichwie GOtt die Sünde nicht kann wollen, also kann auch der Mensch, dessen Wille mit GOtt vereinigt ist, die Sünde nicht wollen: dann dadurch würde er von GOtt geschieden werden. Darum so bestehet die Freyheit, wie einige fälschlich vorgeben, nicht in einer Freyheit zu sündigen; sondern, daß man gar nicht, oder kaum mehr sündigen kann: und daher kommts, daß die Seele, welche durch die Verlierung ihrer selbst in GOtt, nicht mehr unter der Zahl der Knechte sondern der Kinder ist, nicht mehr aus diesem Hause, nemlich aus ihrem GOtt, heraus gehet, und daß sie ewiglich darinnen bleibet. Und zu dieser sehr großen Gnade sind wir berufen, wie Paulus spricht, (Gal. 5, 13.) Ihr seyd berufen zu der Freyheit der Kinder GOttes: welches eine selige Freyheit, aber nicht eine Freygeisterey ist. Wann wir dann zu diesem Stand berufen sind, wie wir nicht daran zweifeln können, ey warum bestreben wir uns dann nicht aus allen unsern

Kräften darnach, und wenden allen Fleiß an, daß wir dahin gelangen mögen.

11. Nur der Sohn muß uns frey machen, und in diesen Stand setzen; durch eigene Anstrengungen können wir nicht dahin gelangen: die Freyheit die wir uns selber würden geben, würde nur eine falsche Freyheit seyn: wir müssen uns der Führung JEsu Christi überlassen, daß der uns in diese selige Freyheit setze: er allein kann es thun; er wird es aber nimmermehr thun, wo wir nicht seinem Geiste Raum geben in uns zu wirken, wie Paulus spricht, (Röm. 8, 14.) welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.

12. JEsus ritte auf dem Füllen der Eselin, um anzudeuten, daß er gekommen die menschliche Natur von ihrer Sklaverey zu erlösen: der Mensch hatte sich zum Sklaven durch seine Sünde gemacht, Er kam aber, daß er ihn durch seine Barmherzigkeit wieder frey machte. Gleichwie er auch ritte auf diesem Füllen, zum Zeichen seiner Königlichen Hoheit, so war auch die Menschheit (in Christo) der Gottheit unterthan, und dadurch hat er die ganze menschliche Natur von der Sklaverey erlöset: und gleichwie diese menschliche Natur sich seiner Herrschaft entzogen hatte, indem sie sich wider ihn empören wollte, und sie sich dadurch zum Sklaven des Teufels gemacht; also muß er eben diese menschliche Natur wieder ihm unterthänig machen, damit er sie dadurch in Freyheit setze, und von der Sklaverey erlöse.

13. GOtt überlassene Seelen sind nimmer in grösserer Freyheit, als wenn sie am meisten Sklaven GOttes sind. Ein Sklave GOttes seyn, ist durch die Schenkung seiner Freyheit an GOtt, dergestalt von ihm abhänglich seyn, daß man seines freyen Willens sich nicht mehr bedienen kann, als nur in Unterwerfung an seine göttliche Bewegungen. GOtt befiehlet als ein freyer Beherrscher, und die Seele wider-

stehet ihm nicht mehr; sie fühlet wohl, daß sie eine Sklavin ist; aber diese Sklaverey ist so süße, daß sie in keinem andern Zustande sollte seyn wollen, indem sie solchen allen Freyheiten der Welt vorziehet: und je mehr ihre Gefangenschaft zunimmt, desto mehr nimmt auch ihre Freyheit zu; weil das Geschöpf niemals in einer größeren wahren Freyheit seyn kann, als wenn es ganz versunken ist in dem Willen seines Schöpfers.

14. Eine solche Seele genießet auch in der größten (leiblichen) Gefangenschaft eine völlige Freyheit. Die Gegenwart GOttes bringt ihr eine gewiße Weite des Gemüths zuwege, so ihr allen Zwang und Eingeschränktheit benimmt, und setzet sie in eine so volle Freyheit, daß sie thut alles was sie will; dann sie will nichts, als was GOtt will; und darum so ist das, was GOtt will, daß sie thun soll, auch allezeit nach dem Willen dieser Seele: und sie thut auch was sie will, weil sie alles will wozu GOtt sie beweget, oder was er zuläßt, daß sie thut. Sie gehet (Tob. 1, 14.) auch wohin sie will. Sie will sowohl alles das was sie thut von Augenblick zu Augenblick, als auch alles das was ihr begegnet, es sey auch was es wolle.

15. Nichts ist vermögend eine Seele dergestalt zu erfreuen, als wenn sie sich befreyet findet von der Sklaverey der Sünden. Es ist als wenn einem Sklaven seine Freyheit geschenket wird. Diese Freyheit macht ihn am besten begreifen, wie unerträglich das Joch der Knechtschaft sey; und die harte Knechtschaft dienet darzu, daß er um so viel besser erkenne das Vergnügen der Freyheit. Mich deucht ich sehe eine Seele, welche lange Zeit geseufzet hat unter der Last ihrer eigenen Elenden, daß sie fast darunter erstücket gewesen, und nun auf einmal davon erlöset wird: da holet sie wieder Athem in einer süßen und unermeßlichen Luft, die sie gleichsam entzücket. So gehets gewöhnlich

einer Seele, welche nach den Schmerzen eines mystischen (geheimen) Todes, ein neues Leben empfänget. Je tiefer der Tod gewesen, desto mehr Erweiterung hat das Leben so darauf folget.

Zum 7ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 45 nachzusehen.)

Seyd nicht träge was ihr thun sollt, seyd brünstig im Geist, dem HErrn dienende. Röm. 12, 11.

So lau im Christenthum, so träg seyn zum Gebet,
Kann meinem Herren nicht behagen:
Lern dich doch weislicher betragen,
Und dien' mit bessrem Ernst der höchsten Majestät.

Diß ist die falsche Ruh, diß Stillesеyn betreugt;
Weit anders gehen GOttes Wege:
Man lauft dem Bräutgam nach, das Herz ist frisch und leicht,
Man folgt ihm überall im Dornen-vollen Stege.
Die Liebe und das Kreuz, drauf stützen wir allein,
Denn solche Wege schlägt GOtt ein.

Das andre ist der Andacht Larve nur,
Ein todtes Bild und Schein, von dem Frommseyn,
In Wahrheit nur Betrug und ein Dummseyn:
So dienet man nicht GOtt, man folget der Natur.

Fernere Betrachtung
Des 7ten Sinnbildes.

Von der geistlichen Trägheit und falschen Ruhe, welche von der wahren zu unterscheiden.

1. Einige Menschen bringen ihr ganzes Leben zu, im (Sprüchw. 18, 9. Vulg.) bauen, abbrechen und umkehren; und nach vieler Bemühung und weitem Weg, befinden sie sich immer wieder wo sie gewesen: andere sind so träge und zärtlich, in dem was GOtt von ihnen will gethan haben, daß sie gar nicht för-

dern; der geringste eingebildete Schrecken macht, daß sie zurück weichen. Man hat einen großen Muth vonnöthen, um ohne Furcht und Zurückkehren durch alle Gefahren hindurch zu gehen. Die Furcht schlägt einen Faulen darnieder; eine tapfermüthige Seele hingegen greift die Dinge mit so viel größerm Eifer an, je mehr Hindernisse sie im Wege findet; und die Liebe macht unverzagt. Die wahre Liebe fürchtet die größten Gefahren nicht, die träge Liebe aber fürchtet die Schatten und Einbildungen der gefährlichen Oerter; gleichwie einer der in der Nacht beym Mondschein wandelt, die Bäume für Gespenster ansiehet, und die kleine Schatten auf der Erden, für tiefe Abgründe! wer da liebet, gehet immer weiter und fürchtet nichts: er findet weder Schatten noch Abgründe die ihn aufhalten.

2. Es scheinet der Vorsteher (Offenb. 2, 1-5.) der Gemeine zu Epheso der allertugendhafteste zu seyn; dennoch bestraft ihn der Heiland, daß er die erste Liebe verlassen. O Liebe! mich deucht es ist kein Christ, kein Geistlicher, kein Prediger, kein Frommer, dem du nicht eben dieses vorrücken müßtest! Wo sind sie, die sich in ihrem ersten Eifer erhalten haben? Ach! wo findet man solche? Wie sind sie so rar! In den Anfängen ist alles Ernst und Liebe; und darnach ist alles Trägheit und Elend. Zwar muß man die Liebe und den Ernst nicht setzen in der Brünstigkeit und Geschmack anfangender Seelen, der von uns nicht abhängt, und auch manchmal sehr unvollkommen ist; sondern es bestehet derselbe darin, daß man unverrückt getreu sey, den Willen GOttes zu thun in allen Stücken, ohne jemals zu ermüden, daß man aus seinem Wege und aus der Uebergebung an ihn, nicht austrete, wegen alle der Beschwerlichkeiten die man darin antrifft, wegen der Gefahren, Furcht, Ungewißheit, Verfolgungen, ꝛc. Siehe, das heißt von der Liebe und Ernst nicht ablassen.

3. Ich habe den Mißbrauch (einer unzeitigen Ruhe und Ledigkeit,) bey vielen Menschen wahrgenommen, welche, wenn sie ein wenig von innerer Ruhe geschmäckt hatten, glaubten, sie wären schon in dem Stand der Genieſſung und Vollkommenheit. O wie so weit ist es noch davon! Sind sie denn vernichtiget? Sind sie an allem unempfindlich und unberührlich? Sie müssen derhalben glauben, daß sie zu solchem Stande noch nicht gelanget sind, und daß sie noch aus allem ihrem Vermögen arbeiten müssen in der Bestrebung nach den Tugenden. Wenn GOtt ihre Arbeit will lassen aufhören, dann wird er ihnen alles aus den Händen lassen fallen, ohne daß sie daran gedenken; gleichwie die Ohnmacht verursachet, daß ein Mensch aus der Hand läßt fallen, was er darin hatte. Aus uns selbst müssen wir nicht ruhen von dieser Arbeit, es sey dann daß GOtt sie aufhören machte. Es ist ein großer Unterschied, wenn man etwas aus der Hand wegwirft, oder wenn es einem vor Ohnmacht aus der Hand fällt.

4. Ich rede hier nicht von der Ruhe im Gebet, da die Seele stille schweiget um GOtt zuzuhören. Diese Ruhe gefällt GOtt sehr, und wir müssen uns öfters in schuldige Bereitschaft setzen, GOtt hören zu mögen; sondern ich rede hier von der Ruhe in der Bestrebung nach den Tugenden, und in der Ausstreckung nach der Vollkommenheit; und da sage ich, müsse man in dieser Ausstreckung immer beharren, so lang bis die Ohnmacht alles aus der Hand fallen lasse.

5. Einige Seelen halten das für Trägheit, wenn sie keinen Geschmack in den Dingen haben, die sie so ohne Empfindung und ohne Salbung verrichten. Aber das ist keine Trägheit, wohl aber eine göttliche Probe zur Läuterung der Seelen. Die Trägheit bestehet in einer gewissen Nachläßigkeit, wodurch wir versäumen das zu thun, was unsere Pflicht ist, und

uns nur mit dem aufhalten, das uns am meisten gefället. Im erstern Stand unterlässet man nicht das zu thun, was man thun muß, ob mans gleich ohne Geschmack verrichtet; ja man verrichtet es noch wohl vollkommener als sonst. Im zweyten Stand thut man nicht was man thun soll, sondern hält sich mit gar was anders auf. Wenn Paulus spricht: (Röm. 12, 11.) Seyd nicht träge, was ihr thun sollt, seyd brünstig im Geist; da fordert er nicht, daß wir in dem was wir thun, keine Widerstrebung fühlen sollen; denn es stehet nicht bey uns, ohne Widerstrebung zu seyn; sondern daß wir, ohnangesehen der Widerstrebung, doch unsere Pflicht nicht sollen versäumen. Andere nehmen die Brünstigkeit des Geistes für eine gewisse natürliche Hitze, die man in seinen Verrichtungen hat, welche mehr aus dem Temperament, als aus der Liebe entstehet. Eine solche Brünstigkeit meynet Paulus nicht: sondern einen gewissen Stand innerer Uebergebung, wodurch die Seele immer empor und in Bewegung gehalten wird, allen Willen GOttes zu erfüllen, es koste ihr was es immer wolle.

6. Jesus beschreibet [im Evangelio (Matth. 25. 24-28.) da er von dem faulen Knecht redet, der mit seinem empfangenen Talent nichts gewonnen hatte,] den Stand einer müßigen Seelen, welche das ihr von GOtt anvertraute Talent nicht anwendet. Unser fürnehmstes Talent ist die Gnade zum inwendigen Leben: denn ob es gleich auch äussere Talenten giebet, so sind solche doch mehr für andere, als für uns selbst; und dergleichen Arbeit fordert GOtt nicht von jederman: sonst würden die heiligen Einsiedler, welche ihre Zeit in der Einsamkeit zugebracht, in GOttes Ungnade gefallen seyn, und verdienet haben, wie dieser böse Knecht behandelt zu werden. Wer faul und unnützlich ist, der ist schon böse, nach dem Zeugniß der (Matth. 25, 26.) Schrift; denn man lieset nicht, daß

dieser Knecht sonst einiges Laster verübet, weswegen er wäre böse genannt worden. Das einzige Böse so er that, war dieses, daß er sein Talent nicht zu Nutzen angelegt, welches ihm doch GOtt zu dem Ende zu Handen gestellet hatte. Das Talent so uns GOtt anvertrauet nützlich anlegen, ist, wenn wir durch die Reinheit des Herzens das Ende unserer Schöpfung suchen zu erreichen. Welches aber ist das Ende wozu wir geschaffen sind? Dieses, daß wir GOtt erkennen, lieben, und dienen sollen.

7. GOtt will dann hauptsächlich von uns den innern GOttesdienst. Derselbe muß unsere fürnehmste und gewöhnliche Beschäftigung seyn. Dergestalt legt man dieses Talent nützlich an, wenn man sich dieser Erkenntniß und dieser Liebe GOttes befleißiget. Man kann aber GOtt nicht erkennen und lieben, als nur wenn man sich mit GOtt beschäftiget. Wir müssen uns denn gewöhnen an seine Gegenwart, (Ps. 105, 4.) sein Angesicht allewege suchen, einen innerlichen Umgang mit ihm stiften, alles thun vor seinen Augen, mit Absicht auf ihn, und in dem lautern Verlangen, ihm gefällig zu seyn. Dieses heißt, sich mit GOtt beschäftigen: also treibet man eine heilige Kaufmannschaft, und wuchert mit seinem Talent. Ausser dem werden wir stets unnütze seyn, wenn wir gleich meynen viel zu arbeiten. Diejenigen, welche GOtt am meisten lieben, die arbeiten am meisten, und ihre bloße Ruhe in GOtt, bringet mehrere Frucht, als alle Wirksamkeit der andern. Menschen die nicht erleuchtet sind, halten die innere Seelen für müßig; allein darin betrügen sie sich gar sehr: denn alle äussere Arbeit ist nicht zu vergleichen mit der innern Wirksamkeit: Nicht zwar, als wenn es eine Wirksamkeit wäre, die sich durch ihre Störung und Unruh fühlen ließe; keineswegs: im Gegentheil ist sie ganz friedsam und fast unwahrnehmlich; es ist eine Wirksamkeit voller

Ruhe, und eine Ruhe die viel wirksamer ist, als alle die Anstrengungen vermannigfaltiger Gemüther.

8. Die Liebe ist ein Feuer, das durch seine Wirksamkeit alles verzehret das ihm entgegen ist, und wenn solches geschehen, läßt es das davon entzündete Herz in dem friedsamen Genuß des höchsten Guts, so ihm mitgetheilet ist, ohne daß es deswegen aufhöre, sowohl zu wirken als zu lieben; im Gegentheil, je reiner es bleibet, desto edeler wirket es. Maria, welche der Liebe sich ergeben, hatte, nach dem Zeugniß JEsu Christi (Luc. 10, 42.) das beste Theil erwählet. Wer (1 Joh. 4, 16.) in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt; und wer in GOtt bleibet, kann nicht anders als höchstwirksam seyn; denn er wirket in GOtt selbst, und GOtt (Joh. 5, 17.) wirket göttlich durch ihn. Man muß derhalben beschauende Seelen nicht verurtheilen als unnützliche Menschen, welche nur die Ruhe suchten: denn ihre Ruhe ist keine ledige, unfruchtbare, und müßige Ruhe, sondern eine Ruhe die sehr voll, fruchtbar, und wirksam ist. Denn was kann ein Mensch größeres ausrichten, als daß er sich mit GOttes Wahrheit durch den Glauben vereiniget, daß er in ihn einzig und allein seine Hoffnung setzet, daß er ihn aus allen seinen Kräften liebet, daß er seines höchsten Guts genieſſet, daß er sich zur Ruhe niederleget in den Willen seines GOttes, daß er an alle seine Befehle überlassen, und seiner Herrschaft unterworfen bleibet? Und diß ist es eben, was ein Beschauender verrichtet. Wer sich in der Liebe übet, der ist nicht müßig: aber der ist müßig, der viel arbeitet, und doch nicht zu dem Endziel seiner Schöpfung sich ausstrecket. Sich mit nichts, als mit GOtt allein beschäftigen, ist die größte und edelste Wirkung so die Seele verrichten kann: nicht mit GOtt beschäftiget seyn, wenn man gleich mit allen andern Dingen beschäftiget wäre, das ist der allergrößte Müßiggang.

9. Werfet (Matth. 25, 30.) den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß hinaus. Nach diesem GOttesspruch, ist unnütz seyn schon gnug, um verdammt zu werden. Alle Sünden kommen fast daher, weil die Seele müßig ist. Denn durch ihre Nichtbeschäftigung mit GOtt, und müßige Nichtwirksamkeit, bleibt sie ohne Kraft und ohne Wachsamkeit, und dem zufolge allem Bösen bloß gestellt: so daß der Müßiggang der Seelen, weit gefährlicher ist, als der Müßiggang des Leibes. Wenn die Seele sich mit ihrem GOtt beschäftiget, so entspringet aus dieser Beschäftigung ein stetswährendes Ausstrecken und Lauf nach GOtt, bis daß sie ihn gefunden, um sich mit ihm zu vereinigen. Dieser Lauf und dieses Ausstrecken aber, ob es gleich sehr schnell ist, wird dennoch von der Seele nicht wahrgenommen, von wegen der Stille des Geistes womit solches vorgehet. Es muß denn die Seele, um nicht müßig zu seyn, entweder nach ihrem GOtt sich ausstrecken, oder in ihm ruhen: wenn sie weder das eine noch das andere thut, dann ist sie müßig, sie mag so wirksam scheinen als sie will.

10. Maria, welche (Joh. 11, 28. 29.) ohne Triftigkeit schiene zu seyn, so lang JEsus ihr nicht befahl zu ihm zu kommen, ist höchsteiferig und fertig, wie sie seinen Willen auszurichten hatte: daraus siehet man, daß diese leidentliche Liebe nicht müßig sey: es bleibt seibige stille, so lang sie glaubt, daß es GOtt so haben wolle: weil sie nichts begehren kann, als was sie besitzet: darum ist sie in keiner Sache triftig: kommt es aber darauf an, daß der Wille ihres GOttes zu thun ist, und daß der ihr rufet. O! da ist kein Ding in der Welt vermögend sie aufzuhalten. Mit welcher Triftigkeit läuft nicht die Maria, um das zu thun was JEsu gefällig ist, wie Martha nur sagte: der Meister ruft dir: der Meister ist da! Er war aufs höchste der Meister ihres Herzens. O göttlicher JEsus, in wie so wenigen Herzen bist du der Meister!

Zum 8ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 45 nachzusehen.)

Errette mich von den Bluten (Blutschulden.)
Ps. 51, 16.

Wie äusserst krank, wie elend bin ich doch!
Es wird auch täglich schlimmer noch:
Nur durch dich selbst kann ich genesen,
Du Vorwurf meiner Lieb, du göttlich Liebeswesen!

Liebreicher Arzt, verschone nicht mein Blut,
Zapf alles ab was Schaden thut:
Befrey mich ganz vom Uebel und Beschwerde,
Ich diene besser dir, wenn ich gesund einst werde.

Ein fauler Unflat bin ich nur,
Die Schwachheit und die Armuth pur,
Ein Misthauf voll Gestanks zu nennen:
Die Wahrheit, was ich bin, muß ich noch mehr erkennen.

Die Arzeney für mich, ist deine Lieb allein,
Die flöße nur fein tief in meinen Grund hinein:
Besitzet dermaleinst die reine Lieb mein Herze,
Dann leb ich ganz gesund, ohn Schwachheit, ohne Schmerze.

Fernere Betrachtung
Des 8ten Sinnbildes.

Von den leidigen Tröstern, und von JEsu dem wahren Arzt in allen unsern Seelenkrankheiten.

1. Wo findet man doch wahre Hirten, welche die schwache (Hesekiel 34, 4.) Seelen stärken? Schwächet man die Seelen nicht vielmehr? Man verwirret sie, und die, welche stark sind, trachtet man schwach zu machen. Bemühet man sich wohl, daß man heile das was krank ist? Ach leider! wenn man auch ein Verband überlegt, so legt mans neben die Wunde; man untersuchet nicht die Ursache des Schadens, man schmieret ein bißgen Oel oben darüber,

und glaubt ihn dergestalt zu heilen. O wie so weit ist es davon, daß man ein rechtes Arzeneymittel gebrauche! Der Schade ist inwendig, und man legt äusserlich Band und Pflaster auf: das Herz ist verdorben; das Herz müste auch hergestellet werden: man muß das Herz wiederkehren machen zu seinem GOtt: man muß dem Herzen in dem Wege des Gebets Unterricht geben; diß ist das Arzneymittel, so man wider das Uebel gebrauchen muß, da man dieses Herze lehret, welches durch die Liebe der Kreaturen in Unordnung gebracht ist, wie es seinen GOtt lieben müße; dieses Herze, das sich mit Kindereyen beschäftiget hält, wie es sich mit seinem GOtt beschäftigen, und in seiner Gegenwart halten solle. O wenn man sich dieser Arzeney bedienete, die Kranken würden bald genesen, und die innere Arzeney würde auch das Aeußere ganz gesund machen. Man muß verbinden und vereinigen was verwundet und gebrochen ist. Alles Uebel des Menschen ist daher entstanden, daß er sich getrennet und enteiniget hat von seinem GOtt: das Mittel ihn zu heilen, ist, daß man ihn wiederum vereinige mit seinem Ursprung: welches nicht geschehen kann, als wenn man ihn zur Einfalt und Einheit wieder leitet, und von der Mannigfaltigkeit abziehet. Dergestalt verbindet und vereiniget man was gebrochen ist. Der Mensch ist geschaffen um vereiniget zu seyn mit seinem GOtt: wenn er von demselben abgesondert ist, dann ist er wie ein Ding das gebrochen ist, so man je eher je lieber wieder binden und vereinigen muß, u. s. w.

2. GOtt zürnet über die Hirten, daß sie ihre Pflicht nicht wahrnehmen, und die Seelen nicht zu ihm führen, versichert, daß er sie (Hesekiel 34, 10-16.) aus ihren Händen reißen, und sie selbst sammlen wolle aus allem Aeußern und Mannigfaltigkeiten, daß er sie selbst vereinigen und führen wolle in ihr Land, das ist,

in ihren Ursprungsort; daß er sie nähren wolle mit sich selbst. Ja, er verbindet ihre Wunden, er richtet wieder ein, was gebrochen ist, und vereiniget es wieder mit sich selbst. O unendliche Gutheit! Welcher allerliebthätigste Mensch würde das wohl einem andern Menschen thun? Er stärket die geschwächten Seelen, und die nicht so sehr einer Bekehrung, als der Kräfte benöthiget sind: er bewahret selbst die Starken, damit sie nicht schwach, und die Fetten, daß sie nicht mager werden. O du guter und göttlicher Hirte!

3. JEsus hatte gern mit den Sündern (Matth. 9, 10. 11.) zu thun, die ein aufrichtiges Verlangen sich zu bekehren hatten, und die wegen der Niedrigkeit und Verächtlichkeit ihres Zustandes, fähiger waren seine Gnade zu empfangen, als andere. Aber leider! man findet nur gar zu viele Leute, welche aus einem Pharisäischen Eifer, die Güte GOttes verurtheilen, und seine Bereitwilligkeit gebeugten Sündern sich mitzutheilen. Es scheinet, daß alle Sorge dieser bittern und räudigen Eiferer nur dahin gehe, daß sie die Sünder hindern wollen zu GOtt zu gehen, unterm Vorwand, daß sie dessen nicht würdig seyen. Soll man sie denn ohne Arzeneymittel umkommen lassen? Oder ist irgendwo ein anderer Arzt, der ihre Seelen wiederum lebendig machen könne?

4. O ihr armen Sünder, die ihr gern wollet nicht mehr sündigen, und die ihr euern Willen von der Sünde abgewandt, und nur noch in euerer Schwachheit lieget; nahet kühnlich zu JEsu; kommet, speiset an seinem Tische: euch ist er ein Heiland und ein Arzt: fürchtet euch nur nicht; gehet zu ihm mit Vertrauen: er verlanget nur euer Herze: gebt ihm solches durch eine wahre und aufrichtige Zukehr: und glaubend, daß er in eueren Herzen sey, suchet ihn daselbst, so werdet ihr ihn finden. Er ist nicht ein Heiland der (Matth. 9, 13.) Gerechten, der Heiligen

und der Engel, sondern der Sünder; nicht allein derer, die in Adam gesündiget, sondern die sich auch selbst durch (thätliche) Sünde beflecket haben. O göttlicher Arzt! Du bist meine Arzeney, meine Unterstützung, und meine Kraft in meiner Armuth, Elenden und Schwachheiten.

5. Was JEsus (Matth. 9, 24.) dort von dem Töchterlein Jairi sagte: es ist nicht todt, sondern es schläft; gibt uns zu verstehen, wie so leicht es sey aus der Sünde herauszukommen, wo man sich nur ungesäumt zu ihm wendet. So bald eine Seele gefallen wäre, sollte sie billig anders nichts thun, als nur zum Arzt laufen. Aber leider! die mehresten bleiben so lange liegen in diesem Todeszustand, daß es ihnen hernach schwer genug ist, heraus zu kommen. In welche Schwachheit eine Seele auch immer gerathen mag, so bald sie solche gewahr wird, muß sie nur zu ihrem GOtt laufen, und sich zu ihm kehren, ohne sich lang aufzuhalten mit dem Besehen ihrer selbst. Je mehr wir unsern Fall besehen, und je länger wir darin liegen bleiben, desto kränker werden wir; so bald wir uns aber wieder zu GOtt kehren, stehen wir aus unserm Fall wieder auf. Unsere Schwachheiten und Fälle mögen noch so oft wieder kommen, laßt uns nicht aufhören zu unserm GOtt wiederzukehren; er wird uns alsobald Leben und Kraft wieder geben. Es ist keine Art leiblicher Krankheiten, die JEsus nicht hat heilen wollen; um uns zu lehren, daß kein Zustand sich finde, er sey auch wie er wolle, woraus er der Seele nicht helfen könne, so bald sie ihn nur um die Genesung anspricht. Die geistliche Blindheit ist am verdrießlichsten und beschwerlichsten zu heilen, weil diejenigen, so damit behaftet sind, glauben, daß sie ganz klarsehend sind: weswegen denn auch diese Geistlichblinde ihre Genesung nicht begehren. Es gibt verschiedene Arten dieser geistlichen Blindheit, und die

Blindheit dieser Blinden ist so groß, daß sie alle andere der Blindheit beschuldigen, und wollen, jedermann soll sich von ihnen führen lassen. So bald sie aber nur ihre Blindheit erkennen, und sich bey JEsu, dem wahrhaftigen Licht der Welt, angeben, alsobald sind sie genesen; denn er wartet nur, daß sie dieses von ihm begehren.

6. Der Aussatz bildet ab die Sünde, womit wir angesteckt sind. Jener (Matth. 8, 2. 3.) Aussätzige nahete sich zu JEsu im Glauben, Vertrauen und Gelassenheit: er betet ihn an, und erkannte dadurch seine höchste Gewalt, wodurch er kann alles, was er will: und darauf unterwirft er sich seiner Gerechtigkeit, sein Uebel zu tragen so lang es ihm belieben mögte. HErr, wenn du willt, spricht er, so kannst du mich heilen. Du kannst es, wenn du es willt: wenn du es aber nicht willt, dann darf ichs auch nicht verlangen, thue derhalben was dir beliebet. Mehr sagte er nicht, sondern bleibet in einem demüthigen, ehrerbietigen und gelassenen Stillschweigen. Siehe, wie man sich im Gebet zu GOtt verhalten muß, ohne mit solchen wunderlichen Triftigkeiten ihm anzuliegen, uns das zu geben was wir verlangen, und mit äusserſten Beunruhigungen anzuhalten, bis mans erlanget; oder in Murren und Verdruß einzugehen, wenn mans nicht bekommt. Die allerkräftigste Weise alles zu erlangen, ist, wenn man vollkommen gelassen ist nichts zu erlangen, und den Willen GOttes allem eigenen Nutzen vorziehet. JEsus heilet dann den Aussätzigen, und antwortet: es ist mein Wille, daß du genesest, weil du keinen Willen hast; und ich heile dich nicht, als nur weil ichs will.

7. Die Besessenen, welche JEsus erlösete, sind Seelen die voll sind von ihnen selbst, und besessen mit einem eigenen Geist. Diese Leute sind so bezaubert von ihren eigenen Lichtern, daß sie dem Geiste JEsu

Christi nicht Raum geben können. Der Heiland treibet selbst durch sein Wort diesen Geist aus, und gibt seinen Geist an dessen statt: ja, er heilet alle unsere Schwachheiten und Krankheiten: Aber welchergestalt heilet er sie? Indem er sie selbst auf sich ladet und am ersten träget. GOtt-Liebe, du ladest auf dich alle unsere Elenden; und wir wollen selbige nicht tragen mit dir!

8. Es ist eine wunderliche Sache um die Führung GOttes mit einfältigen Seelen, die sich ihm überlassen. Er machts wie ein Vater, der sich bisweilen mit seinen Kindern ergetzet: er hat seine Lust dran, daß er ihnen so etwas zeiget um sie an sich zu ziehen, und daß sie sollen darnach laufen; und wenn sie es beynahe haben, dann thut mans wieder weg, und nimmt ihnen auch das, was sie scheinen fest zu haben. O Liebe, dieses ist so dein kleines Spiel! Wenn GOtt eine Seele mit neuem Kreutz und Leiden üben will, dann läßt er sie das Kreutz von weitem sehen; aber er zeigt es ihr so schön, so anmuthig, und so liebreitzend, daß diese arme Seele mit unglaublichem Eifer läuft diese Kreutze zu umarmen: allein den Augenblick gibt GOtt ihr selbige nicht; im Gegentheil ziehet er sie zurück; er wartet bis dieser Eifer fürüber ist, um ihr selbige in aller ihrer Bitterkeit zu geben.

9. Ich stelle mir vor, daß ich einen geschickten Wundarzt sehe, der ein Kind betriegen will: er läßt dasselbe allerhand schöne Sachen sehen, hat mit ihm sein Kinderspiel, thut als wenn er ihm einen kleinen Stich gäbe: das Kind spielt mit dem allen, er bindet dem Kinde die Arme mit seinen Bändern, verbirget inzwischen die Lancette, und sticht unvermerkt die Ader; da fühlet dann das Kind den Schmerzen, und siehet das Blut laufen, ohne daß es weiß wannehe es ist gestochen worden. Eben also macht es GOtt: er zeiget seine (läuternde) Gerechtigkeit, bedeckt mit tau-

send Anmuthigkeiten: er macht die Seele darin verliebt; welche dieselbe so schöne sehend, ohnwissend was darunter verborgen ist, zu ihrem GOtt sagt: Nein, meine Liebe, ich verlange kein anderes Heil, als dasjenige, was mir deine göttliche Gerechtigkeit geben will: GOtt aber erhöret zu der Stunde die Seele noch nicht, er verbirget alles was gestreng ist in seiner Gerechtigkeit, unter scheinbaren Süßigkeiten; wenn sie aber am wenigsten daran gedenket, da sticht er so nachdrücklich zu, daß sie sich verwundet fühlet, und siehet ihr Blut laufen, ohne zu wissen, wie der wunderbar geschickte Meister den Stich angebracht hat: da fängt sie an wie ein kleines Kind zu schreyen, mehr vor Furcht als vor Pein; sie sagt zu ihrem GOtt: Ach, neige (Psalm 31, 3.) dich zu mir, und errette mich: das ist es nicht, was du mir versprochen hast, und das ich hoffte, das du mir thun würdest: ich stellete mir ganz was anders vor: eile geschwind mir zu helfen; komm verbinde meine Wunde, oder ich werde sterben: ach, ich erwartete keinen Beystand in meinem Uebel, als von dir allein; und siehe, du selbst schlägest mich härter als die andern.

10. Damit GOtt die Seele heile von ihrem Schaden, ist er genöthiget schmerzliche Kuren vorzunehmen. O liebenswürdiger Arzt, wie so gut ist es, daß man sich dir vertraue! Du heilest die Wunden gar geschwind, wenn man dich nur machen läßt. Wenn du gleich einige schmerzliche Schnitte hinein thust, so ist deine Absicht nicht, uns böses zu thun, sondern ein weit größeres, und weit gefährlicher Uebel, durch diesen kleinen empfindlichen Schmerzen zu heilen. O welch einen Schaden thun die Seelen nicht ihnen selbst an, die sich von dir nicht lassen verbinden, führen und regieren? Und welch ein Unrecht thun sie nicht deiner Gutheit? O Seelen, gebet mit Vertrauen zu eurem Vater und zu eurem Heiland: verlasset eure

eigene Führung, um euch der seinigen zu übergeben; o wie viel besser wird er euch führen! Warum vertrauet ihr euch ihm nicht an? Lasset ihn machen, ohne euch um etwas zu bekümmern. Das Mißtrauen beleidigt ihn sehr; aber der Glaube, die Ueberlassung, und das Vertrauen gewinnen sein Herze.

Zum 9ten Sinnbild.

HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn. Psalm 6, 2.
Gedenke HErr, an deine Barmherzigkeit. Ps. 25, 6.

Hab ich dann, großer GOtt, mir deinen Zorn erwecket,
Der mich Unseligen so schrecket!
Wie hab ich dürfen dir, mein GOtt, mißfällig seyn?
Nur dran zu denken macht mir Pein.

Ich hab verdienet zwar, zu fühlen deine Blitzen;
Doch denke, HErr, was würd' dirs nützen?
Ich bin ja nur ein armer Staub und Erd,
Nicht einmal deines Eifers werth.

Ein pures Nichts bin ich; willt du doch Straf erzeigen?
Wohlan, mein HErr, ich will mich beugen,
Ich stimm in deinen Rechtsspruch ein;
Diß treulos, diß undankbar Herz soll mir zum Scheusal seyn.

Laß deinen Zorn, mein HErr und König, sinken;
Ich bete deine Zuchtruth an:
Thu was du willt, es soll mir süsse dünken,
Vergiß nur was ich übels hab gethan.
Mißfiel ich dir auch nur auf einen Augenblick,
So bin ichs werth, daß mich die Straf fein harte drück.

Fernere Betrachtung
Des 9ten Sinnbildes.

Wie GOtt auf mehr, als einerley Art und Zeit seine Kinder bestrafe, oder gar seinen Zorn fühlen lasse.

1. JEsus spricht (Offenb. 3, 19.): Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich: so sey dann eiferig und thue Busse. Das gröste Merkmal, so

9.

10.

11.

Henry Sc.

12.

uns GOtt von seiner Liebe geben kann, ist, daß er uns unsere Fehler anzeige, uns bestrafe und züchtige: die GOtt nicht liebet, deren Züchtigung sparet er auf den Tag des Zorns; aber die er liebet, die bestrafet er über die geringsten Fehler die sie begehen; er strafet sie davor. Dieses Vorrecht bringet die Uebung des innern Gebets mit sich. Ein inwendiger Mensch hat einen Führer in sich, der ihn unaufhörlich bestrafet: es scheinet, als wenn GOtt nichts anders zu thun hätte, als daß er diese Seele erinnere und bestrafe; und diß ist eben das gröste Kennzeichen seiner Liebe. Man muß sodann auch eiferig seyn wider sich selbst, entweder daß man sich selbst (seiner Fehler wegen) strafe, wenn es GOtt so haben will, oder daß man sich von ihm strafen lasse.

2. Nichts ist nützlicher, aber nichts ist auch schwerer, als (Micha 7, 9.) den Zorn des HErrn tragen, nachdem man gesündiget hat. Wenn die Seele gesündiget hat, so kann sie nicht tragen die Last der göttlichen Gerechtigkeit; sie setzt sich in allerhand Stellungen, um sich davon zu befreyen: ist sie aber treu und GOtt überlassen, dann muß sie diese Last mit Tapferkeit tragen, so lang es währet, ohne einiges Mittel zu suchen, um sich davon zu entlasten. Diese Last ist mehr oder weniger schwer und anhaltend, nachdem die Sünde groß gewesen, oder nach der Reinheit die GOtt von einer Seele fordert, und nach der Kraft die er in sie geleget hat. Einige Seelen läßt GOtt diese Last verschiedene Tage tragen, nur wegen einer kleinen Untreue: es ist ein Feuer, das die Eingeweide zernaget, und nicht aufhöret zu verzehren, bis der Fehler wiederum gereiniget ist. Man muß den Zorn tragen, weil man gesündiget hat.

3. Die Eigenliebe, welche nicht ermangelt allerhand Entschuldigungen und Ausflüchte zu suchen, einen so harten, so demüthigenden, darnieder werfenden und

vieles Leiden verursachenden Stand zu ertragen, will einen bereden, daß wenn es ein von GOtt kommendes Leiden wäre, dann könnte und müste mans tragen; weil es aber eine Sünde ist, so müste man sich je eher je lieber davon losmachen; dabey bezeuget man, daß es nicht das Leiden, sondern nur die Sünde sey, wovon man verlange los zu seyn: in Wahrheit aber, man würde wohl wenig um die Sünde bekümmert seyn, wo man nicht eine so seltsame Noth ausstünde.

4. Diese Noth * reiniget den ganzen Fehler wieder: sie verherrlichet GOtt sehr, und gibt der göttlichen Gerechtigkeit das Vergnügen, sich gänzlich zu rächen. Dieser Stand muß so lange währen, bis GOtt selbst dieser Seelen Sache richte, und ersiehet, daß die Strenge der Leiden eine Gleichmäßigkeit habe mit der Untreue, und sie ganz gereiniget ist: und solchemnach schaffet er der Seelen Recht, und läßt sie, durch eine Erneuerung seiner Gegenwart, welche mit tausend Freundlichkeiten begleitet ist, fühlen, daß er vergnügt ist. Sodann läßt er die Seele aus den Finsternissen, worin diese Untreue sie gebracht, herausgehen in ein weit überflüßigeres Licht.

5. HErr, (Psalm 38.) strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Dann deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Eine Seele, welche nach ihrem Fall die harte und gestrenge Bestrafung GOttes inwendig fühlet, bittet ihn in der Noth die sie ausstehet, daß er sie nicht strafe in seinem Zorn. Es ist gewiß, daß GOtt die Seele nach ihrem Fall einen so durchdringenden Schmerzen empfinden lasse, daß sie lieber alle

* Dieses muß in gesundem Verstande genommen werden, nach Jes. 48, 10. Malach. 3, 2. ꝛc. sonst ists allein das Blut JEsu Christi des Sohns GOttes, so uns von allen Sünden reiniget.

Gestrengheit der göttlichen Gerechtigkeit würde ausstehen wollen, als einen Augenblick seinen Zorn schmäcken. O GOtt, wie so schwer ist dieser Stand zu ertragen, und welchem Leiden würde man sich nicht lieber bloß stellen, als diesen Zorn empfinden! Die Seele würde lieber alle Züchtigungen mit Freuden auf sich nehmen: dennoch läßt GOtt denselben diejenigen Seelen, die er in seiner Führung hat, wohl rechtschaffen fühlen, sobald sie ihm nur untreu werden; und sein Zorn ist wider sie mehr oder weniger heftig, nachdem der Fehler mehr oder weniger GOtt mißfällig gewesen ist. Deine Pfeile, spricht David, stecken in mir. Es ist wahr, diese Noth ist den scharfen Pfeilen gleich, welche das tiefeste der Seelen durchdringen.

6. Es ist, spricht David weiter, nichts gesundes an mir vor deinem Zorn. Dieser Stand, worin die Seele die Züchtigung des Zorns GOttes leidet, hat zwey sehr erschreckliche Wirkungen; die eine ist, daß nicht das geringste von alle dem Guten, das vorhin da war, in der Seele übrig zu seyn scheinet; alles ist wie verschwunden; es scheinet eine allgemeine Fäulniß eingedrungen zu seyn, welche auch alle gesunde Theile angestecket hat. Die andere Wirkung ist, daß aller Friede, den man im Grunde schmäckte, verlohren ist. (Es ist kein Friede in meinen Gebeinen; und) o GOtt, wenns nur darauf ankäme, daß man, um dich zu besänftigen, die allergestrengste Züchtigungen auszustehen hätte, ach, wie so gern würde die Seele solche umarmen. Allein der Unterschied zwischen einem Sünder, der sich von Herzen bekehret, und noch nicht angefangen hat GOtt zu lieben; und zwischen einer frommen und heiligen Seele, die zu ihrer Demüthigung zum Fall kommt, bestehet darin, daß der erste, sobald er sich zu seinem GOtt kehret, von demselben erhöret und aufgenommen wird; GOtt selbst verbindet seine Wunden, nachdem er sie, wie

jener Samariter, mit Wein und Oel gewaschen hat; er wischet seine Thränen ab; er umhalset und stillet ihn; er unterstützet ihn in seiner Schwachheit, er macht ihn endlich gesund wie den Aussätzigen: aber was anlanget solche fromme Seelen, die er ihm auf eine besondere Weise erwählet hat, o welche seltsame Strafen und Züchtigungen müßen die nicht ausstehen! Anstatt ihre Wunden zu verbinden, straft er sie durch neue, und wie es scheinet, noch tiefere Wunden, als die vorigen gewesen; er nimmt den Krebs weg mit dem Messer, er schlägt, er verwundet, er höret nicht, er verwirft, er treibet weg; sein Zorn scheinet immer mehr wider diese Seele entbrannt zu werden. O GOtt, wo sollen sie sich verbergen? Die Unruh und Verwirrung wird immer heftiger: anstatt daß du den bekehrten Sündern den Frieden gibst, so gibst du diesen Seelen die Unruh.

7. Eine andere Quaal der Seelen ist, daß ihre Sünden, anstatt zu vermindern, sich scheinen zu vermehren: sie scheinen so hoch zu steigen, als wenn sie nimmer sollten abnehmen, und beydes Seele und Leib darunter würde begraben werden: (meine Sünden gehen über mein Haupt.) Meine Eiterbeulen stinken für Fäulung: welches eine so lebendige Empfindung ist von dem Gestank der Sünden, daß es unerträglich ist: denn es scheinet, als wenn die Seele täglich mehr in die Verderbung geriethe. Es ist dieses nicht eine neue Verdorbenheit, sondern es ist eben dieselbe, die ihr täglich unleidlicher wird; gleichwie die Verfaulung eines Körpers immer beschwerlicher wird. Solche Verderbung durchdringet bis ins Mark der Gebeine; und dieses ist eine sehr große und sehr nützliche Gerechtigkeit GOttes, daß er einen den Unflat, worin man gesunken ist, empfinden lasse. So macht ers nicht mit Menschen, die sich erst bekehren; denn die würden nicht die Kraft haben, einen solchen Stand

zu tragen, der ihnen sehr schädlich seyn und sie verderben sollte: aber solche Seelen anlangend, wovon hier die Rede ist, ach, die läßt er ihre stinkende Fäulniß in allen Stücken empfinden. Und warum thut er solches? Es geschieht darum, spricht David, damit ich meine Thorheit erkenne und fühle, und den jämmerlichen Stand worin ich würde gerathen seyn, wenn ich mich von meinem GOtt entfernet hätte; denn so würde ich in mich selbst fallen, da nichts als Fäulniß, Elend und Sünde ist.

8. Alle diejenigen, welchen die Demüthigung des Falles, in einem merklichen geförderten Zustand, wie dem David, begegnet ist, werden schon sehen, daß sie eben das erfahren was er sagt. Es gibt würkliche Fälle, und es gibt solche, die nur scheinen Fälle zu seyn, die dennoch eben dieselbe Wirkung haben nach der Absicht GOttes. Wenn er eine Seele will herunter setzen, dann läßt er sie diese Dinge erfahren; selbst wegen solcher Fehler, die nur den Schein haben, und die in der That gering sind. Die Dinge sind nur vernichtigend, so viel sie GOtt beliebt unerträglich zu machen: diese Seelen sehen wohl, daß sie elend geworden sind; daß sie, anstatt der Süßigkeit die sie sonst schmäcketen, nichts mehr als Bitterkeiten haben; der Friede ist verwandelt in Verwirrung, und ihre Ruhe in schreckliche Beängstigungen: sie haben nichts, als Bilder des Todes: sie sind immerdar gebückt unter der Last ihrer Sünden, die täglich stärker zu werden scheinen: es ist eine nagende Traurigkeit, die auch im Angesicht gemerket wird, und die man nicht verbergen kann, u. s. w.

9. Diese arme Seele wird endlich müde von Seufzen; und die Kräfte, die sie hatte zum Schreyen und zum Klagen, verlieren sich nach und nach; und sie spricht zu ihrem GOtt: HErr, vor dir ist all mein Begehren, und das, wovon ich wünschen möchte erlö-

set zu seyn: alle das Seufzen meines Herzens ist vor dir nicht verborgen. Ich wollte, o GOtt, lieber das grausamste Kreutz und Leiden, als diesen Stand erwählen: allein ich bin so ermüdet von Seufzen und Klagen, daß ich weiter nichts mehr thun kann, als vor deinen Augen bloß gelegt zu bleiben, gleich einem Ohnmächtigen und Sterbenden, der keine Kräfte mehr hat zu schreyen: aber mein Trost ist dieser, daß, wenn ich gleich meinen Schmerzen nicht kann ausdrücken, er dennoch dir bekannt ist, und daß du alles siehest, was in meinem Herzen vorgehet.

10. Meine Kraft, die ich sonst hatte, spricht die Seele, hat mich verlassen; und das bringt die größte Noth. Es gehet ihr wie solchen, die über dem Kampf in Ohnmacht sinken, und gleichsam jetzt sterben sollen: GOtt aber, der diese Fälle nur darum zuläßt, damit die Seelen ihre Schwachheit erfahren sollen, lässet nicht zu, wenn er sie dergestalt niedergeworfen siehet, daß der Feind sie überwältige: GOtt will sie nur darnieder werfen, aber nicht tödten; und dieser Held der so fest auf seinen Füßen stand, möchte rasend werden, daß er sich nieder geworfen siehet: allein, er ist wie todt, er hat keine Kräfte mehr. O GOtt, welche Betrübniß! Aber selbige ist nützlich, um ihr zu erkennen zu geben, daß alle Kraft von GOtt sey. GOtt nimmt dir, (o Seele) alle deine Kraft, damit du dich nicht mehr stützest, als nur auf ihn; und sodann wird er selbst (Ps. 43, 2.) deine Kraft werden, und nichts wird dich mehr darnieder fällen.

Zum 10ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 74 nachzusehen.)

Ich habe gesündiget, was soll ich dir thun, o Menschenhüter. Hiob 7, 20.

Wende dich zu mir, und sey mir gnädig. Ps. 119, 132.

Geh doch nicht weg, mein Bräutigam;
Ich hoff in dich allein, mein Lamm:
Schau meinen Glauben, meine Schmerzen;
Laß deine Liebe seyn gewogen meinem Herzen.

Fleuch nicht, du siehst ja meine Pein;
Es kann kein Feur noch Quaal mir so empfindlich seyn:
HErr, straf mich nur nach deiner Strenge;
Es setzen deine Schläg mich so nicht ins Gedränge.

Nein, Liebe, nein, ich kanns nicht sehn,
Daß du entferneſt dich, o bittres von mir gehn!
Ich will mein Leben lieber missen:
Es thut mir leid, kehr um, werd du mir nicht entrissen.

Pfui meiner Sünd! ich haß sie bis zum Tod:
Schau nur mein Weh, mein tiefes Leiden,
Ich möcht aus diesem Leben scheiden!
Doch nein, ich fürchte keine Noth;
In größter Quaal will ich vergnüget leben,
Mein GOtt, mein Liebster, wenn du mir nur willt vergeben.

Fernere Betrachtung

Des 10ten Sinnbildes.

Von verschiedenen Arten der göttlichen Abwesenheit und Wiedervergegenwärtigung.

1. Wenn unser Heiland siehet, daß alles sein Bemühen und Nachlaufen nicht will helfen, daß er rufet, ohne daß man ihm antworte, dann züchtiget er diese widerspenstige und untreue Seele mit seiner Abwesenheit. Er nimmt der Seele eine gewisse Unterstützung, welche die gewöhnliche Gnade selbst gie-

bet. Da findet sich die Seele in einer erschrecklichen Wüste: sie hat nichts mehr von GOtt: da kann sie ihn weder sehen noch wahrnehmen, als nur wenn sie über ihren Fehler Buße thut, und verlangend wird, daß er möge wieder kommen. Da erkennet sie, wie sie seine Gnaden mißbrauchet habe; da spricht sie von ganzem Herzen: O gelobet sey, der da kam im Namen des HErrn! O wenn ich doch noch einmal seine Gütigkeiten erfahren möchte! o nein, ich würde seiner Gnade nicht mehr widerstreben! o wie so willkomm würde er seyn! Die Seele ist nicht so bald in dieser innern Verfassung, so erscheinet ihr JEsus, und kommt mit einer unendlichen Güte, ihr das Heil zu geben, das sie mit so großer Unbilligkeit ausgeschlagen hatte.

2. Wenn JEsus abwesend ist, oder wenn man wandeln will ohne ihn, alsobald begegnet einem beydes [was (Joh. 6, 17. 18.) dort den Jüngern auf dem Meer widerfuhr;] man wandelt im Finstern, und das Ungewitter erhebet sich. Und wie kann man anders als im Finstern wandeln, wenn diese schöne Sonne nicht erscheinet, sondern verborgen ist? So bald er abwesend ist, dann wirds Nacht: wenn er sich entziehet, dann nehmen die Schatten die Stelle des Lichts ein: so bald er aber über unserm Gesichtskreis erscheinet, dann verschwinden die Schatten. Du, o Liebe, verursachest das Licht und die Finsterniß. Ach! warum fliehest du? da doch derjenige, der dir nicht nachfolget, oder von dem du dich entziehest, alsobald in die Finsterniß geräth. Es gibt zweyerley Finsternißen, gleichwie es auch zweyerley Arten der Abwesenheit JEsu Christi gibt. Die erste Art Finsternißen, sind die Finsternißen der Sünde: ob aber gleich diese Finsternißen durch die Abwesenheit JEsu Christi verursacht werden, so sind sie es doch auch selbst, welche diese Abwesenheit veranlassen: die Abwesen-

heit, welche durch die Sünde verursacht wird, ist eine wesentliche und wahrhafte Entfernung: es ist eine Finsterniß des Todes. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Finsterniß des Todes und der Finsterniß der Nacht: die Finsternißen des Todes berauben auf immerdar des Lichtes, und geben es nimmer wieder; aber die Finsternißen der Nacht sind zwar ein Zeichen der Abwesenheit der Sonnen, aber auch ein Vorbote ihrer Wiederkunft.

3. Diejenige Finsterniß, welche die Abwesenheit JEsu Christi bey innern Seelen verursachet, bringet wohl eine Nacht, eine Dunkelheit, zuwege; aber keine gänzliche Beraubung; dergestalt, daß diese schöne Sonne allezeit gegenwärtig ist, obgleich vor unsern Augen verborgen; und wenn er sein Licht denen Seelenkräften entziehet, so geschiehts nur, um es über einem andern Theil unserer innern Welt aufgehen zu lassen; er ziehets hinein in den Grund der Seelen: sodann ist die Seele wesentlich niemals mehr im Licht gewesen; ob sie gleich nach ihrem Bedünken sehr finster ist: dergestalt, daß diese Abwesenheit JEsu Christi, dem Ansehen nach eine Flucht, aber dem Wesen nach eine Gegenwart ist. Diese Finsterniß macht er selbst, die Seele veranlasset sich dieselbe nicht: selbige schaden auch der Seele gar nicht, sondern sind ihr vielmehr nützlich: diese Finsterniß läßt JEsus kommen, damit er die Seele probire, und so viel mehr im Glauben befestige.

4. Eine andere Wirkung der Abwesenheit JEsu Christi, ist, daß die Wellen erreget werden, und ein Ungewitter sich erhebet; die Gemüthsbewegungen werden aufgeweckt und in Bewegung gebracht; da weiß man nicht, was man machen soll: man thut sein bestes, die Stille wieder zu finden; aber ach! wie so wenig nutzen alle Anstrengungen des Geschöpfs, so lange JEsus nicht erscheinet! Wenn er aber erschei-

net, dann vertreibet seine Gegenwart alsobald die Finsterniß und stillet die ungestüme Wellen: er verziehet auch nicht lange. Wenn die Seele ihr bestes thut, um fortzukommen, so erbarmet sich JEsus über ihre Arbeit, und über ihren schlechten Nutzen und Fortgang, und erscheinet ihr.

5. JEsus Christus ist allezeit mitten unter denjenigen, die sich gern mit ihm allein beschäftigen wollen, wie er selbst versichert: Wo (Matth. 18, 20.) zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Woher kommts, daß JEsus nicht allezeit in unserer Mitten ist, in allem unserm Wandel? Daher, weil wir uns nicht mit ihm beschäftigen: man denket nur, man beschäftiget sich nur, man redet nur von Bagatellen und Eitelkeiten; darum haben wir auch nur Bagatellen und Eitelkeiten bey uns: wenn wir aber wüßten uns mit GOtt zu beschäftigen, in seiner Gesellschaft zu bleiben, von ihm zu reden, o wie so bald würden wir die Kraft seiner süßen Gegenwart empfinden! Wir beklagen uns, daß GOtt abwesend ist: allein, wie dürfen wir seine Gegenwart begehren, da wir uns mit ganz andern Sachen beschäftigen, als mit ihm? Lasset uns an ihn gedenken, lasset uns von ihm reden; so wird er in unserer Mitte seyn. Das ganze Leben gehet vorbey mit nichtsnutzigen Dingen: und man beschäftiget sich mit demjenigen, der sein Leben für uns verzehret hat.

6. Aber die Augen der Jünger die nach Emmahus gingen, wurden durch eine göttliche Kraft gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Es gibt viele gute Seelen, die da klagen, sie trachteten sich zu beschäftigen mit GOtt, nur an ihn zu gedenken, nur von ihm zu reden, und dennoch erführen sie nicht diese göttliche Gegenwart. O wie so sehr betriegen sich solche! Sie nehmen die Empfindung seiner Gegenwart für

die Wahrheit seiner Gegenwart auf. JEsus ist bey ihnen; aber eine göttliche Kraft hält ihre Augen, daß sie das Gut, so sie besitzen, nicht erkennen und unterscheiden können: nichts destoweniger haben sie es; aber die Blöße des Geistes verhindert, daß sie solches nicht sehen können. Dieses Unvermögen, das Gut so man besitzet zu erkennen, ist eben sowohl eine göttliche Wirkung, als die Besitzung eben dieses Guts, ob es gleich eine ganz unterschiedliche Wirkung ist. Der Glaube an Christi Worte, muß den Mangel der Erkenntniß ersetzen. Die Blindheit hindert nicht die Besitzung.

7. JEsus (Luc. 24, 28.) stellete sich, als wenn er wollte weiter gehen: O Liebe! dergleichen Liebesverstellungen nimmst du öfters vor, um die Treue der Seelen, die deine Geliebten sind, zu probiren! Du stellest dich, als wenn du dich wolltest verbergen, als wenn du wolltest weiter gehen; um zu sehen, ob man dich auch werde nöthigen, und ob man auch deine Gesellschaft liebe. Du nimmst mit deinen Geliebten öfters dergleichen Spiele vor. Hast du dich nicht bisweilen für deiner Braut (im Hohenlied) verborgen? und wenn sie glaubte du wärest gar weit, und sie dich mit Ernst suchte, da standest du hinter dem Fenster. Oft stellet sich diese siegreiche Liebe, als wenn sie wollte entwischen; sie thuts aber nur, damit sie das Herz so viel kräftiger an sich ziehen, und verpflichten möge sie so viel fester zu halten. O trefliche Liebeserfindungen! Dieses Herze, das da glaubet er wolle es verlassen, bittet und beschwöret ihn, daß er bleiben möge; es bezeuget ihm sonderbare Liebesbegierden; es sagt gern, (Hohel. 3, 4.) Er ist mein Geliebter, ich halte ihn, und ich will ihn nicht lassen. Siehet denn dieser anbetenswürdige Bräutigam, daß diese verliebte Seele ihn hält, beschwöret, und drauf dringet, daß er bey ihr bleiben solle, so gehet er mit ihr hinein: und wo

gehet er hinein? in ihr eigen Herz; er gehet mit ihr dahinein; und schleußt denn die Thür allem andern zu. O unvergleichliches Glück, welches nur dem herzlichen und beständigen Verlangen vergönnet wird!

8. Da JEsus (Luc. 8, 40.) dort wieder kam, empfieng ihn das Volk mit Freuden; denn sie warteten alle auf ihn. GOtt hat seine Lust daran, daß er sich verberge, damit man so viel mehr nach ihm verlange. Wenn er sich nicht entfernte, man würde die Glückseligkeit seiner Gegenwart nicht gnugsam schmäcken; wenn er aber abwesend ist, dann muß man auf ihn warten. Es gibt Seelen die sich zurück ziehen, so bald JEsus ihnen abwesend wird: nein, so muß mans nicht machen; man muß sein Wiederkommen abwarten: er ermangelt nimmer wieder zu kommen, wenn man auf ihn wartet, wie dieses Volk that, und durch seine glückselige Wiederkunft die Seele mit Freuden zu überhäufen.

9. Mit welchem Vergnügen empfängt man ihn nicht? man vergisset alle der Schmerzen seiner Abwesenheit, und alle der vergossenen Thränen. Man rückt es ihm liebreich vor, daß er dieses Herz eine Zeitlang verlassen hat; erfähret aber zugleich, daß er mit so vielen neuen Liebkosungen wieder kommt, daß man nicht wünschen würde, dieses Leiden nicht gehabt zu haben, welches eine solche ergötzende Lust zuwege bringet! O! es können keine andere von dem was ich schreibe urtheilen, als solche allein, welche diese Abwesenheiten und Wiederkehrungen der Liebe erfahren haben. Allemal wenn er weggehet, scheinet seine Abwesenheit schmerzlicher zu seyn, als vorher; wenn er aber wieder kommt, so hat seine Gegenwart allemal neue Süßigkeiten, und überhäufet die Seele mit überflüßigern Ergötzlichkeiten. Man kann sagen was dort (Hohel. 8, 5. Vulg.) von der Braut geschrieben stehet: Wer ist die, die herauf kommt aus der Wüsten,

sich lehnende auf ihren Geliebten, mit einem Ueberfluß der Ergötzlichkeiten? als wenn man sagte, ertrunken in überflüßigen Wassern der Wollüste und Ergötzlichkeiten: es ist wie ein Strom der Wollüste, der nur darum scheinet aufgehalten zu seyn, damit er so viel größer würde, und hernach mit so viel größerm Ueberfluß sich ergiessen könnte.

10. O Seelen, die ihr die Abwesenheiten der fliehenden Liebe erfahret, wartet auf sie, und höret nicht auf, sie zu erwarten! O wie so wohl werdet ihr euch dabey befinden! Das aber ist dabey zu verwundern, daß, obgleich die Seele tausendmal die Vortheile der Abwesenheit ihres Bräutigams, und die neue Güter, welche sein Wiederkommen zuwege bringt, erfahren hat, sie sich dennoch nicht drein schicken kann: sie kann sich nicht enthalten, seine Abwesenheit zu beweinen. Sie bildet sich ein, er werde nimmer wieder kommen: und wann er wieder gekommen ist, meynet sie, nun werde sie ihn nimmer wieder verlieren.

11. Jetzt glaubet ihr, sagte JEsus dort, (Joh. 16, 31. 32.) Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich alleine lasset. O HErr, ist das nicht auch eine Grausamkeit, daß du dich der Seele nicht zu erkennen gibst wer du bist, als um sie ihr selbst zu überlassen, und sie dadurch zu veranlassen, tausend Schwachheiten zu begehen, welche sie um so viel mehr betrüben, je mehr sie den erkennet, welchen sie beleidiget? Nicht zwar, als wenn du dich o GOtt, so sehr beleidiget achtest durch ihr Weglaufen, welches nur die Schwachheit verursachet: du bedienest dich dessen, dieses arme Geschöpf zu vernichtigen, und vor Schmerzen sterben zu machen: auch würde die Betrübniß dieser Seelen nicht so groß seyn, wenn sie noch von einiger Seiten unterstützet würde; aber ach! es ist eine gänzliche Zerstreuung; nichts bleibt übrig; und

was noch am seltsamsten ist, so ist sie es, welche ihren guten Meister verlässet, wenigstens so kommt es ihr vor: sie siehet, daß sie ihn allein gelassen habe: so bald wird sie diesen ihren Fehler nicht gewahr, so will sie ihn wieder suchen, und aus allen ihren Kräften zu ihm laufen; aber umsonst: denn ach! er ist nicht mehr da; sie findet ihn nicht mehr; und wenn sie ihn siehet, so wird sie nur um so viel mehr dadurch betrübet; denn sie siehet ihn nur sterben vor Schmerzen und vor Liebe: und sie siehet, daß sie selbst durch ihre Untreue die Ursache aller seiner Leiden ist. O wie so entsetzlich ist dieser Schlag! Wäre sie nicht erleuchtet, so würde dieser Schlag nicht so harte seyn; aber ach! ihn zu erkennen wer er ist, und ihn nur zu dem Ende auf eine sonderbare Weise erkannt zu haben, um ihn zu verlieren, und zwar aus eigener Schuld, das ist was unerhörtes.

Zum 11ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 74 nachzusehen.)

Womit jemand sündiget, damit wird er auch geplaget. Weish. 11, 17.

Ein sich empörend Kind * zeigst du mir in der Höhe;
Mit Abscheu ich den Vorwurf sehe;
Wenn ich dir untreu würd, ich noch abscheulicher,
Mein GOtt, in deinen Augen wär.
Wie, Vaterherz, ach, hab ich dich verhöhnet!
Dich, der mit Gütern mich gekrönet,
Dich, der gebrochen meine Band,
Dich zu beleidigen! o pfui der Schand!

Könnt dich ein Thränenstrom erweichen,
Könnt ich nach allem Schmerz erreichen,
Daß du mir würdest wieder hold,
Höchstselig ich mich schätzen wollt.

Wie herrlich würd ich dann mich schätzen in dem Leiden:
Der härtsten Straf ich mich ergeben wollt mit Freuden.
Nur wenn du zürnest, ach! dann muß mein traurigs Herz
Vergehn vor Noth und Schmerz.

---

* Den Absalom, 2 Sam. 18, 9.

Fernere Betrachtung
Des 11ten Sinnbildes.

Wie GOttes Gerechtigkeit bey Bösen und bey Guten eben damit strafe, womit man gesündiget hat.

1. Absaloms (2 Sam. 18, 9.) Haupt blieb an einer Eichen hangen, und schwebete zwischen Himmel und Erden, u. s. w. O mein GOtt, wie so wunderbar ist deine Führung! Du überlieferst selbst den Verfolger Davids dem Gericht, und du bedienest dich eben derselben Dingen, ihn zu verderben, deren er sich hatte wollen bedienen, sich angenehm und beliebt zu machen. Seine Haare, mit welchen er Abgötterey trieb, machten daß er hangen blieb; selbige, welche eine Abbildung der Gedanken seiner Vernunft waren, bedeuten seine Vermessenheit und Selbstgefallen, als die Ursache seiner Sünde. Und dieses trotzigen und hochmüthigen Kopfs bedienest du dich, mein GOtt, zur Veranlassung seines Todes. Wir tragen unser Gericht in unseren Sünden mit uns. Wir tragen allezeit in uns die Ursache unserer Strafe und Gerichts, und werden sie (wo wir nicht Buße thun,) in der ganzen Ewigkeit tragen. Unsere Sünden werden unsere Scharfrichter seyn, ohne daß es nothwendig sey, daß GOtt andere Geschöpfe oder Werkzeuge der Strafe dazu gebrauche. Die Sünde selbst ist das Feuer das da brennet und nicht ausgelöschet wird. Die Sünde hat die Hölle gebauet.

2. Mit welchem (Offenb. 18, 6.) Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein. GOtt stra-

fet (auch bey seinen Kindern) das Böse so sie gethan haben mit Willen, durch eben dergleichen Böses so sie leiden müssen wider Willen, doch mit dem Unterschied, daß es dem bösen eigenen Willen doppelt eingeschenket wird. Alle diejenigen, aus welchen GOtt diesen eigenen Willen ganz ausbannen will, erfahren es dergestalt, und sie erfahren es so viel heftiger, je mehr dieser eigene Wille Gegenstand beut. GOtt bedienet sich nicht nur eben derjenigen Dinge, worin dieser Wille seine Rebellion bewiesen hat; sondern er bedienet sich auch noch etwas anders, seinen Hochmuth zu erniedrigen: er bedienet sich Kothes und Unflats, um alle seine Schönheit zu zerstören. Das hatte Hiob erfahren (Hiob 9, 31.) wenn er spricht: du tunkest mich in den Koth, daß mir meine Kleider scheußlich anstehen. Diß ist das rechte Gegengewicht des Hochmuths und der Erhebung; man thut was man nicht will thun, weil man gethan was GOtt nicht wollte.

3. So jemand (Offenb. 13, 10.) in das Gefängniß führet, der wird ins Gefängniß geführet werden. So jemand mit dem Schwerdt tödtet, der wird durchs Schwerdt umkommen. Diese Stelle sollte billig denen eine Furcht einjagen, welche mit einem Löwenmuth wider die wahren inneren Seelen losbrechen, und sie mit allerhand Schmach und Leiden belegen. Eine Zeitlang siegen sie, weil GOtt ihnen die Ueberwindung zuläßt, damit er seine Dienstknechte vernichtige, und sie läutere, wie (Sirach 2, 5.) die Schrift sagt, in dem Ofen der Demüthigung; gleichwie das Gold probiret und zugleich gereiniget wird. Nachdem aber GOtt sich ihrer zur Läuterung und Vernichtigung seiner Dienstknechte bedienet, so strafet und verbrennet er die Ruthe, womit er seine Kinder gezüchtiget hat.

4. Diejenigen, welche jetzt über sie triumphiren und sie gefangen halten, mögen nur sicherlich glauben, daß

sie selbst dermaleins ins Gefängniß werden geführet werden; und daß eben das Böse, so sie andern anthun, auf sie wartet. O Gerechtigkeit, Gerechtigkeit meines GOttes! du scheinest bisweilen ohne Augen und ohne Ohren zu seyn: hernach aber kommt die Zeit, da du wohl weissest deine Diener zu rächen. Ihr aber, ihr Dienstknechte GOttes, die ihr unterdrücket werdet, seyd fröhlich, und ganz mit Freuden erfüllet; denn diß ist eben die Zeit, worin ihr GOtt euere Treue beweisen müsset: es ist dieses nur die Zeit der Prüfung eures Glaubens; GOtt versuchet euch, wie er dem Abraham that, damit er sehe, ob ihr in der Treue, im Vertrauen, und in der Ueberlassung aushalten werdet; ob ihr leiden werdet, ohne zu ermüden: Ihr müsset im Gegentheil, je mehr ihr unterdrücket, betrübet, gequälet werdet, desto mehr euern Glauben, euere Ueberlassung, und euere Geduld verdoppeln.

5. Wer Ohren hat zu hören, der höre diese Wahrheiten. Jetzt ist die Zeit, worin die Lügen über die Wahrheit triumphiret, da die Liebhaber ihrer selbst, siegen über die Liebhaber JEsu Christi: aber die Zeit kommt, ja sie kommt, da die Sachen ein ganz anderes Ansehen erlangen werden.

6. Eben diejenigen Mittel, womit man GOtt beleidiget hat, deren bedienet sich GOtt (auch bey seinen Kindern) um sie zu strafen. David hatte Ehebruch und Todschlag begangen: GOtt ließ ihm sagen, das Schwerdt (2 Sam. 12, 11.) wird nicht von deinem Hause weichen; siehe da, die Strafe des Todschlags; seine eigene Weiber gab GOtt einem andern; (das war die Strafe seines Ehebruchs.) Denn obgleich GOtt die Seele einen Nutzen aus der Demüthigung über ihre Sünden ziehen lässet, so straft er sie dennoch; er verschonet den Sünder, die Sünden aber strafet er. Er würde nicht GOtt seyn, wo er nicht in der Strafe seine Gerechtigkeit an den Tag legte. Diese

Versicherung tröstet die GOtt ergebene Seelen nach ihrem Fall, und macht daß sie sich der göttlichen Gerechtigkeit preiß geben. GOtt nimmt dem David nicht seine Güter oder sein Königreich; im Gegentheil wird er alle Tage mächtiger: er strafet ihn nur durch eben die Wege, wodurch er gesündiget hatte; damit er gepeiniget möchte werden, sowohl durch die Gütigkeiten GOttes, als durch das beständige Erinnern seiner Sünde.

7. Amnon trieb (2 Sam. 13.) Blutschande mit der Thamar; siehe da, ein schrecklich Laster in Davids Hause, zur Strafe seines Ehebruchs. Absalom, Davids liebster Sohn, wird ein Todtschläger seines Bruders Amnon; wodurch der Todtschlag an Uria gestrafet wurde. David hatte dem Uria sein Schaaf entwandt; Absalom mußte ihm zur Strafe seine ganze Heerde (das ist, alles Volk) entwenden. Das ist seltsam, daß GOtt die Sünden die man begangen, pflegt zu strafen mit Sünden von eben der Art die man leiden muß. Eine Seele die sich nach begangenen Ungerechtigkeiten bekehret, wird mit Ungerechtigkeiten beschweret, die andere ihr anthun, und so im übrigen; doch mit diesem Unterschied, daß die Sünden die man (von andern) leidet, in weit größerer Anzahl vermehret werden, zur Strafe der Sünden die man begangen. David hatte dem Uria ein Weib genommen, Absalom aber nahm ihm zehn. 2 Sam. 15, 16.

8. Es heißt, David trug Leid über seinen Sohn Amnon alle Tage; er trug aber wohl mehr Leid über diesen Sohn der Ungerechtigkeit, nämlich die Sünde, welche ihm täglich mehr gegenwärtig wurde, durch die Züchtigungen die GOtt über ihn brachte. Alle äussere Leiden und alle Züchtigungen würden wenig zu bedeuten haben, wo nicht diese Züchtigungen und diese Leiden das Andenken der Sünde aufweckten. Man siehet, daß man aus eigener Schuld die süße Guthei-

ten des HErrn verlohren, und seinen Zorn gereitzet hat. Die Seele wird erschrecket durch das Bild ihrer Sünde, so oft ihr selbiges durch einige äussere Schickungen erneuert wird, welche GOtt zulässet, daß sie vielfältig kommen, damit er das Andenken wieder aufwecke. Es ist als wenn GOtt die Asche eines Todten aufwühlete, um den Gestank und Empfindung zu erneuern. Man kann dieses nicht anders als durch die Erfahrung verstehen: es ist eine doppelte Reinigung, welche das Gold nicht nur rein macht von dem Schmutz und Unflat, den es durch die Gemeinschaft mit den Kreaturen, und durch die neue Sünde angenommen hat, und ihm seinen vorigen Glanz wieder gibt; sondern sie (1 Pet. 1, 7.) läutert sogar das Gold auf eine erhabene Weise, daß kein Geschöpf dessen Werth und Schönheit erkennen kann.

9. Davids Busse war eine völlige Busse in allen ihren sehr harten Umständen; derhalben muß man sich nicht verwundern, daß er so bald in seinen ersten Stand hergestellet wurde: ja, wenn ichs sagen darf, er hatte noch gewonnen; weil er durch alle seine Elenden, Schande und Schmach einen noch tieferen Staffel der Vernichtigung erlangt hatte: denn da war er viel besser im Stand GOtt anbeten zu können; indem seine tiefe Demüthigung der frey-mächtigen Hoheit GOttes unterthänigste Ehrbezeugung abstattete.

10. Eine Seele ist nicht so bald in ihrer Demüthigung, so ziehet sie die Augen GOttes auf sich. GOtt siehet alsobald an ihre Niedrigkeit: und obgleich diese Demüthigung durch die Sünde entstanden ist, so unterlässet GOtt darum doch nicht Mitleiden mit ihr zu haben; denn die Seele ist nicht so bald in der Ledigkeit der Demüthigung, so flösset GOtt seine Gnaden in sie ein; so bald sie sich aber erhebet durchs Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit, dann entziehet er ihr seine Gnade. Er (1 Petr. 5, 5.) widerstehet den

Hoffärtigen, und gibt seine Gnade den Demüthigen. Das allerkräftigste Gebet, ist das Gebet der Vernichtigung und Demüthigung: dieses ist eine Stimme die er höret und erhöret.

11. Er (Psalm 106, 45.) gedenket dann an seinen ersten Bund den er mit der Seele gemacht, wie sie sich ihm ergeben hatte. Dieser Bund war eine gewisse unverbrüchliche Verheissung, daß er sie nicht dran geben noch verlassen wollte, so lang sie sich nicht willigtlich ihm entziehen würde. Er vergisset alles Böse dieses Geschöpfes, um sich nur seiner Gutheiten und seiner Verheissungen zu erinnern; und es reuete ihn, sagt die Schrift. O gar zu nachdrückliches und gar zu tröstliches Wort! Es reuet GOtt. Aber, o GOtt, es scheinet du wärest nicht GOtt, wenn dich etwas reuen könnte. Dennoch versichert uns dessen die Schrift, welche nichts sagen kann, als was Wahrheit ist: auf welche Weise aber reuet es ihn? Es reuet ihn nach der Vielheit seiner Barmherzigkeiten; weil er der Seele so viele neue und so überflüßige Gnaden erweiset, daß es scheinet, daß, wenn es ihn nicht reuen könnte nach seiner Gerechtigkeit, es ihn doch reue nach seiner Barmherzigkeit, da er (gleichsam) der Seele diejenige Zeit bezahlet, da sie seiner hat entbehren müssen. O GOtt, du thust selbst die Busse, so die Seele thun müste: anstatt daß du sie strafen solltest durch einige Entfernung, nachdem sie sich von dir entfernet hatte, so überhäufest du sie mit Gütern, und erfüllest sie mit Ueberfluß, als wenn du ihr das bezahlen wolltest, was sie dir zu bezahlen schuldig war. Du bezahlest ihr sowohl das Uebel das sie gethan, als das was sie gelitten hat in deiner Abwesenheit. Diß ist die Busse die du thust; und diese Busse ist so kräftig für die Seele, daß deine Gutheiten sie mehr schmerzen und beschämen, als alle Züchtigungen thun würden. Die gröste Züchtigung ist ihr, daß du sie nicht

züchtigest, und die härteste Strafe ist, daß du sie begünstigest, anstatt sie zu strafen; denn die reine Liebe die du solcher Seele mittheilest, gibt ihr solchen Haß gegen sich selbst, der sie mit Scham und Schmerzen erfüllet, daß sie dich beleidiget hat.

Zum 12ten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 74 nachzusehen.)

Meine wenige Tage werden sich bald endigen.— Hiob 10, 20.

Du hast ihnen ein Ziel gesetzt, das werden sie nicht übergehen. Kap. 14, 5.

Mein GOtt, mein Liebster, denk daß mir
Die kurze Tag, dem Schatten gleich, vergehen;
In diesem dunklen Hause hier
Kann mir, wenn dirs beliebt, ein schöner Tag aufgehen.

Dein Nahseyn ist des Lichtes Brunn;
Dein Fernseyn macht, daß ich die Nacht nur finde:
Gib vollen Glanz, du Gnadensonn,
Erleuchte mein Gemüth, mein mattes Herz entzünde.

Bricht nur die Liebe meine Band,
Dann sorg ich nicht, noch für dem Tod erblasse:
Ist mir die Stunde unbekannt,
Dem Höchsten Gut ich dann nur mehr mich überlasse.

Mein Bräutigam, vergieb, vergieb,
Es sind wie nichts, du weißt es, meine Tage:
Dir überlaß ich mich, mein Lieb,
Als meine Stütze mich in meiner Schwachheit trage.

Zwar wenig Jahr ich übrig hab;
Du kannst sie doch wohl brauchen dir zu Ehren:
Fällt einst mein Leichnam ein ins Grab,
Dann preiset dich mein Herz ohn End mit jenen Chören.

Fernere Betrachtung
Des 12ten Sinnbildes.

Wie nothwendig es sey, die Zeit der Gnaden, und besonderen Heimsuchung GOttes wahrzunehmen und immerdar zu wachen.

1. Wir sterben alle (2 Sam. 14, 14.) sprach jenes kluge Weib von Thekoa; und was ist das Leben des Menschen? es ist nichts. Siehe HErr, wie groß ist die Schwachheit eines Menschen, dessen Leben dahin fließet wie Wasser. Alle Ergetzlichkeiten der Erden fließen dahin wie Wasser. Man wird nichts davon gewahr, als nur in dem Augenblick da sie vorüber gehen und verfließen: sie sind nicht sobald vorbey gegangen, so ist schon nichts mehr davon übrig, so wenig als vom Wasser. Von allen andern Feuchtigkeiten die man ausschüttet, bleibt noch wohl etwas, es sey ein Geruch, eine Farbe, oder sonst etwas das hangen bleibet: aber die irdische Ergetzlichkeiten verfließen gänzlich wie das Wasser. Es bleibet nur ein grobes und verwirrtes Bild (in den Gedanken) davon übrig: sie kehren auch nicht wieder, wenn sie vorüber gegangen sind.

2. Suchet (Jesaia 55, 6.) den HErrn, weil er zu finden ist: rufet ihn an, weil er nahe ist. Es ist eine Zeit, da es leicht ist GOtt zu finden, weil er sich selbst darbietet. O Seele, welche GOtt sein Nahekommen verspüren lässet, fange doch jetzt an, ihn zu suchen; es wird dir leicht werden, er wird sich alsobald darbieten. Aber ach! die mehresten wollen mit GOtt noch dingen und sich bedenken: sie disputiren noch lang, sie verschmähen ihn zu suchen, sie wollen ihn nicht anrufen, wenn er ganz nahe ist; weil sie tausend Gelegenheiten sich von GOtt abzuwenden, nicht dran geben wollen. Sie sollten wohl GOtt wollen haben, und dabey ihre sündliche Anklebung behalten,

aber das ist unmöglich. O ihr gar zu harte Herzen, macht es doch nicht also: überlaßt euch doch GOtt, der euch rufet; er verlangt es ernstlich von euch. Denn wo ihr ihn verachtet, so wird eine Zeit kommen, daß ihr ihn (Sprüchw. 1, 28.) werdet suchen, und nicht finden. O ein dem Ansehen nach gestrenger, aber gar geziemender Rechtsschluß einer verschmäheten und beleidigten Gutheit! Wie so viele Seelen sind nicht, die den Weg des inwendigen Lebens verschmähet, und sich davon abgewandt haben, als ihnen GOtt einen Zug dahin gab, welche nachhero, nachdem sie den Werth dieses Weges erkannt, wohl wiederum in denselben eingehen wollen, und auch zur Buße angenommen werden, die gleichwohl beraubet bleiben dieser süßen Genieſſung GOttes, die sie verachtet und verworfen haben.

3. Dieses (Hagg. 1, 2. 4.) Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue. Aber eure Zeit ist da, spricht der HErr, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet. Der Prophet redet wider diejenigen, welche ihre Bekehrung aufschieben von einem Tag zum andern, und sagen, es sey noch nicht Zeit, sie hätten noch Verhinderung und Geschäfte die sie erst abthun müßten. O Unsinnige! es ist aber wohl Zeit zu arbeiten für euern zeitlichen Nutzen, und es ist nicht Zeit zu arbeiten für euer ewiges Heil! Ihr zieret eure äussere Häuser, ihr schmücket euere Leiber, aber das Haus GOttes, nemlich euer Inwendiges, lasset ihr ganz wüste.

4. JEsus weinete (Luc. 21, 41.) über Jerusalem: aber diese Thränen des Heilandes muß man nicht auf diese Stadt allein einschränken; sie erstrecken sich auch über alle diejenigen Seelen, welche sich die Tage und Augenblicke der Gnade nicht zu Nutze machen. Wir können so leicht zum inwendigen Leben gelangen, aber wir wollens nicht: wir wissen uns den geschenkten Tag nicht zu Nutze zu machen, welcher für uns ein

Tag des Friedens ist. O wenn wir uns doch den Augenblick wüßten zu Nutz zu machen, da uns das Inwendige entdecket wird, welchen Frieden würden wir nicht zu schmäcken bekommen? weil man sich aber diese Gnade zum Inwendigen nicht weiß zu Nutz zu machen, so fallen wir in solche Blindheit, daß wir nachhero unfähig sind die Dinge des Geistes zu begreifen. Die Juden hatten mit so großem Eifer den Meßiam verlanget, der von den Propheten verkündiget war, wie er aber kam, da ward er von ihnen weder erkannt, noch angenommen: wir machens öfters eben so: wir bringen unser ganzes Leben zu, in guten Begierden; wenn aber JEsus kommt, und mitten unter uns, ja in unsern Herzen ist, woselbst er nichts anders verlanget, als daß wir ihn als unsern König und Heiland aufnehmen, dann wollen wir ihn nicht erkennen, und sind damit vergnügt, daß wir ihn immer begehren.

5. Die Verläugnung unserer selbst, das Verlieren aller Eigenheit, und der Tod an allem Geschaffenen, um des göttlichen Lebens theilhaftig zu werden, sind solche Stücke die allen und jeden unumgänglich nöthig sind. Alle Seelen die zur Seligkeit berufen sind, werden derselben nimmermehr theilhaftig werden, wo sie nicht diese Stände durchgegangen sind. Ach! zu welchen großen Dingen sind nicht die Seelen verordnet! O erschreckliches Unglück, wo man so sein ganzes Leben in nichtswerthen Dingen zubringet, und sich erfüllen läßet mit dem Leben des Teufels, oder wenigstens in dem Leben der Natur bleibet; anstatt daß man das Leben Gottes leben sollte! O erschrecklicher Verlust! wer kann dich begreifen? kein anderer, als welchem das Licht davon gegeben ist. Welche Reue und Herzeleid, welche Schmerzen werden am Ende die Seelen zerreissen, die sich nicht von diesem Geist und Leben des ewigen Worts haben wollen durchdringen lassen! Wenn mans begreifen sollte,

man würde alles verlieren, um diesen Schatz zu besitzen, der durch keine eigene Anstrengung kann erworben werden, sondern allein durch den Verlust aller Dinge. O ihr so große und so adeliche Herzen! warum lasset ihr euch nicht besitzen von dem, der bey euch so inständig darauf dringet? Ach leider! ihr werdets dermaleins sehen, daß dasjenige so ihr hoch und groß achtet, nur was niedriges und geringes sey; und da ihr zu einem so hohen Endzweck erschaffen, warum haltet ihr euch doch auf mit betrieglichen Gütern? O Adel, o Würde des Menschen! Aber o Blindheit eben dieses Menschen, der seine Hoheit nicht setzet in seiner Freyheit, sondern in seiner Knechtschaft; indem er sich zum Sklaven macht der Güter, der Ehren, der Lüste die unter ihm sind, anstatt, daß er sich sollte zum Herrn und Meister darüber machen, und sie ihm durch eine edelmüthige Verachtung unterwerfen! O Mensch! du bist erschaffen mit einer so großen Fähigkeit, daß nichts geringers als GOtt deiner würdig ist: inzwischen entheiligest du und prostituirest dich, und suchest deine Ehre in demjenigen (Phil. 3, 19.) das dich mit Scham bedecken sollte.

Ach! wenn mans doch ausdrücken könnte was man davon begreift! aber der Glanz dieser Wahrheiten, welche man inwendig durchschauet, übertrifft allen Ausdruck: auch würden die Menschen einem nicht glauben.

6. Zween (Matth. 24, 40.) werden auf einem Felde seyn; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden, u. s. w. Die Wachsamkeit zu GOtt, und die süße Aufmerksamkeit auf seine Gegenwart, erhält die Seele stets bereit ihn zu empfangen, er mag so unvermuthet kommen als er will. Denn wie kann der überfallen werden von der unvermutheten Zukunft des Sohns GOttes, der ihn unaufhörlich vermuthet, der ihn so gar stets vor Augen

hat, und inwendig dergestalt mit ihm umgehet, als wenn er schon gekommen wäre? O Vorrecht des inwendigen Lebens! Zur Stunde wenn des Menschen Sohn kommen wird, dann wird man dich erkennen, und es bewundern, wie unverzagt du die Herzen machest bey der Zukunft des Richters, ohnerachtet du sie vor ihm in so tiefer Ehrerbietung und Mißtrauen gegen sich selbst hältst, daß sie dadurch vernichtiget werden! Wer bey seiner Arbeit auf GOtt merket, auf ihn allezeit siehet, und nichts verlanget, als ihm zu gefallen, der wird ohne Zweifel angenommen von dem HErrn, und durch die Kraft seiner Liebe erhaben werden; diejenigen aber, welche unter ihren Berufsgeschäften, sich nur beschäftigen mit sich selbst, und mit ihrem eigenen Nutzen, die werden zum Verderben verlassen werden.

7. Nein, weder die Einsamkeit, welche durchs Feld, noch die Unruhe der Geschäfte, so durch die Mühle angedeutet wird, noch sonst etwas äusseres, kann erretten: sondern es ist die Wachsamkeit auf GOtt, in Absicht sich mit ihm zu vereinigen, und alle seinen Willen treulich zu erfüllen; gleichwie ein Knecht wachet auf seinen Herrn, damit er dessen Befehle wissen und ausführen möchte. Man setzet die Wachsamkeit in etwas worin sie nicht bestehet: indem man sich auf so viele unnützliche Sachen leget, aber GOttes vergisset. Damit man erkenne die Zukunft des Menschen Sohns (im Geist) der so gar unvermuthet kommen wird, so muß man auf ihn wachen: denn wo wir auf eine andere Sache wachen, wenn sie uns gleich noch so gut scheinet, so wird er plötzlich vorbey gehen, daß wir ihn nicht sehen werden. Der Heiland gibt uns dessen zwey Exempel: das erste ist von zwey Personen die auf dem Felde sind; der eine hält Wache auf sein Feld, und der wird verlassen; der andere hält Wache auf seinen GOtt, und der wird von

ihm angenommen: das andere Exempel ist von zwey die in der Unruh der Geschäfte sind; der eine wachet allein auf sein Geschäfte, und der wird verlassen; der andere wachet auf seinen GOtt, und der wird von ihm aufgenommen. Wenn wir den Augenblick wüßten da JEsus Christus kommen soll, als unser Weg um uns zu seinem Vater zu führen, so würden wir auf keine andere Sache wachen können, als nur auf ihn; als versichert, daß wenn wir nur eine Stunde vor seiner Zukunft wachend wären, wir nicht würden überfallen werden: da wir nun aber den Augenblick nicht wissen, wovon alle unsere Glückseligkeit abhängt, so müssen wir wachen ohne Aufhören.

8. Diejenigen, welche zur Stunde des Todes in dieser Wachsamkeit auf GOtt gefunden werden, die sind glückselig: denn sie werden vom Warten zum Genießen übergehen, wo sie nicht schon in diesem Leben, eine, ob gleich nicht klare und vollkommene, doch sehr wesentliche Geniessung erfahren haben.

9. Das ganze Leben eines Christen, bis er von GOtt an- und weggenommen wird, müßte ein immerwährendes Warten seyn, welches geschieht durch ein einfältiges offen legen und darstellen vor GOtt, da man trachtet alles zu thun vor seinen Augen, und mit Absicht ihm zu gefallen. Geschähe solches, so würde es nicht lang währen, daß auch der Sohn GOttes, der ein (Matth. 24, 44.) Menschen Sohn geworden ist, um uns mit sich in GOtt hin zu führen, erscheinen würde. Wenn man die Kinder von ihrem geringsten Alter an, lehrete aufmerksam zu GOtt seyn, so würden sie in gar kurzer Zeit zu ihrem Ziel geführet werden. Diese Wachsamkeit gewinnet bald das Herze JEsu Christi, und beweget ihn, diejenigen, welche darin treu sind, hin zu ziehen in den Schooß seines Vaters mit aller Macht seiner Liebe.

Zum 13ten Sinnbild.

Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Ephes. 6, 11.

Mit Glaubenswaffen muß man wohl gewaffnet stehn,
Will man dem Feind entgegen gehn:
Kommt! nur dem König nahe bleibet,
Der ihn mit einem Blick vertreibet.

Diß kurze Leben ist die rechte Kampfzeit nur;
Besiegt den Teufel, die Natur:
Nachläßige sind bald geschlagen;
Wer will diß schrecklich Unglück tragen?

Wenn man dem Feinde folgt, kann man nicht GOttes seyn,
Das bilde dir nicht möglich ein.
Es ist, wer GOtt will halb anhangen,
Unfähig Gnaden zu erlangen.

Wie JEsus wandelte, so gehn wir nach und nah,
Und folgen auf Calvaria;
Sonst kann man keinen Sold empfangen,
Noch mit ihm im Triumphe prangen.

Anbetungswürdiger, mein Hauptmann, geh voran,
Ich folge deiner Kreuzesfahn:
Wer unter deiner Aufsicht kämpfet,
Scheut keinen Ernst, die Feinde dämpfet.

Fernere Betrachtung
Des 13ten Sinnbildes.

Von der Nothwendigkeit des geistlichen Kampfs, und wie derselbe, nach der Seelen Stand und Fortgang, verschiedentlich geführet werde.

1. Unter dem so großen Volk Israel, welches das Volk GOttes genannt wird, finden sich ihrer fast keine, welche an der gänzlichen Zerstörung ihrer Feinde (im Lande Canaan) arbeiten: sie ließen es dabey bewenden, daß sie sich selbige vertraut und gemein machten. Also auch findet man ihrer unter den Chri-

13.

14.

15.

16.

Henry.

sten sehr wenige, die da arbeiten die Sünde mit der Wurzel aus sich auszurotten.

2. Manche lassen sich begnügen, wenn sie sich nur die Todsünden unterthänig gemacht haben: solche Seelen, ob sie gleich rings herum mit Feinden umgeben, meynen dennoch sicher zu seyn; dieweil ihnen die gröbsten Sünden unterworfen sind, und sie in selbige nicht mehr fallen: indessen leben sie doch gemeinsam mit ihnen, und gedenken nicht, daß es reissende wilde Thiere sind, welche niemals zahm werden, und diejenigen, welche sie nahe an sich kommen lassen, über kurz oder lang zerreissen werden.

3. Wie so wenige Christen bestreiten wirklich ihre Feinde, und bitten um den nöthigen Beystand GOttes, selbige zu überwinden! Man muß sich demnach nicht verwundern, daß so wenige Christen eine vollkommene Ruhe in GOtt genießen; denn diese Ruhe wird nicht erlanget, als durch die gänzliche Zerstörung unserer Feinde.

4. GOtt berufet uns zu seiner innigen Vereinigung: diß ist das Ende, wozu er uns erschaffen und erkaufet hat; davon gibt er uns eine gewisse Verheissung bey der Taufe; ja, einigen Seelen gibt er einen tiefen Geschmack seiner Gegenwart, als ein Probstück der künftigen Genieſſung; allein, diese Verheissung gibt er nur mit dem Beding, daß wir den Feinden einen ewigen Scheidebrief geben sollen. Die (Richter 2, 2.) verderbte Natur ist das Land worin wir wohnen: GOtt will nicht, daß wir mit ihr einen Bund machen sollen: er will, daß wir die Sünde, als die Frucht dieser Natur, verbannen, und die Selbstliebe, als ihren Altar, niederwerfen sollen: welches gar leicht zu thun ist, weil er durch sein Blut uns diese Feinde in die Hand gegeben hat. Indessen, anstatt daß wir sie hätten zerstören sollen, so haben wir sie lassen leben. Und woher kommt das? GOtt selbst sagt es uns,

nemlich daher, weil wir seiner Stimme nicht haben wollen gehorchen. Alles unser Glück oder Unglück hängt von dieser einzigen That ab. Wenn wir die Stimme GOttes hören, dann unterweiset er uns, durch welche Mittel und Wege wir unsere Feinde zerstören sollen.

Wenn wir aber die Stimme GOttes in der Einsamkeit und Gebet nicht hören, dann rottet auch GOtt unsere Feinde nicht aus; wir bleiben unserm eigenen Willen unterworfen. Daher entstehen die immerwährende Versuchungen, die so gewaltige innere Leiden, deren Ursache man nicht ergründen kann, diese anhaltende Verwirrungen und Störungen; man weiß nicht wohin man gehet und wo man ist; man geräth in erschreckliche Finsternissen, woraus der Friede und die Stille ganz verbannet ist, so fern ists, daß sie darin sollten herrschen, wie doch in den heiligen Dunkelheiten des Glaubens erfahren wird.

6. Ich schreibe euch Jünglingen, sagt Johannes, (1 Joh. 2, 14.) dieweil ihr stark seyd, und das Wort GOttes in euch bleibet, und ihr den Bösewicht überwunden habt. Wie aber ist der Bösewicht überwunden in diesen Jünglingen, in welchen er doch alle Kräfte der Höllen zum Streit auszurüsten scheinet, um sie zu überwinden? Es geschieht alsdann, wenn diese junge Leute alle ihre Kraft, die in ihnen ist, für GOtt anwenden, und sich ihm ohne Vorbehalt ergeben, aller Anfälle der bösen Geister ungeachtet. Sodann überwinden sie selbige, und treiben sie in die Flucht. Die Kraft und Munterkeit der Jugend, welche nur in den geschaffenen Dingen verlohren wird, müßte ganz für GOtt, und wider seine und unsere Feinde angewandt werden. Johannes wiederholets zu zweyen malen: denn ihr seyd stark; zu zeigen, daß dieser Stand der Kraft, ein Stand sey, der ganz im Streit müsse zugebracht werden; denn der Mensch muß so

lange streiten, bis er alle seine wirksame Kräfte im Streit erschöpfet hat.

7. Und diß ist eben der Betrug derjenigen, welche gar zu geschwind aufhören zu wirken, weil sie haben reden hören von einem Stande, da man nicht mehr könne streiten und siegen, weil der Mensch allda alle seine eigene Kräfte, und zugleich seine Feinde verlohren hat, und mit der Kraft GOttes überkleidet ist, der für ihn streitet. Man muß streiten, so lange man streiten kann; aber, wie so oft gesagt, nach dem Staffel und Stand der Seelen, da immer auf eine verschiedene Art muß gestritten werden. Dahero ist es auch ein Fehler, wenn man will, man müsse immerdar streiten, und zwar auf ein und dieselbe Weise. Die Feinde sind vor meiner Thür, und wollen mit Gewalt in mein Haus, welches meine Seele ist, eindringen. Ich streite da, um ihnen den Eingang zu verschließen: so bald ich die Thüre hinter mir zugeschlossen, und mich in Sicherheit gestellet, da höre ich auf zu streiten, um auf alle die übrigen Zugänge Wacht zu halten. Diese Zugänge sind die Sinnen, auf welche man anfallen will, wie auf die Fenster einer wohl verschlossenen Festung, und da man hineindringen will; diese Zugänge vertheidige ich: und indem ich also immer Gegenstand biete (nicht durch meine Kräfte, sondern durch die Hülfe GOttes,) so finde ich endlich keine Zugänge mehr, wodurch man zu mir eindringen könne. Sodann bleibe ich im Frieden bey meinem GOtt. Würde ich da so verwegen seyn und meine Thür öffnen, unterm Vorwand, daß die Feinde nun stille, und keine mehr zu sehen wären, so würde der Teufel als ein brüllender Löwe, mich bald verschlingen. Mein Streit muß alsdann nicht mehr darin bestehen, daß ich ihm den Eingang ins Haus verwehre, welches fest und sicher ist; sondern daß ich ihm das Haus nicht öffne. Man siehet also, daß diese zwey Arten des Streits

verschieden sind; auf die eine Art widerstehet man tapfermüthig, auf die andere Art enthält man sich alles Streitens. Würde nicht derjenige, welcher nach vielem Streit endlich in sein Haus eingegangen ist, und da sicher wohnet, thörlich handeln, wenn er wieder hinging zur Thür, um die Feinde aufs neue anzufallen? Es würde ihm seine Verwegenheit tausend Gefahren, ja auch Verwundungen zuwege bringen; seine Feinde aber würden ihn bey seinen Ausfällen überrumpeln, in sein Haus eingehen und es ausplündern. Man muß nicht wider die Feinde ausfallen, oder man muß ihnen überlegen seyn. Drum ists besser, man bleibe bey sich im Hause. Ein Antonius und Hilarion konnten ihre Feinde zum Streit auffordern; aber uns arme Kinder anlangend, lasset uns begnügen, diejenigen zu bestreiten, die uns verhindern wollen in uns selbst einzukehren; und wenn wir die, mit diesen Jünglingen, überwunden haben, dann lasset uns stille in uns selbst eingeschlossen bleiben, ohne verwegene Kämpfe anzufangen, worin wir schändlich würden gefället werden. Drum versichert Johannes diese Jünglinge, daß, nachdem sie die Feinde überwunden, welche sie verhinderten in sich selbst einzukehren, das Wort GOttes in ihnen bleibet. Und was müssen sie alsdenn thun, als nur, daß sie dieses Wort in ihren Herzen bewahren?

8. Gelobet (Psalm 144, 1.) sey der HErr mein Fels, der meine Hände unterweiset zum Streit. Eine neulich durch den Weg des Inwendigen zu ihrem GOtt bekehrete Seele, und welche demselben eine völlige Schenkung und Ueberlassung alles dessen was sie anlanget, abgestattet hat, wird drüber bestürzt, daß GOtt sie auf tausenderley Arten unterweiset sich selbst zu bestreiten, und sich abzutödten, dergleichen sie in keinen Büchern gesehen, und ihr keine Menschen würden lehren können. Da lobet und danket sie ihm für

eine so sonderbare Güte. Man kanns nicht glauben, welche wunderschöne Erfindungen die Liebe hat, eine Seele zu üben in der Ertödtung ihrer Sinnen und Gemüthsbewegungen; nicht durch unbescheidene Gestrengigkeiten, sondern durch Zerstörung und Ertödtung alle derer Dinge von Stück zu Stück, worin die Natur, die Sinnen, und die Gemüthsbewegungen ihr Leben haben. Er macht, daß diese Seele ohne Barmherzigkeit und ohne Aufschub alles das unternimmt, was sie am meisten fürchtet; und macht, daß sie sich alsobald beraubet alles dessen, was ihr Vergnügung bringen kann. Sie hat inwendig in ihr einen genauen Zuchtherrn, der Unreinigkeit findet in allem was sie glaubet rein zu seyn.

9. Die Bußübungen und Ertödtungen des Geistes GOttes, bestehen nicht in übermäßigen Gestrengigkeiten die den Körper tödten, obgleich in den Anfängen dergleichen manches unternommen wird; sondern in einer allgemeinen Abschneidung alles Lebens der Sinnen, der Seelenkräfte und der Gemüthsbewegungen, bis der erstere Tod des sinnlichen Theils nach und nach ausgewirket wird. Wenn man siehet, daß der Geschmack eine Sache gern haben will, dann weigert mans ihm; und wenn man siehet, daß ers weigert, dann gibt mans ihm, so lange bis der Eckel überwunden wird. Dasjenige aber, was man am meisten abtödten muß, ist der Vorwitz; denn wenn man sich dessen beraubet, das schadet der Gesundheit nicht, wie sonst wohl eine andere Bußübung thun könnte.

10. Damit man aber sehe, daß diese Abtödtung nicht ein selbst-vorgenommener Fleiß der Seelen sey, daß sie sich so drauf legte, in diesem und jenem sich abtödten zu wollen, so sagt die Schrift, daß es GOtt sey, der selbst die Seele zum Streit unterweise; dergestalt, daß, indem die Seele weiter nichts thut, als sich mit GOtt durch die Liebe beschäftigen, sich ihm zu

geben und zu überlassen, sie durch ihn selbst in allem unterwiesen wird, und er erinnert sie zu rechter Zeit (und den Augenblick) wegen alles. Wenn sie etwa will ihren Mund aufthun, um zu reden, da heißt sie dieser inwendige Bestrafer denselben zuschliessen: wenn sie diß oder jenes ansehen will, da macht er, daß sie die Augen schliessen muß: er ist ihr unaufhörlich auf den Fersen, und verfolget sie in allen Dingen, u. s. w.

11. Wir müssen ausziehen (in den Streit) wider unsere Feinde, nemlich den Teufel, die Welt, und das Fleisch: aber wir müssen ausziehen in der Gesellschaft des HErrn; diß ist das Mittel bald über diese Feinde zu siegen: machen wirs so nicht, dann bringen alle unsere Kämpfe uns nur eine schändliche Niederlage zuwege. Wenn man doch den unvergleichlichen Vortheil und Glückseligkeit des Wandels in der Gegenwart GOttes erkennete, man würde sich um kein Ding so sehr bemühen, als nur, daß man diese göttliche Gegenwart mögte erlangen.

12. Wir müssen immerdar zum Streit gewaffnet seyn. JEsus sagt, wachet und betet. Andächtig seyn zu GOtt in sich, und ohne Unterlaß beten, das heißt zum Streit gewaffnet seyn. Das Gebet macht, daß wir allezeit andächtig sind die Befehle GOttes zu empfangen, und denselben zum Streit bewaffnet zu folgen. Wir müssen aber unsere Feinde nicht selbst anfallen, sondern GOtt überlassen bleiben, um die Feinde zu verfolgen mit eben den Waffen (des Gebets,) wann er selbst sie vor uns her niedermacht. Kein Ding auf der Welt vergnüget so sehr ein Herz das voll GOttes ist, welches ihn schmäcken kann in der Süßigkeit der Beschauung, als wenn es siehet, daß dieses Herz, ohne zu streiten, allezeit Ueberwinder ist, weil es allezeit mit seinem GOtt beschäftiget ist: eben zu solcher Zeit verwaltet GOtt in der That das Amt eines Hirten; denn indem die Seele ihre Andacht

auf ihn allein gerichtet hat, und sich um nichts bekümmert, als nur, sich zu mästen auf der himmlischen Weide, so beschützet er sie selbst, und bewahret sie unter dem Schatten seines Hirtenstabes.

13. Dieser König (Jes. 32, 2.) wird einem jeden seyn wie eine Verbergung, da man vor dem Winde versteckt, und vor dem Platzregen verborgen ist: wie Wasserbäche an einem dürren Ort, wie ein Schatten eines großen Felsen im trockenen Lande. Wenn die Seele gänzlich wieder zu GOtt umgekehret ist, und er in ihr als der oberste HErr regieret, so dienet er ihr zu allerley; wie es in diesem Vers sehr wohl angemerket wird. Er ist ihre Zuflucht, um sie vor dem Winde des Hochmuths und der Eigenliebe zu verwahren, und vor dem Sturm derer Versuchungen. Und wenn man einige Anfälle davon fühlet, muß man nicht lange sich mit Streiten aufhalten, (denn man kann es ohnmöglich thun, ohne etliche Wunden davon zu tragen:) sondern man muß sich nur in GOtt, als in einer sichern Festung, desto tiefer versenken. Die beste Weise wider die Versuchungen zu streiten, ist, so man sich von ihnen abwendet, um sich in GOtt einzusenken: dieweil man dadurch aufhöret sie zu sehen, und mit ihnen beschäftiget zu seyn, da man im Gegentheil, so man sie bestreitet, dieselbige ansiehet, und sich mit ihnen beschäftiget.

14. Die ersten Proben der Seelen in der Wüsten des Glaubens, bestehen mehr in der Furcht, als in dem Erfolg (dessen so man befürchtet.) Ehe die Seelen durchs rothe Meer gegangen, werden sie heftig von ihren Feinden verfolget, und zwar mit so großer Macht, und in einer so äussersten Noth, daß wenige gnugsam überlassene Seelen zu finden, denen ihr voriger Weg nicht sollte leid seyn. Auf der einen Seite sehen sie, daß es mit ihnen drauf und dran ist in der Feinde Hände zu fallen; und auf der andern Seite

werden sie der Gefahr, in dem rothen Meer sogleich ersäufet zu werden, gewahr. Ach, sagen sie, war nicht unsere erste Gefangenschaft süßer als dieser Tod? Und, da wir doch nur in diese Wüste gekommen sind um zu sterben, war denn der Tod nicht eben so gut in dem vorigen Wege als in diesem? Nein, nein, liebsten Seelen, fürchtet nicht: ich gestehe es, dem Ansehen nach ist der Tod unvermeidlich; euch selbst könnt ihr nicht davon befreyen, da euch euer eigenes Vermögen benommen ist; ihr werdet keine Hülfe in einigem Geschöpf finden. GOtt allein aber wird euch schon einen Weg zu machen wissen, mitten durch dieses fürchterliche Meer. Sehet nur zu, daß ihr nicht ausgehet aus euerer Ueberlassung.

15. O Treue, wie bist du so nothwendig in einem so rauhen Wege! Getrost, liebste Seelen, diese Feinde, die ihr jetzt sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich, wenn ihr durchs Meer werdet hindurch seyn: folget nur, ich bitte euch, dem Rath Mosis, als eines wahrhaften Führers in diesem Wege, stehet unbeweglich fest, wie ein Felsen, eben als wenn euch die Sache nicht anginge: und sehet wohl zu, daß ihr euch nicht das allergeringste beweget, unter welchem guten Schein es auch seyn mögte. Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn, u. s. w.

16. Wenn nun die Seele gelanget ist zu der friedsamen Besitzung des Landes der Verheissung, welches GOtt allein ist, so muß (Josua 23, 8. 9.) sie anhangend bleiben dem HErrn ihrem GOtt, so wird der HErr vor ihr her vertilgen große und mächtige Völker. Dieses Anhangen an GOtt, ist nichts anders, als eine Festständigkeit der Seelen in GOtt, nebst einer Leichtigkeit sich führen zu lassen nach alle seinem Willen, ohne Widerstand, bloß gelegt bleibend allen seinen göttlichen Befehlen, die er selbst ausführet in denen die getreu sind seinen Bewegungen zu

folgen, und seiner liebenswürdigen Führung sich zu überlassen.

17. Alsdann wird der HErr, ohne daß die Seele dran gedenket, und sich darum bekümmert, alle ihre stärksten und gefährlichsten Feinde vertilgen vor ihr her, und keiner wird einer solchen, der Führung ihres GOttes also überlassenen Seele, widerstehen oder schaden können; denn GOtt selbst thut alles in ihr und für sie: und wer kann GOtt widerstehen? Er streitet selbst für sie, wie er ihr verheissen hatte: und diese glückselige Seele, ohne zu sorgen und sich zu bekümmern um sich selbst, hat ihn nur das ganze Werk ausführen zu lassen, ohne sich damit zu bemühen. Sie hat nur eine einige Sache zu thun, nemlich, ihn zu lieben. O einzige und selige Arbeit dieser beglückten Seele! O süßeste Ruhe! Lieben ist ihr einziges Geschäfte, von allem andern wissen sie nichts, u. s. w.

Zum 14ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 102 nachzusehen.)

Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt?
Hiob 9, 4.

Viel lieber geb ich mich gefangen deiner Hand,
Als daß ich mit dir wollte streiten:
Der Ruhm von solchen Tapferkeiten
Reimt sich wohl schlecht auf meinen Stand.

Ich muß, mein Bräutigam, nur fechten wider mich,
Mich unterwerfen deinen Schlägen:
Sonst wär ich überaus verwegen,
Mit Recht dein Zorn erregte sich.

Ach HErr, der Sieg ist dein, nimm meine Waffen an:
Ich will nur deinen Feind bestreiten;
Nicht deine tausend Freundlichkeiten,
Dran Herz und alles unterthan.

Du großer GOtt, ich will dann dein Gefangner seyn;
O ja, ich will von ganzem Herzen
Diß große Glück auch nie verscherzen;
Ich litte lieber alle Pein.

Fernere Betrachtung
Des 14ten Sinnbildes.

Wie der Mensch auf mehr als eine Weise wider GOtt streite, von demselben aber seliglich überwunden und entwaffnet werde.

1. Weiland (spricht Paulus, Coloss. 1, 21.) waret ihr von GOtt entfernet, und seine Feinde, durch die Vernunft in bösen Werken; nun aber hat er euch versöhnet, u. s. w. Wir mögen noch in der Sünde seyn, und in dem unordentlichen Leben vor der Bekehrung, oder wir mögen die Schwachheiten nach der Bekehrung erfahren, so sind wir einmal wie das andere entfernet von GOtt, und wir können zu ihm nicht hinzunahen, als durch JEsum Christum. Dennoch ist es die Wahrheit, daß wir im ersten Stande seiner Gnade und würklichen Liebe beraubet sind; in dem zweyten Stande aber, hat man die Gnade ohne sie zu erkennen, und man ist beraubet nicht des wesentlichen der Liebe, sondern des Gefühls der Liebe: in dem ersten Stande macht man sich GOtt zum Feind, durch die willige Anklebung an den bösen Werken; und man würde ewiglich GOttes Feind bleiben, wo uns nicht JEsus Christus durch seine Güte versöhnete mit seinem Vater, indem er uns seine Gnade mittheilet, und uns den Willen das Böse zu thun, entnimmt, an dessen statt aber uns einen Willen zum Guten mittheilet: dieses ist die Frucht der ersten Gnade, welche verdienet worden durch den Tod JEsu Christi, und die erste Versöhnung.

2. Es ist aber auch ein anderer Stand, welcher ist ein Stand der Schwachheit und Selbstverschmähung,

da die Seele erfähret, daß sie das Böse thut, das sie hasset und verabscheuet, und das Gute, das sie liebet, nicht thut. Alsdann macht sich der Mensch nicht mehr GOtt zum Feind: denn er wollte ihn gerne lieben und ihm angehören; sondern GOtt macht sich zu des Menschen Feind. Aber welchergestalt thut er solches? indem er sich ihm entgegen stellet, damit er in ihm zerstöre die Eigenliebe, den grausamen Tyrannen, den unversöhnlichen Feind. Damit er nun denselben zerstöre, und dem Menschen die Eigenheit entreisse, so erkläret sich GOtt zu seinem Feind, zu einer solchen Zeit, da es doch scheinet er liebe GOtt am meisten und sein Herz ihm dessen ein gar gründliches Zeugniß gibt: und sodann sagt er zu GOtt mit Hiob: (Hiob 7, 20.) Warum behandelst du mich als deinen Feind? und warum setzest du dich wider mich? Und da gehet dann nachhero eine neue Versöhnung vor, u. s. w.

3. Warum (Richt. 5, 16.) bleibest du sitzen zwischen zween Grenzen, zu hören das Blöcken der Heerde? Der Geist GOttes giebet denen Seelen die sich ihm nicht gänzlich, sondern nur halb übergeben, einen solchen Verweiß. Sie sind mit sich selbst uneins: denn auf der einen Seite werden sie bewogen, ja angedrungen, sich GOtt zu überlassen; auf der andern Seite aber fürchten sie, sie mögten sich aus dem Gesicht verlieren, und die geschaffene Stützen verlieren. Sie geben sich, und behalten sich doch dabey; sie überlassen sich in einem Dinge, aber nicht in dem andern; und zwar nur bis auf einen gewissen Punkt, aber nicht weiter. Diese Zertheilung so sich in ihnen findet, da sie mit sich selbst nicht einig sind, hält sie die ganze Zeit ihres Lebens in unaussprechlichen Schmerzen und Zerreissungen, welche man oft für von GOtt aufgelegte Leiden ansiehet, aber würklich nur vom Widerstand herkommen. GOtt ziehet und beweget die Seele auf der einen Seite, daß sie sich in ihn ver-

lieren solle; sie aber hält sich zurück auf der andern Seite, worüber sie unerträgliche Marter ausstehet; denn sie gehöret nicht ganz GOtt an, und auch nicht ganz ihr selbst.

4. Ich (Hiob 9, 2-4.) weiß, sprach Hiob, daß ein Mensch nicht gerecht ist bey GOtt. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so wird er ihm aus tausenden nicht auf eines antworten. Wer hat ihm widerstanden, und hat Frieden gehabt? Hiob bekennet, daß er nicht will für gerechtfertiget angesehen seyn vor GOtt; und daß der allergerechteste und heiligste Mensch vor ihm ungerecht und schuldig erscheine, wegen der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes: gleichwie alle Lichter in der Sonnen verdunkelt werden. Will dieser Mensch hadern, will er sich verthädigen, so wird er nimmer damit zurecht kommen; Denn wer hat GOtt widerstanden, und hat Frieden gehabt? Die allerruhigste Seele geräth in die alleräusserste Leiden, so bald sie nur in dem allergeringsten Dinge, das GOtt von ihr haben will, sich ihm widersetzet; und fast alle die erschrecklichsten Leiden, so die inneren Seelen ausstehen, kommen nur her von ihrer Widersetzlichkeit, oder von ihrer Eigenheit. Wer also nicht widerstehet, der hat auch kein Leiden.

5. O ihr armen Seelen! die ihr so viele Zeit verlieret mit dem Streiten wider GOtt, und euch so viele seltsame Marter auf den Hals ladet durch euere Widersetzlichkeit; thätet ihr nicht besser, wenn ihr nachgebet, da ihr dieses dennoch gern oder ungern thun müsset. Alles euer Unternehmen, euch zu wehren, machet euch nur unglücklicher und strafbarer. Die größeste Heiligen sind unter ihn gebeuget und niedergebücket worden, ob sie gleich ihm widerstrebet haben; was meynen wir dann mit unserer Widersetzlichkeit auszurichten? Die Bäume, die dem Winde widerstehen, werden von demselben zerbrochen und niedergeworfen;

da unterdessen das kleine Gras nur ein wenig von demselben beweget wird. Wollen wir uns stark machen wie die Bäume, so werden wir zerschmettert; wenn wir uns aber von dem Winde, wie das kleine Gras, hin und her bewegen lassen, dann werden wir vom Winde unbeschädigt bleiben.

6. Der Mensch mag anfangen was er will, um sich glückselig zu machen, er mag besitzen alle Reiche der Welt, alle nur mögliche Ergetzlichkeiten und alle Reichthümer, so wird er doch nimmermehr vollkommen glückselig seyn, als in der Erfüllung des Willens GOttes. Der geringste Gegenstand setzt ihn in Verwirrung, in Noth und in Schmerzen: so bald aber überlässet er sich nicht dem, was GOtt von ihm haben will, so gehet er ein in einen unbegreiflichen Frieden und Freude, daran kann er seine Einwilligung oder seinen Gegenstand erkennen. Er mache sich so viel Belustigung als er immer will, inwendig wird er stets, ich weiß nicht was, fühlen das ihn bedränget, verunruhiget, und ihm Verdruß erwecket.

7. Der (Zach. 2, 12. 13.) HErr wird Juda noch besitzen als sein Erbtheil in dem heiligen Lande, und wird Jerusalem wieder erwählen. Alles Fleisch sey stille vor dem HErrn! GOtt wird die Seele noch wieder in Besitz nehmen, die er den Feinden gleichsam zum Raube gelassen zu haben schiene. Dieses Erbtheil war sein, durch das Recht des Ursprungs; da ihm aber selbiges entwandt war, da hat ers wieder erkauft und erworben, durch den Werth alle seines Bluts. Ob es ihm nun gleich, sowohl durch Recht der Geburt, als durch Ankaufung, zugehörte, so finden sich doch noch tausend Hindernissen im Wege, daß er die Besitzung nicht antreten kann: die Natur, der Teufel, die Selbstliebe und die Eigenheit, wollten, durch eine unrechtmäßige Anmassung, diese Herrschaft mit ihm theilen, die er sich mit so vieler Mühe

erworben hatte; bis daß er als ein Eroberer kommt sein Erbtheil einzunehmen, und mit seinem mächtigen Arm alle seine Feinde zu vertreiben und zu vertilgen, die ihm in der völligen Besitzung hinderlich seyn wollten. Siehe, dergestalt nimmt GOtt die Seele in Besitz.

8. Wann ein Eroberer in sein Königreich, das ihm unrechtmäßiger Weise ist entwandt gewesen, wiederkehren will, da scheinet er alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten, und das zu zerstören was er doch aufrichten will. Er bestreitet zwar die Unterthanen, aber eigentlich sind sie es nicht, denen er was zu Leid thun will; er hat es nur zu thun mit dem Tyrannen, der die Unterthanen wider ihn in die Waffen gebracht hat: sobald sind nicht diese Tyrannen vertilget, so macht er allen Feindseligkeiten ein Ende, gibt dem Volk den Frieden, und lässet in seinem Reich die Unterthanen den Ueberfluß der Früchte des Friedens geniessen. Inzwischen bestritten doch diese verblendete Unterthanen aus allen Kräften ihren rechtmäßigen König, und widersetzten sich seiner Ankunft; weil sie an die Beherrschung dieses Tyrannen gewöhnet waren; und weil das vor ihm hergehende Kriegsgeschrey, Feuer und Verwüstung, sie in Schrecken gesetzet, und sich in Gegenverfassung zu setzen veranlasset hatte. Ja, o GOtt, dergestalt gehet es alles her in einer Seele die du ganz besitzen willt, und über welche du eifersüchtig bist mit einer heiligen Eifersucht: was andere Seelen betrifft, von denselben hast du nur einen kleinen Antheil, womit du als wider Willen must zufrieden seyn. Dieses dein Erbtheil aber besitzest du in dem dir geheiligten Lande, in dem Grunde der Seelen, den du dir für dich selbst geheiliget hast. Von dannen regierest und beherrschest du dein Königreich, gleichwie ein König in der Mitten seines Königreichs seine Wohnung nimmt, von wannen er das übrige Land

regieret und beherrschet. Du erwählest auch den Mittelpunkt der Seelen zu deiner Königlichen Hauptstadt, da du deine Residenz nimmest.

9. Es schweige dann die ganze Seele, und lasse still seyn alles ihr eigenes Wirken, wie heilig es auch mag geschienen haben; um nicht zu wirken, als nur auf den Befehl und durch die Bewegung dieses Königes. Gleichwie ein Volk, so lange es keine Statthalter und Beamten hatte, die ihm die Regeln seiner Schuldigkeit vorgeschrieben hätten, sich nach seinem Gutdünken aufführete, von diesem aber abstehet, wenn sein König erscheinet; es schweiget mit dem Munde und mit der That, um nur anzuhören die Befehle, die ihm belieben mögte ihnen zu geben, und nur nach seinem Willen zu thun: also muß auch in der Seele alles schweigen, bis auf die geringste eigene Wirksamkeit. Durch dieses Wort, alles Fleisch, verstehet die Schrift auch, daß die Seele möge seyn in welchem Stande sie wolle, sie möge mehr oder wenig gefördert seyn, alles Fleisch, ohne Ausnahme, stille seyn müsse, so bald die Gegenwart GOttes erscheinet. Alle Höflinge oder Unterthanen, welche in einer Kammer, die vom König entfernet ist, reden, schweigen still so bald er erscheinet, und bleiben in einem tiefen Stillschweigen; und wenn sie gewahr werden, daß er nicht mehr weit ist, dann macht die Ehrfurcht, daß sie entweder ganz leise reden, oder gar stille sind. Eben also muß man sich auch gegen GOtt verhalten.

10. Sobald man dem Teufel unterworfen ist, so nimmt er uns alsobald alle Waffen: wer sieget, der entwaffnet allezeit die Ueberwundenen. Darauf kann man sich dann nicht mehr wehren, und muß alles leiden, was die Feinde immer mit uns anfangen. Gibt einem der Feind darnach etwa wieder Waffen, so thut ers nur, damit man solche für ihn, und nicht wider ihn gebrauchen soll. GOtt machts gerade eben so

mit denen die ihm unterworfen werden; Er entwaffnet sie bald Anfangs von alle dem, das sie wider ihn gebrauchen könnten; und macht darnach Waffen der Gerechtigkeit, von eben diesen Waffen der Ungerechtigkeit. Aber wenn er uns ganz besieget hat, und unser Oberherr geworden ist, dann nimmt er uns gänzlich alle Waffen, und (wenn er uns nicht wieder aufs neue bewaffnet) so haben wir nichts uns zu wehren wider unsere Feinde, aus Ursachen, die ihm allein bekannt sind. Gleichwie aber ein überwundener Feind nichts mehr zu fürchten hat, wenn er unter der Gewalt eines sehr mächtigen Königes ist; also haben wir auch weiter nichts zu fürchten, so bald wir die Ueberwundenen des Allerhöchsten sind. Lasset uns nur keine Waffen mehr ergreifen; denn sie würden unserm Ueberwinder verdächtig seyn: sondern lasset uns dergestalt ihm uns überlassen, daß es bey ihm stehe uns zu beschützen. Er ist darüber eifersüchtig.

Zum 15ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 102 nachzusehen.)

Ich will dich erlösen, und du sollt nicht überliefert werden in die Hände der Leute, vor welchen du dich fürchtest. Dann du hast auf mich vertrauet. Jerem. 39, 17. 18.

HErr, schau die Seel gefangen sitzen,
Der Teufel und das Fleisch versperren Thür und Ritzen:
Da du mich so geliebet, ach!
Erlöse mich, weils keiner sonst vermag.

GOtt, den mein Geist anbetend ehret,
Machst du mich hievon frey, wird mein Gebet erhöret,
Dann mach durch deine Wahrheit doch
Mich alle Tage freyer noch.

Entreißt du mich des Feindes Ketten,
Laß nimmer, nimmer mich ins Netz zurücke treten:

Daß ich erliege, laß nicht zu;
Nicht halb, ganz selig machest du.

Halt mich dir nahe unabwendig;
Es liebe dich mein Herz, es bete an beständig:
Du bist mein Bräutigam allein,
Nur du flößst solche Gnaden ein.

Fernere Betrachtung

Des 15ten Sinnbildes.

Wie wir aus dem heilsamen Gefängniß unter dem Gesetz durch Christum erlöset und frey gemachet werden.

1. Der (Ps. 102, 20. 21.) HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen der Gefangenen höret, und loß mache die Kinder des Todes. Die Seele ist gefangen und unterthan der Lustbegierde und der Eigenheit, und ist ihrer selbst nicht mächtig: sie wird wie im Gefängniß eingeschlossen gehalten, ob sie gleich so edel und dazu geschaffen ist, um in GOtt einer unendlichen Freyheit zu genießen: sie seufzet unter dieser Sklaverey und grämet sich; GOtt aber, der so voller Gütigkeit ist, siehet diese gefangene Seele mitleidig an. Die Augen GOttes sind wie eine göttliche Sonne, welche ihre Strahlen niederschießet auf die Geschöpfe, selbige zu sich ziehet, und dadurch befreyet aus ihrer Gefangenschaft; gleichwie die Sonne den Thau wieder zu sich hinauf ziehet, den sie auf die Erde hatte lassen niederfallen. GOtt siehet und höret das Seufzen der Seelen, welche unter dem Gesetz des sündigen Adams gefangen sind, und nachdem ers gesehen und gehöret hat, macht er die Kinder des Todes los.

2. GOtt schuf den Menschen frey, so daß er durch keinerley Zwang oder Sklaverey eingeschränket war: aber Adam hat durch seine Sünde die menschliche Natur zum Gefangenen unter den Teufeln gemacht,

und die Vernunft ist der Lustbegierde und der verderbten Natur gleichsam unterthan worden; alles Verlangen JEsu Christi bey seiner Zukunft in die Welt, nächst dem was die Ehre seines Vaters anlanget, war, daß er den Menschen wieder in die verlohrne Freyheit einführete, welches nicht anders geschehen konnte, als durch den Tod eben dieser Natur, und durch das neue Leben, welches durch die Auferstehung mitgetheilet wird. JEsus Christus allein kann diese Freyheit geben, wie er selbst sagte: Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Christus aber kann die Menschen nicht versetzen in die durch ihn verdiente Freyheit, wenn sie nicht wollen seine Gefangene seyn, und in die Sklaverey des Todes (oder der Absterbung) eingehen. Er führet das (Ephes. 4, 8.) Gefängniß gefangen, worin die Seelen unter dem Gesetz des Todes gehalten wurden, damit er sie einführe in die wahre Freyheit: aber sie können nicht frey werden, wo er nicht das Gefängniß gefangen führet. Er ist der Tod des Todes, durch das neue Leben so er schenket. Man muß durch den Tod gehen, denselben erdulden, in seine Gefangenschaft eingehen, um erleuchtet zu werden von JEsu Christo dem göttlichen Lichte, und damit er uns frey mache.

3. Das Gesetz (Gal. 3, 19.) ist durch die Engel bestellet. Alle Mittheilungen, welche im Stande der Unterwerfung unter dem Gesetz vorgehen, sind mittelbare Mittheilungen. Die Mittheilungen in JEsu Christo, welche im Glauben geschehen, sind allein unmittelbar. Dennoch ist diese Unterwerfung und dieses Gesetz unumgänglich nothwendig; und es ist die enge Pforte, welche, indem sie die Seele gebunden und gefangen hält, sie verhindert Sünde zu begehen, und gibt dergestalt GOtt Gelegenheit sie zu reinigen.

4. Daher kommt es, daß anfangende Seelen so gezwungen und in ihnen selbst so eingeschränkt sind:

sie haben so gar keine Freyheit: sie dürfen sich so gar keiner Sache bedienen: die dem Ansehen nach unschuldigste Handlungen kommen ihnen wie Sünden vor. Die Ursache davon ist, weil sie alle sonst erlaubte Dinge mißbrauchet haben, und sie sich deren haben bedienet, unerlaubte Dinge und Sünde zu thun, jetzt aber die Sünde aus dem Grunde soll ausgerottet werden, so fühlen sie einen so grausamen Zwang. Und diß ist die Ursache, warum GOtt diese Seelen so gefangen hält, daß er ihnen nicht zuläßt den Gebrauch der unschuldigsten, der erlaubtesten, ja bisweilen der nöthigen Dinge.

5. Allein dieser Stand der Knechtschaft, der den ungeübten Seelen so vollkommen vorkommt, kann nimmermehr JEsum Christum selbst, den Sohn der Verheissung, mittheilen: nur der reine Glaube theilet ihn unmittelbar mit.

6. Dieses Gesetz dienet dennoch als ein Mittel, die Seele einzuführen in den reinen Glauben, in welchen sie nimmermehr eingehen kann, wo nicht die Sinne gänzlich vermittelst des Gesetzes gereiniget sind.

7. Dieses Gesetz erstrecket sich über das Inwendige und über das Auswendige: in Ansehung des Inwendigen verursachet es eine Gebundenheit der Gemüthskräfte und der ganzen Seele, durch eine tiefe Einsammlung (oder Eingezogenheit,) und dieses Gesetz verursachet die allerstrengste Abtödtung, und läßt der Seele nicht die geringste Freyheit, sich auf äussere Vorwürfe heraus zu wenden. Das äussere Gesetz hält alle äussere Sinne in einer sehr genauen Gefangenschaft, läßt ihnen keine Freyheit zu, und vergönnet ihnen nicht, einige sonst erlaubte und unschuldige Belustigung zu nehmen.

8. Und diese doppelte Gefangenschaft ist das Gesetz oder Zwang, welcher die Seele gefangen hält, bis daß der Glaube die Stelle des Gesetzes einnimmt.

und dieser Glaube setzt die Seele in die Freyheit JEsu Christi; nicht, um Sünde zu begehen, sondern indem er ihr die Freyheit lässet die Dinge zu gebrauchen, als wenn sie solche nicht gebrauchte, und macht, daß sie Unschuld findet in eben den Dingen, worin sie sonst, ihrer Bosheit wegen, Sünde, oder besser gesagt, Anlaß zur Sünde fand.

9. Und diß ist die Frucht der Erlösung JEsu Christi, daß er unsere Seele erlöse nicht allein von dem Zorn GOttes, sondern auch von der Bosheit und Ungerechtigkeit, welche die Sünde auch über die unschuldige und gleichgültige oder natürliche Dinge dieses Lebens gebracht hat.

10. Aber man muß wohl merken, daß keiner dahin gelangen wird, er sey denn erst durchs Gesetz durchgegangen und habe sich darunter bequemet; und derjenige, der da glaubet zu JEsu Christo gekommen zu seyn, ohne daß er das Gesetz durchgegangen, und ohne daß seine Sinne gereiniget sind, durch die Gefangenschaft wovon ich jetzt geredet, der betrüget sich.

11. Und hierin bestehet der Betrug im geistlichen Leben, daß die Menschen meynen zu JEsu Christo gekommen zu seyn, und sind nicht durchs Gesetz gegangen; sie wollen die Freyheit genießen ohne die völlige Reinheit erlangt zu haben. Das ist nicht eine Freyheit, sondern eine Freygeisterey und Irrthum.

12. Wenn (Galat. 3, 2.) das Gesetz hätte können lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit aus dem Gesetz; denn die Gerechtigkeit kann nur kommen von einem lebendigen und lebendigmachenden Ursprung. Das Gesetz hat nicht das Leben in sich selber; denn es bestehet nur im Tod: JEsus Christus aber hat das Leben in sich selber, und ihm ist gegeben, das Leben andern mitzutheilen. Alle Kraft des Gesetzes erstreckt sich nur dahin, daß es die Sünde zerstöre; nicht aber, daß es das Leben mittheile: das Gesetz zerstö-

ret der Sünden Leib; aber JEsus Christus zerstöret der Sünden Wesen, als den Quellbrunn des Todes, durch das Leben so er mittheilet.

13. Ehe (Gal. 3, 23.) dieser reine Glaube, der JEsum Christum mittheilet, kam, wurden wir alle verwahrlich gehalten unter dem Gesetz; dieses Gesetz verwahrte uns, es hielt uns gebunden und eingeschlossen, damit wir nicht sündigten. Das Gesetz ist ein Zucht- und Schulmeister, um die Seele die ersten Buchstaben des geistlichen Lebens zu lehren: dieser Schulmeister führet die Seele zu Christo, damit sie nicht nur von der Sünde zurück gezogen werde durchs Gesetz, sondern auch gerechtfertiget werde durch den Glauben, welches der Stand ist da das Gesetz einführet.

14. Wenn der Glaube kommt, dann sind wir nicht mehr unter diesem Zuchtmeister, indem wir den Zwang verlieren so uns gefangen hielte, um uns von der Sünde zu befreyen. Und so siehet man deutlich, daß wir sodann ohne das Gesetz des Gesetzes Ende erreichet haben. Denn wenn das Gesetz nur gegeben ist um die Sünde zu zerstören, so geschieht solches in Christo vollkommen; und nicht nur die Sünde, sondern auch den Keimen der Sünde; und indem JEsus sein Leben mittheilet, so vertreibet er alles was den Tod kann verursachen, und der Tod selbst wird durch sein Leben zerstöret.

15. So bald uns denn der Glaube Christum mittheilet, da sind wir nicht mehr unter der Gefangenschaft des Gesetzes. Aber, ob man gleich vom Gesetz befreyet ist, so thut man doch nicht was dem Gesetz zuwider ist: im Gegentheil lebt man weit vollkommener; weil das Leben JEsu Christi, so uns im Glauben mitgetheilet wird, uns erlöset vom Tod, und uns die Gerechtigkeit mittheilet, die uns von aller Ungerechtigkeit erlöset, und dieser Stand, welcher viel voll-

kommener, und unendlich mehr von der Sünde entfernet ist, als der erste, hält dennoch die Seele nicht gefangen; sondern sie ist in Freyheit gesetzet, weil in Christo das Gesetz ihr Leben ist; welches ausser Christo nicht seyn kann: dergestalt, daß die Gebote, oder alles was das Gesetz in sich hält, ihr so natürlich wird, daß sie fast nicht gewahr wird, daß es ein Gesetz sey; sie thut alles mit Leichtigkeit und mit Freyheit, ohne daß sie weiß wie solches zugehet: sie ist aber befreyet von aller Sklaverey, und in eine vollkommene Freyheit gesetzet.

16. Woher aber entstehet diese Freyheit? Daher, weil man den Stand eines Knechts und Sklaven verlässet, um den Stand eines Kindes anzunehmen. So bald man nach diesem Ruf ein Kind wird, so bald tritt man ein in die Freyheit der Kinder, und verlässet den peinlichen Stand eines Knechtes.

17. O vortreffliche Wahrheiten, woher kommts, daß nicht alle Christen euch begreifen? Daher, weil nicht alle Christen euch schmäcken und erfahren. Einige wollen Sklaven des Teufels seyn, da sie die Knechtschaft des Gesetzes nicht annehmen wollen, um in der scheinbaren und betrüglichen Freyheit der Sünde zu bleiben: andere wollen Sklaven des Gesetzes bleiben, weil sie, wie ihnen dünket, nichts besseres sehen; sie wollen nicht eingehen in die Freyheit JEsu Christi, indem sie sich der Leitung seines Geistes nicht überlassen, und den Glauben der sich ihnen anbeut, nicht annehmen wollen, ohnerachtet das Gesetz sie dahin führet. O allerreinste und allerwesentlichste Wahrheiten der Christlichen Religion! ihr seyd die Seele der Religion: inzwischen seyd ihr fast allen Christen unbekannt: sie wollen nur den Körper, aber nicht den Geist der Religion haben.

18. Paulus spricht (Gal. 2, 19. 20.): Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz abgestorben, damit ich GOt-

te lebe; ich bin mit Christo gekreutziget. Durch die genaue Wahrnehmung dessen was das Gesetz befiehlet, bin ich gestorben dem Zwang und der Sklaverey des Gesetzes; nicht aber durch die Uebertretung dieses Gesetzes, wie einige Leute sich fälschlich beredet haben. Ich bin dem Gesetze abgestorben, nicht durch dessen Uebertretung, welches Sünde wäre, die mich von GOtt scheiden würde; sondern ich bin abgestorben, (will er sagen,) dem, was einschränket, bindet und zwinget im Gesetz; drum fügt er hinzu, damit ich GOtt lebe, und mich durch seinen Geist beleben lasse: und dahin bin ich nicht gelanget durch Weichlichkeit, Zärtlichkeit, oder durch die Sinnlichkeit; sondern durch Leiden, Schmerzen und Arbeit; denn ich bin mit Christo gekreutziget.

19. Und ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, u. s. w. Eben dieses ist die göttliche Freyheit, wohin ich durchs Gesetz bin geführet worden, welche macht, daß, da ich gestorben bin, ich nicht mehr lebe in mir selbst, in der Sinnlichkeit, in den Neigungen der verderbten Natur, in der Selbstliebe und Eigenheit, gegen welche Dinge das Gesetz gerichtet ist; denn das Gesetz ist nur gegeben um diese Dinge sich unterthan zu machen: diesem allen bin ich gestorben; ich lebe dem nicht mehr; darum bin ich auch dem Gesetz gestorben, weil ich alle demjenigen gestorben bin, welches unter die Herrschaft des Gesetzes gehöret: denn wenn ich den Neigungen der Natur gestorben bin, so bin ich auch dem Gesetz gestorben, welches mir verbeut den Neigungen der Natur zu folgen. Ich bin aber dem Gesetz gestorben, nicht so, daß ichs übertrete, sondern absterbend dem, welches zu dem Gebot Anlaß gegeben hat: und dieses Absterben macht, daß, nachdem alles, was von Adam ist, zerstöret worden, ich nicht mehr lebe, mein aus Adam empfangenes Leben; sondern Christus le-

bet in mir: der ists der da wirket, der mich beweget, mich führet und regieret: er ist die Seele meiner Seelen: und gleichwie meine Seele den Leib regieret und ihm das Leben gibt; also erfüllet JEsus Christus meine Seele durch seinen Geist, und belebet dieselbe.

20. Christus hat (Gal. 3, 13.) uns durch seinen Tod erlöset von dem Fluch des Gesetzes, aber nicht von der Erfüllung des Gesetzes. Wie aber hat er solches gethan? Also, daß er ein Fluch geworden für uns, das ist, er hat selbst getragen alle Strenge des Gesetzes, alles was das Gesetz lästiges und beschwerendes in sich hatte, um uns davon zu befreyen: er hat alle Strenge der Gerechtigkeit seines Vaters, alle Schärfe des Gesetzes getragen; und da er uns auflegte ein viel vollkommener Gesetz der Gnaden, so hat er solches durch die Kraft seiner Liebe so leicht gemacht, daß mans nicht ansehen muß als ein Gesetz, sondern als die größte Ergötzlichkeit von der Welt, so uns süßiglich und ohne Zwang beweget, den Willen eines so gütigen GOttes zu thun, der sich gehorsam und zum Sklaven gemacht hat, damit er uns befreyete von der Strenge des Gehorsams und von der Sklaverey, und uns nur dessen Süßigkeit und Lieblichkeit übrig ließe.

21. Der Vater macht ein Gesetz für alle seine Knechte, und dieses Gesetz zielet auf die ihm gebührende Ehrerbietung, und auf das, was er will, daß ihm soll geleistet werden: der Sohn ist nicht unter diesem Gesetz begriffen, er ist über dasselbe; aber es ist so fern, daß er sollte das Gesetz seines Vaters verletzen, welches ihn strafbarer machen würde, als die Knechte, daß ers vielmehr noch vollkommener hält: dennoch fühlet er sich frey vom Gesetz, und den Strafen des Gesetzes nicht unterworfen; aber die Liebe übertrifft das Gesetz, und erfüllet es vollkommener: er gedenket nicht ans Gesetz, noch an den Ungehorsam, noch

an die Strafen die darauf folgen; nur gedenket er an alles womit er seinem Vater am besten gefallen kann; und indem er des Gesetzes vergißt, krönet er das Gesetz mit seiner Liebe und mit seiner Treue.

Zum 16ten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 102 nachzusehen.)

Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Johannes 16, 33.

So liegt dann nun der Feind durch deine Güte todt,
Und macht mir ferner keine Noth:
Die reine Liebe hats erkämpfet,
Und mit gewissem Sieg die falsche Lieb gedämpfet.

Die heilge GOttes-Lieb treibt andre Liebe weit;
Man fühlt den großen Unterscheid:
O Unbestand, man muß erblassen!
Kann ein undankbar Herz die Liebe je verlassen?

Ich fürcht nicht, daß die Lust ein neues Leben kriegt;
Du hast sie gar zu wohl besiegt:
Sie liegt zu deinen Füßen nieder,
Mein' Lieb, ich fürchte nicht, daß sie mich plage wieder.

Ich trete dir nur nach, und innigst an dir kleb,
Ich folge dir so lang ich leb:
Leid nicht, daß ich sey lau und träge,
Und spar auch nicht, mein Schatz, an mir die treuen Schläge;
Bis ich geschmeidig, sanft und klein,
Und dir recht werd anständig seyn.

Fernere Betrachtung

Des 16ten Sinnbildes.

Von dem Leben des Fleisches und des Geistes, wie diese wider einander streiten, bis das Fleisch dem Geist, der Geist aber GOtt durch Christum unterworfen werde.

1. Die nach dem (Röm. 8, 5.) Fleische sind, spricht Paulus, deren Sinn gehet auf Dinge des

Fleisches; die aber nach dem Geiste sind, auf Dinge des Geistes. Diß ist der wahre Unterschied zwischen fleischlichen und geistlichen Menschen. Diejenigen, welche noch im Fleische sind, ergötzen sich nur in den Dingen der Erden, in der Liebe ihrer selbst, ihrer Gesundheit, Schönheit, Ehre und Güter; sie reden nur von sich selbst, sie denken nur an sich selbst, und thun alle Dinge mit Absicht auf sich selbst; sie selbst sind ihr Endzweck in allen Dingen. Aber die geistliche Menschen, haben nur ihre Ergötzung in dem was des Geistes ist: an keinem andern Dinge können sie Geschmack haben; und eben das, was der erstern ihre Lust ist, würde ihnen eine Quaal seyn, wenn sie so müßten zu Werk gehen. Man verwundert sich, wie solche Menschen so vergnügt leben und sich bezeigen können, in einer allgemeinen Beraubung aller Belustigungen des Lebens; und sie selbst verwundern sich, wie es möglich sey, daß andere in diesen niedrigen Dingen eine Belustigung finden können. Aber, es dürfen sich weder diese noch jene verwundern; denn wer fleischlich ist, und nach dem Fleisch lebet, liebet alles das was dem Fleische angehöret, und demselben Leben giebet, es mag dem Geiste drüber gehen wie es wolle: und im Gegentheil, die geistliche Menschen lieben und belustigen sich nur in demjenigen, was dem Geist Leben giebet, durch die Zerstörung des Fleisches; beyde finden eine Belustigung nach ihrer Art, wie ein jeder ist: man kann aber mit Wahrheit sagen, daß die Belustigung, welche geistliche Menschen schmäcken, eine gründliche und wahre Belustigung sey, welche mit einem Schatten der Leiden und Bitterkeiten bedeckt ist. (Bey fleischlichen Menschen ists gerade umgekehrt.)

2. Denn die Klugheit des Fleisches ist der Tod; aber die Klugheit des Geistes ist Leben und Friede. Die Klugheit des Fleisches bestehet darin, daß man

alles thut für sich selbst, daß man nur auf seinen Vortheil siehet, daß man alles auf sich selbst richtet und sein selbst Endzweck ist. Die Klugheit in allen Dingen bestehet darin, daß man die dienlichsten Mittel gebrauchet, zu dem Zweck zu gelangen den man sich vorgesetzet hat. Die Klugheit des Fleisches bestehet dann darin, daß man sein Leben im Fleische behaupte und fest halte: und diese Klugheit des Fleisches verursachet der Seele, ja auch öfters dem Leibe, den Tod; denn das siehet man oft, daß Leute, die sich am meisten pflegen und versorgen, am ersten sterben.

3. Die Klugheit des Geistes ist der Klugheit des Fleisches ganz entgegen, wiewohl sie derselben in so weit gleichförmig ist, daß sie nur trachtet das Leben des Geistes empor zu bringen durch die Zerstörung des Fleisches, gleichwie das Fleisch sich aufbauen will auf den Untergang des Geistes: aber hierin bestehet der Unterschied, daß der Geist nur lebet durch seinen eigenen Tod und Zerstörung. Diß ist dann die Klugheit des Geistes, daß man sich lasse zerstören und vernichtigen (nach der Eigenheit,) damit ein anderer unendlich edeler Geist, ein viel ausgebreiteteres und größeres Leben, die Stelle desjenigen Lebens einnehme, das man gern um GOttes willen verlieren will. Allein, da die Klugheit des Fleisches ihr Leben verlieret, indem sie es erhalten will, so bringt die Klugheit des Geistes, indem er sich zerstören lässet, ein herrliches Leben zuwege, das kein anderes als das Leben des Worts ist: und dieses alles ist der Friede der Seelen; weil sie dadurch gesetzet wird in den Frieden und in die Ordnung ihrer Schöpfung, und befreyet ist von den Unordnungen der Natur, welche vorhin den Geist dem Fleisch unterworfen hatte.

4. Ihr Christen, meine Brüder, seyd (Röm. 8, 12.) ihr Schuldner dem Fleische, oder Schuldner JEsu Christo? Das Fleisch hat euch den Tod ver-

ursachet, und JEsus Christus hat euch das Leben wieder gegeben so euch das Fleisch genommen hatte, ja noch ein viel überflüßigeres Leben. Hat euch dann nun das Fleisch den Tod verursachet, Christus aber euch das Leben wieder gegeben, so müssen wir den Schluß machen, daß ihr nicht Schuldner seyd dem Fleisch, daß ihr nach dem Fleisch leben solltet: vielmehr muß das Fleisch euer Todfeind seyn; weil es euch so vieles Uebel zuwege gebracht, das von keinem wieder kann ersetzet werden, als von GOtt allein. Wann ihr dann nun nicht dem Fleische Schuldner seyd, daß ihr nach dem Fleische lebet, so gestehets frey, daß weil ihr Schuldner seyd JEsu Christo, ihr auch, wie er gelebet hat, leben müsset.

5. Allein, wo sind die Christen, welche leben wie JEsus Christus gelebt? Die Christen leben als wenn ihnen Christus hätte den Tod gegeben, und das Fleisch ihr Wiederhersteller wäre; so weit sind sie entfernet von dem Geist JEsu Christi, daß sie sollten folgen seinen Grundlehren, und wandeln in seinen Fußstapfen. Siehet man an, mit welcher Heftigkeit sie dem Trieb ihres Fleisches folgen, sollte man da nicht denken, daß sie mit allem was sie sind, dem Fleische Schuldner wären; weil sie ihr Hauptwerk davon machen dasselbe nur zu vergnügen in allen Dingen? Inzwischen, meine Brüder, welchen Nutzen erlangt ihr davon also zu leben? den Tod, wie Paulus spricht, und zwar den Tod der Seelen und des Leibes. Welch eine Glückseligkeit aber würdet ihr nicht erlangen, wo ihr nach dem Geiste lebet! denn dieses Leben des Geistes ist allein vermögend die Neigungen des Fleisches zu tödten, und euch leben zu machen in Christo JEsu. Das Leben des Geistes hat allein dieses Vorrecht, daß es die Zorn- und Lustbegierden tödten kann. Man muß sich nicht wundern, daß bey (so genannten) Christen

die Affekten und Begierden noch so stark am Leben sind, und daß, nachdem sie dreißig und vierzig Jahr, dem äussern Ansehen nach, ordentlich gelebet, ihre Paßionen noch eben so stark sind, als den ersten Tag. Woher kommt solches anders, als weil man nicht das Leben des Geistes lebet.

6. Wo nicht der Mensch durch die Erlösung wieder hergestellet würde in den Stand der Schöpfung, so würde man mit Wahrheit können sagen, daß die Sünde mehr hätte verdorben, als das Blut JEsu Christi hätte können gut machen; denn dergestalt hätte die Sünde die Ordnung der Schöpfung umgekehret, und das Blut Christi hätte solche nicht können ersetzen. Die Ordnung der Schöpfung war diese, daß der Geist GOtte, der Leib aber oder das Fleisch dem Geist unterworfen war. Indem die Sünde den Geist in eine Empörung wider GOtt setzte durch den Ungehorsam, welcher der Geist der Empörung ist, so ward auch dadurch das Fleisch wider den Geist empöret; und der Mensch, da er gedachte der Anhänglichkeit von GOtt sich zu entziehen, befand hingegen, daß er ein Sklave seines Fleisches und seiner Affekten geworden war. JEsus Christus, der Erlöser, ist gekommen, dieses alles wieder herzustellen: und wenn die Gnade des Christenthums nicht diesen Vortheil brächte, so würde die Erlösung JEsu Christi nicht so weit sich erstrecken als die Sünde, welches offenbar falsch ist.

7. Diese Erlösung hat überhaupt und in dem allgemeinen nicht anders können statt finden, als indem der Tod Adams (so man sonst das Leben Adams nennet,) durch das Leben JEsu Christi zerstöret ward; (welches die Oberhand behielt, in dem berühmten Zweykampf zwischen dem Leben und dem Tod, da das Leben den Tod überwand, wie die Kirche singet:) also auch, damit diese allgemeine Erlösung sich völlig

auf alle und jede erstrecke, so muß eben das, was in der allgemeinen Ordnung vorgegangen ist, auch vorgehen und erfüllet werden in einem jeglichen insbesondere: und kein Mensch wird in den Himmel aufgenommen werden, (keiner wird hergestellet werden in die Freyheit des Standes der Schöpfung und der Unschuld,) es sey dann daß die allgemeine Erlösung JEsu Christi in ihm ihre besondere Zueignung und ihre völlige Wirkung erlangt habe. Dieser Erlösung müssen wir dann Raum geben: und wie muß solches geschehen? also, daß wir von JEsu Christo unser eigenes Leben, unser Adamsleben, lassen zerstören, damit das Leben JEsu Christi die Oberhand bekomme, und in uns dann den Zweykampf zwischen Leben und Tod vornehme, bis daß sein Leben das Leben Adams (welches unser Tod ist) zerstöre.

8. Dergestalt gibt man der völligen und überflüßigen Erlösung JEsu Christi statt. Denn der Glaube heiliget unsern Verstand GOtte, und macht, daß der durch Adam befleckte und verderbte eigene Vernunftsgeist darin zerstöret werde; die Hoffnung heiliget unser Gedächtniß; und die Liebe unsern Willen; und dergestalt zerstöret GOtt in diesen dreyen Seelenkräften, alles was von Adams Verderben da ist; und nachdem er sie dergestalt durch sich selbst gereiniget hat, so nimmt der Vater das Gedächtniß, das (ewige) Wort den Verstand, der heilige Geist den Willen ein; hernach wird alles in ihre Einheit eingeführet, welches man die wesentliche Vereinigung nennet: und diesemnach ist der Geist völlig GOtt unterworfen, und der Leib (oder das Fleisch) dem Geist; und alles hergestellt in seine Ordnung.

9. Bevor es aber dahin kommt, entstehen gewaltige Empörungen des Fleisches wider den Geist, und des Geistes wider GOtt; und daher kommen alle die seltsame Stände, welche die Seele durchgehet in die-

sem schrecklichen Kampf des Lebens wider den Tod. Denn der Tod wehret sich aus allen seinen Kräften, um, wo es möglich, das Leben zu zerstören: da aber der obere Theil es ganz mit GOtt hält, so nimmt er sich des Streits im untern Theil nicht mehr an; er widerstrebet nicht mehr, sondern ist unterworfen. Daher geschiehts dann, daß nach manchem harten Kampf, endlich das Leben JEsu Christi den Tod überwindet und Meister wird, so daß es sich dieses Menschen bemächtiget, und den Tod, nemlich das eigene Leben, heraustreibet; da lebet dann dieser Mensch nicht mehr; sondern Christus lebet in ihm.

10. Der (1 Cor. 15, 54.) Tod ist verschlungen im Sieg. Es gibt zwey Arten des Sieges: es ist ein Sieg, den der mystische Tod (da man mit Christo stirbet) über das Leben Adams erhält; und auch ein Sieg, den das Leben JEsu Christi erhält über den Tod: denn gleichwie der Tod das Leben Adams verschlinget und zerstöret, indem er die Seele theilet und scheidet von ihr selbst und von ihrem eigenen Leben, und durch diese Zerstörung der Tod den Sieg erhält, über das (alte) Leben; also macht eben dieser Sieg des Todes über das Leben, dem andern Sieg des Lebens über den Tod, Platz. Das Leben JEsu Christi verschlinget diesen Stand des Todes, und sieget über den Tod. Die Seele gehet durch manchen Tod: alles was sie von etwas scheidet, ist ein Tod. Sie stirbt der Sünde, den Kreaturen und alle dem das GOtt nicht ist, worin sie ausser sich Leben haben kann; darnach stirbt sie sich selbst ab, da sie in ihr selbst geschieden und getheilet wird, der obere Theil scheidet sich vom untern, und sodann gehet dieser untere Theil in den Tod ein, und muß durch diese Beraubung die Wirkungen des Todes ausstehen: bis dahin war sie geschieden von allen Kreaturen; aber sie war nicht geschieden von ihr selbst: da stirbet dann

dieser untere Theil, dem, was er von Adam hat: denn die Seele kann kein Leben mehr nehmen in einigem Dinge, worin es auch seyn mögte; sondern fühlet nur ein Verderben das aus ihr selbst hervor kommt, und ihr nur Todesdünste zuschicket, die sie zerreissen und tausendmal sterben machen: sie hat zu solcher Zeit (nach der Empfindung) keine Stütze mehr, weder von GOtt, noch von ihr selbst, noch von einiger Kreatur; weilen GOtt, der im obern Theil der Seele wohnet, seine süße Mittheilungen dem untern Theil nicht mehr zuschicket: der obere Theil ist völlig von dem untern Theile geschieden, und theilet ihm kein Leben mit; und von den Kreaturen erlanget er auch keinen Trost, u. s. w. Die Seele, welche nach dem obern Theil mit GOtt vereiniget ist, wird in ihn vergestaltet: hernach vereiniget sich der obere Theil allgemach wieder mit dem veränderten und gereinigten untern Theil; und gleichwie dieser obere Theil ganz vergestaltet ist in GOtt, also macht er auch den untern Theil wieder lebendig, und des göttlichen Lebens theilhaftig; und diese Seele wird fähig, den Stand JEsu Christi nach dem untern, wie nach dem obern Theil, an sich zu tragen.

11. O Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Nach der Auferstehung (mit Christo) da die Seele sich befreyet findet, von dem Stachel des Todes, nemlich der Sünde, und vom Tod selbst, und sich in einem neuen Leben wieder findet, das da von allen diesen Stacheln und Anfällen befreyet ist, da ruft sie aus: O Tod, wo ist dein Stachel? ich fühle keinen Stachel mehr vom Tod der Sünde, noch von dem geistlichen Tod (mit Christo); ich erfahre nur eine Fülle des Lebens, die mich entzücket und hinreisset, die mich in sie verliebt machet, und mich in eine so viel größere Unermeßlichkeit versetzet, je enger mich die Bande des Todes gefesselt hatten.

17.

18.

19.

20.

Henry.

O Tod, wo ist dein Sieg geblieben? Du siegetest über das Leben; aber das Leben ist durch deinen Sieg selbst sieghaft geworden; und dieser über dich erhaltene Sieg, ist erhalten durch JEsum Christum, der deinen Stachel und deine Kraft, die Sünde nemlich und das Gesetz zerstöret hat, um die Seele zu versetzen in die Freyheit der Liebe. GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Zum 17ten Sinnbild.

Ein gebrochenes und zerknirschtes Herz, wirst du GOtt nicht verachten. Psalm 51, 19.

Du Liebe, willt mein ganzes Herze haben;
Hier bring ichs dir statt andrer Gaben:
Ach, nimms aus meinen Händen an!
Es ist geschehn, dir sey es überlassen,
Und eingehändigt bestermaßen;
Kein höhers Glück ihm werden kann.

Nimmst du mein Opfer an, ach, laß es deinen Händen
Doch nimmer wiederum entwenden:
Es schläget mir die Liebe wohl nicht ab,
Was ich hiemit gebeten hab.

Weil du mein Herz nimmst an, so hört es gänzlich dir,
Dein Eigenthum doch nie verlier;
Laß lieber auf mein Haupt all deine Fluthen schlagen:
Mein Herzenskönig, GOttes Lamm!
Die Leiden sind mir süß, ich will die härtsten tragen,
Wenn du nur wirst mein Bräutigam.

Fernere Betrachtung
Des 17ten Sinnbildes.

Wir sollen GOtt unser Herze geben so wie es ist, aber aufrichtig, frey, willig, ungetheilt und unwiederruflich.

1. Gib (Sprüchw. 23, 26.) mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege

wohlgefallen. O GOtt-Liebe, du verlangest nur ein einziges, und zwar eine Sache die dir zugehöret; dennoch hält es so hart, daß wir dir selbige geben! Unser Herz ist dein, weil du es erschaffen hast, du hast es auch wieder erkauft durch den Werth deines Bluts, du begehrest es, um deine Wohnung in demselben zu machen, und wir könnens dir dennoch nicht geben, wie sichs gebühret! Wir wollens dir geben, wie wir sagen, und dem ohnerachtet behalten wirs doch.

2. So bald die Schenkung des Herzens völlig geschehen ist, so nimmt GOtt selbst die Sorge dafür auf sich: Er führet es, und für uns ist nichts zu thun, als unaufhörlich anzusehen seine Führung und seine Wege, ohne uns davon abzuwenden, und ihn machen zu lassen: dieses unverrückte sehen auf GOtt, um anzusehen die Führung so er hält über unser Herz, und ihn selbiges, ohne zu widerstreben, führen lassen, ist alles was nöthig ist.

3. GOtt leidet keine Theilung. Wollen wir ihn in unsere Herzen aufnehmen und in ihm unsere Ruhe suchen, so müssen wir aus unserm Herzen verbannen alles was ihm zuwider ist; thun wir dieses nicht, so werden wir in GOtt nicht allein unsere Ruhe nicht finden, sondern im Gegentheil nichts als Verwirrungen des Todes und Unruh. Allein, wird man sagen, wenn GOtt nichts vermischtes haben will, so muß ich denn warten mich ihm zu ergeben, bis ich gereiniget bin. Antwort: auf diese Weise würde man sich nimmermehr geben; weil man nicht kann gereiniget werden ohne ihn: die Reinigung geschieht zu gleicher Zeit, wann die Schenkung geschieht: sich GOtt ergeben, und einen aufrichtigen Willen haben, sich durch ihn selbst reinigen zu lassen, ist das Mittel gereiniget zu werden: denn bloß das Annähern GOttes zu der Seele, reiniget dieselbe, und die Reinheit der Seele ziehet ihn immer mehr an sich. Man muß

dann nur zu GOtt nahen, mit einem aufrichtigen Herzen: der Friede (Luc. 2, 14. Vulg.) wird nur gegeben den Menschen, die eines guten Willens sind. Diese sinds, die in dem HErrn ihrem GOtt die Ruhe und die Reinheit finden.

4. Drum sagte Samuel dort: (1 Sam. 7, 3.) Richtet euer Herz zu dem HErrn. Ihr dürfet GOtt nur euere Herzen darbringen, durch einen aufrichtigen Willen, ihn in euch wirken zu lassen, so wird er euch schon selbsten aus euerer Feinde Hände erlösen. Diese einfältige Darstellung eines aufrichtigen Willens, und eines Herzens das leer ist vom Willen zu sündigen, ist schon gnug: das übrige verrichtet GOtt mit einer unendlichen Gutheit. Es wird überall ein aufrichtiger und unverstellter Wille zum Grund gesetzet.

5. So bald GOtt in ein Herz kommt, da hat er alles übrige bald daraus verbannet. Man meynet zwar, es sey eine Demuth, daß man GOtt den Eingang in sein Herze abschläget, weil es noch nicht rein genug ist: es kann es aber doch ja niemand reinigen, als er selbsten; so daß es gewißlich keine Demuth, sondern ein Hochmuth ist. Lasset uns ihm unser Herze geben, so wie es ist, und zu ihm sagen: HErr, ich habe nichts, als die Nichtigkeit und die Sünde; ich kann dir also auch nichts anders, als ein besudeltes Herze geben: ich wünschte zwar wohl, daß es rein seyn möchte; doch geb ichs dir, so wie es ist: mache du es also, wie du es haben willst. O du göttliche Sonne, wie so bald hast du nicht die Finsterniß dieses Herzens vertrieben, das dir dergestalt gegeben wird! O du heiliges Feuer, wie bald hast du es nicht durch die Kraft deiner Liebe gereiniget, und wie blind ist der Mensch, daß er sich einbildet, daß er sich selbst reinigen könne! O Mensch, wer du auch bist, gib dich nur GOtt hin, und vermeyne nicht, daß du

dich selbst reinigen könnest, so wirst du bald so seyn, wie dich dein GOtt wünschet.

6. Es ist gewiß, daß alles was wir sind, uns von GOtt gegeben sey; drum müssen wir ihm auch ja wieder geben alles was wir sind, und dieses geschieht, wenn wir ihm alles überlassen, Güter, Ehre, Leben, Leib, Seele, Seligkeit, Ewigkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit; kurz, alles was sowohl unser Aeusseres als Inneres ausmacht. Müßte man nicht seines Verstandes beraubet seyn, wenn man dieses alles ihm nicht sollte geben wollen. Ist (5 Mos. 32, 6.) er nicht dein Vater, der dich erworben hat, der dich gemacht und bereitet hat? Ist nicht GOtt dein Vater? Fehlet es ihm an Herz und Liebe zu dir? Muß er dich nicht besitzen, und gehöreſt du ihm nicht zu, mit höchstem Recht? Muß er dich nicht ansehen als sein eigenthümlich Gut? Und da er dich vermogte zu bilden, sollte er nicht auch vermögend seyn dich zu erhalten, ja, wenn es sein Wille wäre, aufs neue wieder hervorzubringen? Und wann du auch (als wie) verlohren wäreſt, sollte er dich dennoch nicht können selig machen?

7. Von Anfang des geistlichen Lebens an, müssen alle Werke der Seelen auf GOtt gerichtet (und ihm geopfert) werden, ohne daß die Seele das geringste davon für sich behalte. Und durch dieses sehr freywillige Opfer alles deſſen, was in ihrer Macht stehet, heiliget sich GOtt alle das übrige, wegen der sehr freyen Uebergabe ihres Willens so sie GOtt abstattet; und bemächtiget sich ihrer so ganz und gar, daß er demnach mit ihr als ihr freymächtiger Beherrscher zu Werk gehet. Und dieses ist der allersicherste und kürzeste Weg, ja vielmehr das einzige Mittel die Vollkommenheit zu erlangen, nemlich sein Herz und alles was von demselben abhänget, der Macht GOttes zu überlassen, damit er selbst es zurichte, so wie es ihm gefällig ist. Diejenigen, welche großmüthig gnug

sind solches zu thun, nachdem sie sich dergestalt ihrer selbst entschlagen haben, haben sich entschlagen des grösten Feindes ihrer Vollkommenheit; und da sie seliglich GOtt wieder eingehändiget sind, so haben sie alle Gewalt über sich selbsten verlohren.

8. Sie haben solche aber auf keine andere Weise verlohren, als durch das freywillige Opfer so sie GOtt davon gethan haben, und hätten wohl keinen heiligern, rechtmäßigern und vortheilhaftigern Gebrauch von ihrer Freyheit machen können, als daß sie dieselbe ihrem GOtt wiedergegeben und gewidmet, welcher sie damit begnadiget hatte; ob sie gleich schlechterdings doch noch im Stande sind, sie durch Untreue wiederzunehmen, und ihrer auch gar wenige sich finden, welche eine vollkommene Schenkung ihrer Freyheit abstatten, indem die meisten entweder Ausnahmen, oder einige Wiedernehmungen darzu bringen. Wenn aber dieses vollkommene Opfer auf einmal geschähe, so würde man alsobald vollkommen seyn: denn es kann da keine Unvollkommenheit bleiben, wo der Wille GOttes ohne Widerstand wirket und regieret.

9. Wir müssen dem HErrn die freye Macht so wir über uns selbst haben, aufopfern, damit er in uns die Stiftshütte aufrichten könne. Die Stiftshütte ist die Wohnung GOttes, und er ist es selbsten, welcher diese Wohnung in uns aufrichtet, so bald wir ihm unser Recht nur übergeben haben. So bald sich der Mensch durch die süße und kräftige Einkehr von den Geschöpfen entfernet, und einsam (Klaglied. 3, 28.) in sich selbsten mit GOtt lebet, und, sich erhebend über seine eigene Gebrechlichkeit, in GOtt hinein dringet, um in ihm zu finden alles was er bedarf, da fänget GOtt sein Werk in ihm an; aber mit so großer Güte, daß er sich aller Dinge bedienet, um seinen innern Pallast aufzubauen, indem er macht, daß alles mitwirken (Röm. 8, 28.) muß zum guten, denen die ihn

lieben, und die nach seinem Rath zur Heiligung berufen sind. Der böse Wille der Menschen, die sich dem entgegen setzen, ist wie so viele Hammerschläge, die das äussere dieses Gebäudes poliren durch das Kreutz so sie ihnen verursachen; da inzwischen GOtt selbst von innen arbeitet, und da seine Stiftshütte aufrichtet. Es muß aber alles freywillig und mit freyem Herzen geopfert werden, wie die Schrift sagt: (2 Mos. 35, 21.) Sie brachtens gern und williglich; anzuzeigen, daß GOtt die Freyheit nicht zwinge; sondern daß er das Herz durch seine Liebe geschickt mache, daß es ihm dasjenige, was es opfern soll, freywillig gebe.

10. Hanna (1 Sam. 1, 22-28.) übergab ihren Sohn Samuel dem HErrn, daß er da bleiben sollte ewiglich. GOtt ladet uns lange ein zum Opfer, und er gibt der Seele einen gründlichen Willen es zu thun, ehe es noch zur würklichen Ausführung kommt: wenn sie aber einmal das Opfer GOtt dargebracht hat, so muß sie sich dessen nicht mehr anmassen. Das einmal gebrachte Opfer bleibet immerdar vor GOtt, so lange mans nicht wiederrufet. So müssen wir GOtt unsere Seele aufopfern: wir müssen davon ein Geschenke machen, das ist der Wille den die Seele hat, sich GOtt zu übergeben; von dem an opfert sie selbiges GOtt: nachhero schenket sie solches auf eine unwiederrufliche Weise; und das nennet man Ueberlassung: darnach, nachdem man einmal seine Seele Gott überlassen hat, so muß man sie auch allezeit ihm lassen, ohne sie je wiederzunehmen. Man braucht nicht zu GOtt sagen: HErr, ich opfere dir diese Seele auf, oder, ich habe sie dir gegeben; sondern man muß sie in GOttes Händen lassen, damit er nach seinem Willen damit verfahren könne.

11. Daß wir dergestalt GOtte das Recht so wir über uns selbst haben, abtreten, ist das einzige so wir können und müssen thun. Das übrige muß GOtt

thun. Keiner kann sich selbst zerstören: aber, spricht die Seele zu GOtt, bediene (Ruth 4, 6.) du dich des Vorrechts so mir rechtmäßig gebühret. Ich trete dir dieses Recht ab, das du mir in Adam gegeben hast; und ich bezeuge dir, daß ich mich dessen freywillig begebe.

12. Nicht eher nimmt GOtt die Seele zu seiner Braut an, als wenn er völlig Meister ist über ihre Freyheit, und über die Liebesneigungen ihres Herzens. Wenn er ihr gleich vorher viel gutes erwiesen, so war sie doch nicht seine Braut: so bald sie sich aber ihm ungetheilt und ohne Vorbehalt ergiebet, dann vermählet er sich mit ihr in der Wahrheit. O unendliches Glück einer Seele, die GOtt beehren will mit seiner wesentlichen Vereinigung! Wie sie zu seinen Füßen lag, da war sie mit ihm vereiniget durch eine vorüber gehende und mittelbare Vereinigung: aber er hatte noch nie gesagt: Ich nehme sie zu meiner Braut. O beglückte Seele, von diesem Augenblick an, trittst du ein in die Gemeinschaft aller der Güter deines Bräutigams! Seine Geheimnisse sind für dich, und, was noch mehr ist als dieses alles, du hast sein Herz.

13. O wenn doch die Herzen, die sich so schändlich preiß geben der Liebe der Kreaturen, den Vortheil wüßten, der darin zu finden, daß man sich in früher Jugend GOtt ergiebet, und wie so vieles diejenigen verlieren, die sich spät ihm ergeben, man würde, so bald man nur den Gebrauch seiner Vernunft hätte, nichts anders thun wollen, als sich GOtt ergeben und widmen: denn so würde man bey guter Zeit eine Gewohnheit in der Tugend bekommen, welche ganz leicht und wie natürlich seyn würde; dahingegen diejenigen, welche dem Guten entgegen stehende Gewohnheiten angenommen haben, die große Mühe haben, sich darin zu ändern: denn hier muß nicht allein eine gute Gewohnheit gemacht, sondern die bösen die man angenommen hatte, verloren, und ganz dawider streitende

gegeben werden. Diejenigen aber, welche diesen Vortheil nicht gehabt, daß sie von Kindheit an, GOtt ergeben gewesen, müssen sich trösten durchs Ansehen des göttlichen Wohlgefallens, der diese Elenden zugelassen hat, damit sie so vielmehr Anlaß hätten, sich zu demüthigen und zu vernichtigen, und ihr Heil nicht zu gründen auf ihre Werke oder auf ihre Reinheit, sondern auf die pure Güte GOttes.

Zum 18ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 135 nachzusehen.)

Er hat ausgezogen die Fürstenthüme und Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht am Kreuz. Col. 2, 15.

Im Kreuze nur die Liebe triumphirt,
Wo Schmerz, wo Dornen uns durchbohren;
So hats mein JEsus selbst erkohren;
Diß ist der eigne Weg wodurch GOtt Seelen führt.

Wie JEsus geht, so folgt ihm unverrückt;
Schaut unsre Fahne nur; es reitze
Uns JEsus und sein schönes Kreuze.
Ein arm- und blosses Herz sich recht zum Kreuze schickt.

Weg Aufenthalt, weg eitle Lumperey!
Wir wollen gar uns selbst hingeben:
Wir werden recht vergnüget leben,
Wenn wir das härtste Kreuz umfassen ohne Scheu.

Glückselig ist, wer auf der Pilgerbahn
Folgt unverrückt der reinen Liebe Fahn!

Fernere Betrachtung
Des 18ten Sinnbildes.

Wie Christus für uns und in uns über alle Feinde triumphiret, und wie wir unserm triumphirenden Herzoge, auf dem Kreuzwege nachfolgen sollen.

1. David, als ein Fürbild Christi, schlug (2 Sam. 8, 1.) die Philister und demüthigte sie, und

nahm den Dienstzaum aus der Hand der Philister. Die Philister, als Feinde GOttes, stellen die Sünde vor; denn es ist sonst nichts in der Natur GOtt zuwider, als die Sünde: der Dienstzaum ist die in Adam angeerbte Verdorbenheit, der Grund der Eigenheit, welche uns der Sünde unterwirft, und uns derselben zinsbar macht, wir mögen auch noch so sehr auf uns acht haben: denn Adam hatte uns alle der Sünde verkaufet, derselbigen unterthan zu seyn, wie (Röm. 7, 14. 24. 25.) Paulus spricht; so daß wir alle diesen Leib des Todes an uns tragen, wovon wir nicht können erlöset werden, als durch JEsum Christum, wie eben dieser Apostel versichert.

2. O JEsu, du oberster Hirte der Seelen, die du mit deinem Blute erkaufet hast, und die dir in ihnen alle dein erworbenes Recht übergeben haben, sie können sich nicht mehr fürchten vor den allerfürchterlichsten Feinden, ob sie gleich solche aufs äusserste hassen; dieweil sie der Wachsamkeit ihres Hirten versichert sind! Es ist keine eitele Vermessenheit, die da macht, daß sie sich nicht fürchten; sondern die Sorge, die sie haben, sie mögten von ihrem Hirten abkommen, und daß sie nur mögen wandeln unter dem Schatten seiner Flügel; diese macht, daß sie in Sicherheit sind.

3. Je mehr wir JEsu Christo unterworfen sind, und er in uns regieret, so daß wir keinen andern Willen mehr haben, als den seinen, destomehr unterwirft er uns unsere Feinde. O ihr Menschen, wollet ihr euch nicht mehr vor euren Feinden fürchten? ach, so lasset doch JEsum Christum in euch triumphiren, und er selbst wird in euch siegen über eben dieselbigen Feinde, denen ihr sonst unterworfen waret. Er wird triumphiren in euch; und ihr werdet überwinden in ihm: sein Triumph wird der eurige seyn, und euer Sieg der seinige.

4. Christus hat ausgezogen (Col. 2, 15.) die Fürstenthüme und Obrigkeiten, und sie zum Spott dargestellet, und öffentlich über sie triumphiret. Mein GOtt, welche schöne Worte! Damit JEsus die Seele sterben mache an ihr selbst, macht ers eben also insbesondere, wie ers gemacht hat in dem allgemeinen oder überhaupt in der Kirche. Er hat ausgezogen die verderbte Natur, die in Adam sich zum Herrn und Meister gemacht hatte. Sie war wie eine Fürstin, und hatte sich den Geist unterworfen; aber JEsus Christus hat durch seinen Tod ihr ausgezogen diese mit Unrecht angemaßte Gewalt. Er hat die Teufel, und die Verdorbenheit Adams, zum Spott dargestellet, und über sie triumphiret durch seinen Tod, und an ihm selbst und durch seine Macht gezeiget, daß alle ihre Macht eine mit Unrecht angemaßte Sache sey, wovon man sie wiederum entblösete.

5. Wie aber dieses insgemein seine Erklärung hat, mein GOtt! wie so schön ist nicht die besondere Bedeutung! Wir haben in uns Fürstenthüme und Obrigkeiten, nemlich die drey Kräfte der Seelen und ihr eigenes Vermögen. Diese Kräfte haben wollen Herr und Meister seyn; und sind verdorben durch die Eigenheit: der Verstand ist befleckt und verdorben durch den Geist der eigenen Ehre; das Gedächtniß durch den Eigennutzen; und der Wille durch eigenen Willen. Die eigene Weisheit und Vernunft, hat den Verstand; wie die Selbstliebe den Willen eingenommen. Wenn die Gnade GOttes in eine Seele kommt, so zerstöret sie alles was tödtlich ist in diesen Dingen; aber sie zerstöret die Dinge selbst nicht. JEsus muß durch sich selbst triumphiren über diese Fürstenthüme und über diese Obrigkeiten. Und wie macht ers, um darüber zu triumphiren? Er ziehet ihnen aus ihre Herrlichkeit, ihr Vermögen, ihre eigene Weis-

heit, alles das, das die Seele beliebt machen kann, stellet sie zum Spott und Schande dar, nachdem er sie entblösset, und bedecket sie mit Schmach, Elenden, Niedrigkeit und Verachtung; und dergestalt triumphiret er herrlich über sie, vor den Augen aller Welt, und zeiget ihre Schande und Verächtlichkeit. Dieses (letztberührte) ist nicht der Triumph der Gnade über die Sünde; sondern der Triumph JEsu Christi selbst über das Leben Adams.

6. Lasset uns (Hebr. 12, 1. 2.) laufen durch Geduld in der uns vorgelegten Laufbahn, sehend auf JEsum, den obersten Anführer und Vollender des Glaubens, u. s. w. Diese Laufbahn ist eine Laufbahn der Leiden, welche alle Heiligen gewandelt haben. Jesus Christus, unser großer Hauptmann, hat uns den Weg geöffnet und gezeiget: darum müssen wir auf ihn sehen, als auf den Anfänger, wodurch dieser Glaube in die Welt gekommen, und als auf den Vollender; denn in ihm wird der Glaube vollendet. Er ist der Anfang und das Ende; der Brunnquell und das Meer wohin dieser Glaube zielet, und sich verlieret in seinem Ursprung.

7. Damit aber dieser aus Christo entsprungene Glaube, uns wieder hinführe zu ihm, so müssen wir ihn betrachten in seinem Wege, und wandeln in seinen Fußstapfen. Wie hat ers denn gemacht? Er hat die Freude und die ihm gebührende Glorie abgeschlagen, und die Schande umarmet; er hat sich derselben unterworfen, wie er sich dem Kreuz unterwarf, und hat das Tragen des Kreuzes vorgezogen alle der Herrlichkeit, deren er hätte können genießen. Aber, nachdem er auch dieses Kreuz und diese Schande erlitten, ist er jetzt gesessen zu der Rechten seines Vaters, und genießet einer unendlichen Herrlichkeit, welcher er theilhattig machen will alle diejenigen, die diesen Weg des Glaubens und des Kreuzes wandeln.

8. Gedenket (Hebr. 12, 3.) an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Nichts ist denenjenigen nützlicher, welche sich aufrichtig GOtt ergeben wollen, und Verfolgungen auszustehen haben, als daß sie den leidenden JEsum ansehen: denn daß man im Leiden so ungeduldig und muthlos ist, und uns dieselben keinen Nutzen bringen, kommt daher, weil man nur immer auf den Menschen siehet, der uns solche anthut: da man sie nun von dieser Seite ansiehet, so siehet man nichts als Unrecht und Unterdrückung; man kann sich nicht enthalten, sich darüber zu beklagen, und auf die, so uns verfolgen, böse zu werden. Wenn man aber, ohne auf den zu sehen, der von aussen auf uns zu schlagen scheinet, auf den Urheber zurück gehet, und daß, wenn wir JEsum gekreuziget und übel behandelt sehen, wir ihn als von seinem Vater also geschlagen anschauen; o wie werden wir alsdann gar anders reden und gedenken! Wir werden dasjenige, was uns von der Kreatur zu kommen schiene, ansehen, als daß es von GOtt komme: was wir für das gröste Uebel hielten, werden wir für die grösten Güter achten, weil es uns JEsu dem gekreuzigten gleichförmig machet; und also ists so fern, daß wir durch die Größe und Langwierigkeit der Leiden den Muth verlieren sollten, daß wir vielmehr denselben verdoppeln werden, wenn wir sehen was JEsus erduldet hat.

9. Wer mir (Joh. 12, 26.) dienen will, spricht JEsus, der folge mir; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Durch diese Worte gibt uns JEsus Christus zu verstehen, daß es unmöglich sey ihm zu dienen auf eine andere Weise, als wenn man ihm nachfolget. JEsu nachfolgen, ist, wandeln in seinen Fußstapfen, und eben den Weg gehen, den er gegangen ist. Er bedarf von unserer Seite keines

Dienstes: und in der That, womit wollten wir ihm auch dienen? Alles was wir durch seine Gnade vermögen, ist, daß wir ihn nicht berauben seines Endzwecks, den er gehabt hat, da er Mensch geworden, welcher Endzweck dieser war, daß er wollte, daß man ihm nachfolgen sollte: deßwegen hat er ein ganz gemeines Leben angenommen, damit alle ihm nachfolgen könnten. Die Menschen auszulösen, hätte er nicht nöthig gehabt ein entblösstes und gekreutzigtes Leben zu führen; eine einzige That der Erniedrigung und Unterwerfung an seinen Vater, ein einziger Tropfen seines Bluts, war mehr als gnugsam, tausend Welten selig zu machen. Sein ganzer Endzweck seines so langen Lebens auf Erden ist gewesen, daß er Nachfolger bereiten mögte: er suchet Nachfolger.

10. Allein, wer folget JEsu nach? Ein jeder rühmet sich Christo dienen zu wollen; aber keiner folget ihm. Ist das wohl einem armen, einem leidenden, einem beschauenden, erniedrigten, unendlich gedemüthigten JEsu nachfolgen, einem JEsu, der ein Spott der Menschen und eine Verachtung des Volks war, wenn man nichts liebet, als Reichthümer und Ergetzlichkeiten, wenn man sich selten, oder gar nicht mit GOtt beschäftiget, wenn man ihn nicht will beschauen, wenn man die Ehre suchet, Schmach und Schande aber fliehet? Inzwischen will man doch JEsu Diener seyn, ob man ihm gleich nicht nachfolget. Deßwegen sind auch so wenige da, wo JEsus ist; die ihm aber so dienen, daß sie ihm folgen, die sind da, wo er selbst ist. Und wo ist er selbst? In dem Schooß seines Vaters. Man kann denn gelangen zu dieser seligen Verlierung in GOtt, da man mit JEsu Christo verborgen lebet im Schooß seines Vaters: allein, ehe man dahin kommt, muß man theilhaftig werden seiner Leiden, will man anders Theil haben an seiner Herrlichkeit.

11. JEsus (Matth. 16, 24.) sprach: So jemand mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir. Kann man wohl JEsu folgen, und doch einen ganz andern Weg wandeln, als er gewandelt hat? Das ist unmöglich. Will man ihm folgen, dann muß man in seine Fußstapfen treten. Wer mir nachfolgen will, spricht er, der verläugne sich selbst; das ist, er verlasse sich selbst, und lasse mich in ihm seyn alles das, was ich seyn will: er entäussere sich seiner natürlichen Neigungen: denn so lange er die behalten will, kann er sein Kreutz nicht tragen; und wenn er sein Kreutz nicht trägt, kann er mir nicht nachfolgen. Das ganze Leben eines Christen, ist ein Leben der Verläugnung und des Kreutzes; weil das ganze Leben eines Christen, eine Fortsetzung und Nachfolge JEsu Christi seyn muß: von ihm nun stehet geschrieben, daß (Röm. 15, 3. Joh. 8, 29.) er nicht seinen eigenen Gefallen und Vergnügen gesucht, daß er allezeit gethan, was seinem Vater gefällig war: und er ist von seiner Geburt an, bis in seinen Tod, nie ohne Kreutz gewesen. Nun ists aber nicht möglich, in die wahre Verläugnung, oder in das reine Leiden einzugehen, ohne ein inwendiges Leben zu führen. Wer nur am äussern hangen bleibt, kann weder in dem einen noch in dem andern fortkommen.

12. Es gibt aber mancherley Arten der Verläugnung, wie es auch mancherley Arten der Kreutze gibt:

Die erste Art, ist die Verläugnung der Sünde, von welcher man sich nothwendig muß abscheiden, um sich zu GOtt zu kehren: denn wer GOtt gefallen will, und sich nach seinem Willen bequemen, muß allen Weg der Ungerechtigkeit verabscheuen.

Die zweyte, ist die Verläugnung der äussern Güter, nemlich der Ehren, der Reichthümer, des Vaterlandes, der Verwandten und Freunde, und aller Vortheile ausser uns.

Die dritte, ist die Verläugnung der sinnlichen Belustigungen, und der Zärtlichkeit des Fleisches. Diese drey Arten der Verläugnung berauben uns vieler Dinge; aber das ist noch nicht (im völligen Verstand) uns selbst verläugnen.

13. Uns selbst verläugnen, ist, verläugnen, unsern eigenen Verstand, unsere eigene Weisheit, unsere eigene Führung, unsern eigenen Willen, alles Recht das wir über uns selbst haben; endlich, unser eigenes Leben und unser eigenes Wesen, damit JEsus Christus alles in uns seyn möge.

14. Ohne alle diese Verläugnungen ist es nicht möglich, JEsu Christo vollkommen nachzufolgen, und sich von ihm führen zu lassen in allen seinen Wegen. Denn wenn wir uns einen Willen vorbehalten, da könnte er diese Sache von uns haben wollen, und wir könnten eine andere haben wollen: wenn wir unsere besondere Einsichten haben, so werden solche den seinigen zuwider seyn: wenn wir uns eine eigene Führung machen, so wird solche der Führung unsers Meisters entgegen seyn: wenn wir unser Leben leben, so können wir nicht leben das Leben JEsu, der unser Leben seyn muß: wenn wir uns unser eigenes Wesen vorbehalten, und (gleichsam) steif bleiben durch unsere Eigenheit, so kann selbiges nicht mit JEsu Christo in GOtt einfliessen, wie es doch nothwendig geschehen muß, wenn wir ihm wollen folgen, überall, und bis zum Schooß seines Vaters, da kein Selbstgesuch eingehen kann, weil nur die reine Liebe dahinein gehet (1 Cor. 13, 5.) welche nicht das Ihre suchet.

Zum 19ten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 135 nachzusehen.)

Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Joh. 6, 44.

So zeuch mich dann, zeuch kräftiger,
Ich folge dir getrost, mein HErr!
Das Kreuz zwiefache Frucht bescheret,
Es macht den Glauben rein, und so die Liebe mehret.

In JEsu Waffen sieg ich hier;
Ohn solche käm ich nicht zu dir:
Ich matte würd erliegen müssen,
Und könnte folgen nicht dem Bräutigam, dem süßen.

Du zeuchst mich, großer GOtt; mit deinen starken Zügen
Erhebst du Leib und Seel zu dir:
Wie bald würd meine Flamm verfliegen,
Käm nicht dein Zug zu Hülfe mir.

Ich steige zu dir auf, anbetenswürdigs Gut!
Weil ich werd unterstützt durch JEsu Kreuz und Blut;
Dein Zug, o Vater, ist hochschätzbar meinem Herzen;
Doch dank ichs deines Sohnes Schmerzen.

Ich dank es seinem Blut, ich dank es seinem Leben:
Je kräftiger du ziehest mich,
Je mehr die Seele sinkt in dich;
Je mehr ich JEsu auch, dem Liebsten, Dank muß geben.

Fernere Betrachtung

Des 19ten Sinnbildes.

Von dem Zug des Vaters zum Sohne; und wie GOtt sonst durch die süße Einflüsse seiner Liebe und seines Angesichts, die Seele an sich ziehet, und über alles erhebet.

1. Es kann niemand zu mir kommen, spricht JEsus, (Joh. 6, 44.) es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Man siehet alsbald

hieraus, daß JEsus den innern Zug für den ersten Schritt des geistlichen Lebens nimmt, und daß es unmöglich sey, zu Christo als zu dem Weg zu gehen, wo nicht der Vater ziehet. GOtt selbst, der unser Mittelpunkt und letztes Ende ist, ziehet uns unaufhörlich: diesem Zug müssen wir Raum geben, durch eine aufrichtige und wahre Umkehr, und durch eine kräftige Sammlung. GOtt ziehet uns manchmal in unserm Grunde, da wir doch seinen Zug nicht gewahr werden, weil wir uns in einem andern Wege aufhalten, der demjenigen ganz entgegen ist, wohin uns GOtt ziehen will. Zudem, so ist der Zug GOttes zwar kräftig, aber dennoch sanfte; er thut der Freyheit des Menschen keine Gewalt an: also daß, wenn wir uns diesem Zug widersetzen, wir ihn nimmer (gebührend) fühlen oder ihm folgen können. Die Braut (Hohel. 1, 3.) sagte: Zeuch mich, so laufen wir. GOtt ziehet vermittelst des Mittelpunkts und des Grundes des Herzens; diesem Zug müssen wir aus allen unsern Kräften folgen: damit wir aber denselben ein wenig mögen erkennen und unterscheiden, so müssen wir wohnen in unserm Herzen.

2. Diejenigen nun, welche durch diesen Zug zu Christo gekommen, die in seine Stände eingegangen, und die mit ihm gestorben sind so wie er gestorben ist, die wird er auch ohnfehlbar auferwecken; aber erst am jüngsten oder letzten Tage: denn der Tag der geistlichen Auferstehung ist ein Tag der ewiglich währet, auf welchen kein anderer Tag mehr folget; auch ist er daher der letzte Tag, weil er kommt, nachdem alle die Tage unseres eigenen Lebens vorüber gegangen sind.

3. Damit man zu diesem Stande der geistlichen Auferstehung gelange, muß man gelehret seyn von GOtt. Alle diejenigen, welche auf eine sonderbare Weise Christo angehören, die werden alle von GOtt

gelehret seyn. Um aber von GOtt gelehret zu werden, muß man GOtt hören: wer da lehret, der redet; aber wer gelehret wird, der höret: deswegen setzet JEsus hinzu, daß wer es vom Vater höre, und denselben in seinem Grunde gehöret habe, der komme zu ihm. Denn das Wort GOttes ist er selbst; so daß wer dieses Wort hat gehöret, und von dessen Süßigkeit durchdrungen worden, nicht unterlassen kann zu Christo zu kommen, sich ihm ohne Vorbehalt zu übergeben, und sich von ihm besitzen zu lassen. Daraus kann man sehen, wie so nothwendig es sey, im Gebet GOtt zu hören, damit er uns lehre, und uns unterweise den wahren Weg zu suchen, welcher JEsus Christus selbst ist; dergestalt, daß wer JEsum erkennet durch das Wort des Vaters, welcher, indem er JEsum lehret, denselben in die Seele eindrücket, der erkennet ihn unendlich besser, als durch alle angestellte Ueberlegungen und Vorstellungen, die man sich davon machen könnte, nicht würde geschehen können.

4. Deine (Hohel. 1, 12. Vulg.) Brüste (spricht die Braut im Hohenlied) sind besser denn Wein; und wohlriechender als köstliche Salben. Die Brüste, o GOtt, womit du anfangende Seelen nährest, sind so süß und so lieblich, daß sie deine Kinder, ja solche deiner Kinder, die noch der Brüste bedürfen, stärker machen als die stärkesten Männer welche den Wein trinken. Sie sind so wohlriechend, daß sie durch ihren entzückenden Geruch die Seelen an sich ziehen, welche sie zu empfinden das Glück haben: auch sind sie wie ein köstlicher Balsam, der alle inneren Wunden heilet. Geschieht dieses schon bey diesem ersten Zunahen, welche Ergetzlichkeiten werden denn nicht zu finden seyn im hochzeitlichen Kuß, im Kuß des Mundes?

5. Dein (Hohel. 1, 2.) Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe: darum lieben dich die Jungfrauen. Die sinnlich-empfindliche Gnade, welche hier ausge-

drücket wird durch den Namen des Bräutigams, durchdringet die ganze Seele so kräftig mit derjenigen Süßigkeit, womit GOtt den Herzen zuvor kommt die er zu seiner Liebe ziehen will, daß sie wahrlich wie ein ausgeschütteter Balsam ist, der sich unvermerkt ausbreitet und anwächset je mehr er ausgeschüttet wird; und zwar mit einem so herrlichen Geruch, daß die anfangende Seele sich von dessen Kraft und Lieblichkeit ganz durchdrungen findet. Es geschieht dieses ohne Gewalt, und mit solcher Belustigung, daß die Seele, welche noch jung und schwach ist, sich von diesen unschuldigen Liebkosungen einnehmen lässet. Auf diese Weise machet GOtt daß er geliebet wird von noch jungen Herzen, die noch nicht anders lieben können, als der Süßigkeit wegen, die sie in dem Lieben schmäcken. Es ist dieses ein Ausfluß von jenem Oel der Freuden, womit GOtt der Vater (Ps. 45, 8.) seinen Sohn gesalbet hat, mehr denn alle Mitgenossen seiner Herrlichkeit.

6. Zeuch (Hohel. 1, 3.) mich, so wollen wir dir nachlaufen in dem Geruch deiner Salben. Diese junge Liebhaberin bittet den Bräutigam, daß er sie ziehen wolle durch den Grund (oder Mittelpunkt) ihrer Seele, gleichsam als wenn sie nicht vergnüget wäre mit der Süßigkeit dieses Balsams, der in ihre Seelenkräfte ausgeschüttet ist: denn sie siehets schon ein, durch die Gnade ihres Bräutigams, der sie immer kräftiger an sich ziehet, daß er selbst auf eine viel edlere und viel innigere Weise könne genossen werden, als dasjenige ist so sie gegenwärtig schmäcket. Deswegen bittet sie ihren Bräutigam: Ziehe mich in das allerinnigste meines Grundes; damit meine Seelenkräfte und meine Sinnen auch zu dir laufen durch diesen viel tiefern, obgleich weniger empfindlichen Weg. Zeuch mich, sage ich, o mein göttlicher Liebhaber! so werden wir zu dir laufen durch die Einsammlung, wel-

che macht, daß wir diese göttliche Kraft gewahr werden, wodurch du uns zu dir selbst ziehest. Indem wir laufen, folgen wir einem gewissen Geruch, welchen dein Zug uns empfinden lässet, welcher der Geruch des Balsams ist, den du bereits ausgeschüttet hast, um den Schaden zu heilen, welchen die Sünde in den Seelenkräften verursacht hatte, und um die Sinnen zu reinigen von dem eingeschlichenen Verderben. Wir wollen auch sogar von diesem Geruch noch weiter gehen, um zu dir, als zu dem Mittelpunkt unserer Glückseligkeit zu gelangen.

7. Was ist (Hebr. 2, 6. 7.) der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Sohn, daß du Aufsehen auf ihn hast? Du hast ihn eine kleine Zeit geringer gemacht, als die Engel; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönet; und du hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; alle Dinge hast du seinen Füßen unterworfen, u. s. w. Ob zwar dieses von Christo gesagt wird, so ist es dennoch gewiß, daß in Christo und durch Christum alle Menschen seiner Vorzüge theilhaftig werden. O Mensch, ist wohl etwas größeres, etwas edleres, etwas höher erhabenes zu finden, als du? Inzwischen erniedrigest du dich so sehr durch dein allzugroßes Elend, daß man drüber bestürzt werden muß. Du hast dich zum Sklaven aller Kreaturen gemacht, dich ihnen unterwerfend durch die Sünde; dich, der du doch geschaffen bist über sie alle zu herrschen, und nur GOtt unterworfen zu seyn; dich, welchen GOtt gewürdiget hat heimzusuchen mit seinem so günstigen Aufsehen. Dieses Aufsehen ist sein Wort. Wie dieses Aufsehen GOttes des Vaters auf die menschliche Natur gerichtet wurde, da ward das Wort Fleisch. Und wenn GOtt die Niedrigkeit einer vernichtigten Seele ansiehet, (Luc. 1, 48.) dann wird die geistliche Menschwerdung Christi in uns vollbracht.

8. Dieses Ansehen wirket zwey einander, dem Ansehen nach, ganz zuwiderlaufende Sachen, die dennoch sehr wohl mit einander übereinstimmen: Erstlich ziehet GOtt durch dieses Ansehen die Seele zu sich, da er sie von allen Dingen abziehet, und über alle Dinge erhebet: darum spricht hier der Apostel von der Erhebung des Menschen über alle Dinge, und wie hoch ihn GOtt geehret habe. Die zweyte Wirkung dieses Ansehens, ist, daß es vernichtiget; und daß, nachdem es den Menschen gesetzet hat über alles, es ihn niedersetzet unter alles. Eben wie es auch die Sonne zu machen pfleget, welche, indem sie das Meer ansiehet, dessen Dünste zu sich ziehet; darnach, nachdem sie solche in die Höhe gezogen hat, solche mit Ungestümm desto tiefer hinunter fallen lässet; es geschieht solches aber nur, um sie wieder aufs neue an sich zu ziehen, und zwar jetzt um so viel kräftiger, je mehr diese als ein Regen niedergefallene Dünste subtilisiret und gereiniget sind.

9. Also macht es auch GOtt. Wie er die menschliche Natur (bey der Menschwerdung Christi) angesehen, da hat er sie durch dieses Ansehen an sich gezogen zu der erhabenen Höhe der persönlichen Vereinigung; es scheinet aber, als wenn diese Erhebung der menschlichen Natur in Christo, nur geschehen wäre, um sie zu erniedrigen unter alle Menschen, wie der Prophet (Ps. 22, 7.) ihn beschreibet: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute. Wie aber diese Erniedrigung aufs äusserste gekommen war, da erhob ihn eben dieses Ansehen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, viel höher als er vorhin gewesen, unterwarf seinen Füßen alle Dinge, und setzte ihn zu der Rechten GOttes. Also siehet auch GOtt die Seele an, und ziehet sie zu sich mit so großer Süßigkeit und Kraft, daß er sie scheinet über alles zu erheben: aber, wie gesagt, es geschieht nur, um sie unter alles zu ernie-

drigen durch die Vernichtigung; aus welcher er sie aufs neue an sich ziehet zu seiner wesentlichen Vereinigung.

10. So du (Jerem. 4, 1.) wiederkehren willst, o Israel, spricht der HErr, so kehre dich zu mir: und so du die Hindernissen willst von meinem Angesicht wegthun, so sollt du nicht verunruhiget werden. O GOtt, wann gleich dein ganzes Glück von der Wiederkehr dieser Seelen abhienge, so würdest du sie nicht mit größerem Nachdruck und Gütigkeit darzu können nöthigen, als du thust. Du schreibest gleichsam eine bewegliche Bittschrift, du verheissest und bezeugest an tausend Orten, daß du nichts anders begehrest, als diese aufrichtige Wiederkehr; und doch glaubet man dir nicht! O Israel, wenn du doch wiederkehren wolltest zu mir, spricht dieser gütige GOtt, wie würde ich dich so glücklich machen! O ihr Seelen, die ich für mich erwählet habe, ich erwarte nichts von euch, als diese Wiederkehr; ich begehre solche von euch aus Gnade, und ihr schlagt mir solche ab! Kehret euch wieder zu mir, und thut doch diese einige Hinderniß meiner Vereinigung mit euch von meinem Angesicht weg, so will ich mich mit euch vereinigen. Die Hinderniß des göttlichen Angesichts ist eben die Abkehr von ihm; weil man alsdann die süßen Einflüße seines Angesichts nicht empfangen kann: so bald aber die Seele wieder zu GOtt gewandt stehet, und dem Angesicht GOttes bloß gestellet ist, so sind solchergestalt alle die Hindernissen, welche dessen göttliche Einflüße zurück hielten, aus dem Wege geräumet. Derhalben, o Seele, so du dieses einige, was meiner Vereinigung mit dir im Wege ist, wegthun willt, so will ich dich nach und nach zu mir ziehen: und so bald du mit mir vereiniget seyn wirst, wirst du von keinem Dinge mehr beunruhiget werden: dann nichts kann einer Seele mehr schaden, deren Beschützer ich bin.

Zum 20sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 135 nachzusehen.)

Fahet uns die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben. Hohel. 2, 15.

Komm GOttes-Liebe, ganz aus meiner Seel zu jagen
Die Eigenheiten all, die mich verstörn und plagen:
Mich deine Wahrheit unterweis':
Dein süßes Feur in mich eingeuß.

Ich war der Weinberg selbst so blühend anzuschauen:
Du wolltest Tag und Nacht ihn pflegen und ihn bauen:
Der Feind ließ, leider! Füchse drein;
Die dir, o Lieb, zum Anstoß seyn.

Wann Füchse hin und her gehn wühlen in der Erden,
Die schönsten Pflanzen gar verstört und schmutzig werden:
Die Eigenheit bekriegt die Lieb,
Und ist der Liebe Kinderdieb.

Rott aus diß bös Geschlecht, mein HErr, das so entgegen
Dem großen Gut, das du in unsre Seel willt legen;
Die Eigenheit verdirbet gar,
Was in des Bräutgams Garten war.

Sie magst du Mutter und in Bosheit fruchtbar nennen,
Die immer Kinder bringt, wer will die Zahl erkennen?
Ein Brunn, draus alle Sünde quellt,
Ihr Opfer GOtt abscheulich hält.

Fernere Betrachtung
Des 20sten Sinnbildes.

Wie der Weingarten unseres Inwendigen könne verwüstet werden, wenn man die Treue in den kleinen Dingen verwahrloset, und nicht alle Feinde, fürnehmlich die Eigenheit, ausrottet.

1. Eine Seele die kein inwendiges (Leben) hat, ist gleich einem Weingarten ohne Zaun und ohne Aufsicht, der allem Raub und Verwüstung bloß gestellet ist; da hingegen eine mit GOtt in ihrem In-

wendigen eingeschlossene Seele, sich in einer unüberwindlichen Festung befindet, worin sie in Sicherheit gestellet ist, was vor Gewalt ihre Feinde auch immer anwenden mögen. Sonst werden alle tugendhafte Werke und Verrichtungen, die gleichsam der gute Saamen sind, alsobald verwüstet, theils durch so manche auswärtige Feinde, welche die Seele gebunden halten an den Dingen der Welt, an Gütern, an Ehren; theils durch eine immerwährende Zerstreuung: und obgleich diese Feinde nicht so gefährlich scheinen als grobe Sünden, so thun sie doch im Verfolg eben den Schaden, weil sie unvermerkt die Seele mit einflechten, und sie genau umlagern und äusserst bedrängt machen. Dergleichen Feinde sind wie jene Vögel des Himmels, wovon im Evangelio stehet, die den guten Saamen auffrassen, so bald der Hausvater ihn säete; sie entnehmen den tugendlich-scheinenden Werken dasjenige, was gut seyn möchte, so daß nichts lebendiges überbleibet.

2. Wer (Luc. 16, 10.) im Kleinen treu ist, spricht JEsus, der ist auch im Großen treu: das ganze Werk unsers Heils, und die Aufbauung des Inwendigen, bestehet in der Treue in den kleinen Dingen. Diese kleine Dinge haben wir stets gegenwärtig; die großen aber begegnen uns fast niemalen: inzwischen läßt man tausend kleine Gelegenheiten die Tugend zu üben, vorüber gehen, und beredet sich dabey fälschlich, man werde treu seyn in den großen Gelegenheiten, wenn solche vorkommen sollten. Diß ist ein Betrug, wodurch die meisten Menschen im Irrthum gehalten werden: indem man sich eine Vorstellung machet, wie man seine Tapferkeit beweisen wolle in Ueberwindung ganzer Heerlager, im Fall man solche vor sich hätte, so läßt man sich unterdessen von Mücken überwinden. Wir müssen erst die kleinen Dinge bestreiten, treu seyn in demjenigen, was uns von Augenblick zu Augenblick

zu thun oder zu meiden vorkommt; und dieses ist es eben, das GOtt von uns fordert. Derhalben ist es hochwichtig, daß wir zu GOtt aufmerksam seyn, seine Bewegungen zu erkennen, und denselben in Ansehung des Innern zu folgen, und daß wir in Ansehung des Aeussern treu seyn, alles anzunehmen, was uns von Augenblick zu Augenblick begegnet, es sey was es wolle: alles ist gut, und alles muß uns einerley seyn, indem es kommt von der Hand GOttes. Wir können ihm auch auf keine andere Weise unsere Treue beweisen: beweisen wir sie aber in diesen kleinen Dingen, dann gibt er uns große Gelegenheiten solche zu erweisen, und dabey die Gnade, daß es uns darin gelinget und der Ausgang gut ist. Eben so ist es mit dem Bösen und der Sünde beschaffen: achten wir die kleinen Fehler nicht, und schätzen die kleine Untreue nicht hoch, so fallen wir unvermerkt in die große.

3. Wer (Sirach 19, 1.) das Geringe nichts achtet, spricht Sirach, der wird allmählig fallen. Man kanns nicht glauben, wie so nützlich dieser Rath ist. Wie so viele Leute bringen ihre ganze Lebenszeit hin, große Sachen unternehmen zu wollen, die ihnen doch nimmer gelingen? inzwischen achten sie die kleinen Dinge in ihrem Stande nichts, welche doch eben die Dinge wären, die sie könnten vollkommen machen. Wir müssen dem Bräutigam sowohl in den kleinen als in den großen Dingen gefallen; und man schmeichelt sich vergeblich, da man täglich den Bräutigam beleidiget, und ihm mißfällig ist in tausend täglich vorkommenden Sachen, wenn man sich bereden will, ihm dadurch zu gefallen, daß man spricht, man wollte wohl für ihn sterben, wenn man nur eine Gelegenheit dazu hätte. Man schmeichelt sich, daß man eine Marter wolle ausstehen, und kann keine Stichelrede vertragen! Derhalben ist es von höchster Wichtigkeit, daß man die kleinen Dinge nicht versäume, sondern

sich selbige wohl zu Nutze mache; dann nur diese Dinge sind in unserer Macht.

4. Ich habe (Richt. 2, 1–3.) euch [sprach GOtt zu den Kindern Israel] aus Egypten heraus geführet, und ins Land bracht, das ich euern Vätern geschworen habe, und sprach, ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich. Daß ihr nicht solltet einen Bund machen mit den Einwohnern dieses Landes. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorchet. Warum habt ihr das gethan? Da sprach ich auch: Ich will sie nicht vertreiben vor euch, daß sie euch zum Stricke werden. Die Feinde, welche diese Leute wollten erhalten, in Meynung sich solche unterthänig zu machen, und sie zu beherrschen, wurden bald die Ursache ihres Seufzens und Schreyens, wie sie sahen, daß sie deren Gefangene waren. GOtt gibt ihnen zu verstehen, daß er sie hätte schmäcken lassen seine Ruhe, angedeutet durch das Land der Verheissung. Er hatte ihnen sogar verheissen, daß der Bund den er mit ihnen gemacht, ewig fest bleiben sollte. Dieser Bund war seine Vereinigung. Er hatte ihnen gegeben einen Vorschmack seiner Gegenwart, und eine anfängliche Ruhe, zu einem Unterpfand einer ewigen Vereinigung und einer vollendeten Ruhe. Ich habe euch, spricht GOtt, aus Egypten heraus geführet, welches das Verderben der Welt ist, um mich mit euch aufs innigste zu vereinigen.

5. Wir sind alle von GOtt berufen zu seiner Vereinigung der Gnade und der Liebe, mehr oder weniger, nach den Absichten GOttes, und nach der Treue der Seelen: diese Vereinigung, nachdem sie einmal gemacht ist, bleibt an Seiten GOttes unveränderlich; allein (an Seiten des Menschen) hängt dieser Bund, welchen GOtt mit der Seele aufrichtet, von einer Bedingung ab, daß man nemlich weiter keine Gemeinschaft habe mit seinen Feinden, noch Verbindung mit

dem, was ihm entgegen ist. Seine Feinde sind entweder die Sünde oder die Eigenheit. Jedermann weiß und gestehet es, daß man sich von dem erstgemeldeten Feind (der Sünde nemlich) scheiden müsse, und daß eine Gemeinschaft mit demselben, gar nicht bestehen könne mit der Gemeinschaft, so man mit GOtt unterhalten will: aber den andern Feind (die Eigenheit) anlangend, den läßt man leben, auf den hat man nur gar zu wenigen Verdacht, den nimmt man oft gar für einen Freund an, und läßt sich mit ihm in eine genaue Verbindung ein: inzwischen ist dieses die Ursache, daß hernachmals das innere Leben gänzlich zu Grunde gehet.

6. Die Kinder Israel hätten nicht einmal nöthig gehabt, den Feinden eine Schlacht zu liefern, um sie zu überwinden, sie sollten denselben nur einen völligen Scheidebrief gegeben haben; dann würde GOtt selbst sie schon vertrieben haben; da er nun hingegen, weil sie mit den Feinden einen Bund aufgerichtet, solche auch nicht ausgerottet hat. In diese Blindheit gerathen die meisten Menschen, die nach der Zerstörung der Sünde, einen Bund machen mit der Eigenheit, die ihnen hernach ihr ganzes Lebenlang zu einer verdrießlichen und immerwährenden Plage seyn wird.

7. Dann weil diese Gemüther sich nicht völlig haben entblößen lassen, so zerstöret auch GOtt, zu ihrer Strafe, gewisse Dinge nicht, die sie haben wollen zurück behalten, von welchen sie glauben, daß sie nichts zu bedeuten haben, da sie ihnen doch hernach Noth und Leiden verursachen bis in den Tod. Dergleichen Leiden wird man manchmal bey den Seelen gewahr, davon man keine Ursache zu geben weiß: aber eben dieser Feind ist die Ursache, den sie haben wollen erhalten, und den sie nicht glaubten so gefährlich zu seyn, weil sie ihnen denselben unterthänig gemacht hatten: und dieses ist eine Haupturſache dieser so höchst-

schmerzlichen Stände, die in dem innern Leben gefunden werden. O ihr armseligen, dergestalt geplagte Seelen, erinnert ihr euch dann dessen nicht mehr, was man euch so oft gesagt, daß GOtt eifersüchtig ist? Josua hat es euch noch ohnlängst gesagt, und ihr seyd dessen schon vergessen? So bald dergleichen Menschen ihren Fehler erkannt haben, da weinen und seufzen sie (wie die Kinder Israel thaten) aber gar zu spät; indem sie öfters ihr ganzes Leben in Thränen hinbringen, ohne daß sie die, aus eigener Schuld, verlohrne Ruhe je wieder finden können.

8. O wenn man könnte begreifen, wie so boshaftig eine Seele ist, die in der Eigenheit stehet! Die Eigenheit ist die Quelle der größesten Sünden. Wann Seelen ihre Eigenheit vorsetzlich behalten, unangesehen derer Absichten, welche GOtt hatte, selbige zu zerstören, und derer Gnaden die er ihnen zu dem Zweck erwiesen hatte, so ist diese Untreue bloß allein, ohne daß andere merkliche Sünden dürfen hinzu kommen, die Quelle alles Bösen, und kann in einem Augenblick aus dem heiligsten Menschen von der Welt, einen Teufel machen; wie sie denn schon von dem fürnehmsten Engel den größten Teufel gemacht hat. Wenn die Menschen erkenneten was die Eigenheit ist, sie würden sich lieber entschliessen alles auszustehen, als selbige behalten zu wollen. Sie ist eben die Schlange, welche gleich im Anfang der Welt kam, die Welt zu verderben: sie verbirget sich in unserm Schooß, und sie wächst darin auf, ohne daß mans gewahr wird. O Enteignung, du bist die Mutter der Unschuld, und du allein kannst die Seele wiederkehren machen in ihren Ursprung! Wenn wir uns wüßten GOtt zu überlassen ohne Vorbehalt, so würden wir uns eben dadurch allgemach befreyet finden von diesem erschrecklichen Ungeheuer.

21.

22.

23.

24.

Zum 21sten Sinnbild.

Du hast meine Füße in den Stock gelegt. Hiob 13, 27.

Wie, Liebe, willt du mich mit Ketten nun bewahren,
Um mich bey dir zu halten nah?
Die Mühe könntest du, als überflüßig, sparen,
Da Glaub und Lieb mich fesseln ja.

Fußeisen willt du mir anlegen, wie ich meyne,
Drin ich doch gar nicht gehen kann:
Mein Herz und mein Gemüth längst Sklaven sind, und deine;
Warum willt du mich fesseln dann?

Brauch keine Ketten mehr, du Herrscher meines Lebens,
Als deiner reinen Liebe Band:
Die du mir sonst anlegst, sind ohnedem vergebens;
Ach, thu mir doch nicht an die Schand!

Heft mich ans Kreuzesbaum; warum mich sonst zu quälen?
An keinen andern Baum mich bind:
Heißst du, mein Freund, nicht gut mein gutgemeyntes Wählen,
Mein Geist nur Noth und Zwang empfindt.

Fernere Betrachtung
Des 21sten Sinnbildes.

Wie GOtt die eigene Anmassung mit dem Gefängniß strafe; und sie durch Sündennoth und Druck, auch Krankheit und Trübsal, bey sich behalte; und dann, von der seligen Gefangenschaft überlassener Seelen.

1. Sie erzürneten (Ps. 78, 58.) GOtt mit ihren Höhen, u. s. w. Nichts beleidiget so sehr die Güte GOttes, als die Untreue einer Seelen der er so viel Gutes erwiesen, die er mit so großer Sorge und Güte geführet hat. Die Fehler der schon etwas weit geförderten Seelen, mißfallen GOtt mehr, als die Fehler der großen Sünder; dann GOtt ist über sie eifersüchtig, gleichwie ein Bräutigam über seine Braut die er zärtlich liebet, und der er sich ganz und gar geschenket hat. Solcher Seelen Sünde ist eine Art

der Abgötterey; weil ſie ſich dasjenige wollen zueignen, was GOtt allein gebühret, und eine fremde Liebe mit der Liebe GOttes vereinigen. O du unendlich liebenswürdige Liebe, dergleichen Schmach kannſt du nicht erdulden, weil in dir unendlich gnug iſt, alle unſere Begierden zu vergnügen.

2. Deswegen (Pſ. 78, 60.) verwarf GOtt die Wohnung zu Silo, die Hütte, da er unter den Menſchen wohnete. GOtt kann die Undankbarkeit und die Eigenheit nicht erdulden, ohne ſie zurück zu ſtoſſen: er verwirft denjenigen Theil der Seelen, der gleichwie die Hütte zu Silo und die Ruheſtätte iſt, der Ort, den er ſich zu ſeiner Wohnung erwählet hatte: eben dieſer Ort wird verworfen.

3. Er gab ihre (Pſ. 78, 61.) Macht und Stärke ins Gefängniß; und ihre Herrlichkeit in die Hand des Feindes: dann weil ihre Sünde daher entſtanden, daß ſie die Kraft GOttes ſich ſelbſt zugeeignet, und daß ſie dieſe ganz göttliche Stärke, womit GOtt ſie begnadiget hatte, ſich ſelbſt in Eigenheit angemaſſet, ſo gibt GOtt, um ſie wegen einer Sünde die ihn ſo ſehr beleidiget, zu ſtrafen, eben dieſe Kraft und dieſe Tugend ins Gefängniß unter die Sünde; und dieſe wunderbare Herrlichkeit und Schönheit, womit er ſie gezieret hatte, gibt er in die Hände ihrer bitterſten Feinde. Dieſes thut er, nicht, daß er ſie verderbe; ſondern daß er ſie nöthige zu ihm wiederzukehren, und ihm die Gerechtigkeit und die Ehre wiederzugeben, die ſie ihm geraubet hatten.

4. GOtt (Pſ. 78, 67.) verwarf die Hütte Joſephs, u. ſ. w. O GOtt, wie ſo wunderbar biſt du in deiner Führung! Dieſen ſo heiligen und herrlichen Joſeph, den alle Welt bewunderte, haſt du nicht erwählet; ſondern im Gegentheil verworfen, weil er ſich wohlgefiel in ſeiner Schönheit, und ſeine Herrlichkeit ihm bekannt war. Sondern (Pſ. 78, 68.) er

erwählete den Stamm Juda, weil derselbe nichts schönes, liebenswürdiges, oder hohes an sich selbst hatte: er hatte keine eigene Kraft; alle seine Schönheit war eingeschlossen in Christo JEsu. GOtt liebet nothwendig seinen Sohn. Er siehet keine persönliche Würdigkeit an; sondern wo er am meisten von Christo, und am wenigsten von uns findet, das liebet und das erwählet er. Juda war ganz JEsus Christus, und alle seine Kraft war in ihm: wie wäre es möglich, daß ihn GOtt nicht lieben sollte?

5. Du (Ps. 66, 11.) hast uns ins Netz gebracht; du hast auf unsere Lenden einen Druck (oder eine Last) gelegt. Es ist gewiß, daß, obgleich GOtt das Schuldübel nicht will, er dennoch das Strafübel wolle, sammt allen Folgen dieser Strafen, woraus er seine Ehre ziehet. Er weiß die Unvollkommenheiten und Fehler die wir begehen werden, wohl, und weiß seine Ehre daraus zu ziehen; denn indem er dergestalt unsere Schwachheit immer mehr entdecket, so wird dadurch seine Kraft erhöhet. GOtt stellet uns selbst gewisse Netze, welche der Seele um so viel seltsamer vorkommen, je weniger sie dergleichen erwartete: die Seele, die nicht anders gedachte, als den Weg zu verfolgen worauf sie zu wandeln angefangen hatte, welcher ein süßer, lieblicher und angenehmer Weg ist, wird ganz bestürzt, daß eben da, wo der Weg ganz eben schiene, sich ein Netz findet, worin sie unvermuthet gefangen wird. Nachdem uns GOtt dergestalt in dieses Netz gebracht hat, so legt er uns, damit wir vor Angst nicht heraus laufen, eine schwere Last auf die Schultern, wodurch wir immer tiefer hinein kommen, und uns alle Hoffnung je heraus zu kommen, benommen wird. Wenn es GOtt nicht dergestalt mit uns machte, würde es leicht geschehen, daß wir, unterm Vorwand in dem Wege zu wandeln den er selbst uns vorgeschrieben, in böse Irrwe-

ge geriethen, und uns von unserm GOtt entferneten.

6. Denn hierin bestehet die größte Gefahr dieses Standes (der Läuterung,) daß nemlich, weil die Sinnlichkeit sich in der Dürre befindet, und der untere Theil (gleichsam auf sich selbst und vom obern) geschieden ist, man befürchten muß, daß die Sinnen hingehen und ihren Trost suchen im Geschaffenen: wie denn würklich sich viele hierdurch verderben, aus Mangel der Gelassenheit und Ueberlassung, da sie einen so blossen Stand nicht ertragen können: (welches zu verhüten oder zu verbessern, GOttes Güte eben die Seelen so oder anders anschließen, und ihnen eine Last auflegen muß.) Eine Seele, welche durch diesen Stand gegangen, und mehr als jemals einsiehet den Schaden so sich die Seelen verursachen, daß sie Veränderungen und Trost im Geschaffenen suchen, ladet alle, die in diesem Stand sich befinden, ein, daß sie doch sollen erwegen die Barmherzigkeiten, welche GOtt denen erweiset, die sich von ihm führen lassen; und daß ein Stand, der eine Zeitlang so schwer scheinet, endlich durch die Treue der Ueberlassung unaussprechliche Gnaden erlanget: Kommet (Ps. 66, 16.) höret zu, ihr alle die ihr GOtt fürchtet, ich will euch erzählen, was er meiner Seele gethan hat.

7. Siehe, spricht der (Offenb. 2, 22.) HErr, ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße thun. Alles, was GOtt die Ehre raubet die ihm gebühret, das ist Ehebruch. Es ist eine Hurerey des Herzens, ein Ehebruch des Gemüths, der tausendmal gefährlicher und schlimmer ist, als der leibliche: weil man sein Herz und Gemüth GOtt entnimmt, dem es alleine zukommt, um es schändlichen Götzen oder Geschöpfen dahinzugeben. GOtt, der den Menschen gern erhalten will, ladet ihn ein zur Buße; wenn er aber siehet, daß sein einladen nicht helfen will, wie

macht ers dann? Er wirft ihn aufs Bette; durch Elenden und Krankheiten. Denn diß ist ein gewöhnlicher Weg GOttes, daß er die Menschen durch Krankheiten oder durch Trübsalen von ihren Irrwegen wieder zurecht bringet. Diß ist seine Kinderruthe, wodurch das Kind wieder zu seiner Schuldigkeit gebracht, und verpflichtet wird zu einer nothwendigen Buße, da es zu einer freywilligen Buße sich nicht hat verstehen wollen.

8. Seelen, welche JEsu Christo auf eine sonderbare Weise in allen seinen Ständen nachzufolgen, und die Fülle seines Geistes zu empfangen verordnet sind, die erfahren mit Wahrheit jene Worte, welche der HErr zu Petro sagte: Da (Joh. 21, 18.) du jünger wareſt, da du noch ein Kind in der Gottseligkeit und im innern Leben wareſt, da gürteteſt du dich selbst, und wandelteſt wohin du wollteſt; das ist, du dieneteſt GOtt nach deiner guten Neigung, und nahmeſt eine solche Tugendübung vor die Hand, wie du wollteſt; du nahmeſt dir vor, diß und das Gute zu thun; und was du vornahmeſt, das führeteſt du aus: denn zu solcher Zeit gehet die Seele, wie es scheinet, so wie sie will; und sie macht Entschließungen, die sie auch treulich ausführet. O mein GOtt! wie so leicht ist es, also zu wandeln! Man ist voll gutes Willens, und man wendet seinen Willen auf alles das, was man will, welches recht heisset sich gürten. Allein, nachdem die Seele alt geworden ist durch die lange Uebung und Gewohnheit in diesen Dingen, und durch einen weit größern Fortgang in dem innern Leben; o alsdann kommt ein ander, nemlich eine starke und geheime Kraft des Allmächtigen, und bindet diesen Willen, welches eigentlich gürten ist; und sodann findet diese Seele, daß sie keinen Willen mehr habe zu etwas, was es auch in der Welt seyn mag, es scheine so gut es wolle, sondern sie ist in einer vollkommenen

Gleichgültigkeit: ja, welches noch mehr ist, wenn sie dergestalt kein Wollen mehr hat, so findet sie sich auch ohne Können, in einem gänzlichen Unvermögen in Ansehung aller Dinge. Und alsdann geschieht es auch, daß man sie führet wohin sie nicht will: aber je mehr sie dergestalt wider ihren Willen, (oder wider ihre natürliche Neigung,) geführet wird, desto mehr strecken sich ihre Hände aus, das ist, es wird die Seele eben hierdurch in eine wunderbare Freyheit und Erweiterung gesetzet. Seelen, die dieses erfahren haben, werden bald sehen wie diese Stelle so bequem ist, das auszudrücken was sie erfahren.

9. O wunderbare That der Rechte des Allerhöchsten! Diese Windeln, womit JEsus wollte umwickelt seyn bey seiner Geburt, deuten an, wie die Seele bey ihrer geistlichen Geburt ihre Seelenkräfte und Sinne durch eine süße Gefangenschaft müsse binden lassen, indem sie sich sanfte hinein versammlet, und sich, wie das Kindlein JEsus in der Krippen, binden und gefangen nehmen lässet. Dieses ist nothwendig, so lange bis selbige ihre rechte Falte (und Fassung) bekommen, und die Stärke und Leichtigkeit erlangt haben, also zu bleiben. Es ist kein Stand, den JEsus nicht hat tragen wollen.

10. O GOtt-Liebe! Dieses sind eben die Merkmale deiner Hoheit und deines Königlichen Standes! Du kommst um zu herrschen, und bist ein Gefangener: du kommst uns in Freyheit zu setzen, und bist in Windeln gebunden: du kommst uns zu führen, und liegest da ohne Stärke und ohne Kraft: du kommst uns zu unterstützen, und bist ohne Vermögen. O Geheimniß! o Verborgenheit des innern Lebens! In der Schwachheit findet man seine Stärke; in der Gefangenschaft findet man seine Freyheit: in dem Aeussern eines Kindes ist die Wahrheit eines GOttes verborgen; daran kann man die Wahrheit die-

ses Geheimnisses erkennen, und merken ob JEsus anfängt im Innern gebildet zu werden; wo man nemlich ein Kind findet in der Einfalt, Redlichkeit, und Unschuld, eingewickelt und gebunden, oder vielmehr so eingeschlossen in dem Willen GOttes, daß eine solche Seele weder eigene Freyheit noch Willen mehr findet, sondern durch eine übergroße Freyheit ihre Freyheit verlieret; weil sie nichts anders mehr thun kann, als was dieser göttliche Wille, welcher sie also gebunden hält, sie thun macht: kurz, sie liegt in einer Wiegen, in einer unveränderlichen Ruhe, welche nichts stören kann.

Zum 22sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 163 nachzusehen.)

Er hat seinen Bogen gespannet, und mich dem Pfeil zum Ziel gesteckt. Klagl. 3, 12.

Mein Herz ist wie dein Ziel, wornach du stets läßst fliegen
Die Pfeile, die so glühend seyn;
Ich werd zu matt, ich muß erliegen;
Wenn du mich liebst, so halte ein.

Doch nein, es thut mir leid, ich wußt nicht was ich sagte;
Schieß zu, du süße Lieb, ich steh.
Mein eitles fürchten gar nicht achte;
Des Bräutgams Pfeile thun nicht weh.

Schieß zu, schieß zu, mein HErr, den ich anbet alleine!
Mein Herz hinfort das Ziel von deinen Pfeilen nenn:
Verwunde es, es sey ganz deine;
Gib daß ich dich lieb und erkenn.

Mein Herz durchschneidest du, mein Heil,
So höchstdurchdringend ist dein Pfeil:
Behandelst du also, liebwerther Ueberwinder,
Die Seelen die ganz dein, die treu-verliebten Kinder?

Fernere Betrachtung

Des 22sten Sinnbildes.

Wie GOttes Liebe die Seele mit schmerzlichen Pfeilen verwunde, tödte und vernichtige.

1. Er hat (Klagl. Jer. 2, 4.) seinen Bogen gespannet, wie ein Feind, seine rechte Hand hat er geführet, wie ein Widerwärtiger, und hat getödtet alles, was den Augen lieblich war, und seinen Grimm wie Feuer ausgeschüttet in der Hütten der Tochter Zion. O GOtt, es scheinet würklich, als wenn du wider diese Seele streiten wolltest, und als wenn du ihr gefährlichster Feind wärest; du schiessest scharfe Pfeile auf sie zu. Aber, o GOtt, woher kommts, daß du die Seele so schwach, und deinen Arm so stark machest, sie aufs allerheftigste zu verwunden? Wider wen streitest du? Wider ein beynahe todtes Blatt! Nein, ich streite nicht wider die Seele; sondern wider die Eigenheit: diese Eigenheit will ich schwächen; die Seele aber ist nie stärker, als wenn sie am allerschwächsten zu seyn scheinet.

2. Dabey läßt es GOtt nicht gnug seyn; er tödtet und zerstöret auch in der Seele alles was schön und Tugend zu seyn scheinen möchte, alles was man als dergleichen (mit Augen) in der Seele sehen kann, alles was sonst dieser Seele zu einem Ruheplätzgen dienen könnte. Er thut solches darum, weil diese Lieblichkeiten die Seele aufhielten und verhinderten, daß sie sich nicht an GOtt allein anhienge. Nachdem GOtt alles weggenommen und entrissen hat, schüttet er auch noch seinen Grimm aus wie ein Feuer, welches vollends alles zerstöret und verzehret: die Seele fühlet überall nichts, als Zorn, Wegstossung, und Ungnade GOttes; sie ist davon so durchdrungen, wie etwas vom Feuer durchdrungen wird.

3. Die Seele ist wie das Ziel der Pfeile, die es GOtt gefället auf sie abzuschiessen, und kein Hagel kann so dick fallen, als diese Pfeile thun. Die Seele ist darüber bisweilen fast in den letzten Zügen: wenn sie aber nur gebührend sich überlässet, dann findet sie, daß ihr jetziges Uebel ihren vorigen Ergötzlichkeiten vorzuziehen sey; es werden ihr sodann diese Pfeile süß, und diese Wunden lieblich.

4. Er hat (Klagl. Jer. 3, 13.) seine Pfeile in meine Nieren lassen hinein gehen, spricht sie abermals. Diese Probe ist sehr schwer auszustehen, und es scheinet, als wenn die Natur in einem Feuer sey, wovon sie gebrannt würde. Diß ist die Probe des Fleisches, welche eines von den Mitteln der Zerstörung ist, dessen GOtt sich bedienet mit beständigen Anfällen, um mächtiglich zu vernichtigen; wie auch (2 Cor. 12, 7.) Paulus dergleichen erfahren hatte.

5. Der Herr (Klagl. Jer. 3, 32. 33.) betrübet wohl, aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Nach dem Maaß daß eine Seele ist betrübet worden, (in solchen Zuständen,) nach dem Maaß wird sie auch hernach mit Gnaden und Gütigkeiten gekrönet: je bloßer und größer ihr Stand der Verwerfung von innen und von aussen gewesen; so viel unermeßlicher sind auch die Gnaden so sie empfangen wird. Denn der HErr plaget und demüthiget nicht von Herzen; und wirft die Kinder der Menschen nicht weg. Obgleich die Seele so sehr in ihren und anderer Augen gedemüthiget ist, so ist sie doch nicht gedemüthiget (gering gemacht) in dem Herzen GOttes: im Gegentheil ist sie ihm nie angenehmer gewesen; und sie ist nimmer größer vor GOtt, als wenn sie am allerkleinsten ist in ihr selbst. GOtt wirft nicht weg diejenigen unter den Menschen, welche einfältig und Kinder sind: vielmehr liebet er sie; und wenn er sie,

dem Ansehen nach, zurück stößt, so ziehet er sie heimlich nur so viel kräftiger zu sich.

6. Ich, spricht der HErr (5 Mos. 32, 39.) tödte und mache lebendig, ich verwunde und ich heile, und ist niemand, der aus meiner Hand errette. Sage es uns, o GOtt-Liebe, welche Erfindungen du hast, deine allertreuste Liebhaber zu verwunden? Ach, wie so wenig würdens die Menschen begreifen, wenn du es uns gleich sagen würdest! Du verwundest sie, sprichst du, und du heilest sie. O wie so tief sind diese Wunden! Du bist es, der da zuschiesset; und zu gleicher Zeit verbirgest du dich, und lässest nur den Schmerzen der Wunden zurück, die du gemacht hast. Eine Seele die dergestalt verwundet ist, glaubet nicht, daß sie je werde genesen: sie wehret sich so viel sie kann, wider deine Pfeile: sie zweifelt gar, ob sie von dir herkommen; und zu eben der Zeit da du sie verwundest, beklaget sie sich bey dir darüber, als wenn es von einem andern herkäme, weil sie nicht weiß, daß du es bist, der auf sie schiesset. O wenn sie es wüßte, daß du es bist, der sie verwundet, sie würde nur gar zu glücklich seyn, und die blutigste Wunden für ihre Ergetzlichkeiten schätzen. Aber ach! du verbirgest dich; und deine also verwundete Liebhaberin schreyet und beklaget sich bitterlich: sie denkt, weil sie so ungestalt gemacht und mit Wunden bedecket ist, so werdest du sie nicht lieben; und der Schrecken vor ihren Wunden macht, daß sie ganz unwillig auf sich selbst ist, indem sie glaubet, daß ihr solche durch ihre eigene Schuld verursachet seyen, und daß, wenn sie sich nur gebührend gewehret hätte, diese unüberwindliche Hand sie nicht würde so ungestalt gemacht haben. Gib dich zufrieden, du arme Liebhaberin, gib dich zufrieden: du kennest deinen unschuldigen Todtschläger nicht. Wüßtest du es, du würdest dich weit glücklicher schä-

tzen, von seiner Hand getödtet zu werden, als lebendig gemacht zu werden von einer andern Hand.

7. Was fängt aber dieser liebenswürdige Wüterich an? Er heilet alle die Wunden, die er selber gemacht hat. Denn man muß merken, daß er allein die Schmerzen, so er verursachet, heilen könne. Er heilet dann seine Liebhaberin; und er heilet sie mit so großem Ergetzen, daß sie nur wünschen mögte also verwundet zu werden, damit sie das Vergnügen dieser Heilung hätte. GOtt, der sich verbirget um zu schlagen, läßt sich sehen wann er heilet: dergestalt, daß obgleich die Seele eine lange Zeit nicht weiß, daß er es ist, der sie verwundet, so weiß sie es dennoch gar wohl, daß er es ist, der sie heilet.

8. Aber, HErr, warum heileſt du die Seele mit so großer Sorgfalt? Ist dieses nicht eine Art der Grausamkeit, weil du sie nicht heileſt, als nur, um sie so viel tiefer zu verwunden, ja, um sie gar zu tödten? Ja, ihr liebsten Seelen, diese Heilung, die euch so ergetzlich zu seyn scheinet, wird euch das Leben kosten. Ach, dieses wird euch wohl eine andere Noth verursachen! Die Sterbensnoth ist gar was anders, als die Noth die man bey den Wunden empfindet; und wann der Todesschuß euch treffen wird, so werdet ihr gleichfalls nicht wissen, wer es sey, der euch tödtet.

9. Die arme Seele ist so blind, daß sie glaubt, sie sey es selbst, die ihr den Dolch ins Herz gestossen habe. Nein, nein; es ist der Unbekannte, der dich tödtet: und gleichwie er dich nur verwundet hat, damit er dich möge heilen: also tödtet er dich nur, damit er dich möge wieder leben machen; aber mit einem ganz andern Leben, als du vorhin gehabt haſt, welches vielmehr ein immerwährender Tod war, weil du nur lebteſt um zu sterben; da du hingegen jetzt nur stirbeſt, um immerdar zu leben in einem neuen und beständig-

bleibenden Leben. Wehre dich so lang du willt: dein Wehren wird nur deine Quaal verlängern, wie er selber spricht, es könne keiner aus seiner Hand erretten. Nein, nein; alles dein Widerstreben ist umsonst. Du kannst es, wann du willt, versuchen, aber es ist gewiß, daß du dem Tode nicht entgehen wirst.

10. Ich (5 Mos. 32, 40.) will meine Hand in den Himmel heben, und will sagen, ich lebe ewiglich. Diese Worte deuten an, wie gesagt, daß GOtt die Seele nur darum tödte, weil sie ein Leben hat, das seinem Leben entgegen ist; dann dieses Aufheben seiner Hand, ist wie ein Eidschwur den er thut; als wenn er sagte: Ich schwöre dieser Seele den Tod, weil sie noch in ihr selbst lebet, da ich doch allein leben muß: damit ich aber allein lebe, muß ich nothwendig alles vernichtigen was in ihr lebet, und sich meinem alleinigen Leben widersetzet: und nachdem dieses wird geschehen seyn, dann werde ich in ihr leben ewiglich.

11. Ich (5 Mos. 32, 42.) will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerd soll das Fleisch fressen des Blutes der Erschlagenen. GOtt vergnügt sich nicht damit, daß er diese Seele, wie gesagt ist, tödte: er verfolget sie auch noch nach ihrem Tod, um sie zu vernichtigen, daß nichts mehr von ihr übrig bleibe. Derhalben spricht er, daß er seine Pfeile mit ihrem Blut wolle trunken machen; als wenn er sagte: Indem ich auf sie zuschiesse, werden meine Pfeile vom Blut ganz erfüllet, durchdrungen und trunken gemachet werden. Diß nicht allein: Ich will nicht nur, daß diesem Geschöpf kein Blut, das ist, kein Lebensanfang mehr übrig bleiben soll; denn gleichwie (3 Mos. 17, 14.) alles Fleisches Leben in seinem Blute ist, also wird der Ursprung des eigenen Lebens angedeutet durchs Blut, wovon nicht allein nichts übrig bleiben muß: sondern das Schwerd des Herrn wird auch demnach das Fleisch des Blutes fressen, das

Fleisch, das vom Blut gemachet und ernähret wurde. Er sagt nicht, daß sein Schwerd dieses Fleisch zerhauen werde; sondern daß es selbiges werde fressen; und deutet also die Vernichtigung dadurch an. Dieses Fleisch ist das Fleisch des Blutes. Dieser Ausdruck ist trefflich. GOtt saget nicht, das Blut des Fleisches, wie gewöhnlich das Blut aus dem Fleische hervorkommt; sondern das Fleisch des Blutes: anzuzeigen, daß er dadurch alles das verstehe, was zum eigenen Leben gehöret. Das erstere eigene Leben ist das Leben des Fleisches; drum muß man das Blut aus dem Fleische herausziehen, solches Leben zu erschöpfen: und dieses ist das Leben der Sünde, welches man dran gibt, wenn man sich bekehret. Aber das andere Leben, das man hier verlieren muß, ist das geistliche Leben, das Leben der Seelen, welches durch das Blut angedeutet wird. Und dieses Leben entspringet bey dergleichen Seelen, aus dem Blute; dann ob es wohl ein Leben des Geistes, und ein Leben der Gnade ist, nichts destoweniger ist es ein wenig fleischlich geworden, und vermischet mit dem Fleisch der Eigenheit.

12. O GOtt, der du verwundest und heilest; der du tödtest und lebendig machest, laß mich sterben von deiner Hand, und die Liebe verschone meiner nicht.

Zum 23sten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 163 nachzusehen.)

Du hast mir das Herze verwundet, meine Schwester, liebe Braut. Hohel. 4, 9. Vulg.

Du, wann du uns verwundst, sprichst, daß man dich verwunde.
Die Rede ist mir gar verdeckt:
Laß deine Weisheit mich, mit Göttlich-wahrem Munde,
Einst lehren was im Sinne steckt.

Ja, ja, ich fasse schon diß hoch Geheimniß: eben
Derselbe Pfeil auch dich verwundt,
Womit du deiner Braut die Wunde hast gegeben:
Diß ist der tiefe Sinn und Grund.

Tauscht lieber Herz um Herz, * gib du der Braut das Deine;
Nichts kann liebreitzender geschehn:
Sie hat ihr Herz nicht mehr, sie will hinfort alleine
Des Bräutgams Herz nur in sich sehn.

Sie hat auch übrig Recht, die Braut, in ihrem Triebe,
In ihrem Herzenstausch mit dir:
Dann dadurch stiftet sie auf ewig fest die Liebe,
Und alle Furcht verschwindet ihr.

Fernere Betrachtung

Des 23sten Sinnbildes.

In dem Exempel der Maria Magdalena wird gezeiget, wie JEsus das sündige Herze, wann es ihm gegeben wird, annehme, mit Liebe verwunde, und mit seinem Herzen vertausche.

1. Man findets insgemein also, wie bey der Maria Magdalena, daß da, wo die Sünde überflüßig gewesen, die Gnade noch überflüßiger wird; und daß diejenigen, denen GOtt mehrere Sünden vergeben, auch eine mehrere Liebe haben. O GOtt! du weissest es, daß diese sündliche Herzen eben die Herzen sind, denen du so brünstige und glühende Liebesflammen zuschickest, wodurch beydes der Sünder und die Sünde in einem Augenblick verzehret wird. O du Liebe einer sündigen Seele nach ihrer Bekehrung, wie bist du so stark! In welchen Zustand versetzest du die Seele nicht! Sie stirbet von einer dreyfachen Liebe, und von einem dreyfachen Schmerzen: (1) daß sie einen so liebenswürdigen Vorwurf, nicht allein nicht geliebet, sondern vielmehr gehasset hat, ohne daß

* Und so ist es recht nach dem Hebräischen Texte: Du hast mir mein Herze entrissen.

sie ihn gekannt; (2) daß sie so viele Zeit hingebracht, ohne ihn zu lieben; und dann (3) daß sie ihn nicht so sehr lieben kann, wie sie wohl verlanget. Dieser dreyfache Schmerz verursachet eine dreyfache Liebe, welche immer stärker wird. Der Schmerz vermehret die Liebe, und die Liebe scheinet den Schmerzen zu vergrößern: aber es ist kein störender Schmerz, oder unruhige Liebe: es ist ein ruhiger und friedsamer Schmerz; eine schmerzhafte Liebe, und ein liebevoller Schmerz: je tiefer die Wunde, desto schmerzhafter ist sie; aber auch desto süßer und lieblicher: man weiß nicht, was stärker in dieser Seele sey, der Schmerz der Liebe, oder die Liebe des Schmerzens: es ist eine Süßigkeit und ein Schmerz; und doch weder dieses noch jenes. O mein GOtt, spricht sie, ich bin so sündig gewesen, und bins noch jetzt, daß, wenn ich von Stück zu Stück meine Unordnungen sagte, man es nicht glauben würde: dem ohnerachtet, so ganz ersunken ich bin in dem Schlamm meiner Sünden, kann ich doch nicht enthalten, zu gestehen, daß mein Herz nichts lieben kann, als dich, und daß es nichts liebenswürdig findet, als dich. Wenn es dich nicht liebet, so liebet es auch gewiß nichts anders; es mögte gern machen, daß alle Welt dich liebete, und es entdecket, mitten unter seinen Verkehrtheiten, eine Liebe, welche die allerreinste und die allerstärkste Liebe ist.

2. Magdalena war dergestalt von ihrer Liebe durchdrungen, daß sie nicht daran denket, was man wider sie, oder was man für sie redet: es ist so fern, daß sie sich bekümmern sollte um ihre Vertheidigung, daß sie vielmehr einen jeden machen und reden lässet was er will. Eine einzige Sache hält sie beschäftiget; nemlich die Liebe, und der Vorwurf ihrer Liebe: sie kann sonst nichts ansehen, als eben diese Liebe: sie denket sogar nicht einmal dran, daß sie um Vergebung ihrer Sünden sollte bitten; forschet auch nicht,

ob man ihr selbige vergeben werde: sie vergisset nur alsobald alles was sie angehet: sie hat keinen eigenen Nutzen oder Schaden mehr, weil sie weder Herze noch Seele mehr hat: ihr Herz hat sie verlassen; es ist nicht mehr in ihr; es ist in JEsu: man muß das Herze der Magdalena nicht mehr in der Magdalena suchen; man muß es in JEsu suchen: sie findet auch in ihm einen Advocaten, einen Verthädiger, einen Beschützer, einen Arzt, einen Liebhaber: alle diese Aemter verwaltet JEsus bey der Magdalena, und eben dieses thut er bey allen denen Seelen, die sich selbst gern vergessen wollen um seinet willen: er beschützet alle die, welche sich selbst nicht verthädigen: er sorget für die, welche sich selbst vergessen: er heilet den Schaden derer, die also von seiner Liebe verwundet sind, daß sie an keine andere Wunden gedenken: er ist der Liebhaber derer, die ihn lieben. Ich kanns nicht begreiffen, was gewisse gute Leute, (deren Absichten ich glaube gut zu seyn, die aber nicht die erforderliche Erfahrung haben,) vor einen Krieg anfangen mit diesen in ihren GOtt verliebten Seelen, (wie der Pharisäer Simon mit der Magdalena,) deswegen, daß sie sich selbst vergessen, und daß sie weder an ihre Vollkommenheit, noch an ihre Seligkeit gedenken können. Dieses ist die Eigenschaft der heftigsten Liebe, daß sie einen dergestalt auisser sich selbst bringet, daß man unmöglich an was anders denken kann, als an diese Liebe. Man denket nicht an Erfindungen, wie man dem Geliebten gefallen solle. Magdalena war so ausser sich selbst gebracht, daß sie in einer seltsamen Unordnung zu JEsu kam: sie fängt recht ungereimte Dinge an: sie kommt mit zerstreueten Haaren, mit thränenden Augen, bekümmert sich um nichts, als nur, daß sie ohne Aufhören die Füße JEsu küsset: die ungeduldige Liebe lässet keine Ruhe: wenn man nicht ihrer Ungestümmigkeit folgete, würde sie machen, daß

man zerspringen und in Feuer und Flammen gerathen müßte: eine mäßige Liebe kann man leicht verbergen, aber eine heftige Liebe kann nimmermehr verborgen werden.

3. JEsus wandte sich zu der Magdalena, weil Magdalena sich zu JEsu genahet hatte. O seliges Hinzuwenden! Dieses war ein Hinzuwenden der Vereinigung, der Liebesgenehmhaltung. JEsus hatte die Magdalena verwundet, und da verwundete Magdalena JEsum wieder; sie verwundete ihn durch Liebe, mit (Hohel. 4, 9. Vulg.) ihrer Augen einem, und mit einem ihrer Haare: dieses gerade und unverrückte Sehen so sie hatte auf ihn, ohne sich selbst anzusehen, das verwundete ihn: die Haare womit sie die Füße JEsu abtrocknete, welcher die Beschäfftigung aller ihrer Gedanken war, entzückten ihn. O Liebhaber! dich belustiget es so sehr, die Thränen der Magdalena anzunehmen, als es sie belustigte solche zu vergießen. O wie so wohl redetet ihr miteinander mit der Sprache des Herzens, währender Zeit da sie dir diese Liebkosungen erwiese, und Merkmaale ihrer Liebe gab! Dein Herz ward für die Magdalena weggenommen, nach dem Maaß du das ihre hinnahmest: Magdalena hat keine Demuth: sie fraget nicht, ob JEsus auch ihr Hinzunahen werde genehm halten: sie bedenket nicht mehr ihre Sünden: sie bekümmert sich nur darum, daß sie ihre Liebe vergnügen möge: sie vermeynet ihr Feuer in ihren Thränen auszulöschen, oder wenigstens seine Brunst, wodurch sie verzehret ward, zu vermindern; allein es widerfuhr ihr gerade das Gegentheil: ihre Thränen machen ihr Feuer noch brünstiger; und ihr Feuer vermehret ihre Thränen: es ist ein wunderbares Distillirgefäß, das ins Feuer selbst hinein tröpfelt; das Wasser vermehret das Feuer, und das Feuer vermehret das Wasser: das Feuer kann durchs Wasser nicht ausgelöschet werden, es wird dadurch im Ge-

gentheil noch brünstiger. Ihre Thränen vertrocknen nicht durchs Feuer; sondern werden dadurch noch überflüßiger. O wunderbarer Brand! Damals ging mit den Thränen und mit dem Herzen der Magdalena das vor, was mit dem heiligen Feuer (nach der Erzählung des Schreibers vom 2 Buch der Maccabäer Kap. 1.) vorgegangen, welches in einer Grube verborgen wurde, und zu Koth (oder einem dicken Wasser) geworden war: so bald wird selbiges nicht der Sonnen bloß gestellet, so entzündet es sich, und verzehret alles. Es ist ein Feuer, und es ist Koth. Es scheinet bey der Magdalena Koth zu seyn, so sündig war sie: aber dieses kothige Wasser berühret nicht so bald die Füße JEsu, und er siehets nicht so bald an, so wird dieser Koth zum Feuer der allerreinesten Liebe. O Sünder! Sünder, die ihr eitel Koth seyd! kommt, und nahet nur zu dieser göttlichen Sonne, so werdet ihr zu Feuer werden, das alles verzehren wird. JEsus Christus siehet die Magdalena an: er wendet sich zu ihr, als wollte er sagen: Ich schenke mich dir, o du glückselige Liebhaberin! weil du dich ganz mir geschenket hast. JEsus lässet es nicht dabey, daß er der Magdalena ihre Schulden vergibt, in dem Verborgenen seines Herzens, ehe ers noch vor jedermann bekannt macht, daß er ihr selbige vergeben habe: er erkläret sogar, daß er ihr Schuldner sey. O großmüthige Liebe JEsu gegen die Magdalena! und gegen alle Seelen die sich ihm überlassen! Es scheint, als wenn er alles vergässe was man ihm schuldig ist, welches doch unendlich ist; um sich nur zu erinnern einiger Kleinigkeiten die man ihm giebet, und die man sogar von ihm selbst empfangen hat.

4. Nachdem also JEsus zu erkennen gegeben, daß er der Magdalena ihre Schulden vergeben habe, so erkläret er sich als einen Schuldner der Magdalena. O göttlicher JEsu, ich bitte dich, sage uns, was ist

es, das du der Magdalena schuldig bist? Ich bin ihr mein Herze schuldig, zur Wiedervergeltung des ihren; denn keiner gibt mir sein Herze, daß ich nicht schuldig wäre, ihm mein Herz wieder zu geben: diß ist es, was ich der Magdalena schuldig bin, und jetzt will ich diese meine Schuld bezahlen: Magdalena und ich, wollen tauschen mit dem Herzen; ich nehme ihr Herz, und entreisse es ihr, und gebe ihr mein Herz. Ja, o Liebe, diesen wunderbaren Wechsel nahmest du vor, und du nimmst ihn noch vor, bey allen denen die dich lieben; daher kam es, daß du in deinem Sterben die Gegend deines Herzens öffnen ließest, allen Menschen zu zeigen, daß es nur bey ihnen stünde, diesen wunderbaren Wechsel zu treffen. O Menschen! bringet euere Herzen in diese Wunden hinein, und nehmet aus eben dieser Wunde das Herze JEsu heraus. Diß ist das Vorrecht aller Menschen, die sich JEsu ergeben, daß von dem an, da sie JEsu ihr Herz und ihre ganze Liebe gegeben haben, und demnach kein Herz noch Liebe mehr haben, sie hinführo nur leben und nur lieben durch JEsum: denn wie das Herze die Quelle des Lebens und der Liebe ist; also hat der, welcher das Herze JEsu hat, keine andere Liebe und kein anderes Leben, als das Leben und die Liebe JEsu: und es entstehet daraus noch ein anderer Vortheil, nemlich dieser, daß unser Herz nicht so bald JEsu Christo gegeben ist, und an die Stätte seines Herzens hingestellet, so ist es verändert in ein anderes Herze: es wird das Herze JEsu: er verwandelt alle Herzen in sich selbst, gleichwie der Stein der Philosophen alle, auch die gröbsten Metalle, in Gold verwandelt.

Zum 24sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 163 nachzusehen.)

Wie Gold in dem Ofen. Buch der Weish. 3, 6.

Leg dann das Herz in Ofen ein,
Daß es verändert werd, und rein:
Diß heilge Feu'r es vergestalte;
Sonst gib ein neues für diß alte.

Ja, ich verlang mit heissem Muth,
Mein Herz zu sehn in dieser Glut!
Geschwind, o Liebe, hör mein Bitten,
Legs in den Ofen in die Mitten.

Erweise mir doch diese Gnad;
Dein Feu'r was recht ergötzlichs hat:
Die Liebesglut erfrischt mein Herze;
Ich hab ein Wohlgefalln am Schmerze.

Formir mein Herz nach deiner Art,
Machs rein, und treu, und innig-zart:
Ganz sey es deine, ja aufs beste,
Und seine Lieb bleib ewig feste.

O Lieb verbrenn mein Herz, und gieb
Daß ich mit deiner Liebe lieb:
Die höchste Macht hast du in Händen,
Drum wollst du bald diß Werk vollenden.

Fernere Betrachtung
Des 24sten Sinnbildes.

Wie das Feuer der reinen Liebe GOttes, in der Seele verzehre alle eigene Liebe und Selbstheiligkeit.

1. Der HErr dein GOtt, sprach (5 Mos. 4, 24.) Mose, ist ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt. GOtt ist ein verzehrend Feuer, welches nichts eigenes in dem Geschöpf übrig lässt, ohne es in Asche zu verkehren. So bald er in ein Herz kommet, so muß er darin alles übrige zerstören, verzehren

und vernichtigen. Er ist auch ein eiferiger GOtt. O wenn man die Eifersucht GOttes recht erkennete, und wie er so gar nichts neben sich leiden kann, es sey auch so groß und so heilig als es nur wolle, man würde darüber erschrecken! Es ist nichts das er nicht anwendet, um vollkommen HErr und Meister zu werden, und alle Hindernissen, welche ihm im Wege stehen, daß ers nicht allein seyn kann, zu zerstören. Er kann sich mit nichts vertragen, es sey auch was es wolle: keine Tugend, keine Heiligkeit, kann mit ihm vergesellschaftet seyn. Er ist eifersüchtig; das ist mit einem Wort alles gesagt. Und gleichwie er der Allerliebenswürdigste und der Allertreueste von allen Vielgeliebten ist, so ist er auch der allerbrünstigste Liebhaber. Darum nennet er sich auch zugleich ein verzehrend Feuer, damit er alles in Asche verkehre, was ihm nur einigen Verdacht erwecket.

2. O heiliges Feuer, nachdem du einmal von einem Herzen hast Besitz genommen, da wirst du immer größer, entweder dieses Herz zu reinigen, oder es zu vernichtigen; und so lange bis daß du dein Werk vollendet hast, sprichst du nimmer: Es ist (Sprüchw. 30, 16.) genug. Du bist unersättlich nach Brandopfern; du verzehrest alles, und verkehrest alles in Asche; und so bald ist nicht ein Opfer verzehret, so willst du wieder ein anderes haben. O Feuer, du bist rein und grausam, lieblich und unbarmherzig zugleich! nichts kann dich auslöschen, noch deiner Wirksamkeit widerstehen.

3. Zu seiner (5 Mos. 33, 2.) rechten Hand ist ein feuriges Gesetz. Dieses feurige Gesetz ist die Liebe, welche alles das verzehren und vernichtigen muß, was, als von dem Menschen, im Menschen ist: denn so lange davon noch etwas übrig bleibet, so kann er nicht heilig seyn. Dieses feurige Gesetz machet eben die Heiligen; und kein Heiliger kann heilig seyn, ohne

durch dieses feurige Gesetz zu gehen. Dieses feurige Gesetz verbrennet das Herz, und machet alles zu Asche, was von der Eigenliebe darinnen ist, damit in demselben nichts, als die reine Liebe, übrig bleibe.

4. Die Liebe trocknet allgemach alles aus, was noch in der Seele von der Salbung ist; und diese Hitze der göttlichen Liebe, verzehret nach und nach, durch ihre starke und verschlingende Brunst, die besondere und umschränkte Liebe des Geschöpfes, die sich noch mit etwas Mark und Nahrhaftem erhielt. Es bleibt aber dieses geistliche Feuer viel stärker in der Seele, wenn es erst alles Unreine darinnen vertrocknet und verbrennet hat. Es gehet damit wie mit dem Holz, welches, so bald mans ans Feuer leget, austrocknet, so daß das Feuer aus demselben alle Feuchtigkeiten vertreibet, damit es dasselbige darnach auf einmal verzehren möge: also kommt auch das göttliche Feuer, und bestreitet alle andere Liebe, die in der Seele seyn möchte: es trocknet sie aus. Gleichwie aber, wenn das Feuer das Holz austrocknet, und die Feuchtigkeit, welche ihm zuwider ist, bestreitet, einen gewissen, sehr eckelhaften Schleim oder Schaum, heraustreibet: eben also treibet auch das göttliche Feuer, wenn es in die Seele kommt, und ehe es selbige verbrennen kann, aus derselben hinaus die Unreinigkeit, die in ihrem Innern war, und alle die Bosheit, die in ihrem Grunde steckte: welches denn dieses Geschöpf, dem Ansehen nach so häßlich macht. Wenn aber solche Unreinigkeit heraus, und das Holz ausgetrocknet ist, so wird das Holz alsdann verbrennlich, und in Feuer verwandelt, also daß es die Eigenschaft des Feuers annimmt. Doch wird das Holz nicht gleich zu Feuer, sondern nach und nach verlieret es, so wie sich das Feuer desselbigen bemeistert, seine natürliche Eigenschaft, da das Feuer je mehr und mehr die Oberhand bekommt, das Holz hingegen dem Feuer nachgiebet,

bis das Holz aufhöret Holz zu seyn, um Feuer zu werden.

5. Gleichwie aber das Holz, wann das Feuer es anfängt zu erhitzen, viel feuchter zu seyn scheinet, als vorhin, dieses auch nicht durch die Kälte, sondern durch die Hitze geschiehet: eben also erscheinet auch alle die Kälte und Unreinigkeit der Seelen von aussen, wenn das Feuer der Liebe von innen sich entzündet; aber es geschieht doch solches allezeit durch die Wärme, und nicht durch die Kälte: also, daß die Seelen, welche sich in diesem Zustande befinden, und sich so gewaltig ängstigen, weil sie sich für laulicht halten, sich sehr darinnen betrügen. Sie sagen, GOtt speyet (Offen. 3, 16.) die Lauen aus seinem Munde aus, welches auch die Wahrheit ist, bey denen, die würklich lau sind; diese Seelen aber anlangend, die sind um so vielmehr entzündet von innen, je laulichter und kälter sie von aussen erscheinen, indem GOtt, wenn er in sie kommt, alles in ihnen befindliche Laulichte ausspeyet. Dann es ist würklich diese Wirkung also beschaffen, als ob GOtt alle die innere Unreinigkeit nach aussen zu ausspeyete und wegwürfe. Also daß die Seelen, die sich in diesem Stande befinden, und deßwegen meynen, sie hätten wieder neue Unreinigkeiten bekommen, sich gewißlich sehr irren: dann es sind solches eben die vorigen Unreinigkeiten, die jetzt nach dem Auswendigen zu sind getrieben worden. Wenn ein Mensch niemalen die Wirkung des Feuers an dem Holz gesehen hätte, der würde glauben, sonderlich wenn er vorhin gesehen, daß das Holz ganz sauber gewesen, man hätte eine neue Unreinigkeit an das Holz gebracht: siehe, dergestalt irren sich auch die innigen Seelen; sie meynen, nun wären sie viel gähzorniger, viel hochmüthiger, und viel unlauterer als sie vorhin gewesen wären; und solches macht ihnen große Noth:

inzwischen waren sie solches alles schon vorhin, nur daß sie es nicht wußten.

6. Und sodann wird nach Hiobs Ausdruck, (Hiob 30, 31.) ihre Harfe in Trauren verkehret. Da alle eigene Kraft die sie hatten, nach und nach in Ohnmacht hinsinket, so verkehret sich die Freude und Leichtigkeit die sie hatten, in Betrübniß: und damit ich bey obigem Gleichniß bleibe, gleichwie dieses Holz, ehe es durch Verlierung seiner Feuchtigkeit zu Feuer wird, schwarz aussiehet, und scheinet, als wenn es zerstöret würde, als wenn es vergienge, und (so zu sagen) in Thränen oder Trauren verwandelt würde: also hat auch diese Seele weiter nichts, als Betrübniß, zu beweinen ihr vermeyntes Unglück, welches dennoch ihr wahres Glück ist. Es scheinet, das Holz beweine sein Verderben und Untergang; es scheinet häßlich zu werden und sich zu verderben, und dennoch ist dieses sein Glück: dann das Ende des Holzes ist, daß es verbrennet werde, und daß, je nachdem es allgemach zerstöret und verzehret wird, und die Eigenschaft des Holzes verlieret, es eine viel vollkommenere Eigenschaft erlanget, daß es nemlich zu Feuer werde, und, sein grobes Wesen verlierend, ganz geistlich und himmlisch wird.

7. Das ist etwas wunderbares, daß, je mehr die Seele (zur Zeit dieser schmerzlichen Reinigung) ihr Elend fühlet, sie desto mehr mit einer Liebe GOttes erfüllet wird, deren Reinheit ihr eine wunderbare Quaal verursachet. Da scheinet es, als ob sich die Reinheit dieser Liebe abmesse nach denen Erniedrigungen, welche GOtt die Seele erfahren läßet; und daß, je mehr sie verworfen, und wie in die tiefste stinkendste Mistpfütze gestürzet ist, desto mehr seine Liebe mit Kraft in ihr aufgehe, und sie desto mehr erkenne, daß GOtt ihr alle Tage mehr wird: diese Quaal der Lie-

be ist wunderbar und unbegreiflich, dem, der solche nicht erfahren hat.

8. Du (Hiob 10, 17.) erneuest, [spricht Hiob, und die in solcher Quaal steckende Seele,] deine Zeugen wider mich, und machest deines Unwillens viel gegen mich: es ist ein stets abwechselnder Streit bey mir. Die Zeugen, welche GOtt wider die Seele auftreten läßt, sind neue Einsichten, die er ihr täglich giebet, von den Eigenheiten die sie in allen Dingen hatte, und auch von ihrem Leben worin sie war, so sie doch für einen großen Tod achtete. Da zeigt ihr GOtt, daß dasjenige, was sie für einen Tod hielte, Leben ist; und daß dasjenige, was sie für ein Leben achtete, ein Tod sey: und nachdem er ihr einige neue Eigenheiten gezeiget hat, so wirft er sie in den Schmelztiegel und zündet ein neues Feuer darunter an, gleichsam in seinem Zorn, um sie von diesen Eigenheiten zu reinigen. In diesem neuen Erläuterungsfeuer, streitet und wehret sie sich gegen die Schmerzen; aber je mehr sie streitet, desto stärker wird ihr Leiden. Denn, so oft GOtt der Seelen eine neue Unreinigkeit zeiget, so oft wirft er sie gleichsam in eine neue Art eines Läuterungsfeuers; welches mit der Art ihrer Eigenheit eine Aehnlichkeit hat. Da kann sie sich nicht in diese Sachen finden; indem, so bald sie sich an ein Reinigungsfeuer gewöhnet hat, und anfängt darin unempfindlich zu werden, gleich wieder eine ganz andere Reinigung darauf kommt, wogegen man streitet, so lange man kann, und solcher Streit dienet zu nichts, als daß er die Reinigung nur so viel schwerer machet.

9. Wann die Heiligen, eben zu der Zeit, da sie am meisten erfüllet sind mit Vertrauen und Ueberlassung an GOtt, nur auf sich selbst sehen, so entdecken sie nichts, als das allertiefste Elend, und sehen keine einzige reine und vollkommene That. O mein GOtt! wenn es dir gefället einen Strahl von oben herab zu

schiessen, dann erscheinet dieses so gereinigte Inwendige (der Seelen,) das so oft und so vielmal in den Schmelztiegel eingeleget worden, so voller Staub und Unflat, daß man nicht das geringste Winkelgen in der Luft unsers Inwendigen siehet, das nicht damit angefüllet wäre! O Unreinigkeit, Unreinigkeit des Geschöpfes, wer kann dich begreifen? O Reinheit GOttes, wie so unendlich und unbegreiflich bist du! Es ist nichts reines und nichts gutes, als nur dasjenige, was du alleine thust: wenn das Geschöpf sich in deine Werke mit einmischet, so mischet es auch seine Unreinigkeiten mit darunter. Ich bezeuge vor GOtt, daß ich nicht sehe, daß ich eine einzige reine That in meinem ganzen Leben verrichtet habe, und, wenn etwas gutes darin geschehen ist, so sind es diejenigen Dinge, die GOtt in mir, ohne mich, gethan, und die er zu gleicher Zeit vor meinem Gesicht verborgen hat. O GOtt! dasjenige, was auch rein scheinet, ist unrein vor dir! Diß aber ist eine Gnade aller Gnaden, daß diese Wahrheit der Seele zu erkennen gegeben, und sie dergestalt in die Wahrheit gesetzet wird.

10. Das Volk der Liebe, ist ein heiliges Volk dem HErrn. Ein Volk das heilig ist für GOtt, und nicht für sich selbst: denn es würde nicht die geringste Heiligkeit, noch einige Tugend für sich wollen begehren können; und im Fall es sich damit, als mit einer ihm zugeeigneten Sache, bekleidet sähe, so würde es wünschen, daß ihm solches nur alsobald entrissen würde; ja, es würde so sehr davor erschrecken, als vor dem Teufel.

11. O Heiligkeit, du bist nur in GOtt, und nur für GOtt! Das Gesicht dieser Wahrheit wird machen, daß die Heiligen, welche von aller andern Heiligkeit entblößet sind, im Himmel nichts, als die Heiligkeit GOttes, werden sehen können, und daß sie in alle Ewigkeit werden ausrufen, Heilig, Heilig, Hei-

25.

26.

27.

Henry Sc.

28.

lig: denn gleichwie in dieser Wohnung der Herrlichkeit, alles in der lautern und klaren Wahrheit stehen wird, also wird auch alles zur vollkommenen Einheit gebracht seyn: da nun diese lautere Wahrheit und vollkommene Einheit nur GOtt selber ist, so wird auch die Heiligkeit, welche daraus entstehet, nicht ausser ihm können gesehen werden: und gleichwie alle Seligen solche empfangen haben von GOtt, allein durch seinen Sohn JEsum Christum, also werden sie solche auch alle ganz treulich, GOtt allein durch seinen Sohn wieder geben, ohne davon auch nur so viel als ein Sonnenstäubgen für sich zu behalten.

Zum 25sten Sinnbild.

Thue den Rost (oder Schaum) weg, so wird ein rein Gefäß daraus. Sprüchw. 25, 4.

Mein Herz vom Rost ist angestecket,
Durch Eigenheiten klein und groß:
Wenn du mir Gaben schenkst, hab ich sie bald beflecket;
HErr, lege doch mein Herz in deine Wahrheit bloß.

Schleif wohl, bis sich der Rost verliere,
Greif an das Herz, dreh um den Stein:
Doch nein, es hilft mir nicht; ein neues mir formire,
Woran nichts menschlichs ist, das Herz muß göttlich seyn.

Ein andrer Weg viel kürzer wäre,
Wirfs Herz in deines Ofens Glut:
Durch deiner Liebe Feur das ganze Herz verzehre,
Denn keine Feuersbrunst dergleichen Wirkung thut.

Zwar Wasser fließt aus meinen Augen,
Zu waschen mein untreues Herz:
Doch ohn diß heilge Feur mags wohl gar wenig taugen,
Ohn Liebe liegt es bald aufs neu in Schlamm und Schmerz.

Fernere Betrachtung

Des 25sten Sinnbildes.

Daß weder das Wasser der Buße, noch das Schneewasser eines unbefleckten Lebens, den tiefen Rost der Eigenheit wegnehme, sondern das göttliche Schmelzfeuer.

1. Ich taufe euch, sprach (Matth. 3, 11.) Johannes der Täufer, mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich: der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Die Buße, welche durch Johannem vorgestellet wird, kann weiter nichts, als die Seele mit Wasser taufen oder waschen: obgleich die mehresten Frommen Johannem Christo vorziehen, das ist, die äussere Bußstrenge, dem innern Leben JEsu Christi in der Seele. Ach, wie so gar anders (und weit kräftiger) sind die Bußwege, wodurch Christus inwendig die Seelen reiniget, als diejenigen, die sie ihnen selbst auflegen!

2. Man schliesset hierdurch die ersteren gestrenge Uebungen nicht aus, vielweniger verwirft man sie; vielmehr siehet man selbige als gute und nützliche Sachen an, die man sonderlich in den Anfängen ergreifen muß; wenn man nur zusiehet, daß man das wesentliche nicht darin setzet; sondern solche Uebungen der Gnade im Inwendigen untergeordnet werden.

3. JEsus Christus taufet mit dem heiligen Geist. O fürtrefliche Taufe! der Mensch empfängt diesen Geist in sich, der ihn reiniget, wie der Wind die Luft reiniget, und sogar den geringsten Dampf vertreibet: und da er nicht zulässet, daß er sein fleischliches Leben führe, so belebet er ihn hingegen mit seiner Gnade, die ihm ein göttliches Leben mittheilet. Mit dem Geist taufen, ist, alle Arten der Sünden vergeben, und zu gleicher Zeit die Gnade und die Gerechtigkeit, samt den übernatürlichen Tugenden mittheilen.

4. JEsus Christus taufet auch mit Feuer. Die Reinigung, welche durchs Feuer geschieht, ist wohl eine weit andere, als die, welche durchs Wasser geschieht. Das Wasser säubert wohl das auswendige: aber es reiniget das inwendige nicht. Das Metall kann wohl gewaschen werden vom äusserlich anklebenden Unflat und Erde, ehe man es ins Feuer bringt; allein, man mag es waschen und poliren aufs beste, so ist es doch darum nicht gereiniget von seiner innern Unreinigkeit. Solches kann allein das Feuer ausrichten. Die Buße wäschet und reiniget das äussere. JEsus Christus allein, kann durch sein Feuer den Grund aufs tiefste reinigen: denn er allein kann ihn schmelzen, und alles grobe irdische und fremde Wesen davon scheiden, um demnach daraus zu machen was ihm beliebet. In diesem Sinn sagt der HErr, daß (Luc. 12, 49.) er gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, und sehnlich wünschte, daß es schon möchte brennen.

5. Wenn ich mich gleich, spricht (Hiob 9, 30. 31.) Hiob, mit Schneewasser wüsche, und reinigte meine Hände mit Seifen; so würdest du mich doch tunken in den Koth; und meine Kleider werden mir scheußlich anstehen. Wenn ich gleich mich wüsche und reinigte mit der allergrösten äussern Reinigung: und meine Hände, das ist, meine Werke so rein erschienen, daß sie helle glänzeten; so würdest du mich dennoch in den Koth tunken. Hiob deutet hier an, daß Seelen, deren Leben am unschuldigsten gewesen ist, doch nicht ausgenommen sind von der (Central- oder) Grundreinigung. Wenn ich gleich immer rein (und frey von sündlichen Thaten) gewesen wäre: so bin ich doch mit der Eigenheit behaftet, da ich (wie die thörichte Jungfrauen) an meiner Unschuld und Reinheit Gefallen gehabt habe. Wenn ich auch gleich die allerausleuchtendeste Werke von der Welt gethan, in

höchster scheinbarer Heiligkeit gelebet, und Wunderwerke verrichtet hätte; wenn auch gleich meine erhöhete und geadelte Seelenkräfte, in den herrlichsten Lichtern stünden; so würdest du mich dennoch tunken in meinen Koth, und in den Unflat meiner eigenen Verächtlichkeit, mich fühlen lassend, wer ich bin, um mich von der Liebe zu mir selbst abzureissen.

6. Du weisset, daß ich nicht gottlos gehandelt, spricht (Hiob 10, 7.) Hiob weiter: aber das ist dir nicht gnug: du nimmst mich nicht so hart her, wegen meiner Ungerechtigkeit, sondern wegen der Eigenheit, die sich eingemischet in allem Guten das ich verrichtete, in welchem Theil keiner deiner Hand entgehen kann. O wenn man die Reinheit GOttes erkennete, und die zerstörende Mittel, deren er sich bedienet, die Seelen zu reinigen, man würde davor erschrecken!

7. Die Sünde wohnet in dem (natürlichen) Menschen. Wenn nun GOtt durch seine Gnade in denselben kommt, dann treibet er die Sünde hinaus, selbst auf eine liebliche und stille Weise: je nachdem denn das Gefäß leer ist von seiner bösen Feuchtigkeit, so erfüllet GOtt solches mit der Salbung seiner Gnade; welches ein inniges Vergnügen, auch sogar in den härtesten Uebungen der Buße, verursachet. Allein, wenn die Seele von ihrem, im Grunde steckenden Rost, soll gereiniget, und ihr diejenigen Schlacken, welche von der Vergiftung der Sünde in ihrem Grunde übrig geblieben, sollen entnommen werden, so kann zwar dieser Rost und diese Schlacken wohl mit der Gnade, aber nicht mit GOtt bestehen. Derhalben ists nothwendig, daß diese Seele ins Feuer gebracht werde, und zwar in ein weit subtileres und verzehrenderes Feuer, welches sie eine sehr schmerzliche Wirkung empfinden lässet. Dieses Feuer brennet heftig, und scheinet die Seele eher häßlich als rein zu machen: weswegen man sich leicht darin betrieget; weil man

die Schönheit dieses Werks nicht eher sehen kann, bis daß es fertig ist, gleichwie man nicht sehen kann, was der Künstler von dem Metall machen will, so lange es noch im Schmelzofen ganz vom Feuer durchdrungen und mit Schaum und irdischem Wesen bedecket ist. Also muß dieses Feuer allen, im Grund dieser Seele steckenden Rost wegnehmen, bis nichts unreines mehr übrig bleibet.

8. In diesem Schmelztiegel entnimmt ihr GOtt alles, womit sie angefüllet gewesen, so fürtreflich es auch immer seyn mag; daher sie nur Leiden ohne Erleichterung fühlet: je mehr nun dieses Feuer den Rost dieser Seelen verzehret, desto mehr wird ihr auch eine gewisse düstere enge und eingeschränkte Eigenschaft, welche nichts anders ist als die Eigenheit, entnommen, die da macht, daß sie in ihr selbst wie gefrieret und steif wird, und dadurch verhindert wird, daß sie nicht in GOtt einfliessen kann. Und eben dieses verursachet ihr diese große Schmerzen, wovon sie in ihrem empfindlichsten Theil, nemlich in ihrem Grund der Eigenheit, angegriffen wird. Je subtiler und feiner diese Eigenheit wird, desto beschwerlicher ist sie wegzubringen: aber, sobald sie ganz verzehret ist, und die Seele sich von ihrer Enge befreyet findet, und nichts mehr von sich selbst in sich hat, dann fällt sie in die Vernichtigung.

9. Sodann ist sie dergestalt geschmeidig und beugsam, daß sie, anstatt der harten und gezwungenen Eigenschaft, welche durch die Eigenheit verursachet wurde, oder vielmehr die Eigenheit selbst war, eine gar bequeme Beschaffenheit erlanget hat, und die fähig ist, fast unendlich ausgebreitet werden zu können. Und sodann ist sie gelanget zu der Reinheit ihres Ursprungs. Dann GOtt schuf die Seele so geschmeidig und beugsam, und geschickt, durch ihn und in ihn selbst ausgebreitet werden zu können: da aber die Sün-

de sie mit Eigenheit erfüllete, da machte solche sie alsobald hart und widerstrebend, und unfähig sich auszubreiten, bis GOtt, ihr Wiederbringer, sie wiederkehren machte zu der Reinheit ihrer Schöpfung.

10. Wenn nun diese Seele dahin gelanget ist, daß sie ihre Eigenheit und Einschränkung gänzlich verlohren hat, dann ist sie geschickt zur Vereinigung, ja zur innigsten Einheit, und verlohren zu werden in GOtt. Gleichwie GOtt sich aber allezeit bis ins Unendliche mittheilen kann; also kann er auch diese Seele von Tag zu Tag mehr erweitern, und sich noch immer mehr ihr schenken.

11. Es ist gewiß, daß, so bald alle Eigenheit aus der Seele verbannet, und die Seele dadurch vernichtiget ist, sie in dem Augenblick voll GOttes ist: dann er läßet in ihr nichts ledig: und gleichwie er die Ledigkeit der Seelenkräfte mit seinen Gaben erfüllet; also erfüllet er auch die Ledigkeit ihres Wesens mit sich selbst: da eine Ledigkeit zum Theil wohl kann erfüllet werden mit einer geschaffenen Gabe; aber die gänzliche Ledigkeit kann nicht erfüllet werden, als nur mit dem ungeschaffenen All.

12. Und da diese Fähigkeit täglich wächset, durch die Wirkung GOttes selbst, der solche erweitert, je nachdem er sie erfüllet, so wird nicht ein Augenblick gefunden, worin eine solche Seele sollte leer seyn. Es ist auch die Wahrheit, daß sie stets zunehmen kann in ihrer Vernichtigung, das ist, in ihrer Ledigkeit, und also ihre Fülle auch anwachsen, nicht zwar von ihr, denn sie kann darzu nichts beytragen; sondern von GOtt, der unaufhörlich in ihr arbeitet.

13. Denenjenigen, welche die meiste Eigenheit haben, und in welchen dieses, im Grunde steckende Gift, am tiefsten eingewurzelt ist, kostets die allertödtlichste Schmerzen: und auch denenjenigen, welche GOtt zu einer größern Erstreckung der Vernichtigung

bestimmet. Diese Schmelzarbeit ist auch sehr schmerzhaft in den Anfängen, da die Seele noch viel von ihrer Härtigkeit hat; weswegen es ihr vorkommt, als wenn man sie zerrisse: wenn sie sich aber nur zerreissen und ausdehnen lässet, so gehets viel geschwinder.

14. Man muß wohl merken, daß die Treue dieses Standes nicht darin bestehet, daß man die Gnaden GOttes fest halte und bewahre; sondern darin, daß man sich deren ohne Widerstand berauben lasse, nach dem Willen GOttes. Die Treue in diesem Staffel, ist eine leidende Treue, wodurch man sich völlig der Wirkung GOttes überlässet. So lange es Zeit war, daß man sich bekleiden mußte mit Tugenden, und sich erfüllen mit himmlischen Gaben, da war eine wirksame Treue vonnöthen, um sich dahin aus alle seinem Vermögen zu bearbeiten; nachdem aber das Zeichen zur Entblössung gegeben ist, muß mans leiden, aus Unterwerfung an das göttliche Wirken.

15. Allein, es fällt dem Geschöpf so schwer, sich daran zu unterwerfen, daß keiner zu finden, der ihm nicht widerstehet, und sich wehret so lang er kann. Und ob man gleich von dieser Wahrheit überzeuget ist, so fehlet man dennoch darin, wenns auf die Uebung selbst ankommt, unglaublich mehr, als man denket. Indessen, je mehr doch die Seele widerstehet, desto länger währet ihre Noth; so daß manche, aus Mangel der Treue, die Vernichtigung in diesem Leben nicht erreichen. Einige bringen ihr Leben zu, im Bauen und Abbrechen; und können keine Ledigkeit in ihnen ertragen, sondern erfüllen sich alsobald durch ihre eigene Bemühung, welches doch GOtt in ihnen thun wollte.

16. Jetzt, da ich dieses schreibe, wird mir eine Wahrheit über die Materie der Enteigung gezeigt, die ich nie begriffen habe; nemlich, daß es Seelen gebe, welche alle die Stände durchgegangen, welche dienen,

in die Enteignung und ins Sterben der Natur einzuführen, die doch nicht enteignet sind, oder die Natur in ihnen getödtet worden. Sie nehmen dieses alles im Leben, und als Stände, woraus sie eine Stütze und eine Nahrung nehmen, und geben GOtt nicht die Ehre durch die Enteignung. Man wird an jenem großen Tage der Ewigkeit, Seelen sehen, die viele Stände durchgegangen, und die durch eben diese Stände noch stärker in der Eigenheit geworden sind.

Zum 26sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 189 nachzusehen.)

Seine Frucht ist meinem Gaumen süße. Hohel. 2, 3.

So, süße Liebe, pfropf dein Kreuz ins Herze ein;
Ja, laß es drin gewurzelt seyn:
Ich wähl den Baum vor andren Bäumen;
Aus ihm viel Gottes-Gnaden keimen.

Die Nägel, Dornen, Schmerz und Leiden, die ich find,
Des Lebensbaumes Früchte sind:
Doch schmäcken sie nur deinen Lieben,
Die ihre Seel dir ganz verschrieben.

Du, GOttes-Liebe, machst, daß ihnen schmäckt ihr Leid,
Als eine Frucht voll Niedlichkeit:
Die deine Stimme recht anhören,
Die lumpe Weichlichkeit verstören.

Man wird großmüthig, und verschmäht das Böse Mein;
Man liebt GOtt, ohne Falsch, allein:
Da ist er unser Herzenskönig;
Man fürchtet alle Feinde wenig.

Fernere Betrachtung
Des 26sten Sinnbildes.

Von der Lieblichkeit und Liebenswürdigkeit des Kreutzes JEsu Christi.

1. Der Geist JEsu Christi, ist ein Geist (Joh. 15, 26.) der Wahrheit, der die Finsternissen des

Irrthums, worin die Seele bis dahin gewesen, vertreibet; und sodann kommen uns die Kreutze, die Bitterkeiten, die Beschwerlichkeiten, die Verfolgungen, die Krankheiten, die (Evangelische) Grundlehren, welche nur von Absterbung und Verläugnung predigen, und man zuvor so gewaltig haßte, recht liebenswürdig und göttlich vor: die Seele wird alsobald eingesetzet in die Liebe eben dieser Dinge, die sie vorher fürchtete; und diß ist eben das Kennzeichen, daß der Geist der Wahrheit in eine Seele gekommen ist, daß sie nemlich alsdann liebet, was sie sonst haßte; suchet, was sie sonst flohe; verlanget, was sie sonst fürchtete: und sodann gibt dieser Geist Zeugniß im Grunde der Seelen, von der Wahrheit JEsu Christi, so daß diese Seele vor Liebe und vor Schmerzen stirbet, daß sie ihn so spät erkannt hat. Dann, je klärer sie ihren Irrthum und Thorheit einsiehet, desto brünstiger empfindet sie seine Liebe, und spricht mit dem heiligen Augustino: O du alte und neue Schönheit, spät hab ich dich erkannt und deine Güte geliebet!

2. Der HErr, spricht (Sprüchw. 3, 12.) Salomon, züchtiget den, den er liebet; und hat an ihm sein Wohlgefallen, wie ein Vater an seinem Sohn. GOtt züchtiget, betrübet oder kreutziget inwendig und auswendig, nur denjenigen, den er liebet. O GOtt, wenn die Züchtigung das Kennzeichen deiner Liebe ist, wer wollte dann nicht mit Erkenntlichkeit erfüllet, und wie hingezücket werden vor Liebe zu seinem GOtt, wenn er sich am meisten mit Kreutz beladen findet? O Kreutz, du bist das Pfand der Liebe meines GOttes! Du bist davon ein Pfand gewesen, in seinem Liebes- und Schmerzenstod, du bist davon auch ein Pfand, allen seinen Freunden, die er auch in Liebe und in Schmerzen leben lässet. O du Gerechtigkeit meines GOttes, komm doch, und schone unser nicht, weil mein GOtt ein Wohlgefallen hat an unserer Züchti-

gung! O wenn man auch gleich keine andere Ursache hätte, wer wollte nicht die göttliche Gerechtigkeit unendlich lieben? Ey! einem GOtt einen Wohlgefallen erweisen zu können, und ein solches Wohlgefallen, wie er an seinem Sohne findet! Nun, mein GOtt, ich begreife es: du hast darum ein Wohlgefallen am Kreutz, so wir leiden, weil selbiges uns ein Andenken und Verneurung des Kreutzes deines Sohnes ist: zudem, so ist auch deine Glorie in der Ausbreitung dieses Kreutzes auf seine Glieder; und eben dieses macht dir solche Freude. O ihr trägen Herzen, die ihr euch so sehr gegen das äusserliche und innerliche Kreutz wehret, ihr beraubet beydes meinen GOtt einer sehr großen Freude, und verlieret die allerzartesten Früchte seiner Liebe!

3. Eine wohlgekreutzigte Seele, ist eine wohlgeliebte Seele: aber die, welche nimmer Kreutz haben, dürfen nur nicht glauben, daß sie von GOtt geliebet seyen, so wenig als die, welche sich aller ihrer Erlustigung bedienen, und einer vollkommenen Gesundheit genießen. Die Glückseligkeit in diesem Leben, ist das gröste Kennzeichen der Verwerfung; hingegen die Widerwärtigkeit, der stärkste Beweiß der Seligkeit.

4. So ihr (Hebr. 12, 7. 8.) die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt als Kindern. Seyd ihr ohne Züchtigung, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Mein GOtt! mögte man diese Worte Pauli recht erwägen, wie so hoch würde man nicht die Leiden schätzen! Man würde sie höher achten, als alle Schätze der Natur, ja, als alle Schätze der Gnaden, weil das Leiden eine Gnade aller Gnaden ist, und zwar dieses Leiden und diese Züchtigung womit GOtt uns beleget, indem er uns einführet in die Kindesannehmung, die JEsus Christus uns verdienet hat, und uns zu wahren Christen und zu Kindern GOttes macht. Ein Christ ohne Leiden, schändet seinen Namen; noch

mehr, er kann sich kein Kind nennen, dessen, der ihn nicht anders hat gebären können, als im Leiden; drum ist er ein Bastart. Ja, ich sage er ist eine ungeheure Mißgeburt, die eine Gestalt angenommen hat, welche der Gestalt desjenigen, der sie geboren, gar entgegen ist; und weil er dieses erste Merkmaal eines Christen nicht hat, nemlich das Leiden, so kann er für keinen Christen gehalten werden, noch solchen Namen tragen, und ist dem zufolge nimmermehr ein Kind GOttes. O wenn man die Glückseligkeit der Leiden, und alle die Güter so sie der Seele erwerben, erkennete, man würde sie höher achten, denn das Leben, und höher als alles, was man nur erdenken kann; und, wenn ichs sagen darf, man würde sie dem nicht-vollkommenen Genuß GOttes vorziehen; dann der Genuß GOttes ist nicht vollkommen, als nur im Leiden.

5. Es gibt zweyerley Menschen die da leiden: einige leiden wenig, und glauben doch, daß sie vieles leiden; weil sie mehr das Gewicht der Leiden fühlen, als daß sie das Leiden sollten hoch schätzen und lieben. Andere im Gegentheil leiden viel, und glauben doch, daß sie wenig leiden; weil sie das Kreutz so gar hoch schätzen, und so brünstig lieben, daß, wenn sie gleich mit dessen Last beladen sind, sie dennoch glauben, sie haben kein Leiden. Zudem, so hat die lange Gewohnheit im Leiden, ihnen das Kreutz wie natürlich gemacht, so daß sie es fast nicht mehr gewahr werden: aber, o wie so rar sind diese letzteren! sie leiden ohne Leiden; das Kreutz ist ihnen nicht mehr Kreutz, es ist ihnen GOtt. Aber wo findet man dergleichen Seelen? O mein GOtt! wo findet man sie? Man höret fast nichts reden, als von Kreutz, von Leiden; überall erschallen die bittere Klagen über die Schwere der Leiden, und doch sind diese Leiden nur Schatten der Leiden, und die den Namen der Leiden nicht verdienen, in Vergleichung derjenigen, die GOtt seinen treuen

Liebhabern bereitet und giebet, die da nimmer glauben, daß sie etwas leiden.

6. Paulus (2 Cor. 11, 23—30.) rühmet sich seiner Leiden und Schmach; er fand nichts, das ihm eine größere Ehre seyn könnte, als die Gleichförmigkeit mit JEsu Christo. In demselben bringen die tiefeste Erniedrigungen, die treflichste Erhöhungen: in ihm bringet die Schmach, Ehre und Herrlichkeit; der Schmerz verursachet eine Belustigung; die Bemühung erquicket; und in ihm ist das Leiden eitel Freude. O Liebe, ich muß es heraus sagen! Wenn es die Wahrheit ist, wie es ohne Zweifel ist, daß du solche süße Schmerzen verursachest, wie so süße werden nicht deine göttlichen Wollüste seyn?

7. Ich habe ein Wohlgefallen, spricht Paulus (2 Cor. 12, 10.) weiter, an Schwachheiten, u. s. w. Mein GOtt, welche schöne Worte! wie so entzückend sind sie! Ich habe, o GOtt, ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, und sie sind meine Ergetzung; weil sie deine Kraft so viel mehr darstellen: meine Schande ist meine Ehre; weil sie dir Ehre giebet: meine Schmach und Beschämung erhöhen mich; weil sie dich um so viel mehr erhöhen über mich, je mehr sie mich erniedrigen unter dich: meine Ehre finde ich in deiner Verherrlichung; und ausser dir würde alle Ehre für mich nur eine Schmach und Schande seyn. Sey du denn stark, sey du mit Ehre und Herrlichkeit überhäufet; ich aber mit Schwachheit und mit Verachtung: meine Armuth ist mein Reichthum; weil sie deinen Reichthum offenbaret: sey du reich von deinem eigenen Reichthum; und ich müsse arm seyn in meiner Armuth; und meine Armuth wird mein Reichthum seyn, weil du mein ganzer Schatz bist. Daher kommts, daß ich so viel reicher bin, je ärmer ich bin: denn durch meine Armuth wirst du mein Reichthum, und meine äusserste Dürftigkeit überhäufet mich sol-

chergestalt mit allen Gütern: meine Verfolgungen, sind meine Belustigungen; Kreutz und Leiden, meine Ergetzlichkeiten; weil sie mich meinem göttlichen Original mehr gleichförmig machen, und mein GOtt um so viel seliger ist, je mehr ich im Leiden bin. Endlich sagt der Apostel: Wenn ich schwach bin, alsdann bin ich stark; weil meine Schwachheit macht, daß GOtt meine Kraft wird; und so ist meine Schwachheit der grösten Kraft weit vorzuziehen.

8. Ich habe nichts begehret unter euch zu wissen, spricht (1 Cor. 2, 2.) Paulus, denn nur JEsum Christum, und zwar als einen Gekreutzigten. O wie selig ist derjenige, der alles übrige nicht weiß, und allein diese Wissenschaft weiß! Viele wissens, daß JEsus gekreutziget ist; aber sie wissen nicht JEsum Christum den Gekreutzigten. JEsum Christum den Gekreutzigten wissen, ist, sein Kreutz versuchet, geschmäcket, geliebet, gefühlet haben. O wenn mans dergestalt erfähret, dann findet man kein Kreutz mehr; sondern man weiß JEsum Christum den Gekreutzigten: denn durch diesen so lieblichen und angenehmen Geschmack, der einem durchs Kreutz gegeben wird, begreift mans, warum JEsus Christus das Kreutz so sehr geliebet, daß ers allem übrigen vorgezogen hat. Eine Seele dann, welche dergestalt ins Kreutz verliebet ist, findet, daß eben dieses Kreutz, wenn sie es erduldet und träget, ihr JEsum Christum selber mittheilet. O unbegreifliches Glück! O Wissenschaft, welche nur denen fürchterlich scheinet, die sie nicht kennen; die aber voller Süßigkeiten ist, für die, so darin gelehrt sind! Ja, es ist eine größere Ergetzlichkeit im Kreutz, und daß man JEsum Christum den Gekreutzigten trage, (welches ganz was anders ist, als das Kreutz tragen, in Gleichförmigkeit mit JEsu Christo;) ja, sage ich, es ist eine größere Süßigkeit darin, daß man JEsum Christum den Gekreutzigten wisse und ihn

trage, als in allen Wollüsten die man nur erdenken kann.

9. Erst trägt man sein eigenes Kreutz, in Vereinigung mit dem Kreutz JEsu Christi; diß ist der erste Stand des Leidens; welche Leiden noch nicht sehr groß sind, weil auch JEsus Christus noch schwach in uns ist. Darnach trägt man das Kreutz JEsu Christi; die Seele gehet ein, in viel tiefer Kreutz und Leiden, welche viele Aehnlichkeit haben mit denen, die JEsus Christus gelitten. Endlich aber trägt sie JEsum Christum den Gekreutzigten; und diß ist ganz was anders: JEsus Christus drückt sich in ihr aus, auf eine wunder-herrliche Weise; und diese Leiden, ob sie gleich viel schrecklicher als die andern, sind der Seelen ihre Leckerbißlein.

10. Die erste Arten der Kreutze trägt man mit Süßigkeit und mit Trost: darum sind sie viel leichter zu tragen, und zwar um so viel mehr, weil die Seele alle Freyheit hat, daß sie sich vereinigen kann mit den Leiden JEsu Christi: wodurch sie sehr getröstet wird, indem sie sich gar schön nach diesem göttlichen Vorbild bilden kann. Die zweyte Art der Kreutze, sind sehr beschwerlich zu tragen; weil solche das ganz pure Kreutz JEsu Christi sind, ohne Stütze oder Trost: die Seele siehet zu solcher Zeit JEsum Christum nicht, der sich verbirget; sie fühlet nur das Gewicht des Kreutzes: und dieses eben heißt das Kreutz JEsu Christi tragen, ohne daß die Seele JEsum Christum selbst gewahr wird. Das erste Kreutz ist, sein eigenes Kreutz tragen mit Christo, in seiner Gesellschaft, und da man durch sein Fürbild aufgemuntert wird; und solches ist sehr süß, ohnerachtet die Natur allewege fühlet, und zwar recht lebhaft, was sie ist; sie wird aber dergestalt unterstützet, daß sie dieses alles verschlucket. Das zweyte Kreutz hingegen, ist, das pure Kreutz JEsu Christi tragen, ohne Trost, ohne Stütze,

ohne Erquickung, gleichwie JEsus es ganz pur getragen hat. Aber im dritten Kreutz, da trägt man weder sein eigenes Kreutz, noch das Kreutz JEsu Christi; sondern JEsum Christum den Gekreutzigten: dann, nachdem die Seele die Stände JEsu Christi durchgegangen, und JEsus Christus in ihr formiret worden, da trägt sie ihn selbst in allen seinen Ständen. Sodann aber ist das Kreutz nicht mehr peinlich; weil JEsus selbst solches träget: und obgleich zu solcher Zeit die Kreutze viel gröſser sind, als sie nie gewesen, so fühlet doch die Seele keine Pein mehr davon; weil JEsus Christus sie träget, und die Kraft eines GOttes sie als eine Stütze hält; denn JEsus Christus lebet, wirket, leidet und thut alles in dieser Seele.

Diß ist ein sehr erhabener Stand, und wird nicht erfahren, als nachdem die Seele, durch die wesentliche Vereinigung und Vergestaltung, in die Einheit mit GOtt allein gelanget ist.

11. Die Diener GOttes müssen manches Kreutz, Verdruß und Trübsal erdulden; aber dieses Kreutz, diese Leiden, diese Trübsale, sind voller Unsterblichkeit; sie wirken in der Seele, welche solche erduldet, einen sichern Frieden, eine tiefe Freude; und wann ihr Aeusseres am trostlosesten scheinet, eben alsdann schmäcket ihr Grund ein desto tieferes Vergnügen; so daß die Kreutze und die Leiden der Heiligen, eigentlich nicht können oder müssen für Kreutz oder Leiden geachtet werden, des Trostes wegen, so sie bey sich führen. Nichts desto weniger werden doch diese süße Leiden, welche die Liebe ihre Geliebten empfinden lässet, mit einem ewigen Gewicht der Herrlichkeit vergolten; da im Gegentheil auf die heftige Leiden, welche die Anhänger der Eigenliebe, mitten unter ihren scheinbaren Erlustigungen fühlen müssen, ewige Strafen folgen werden. Ihre Leiden sind Herz-zerschneidende und doch unfruchtbare Leiden. Man sagt, es sey so

mühsam, selig zu werden; ich aber finde, daß es wohl weit mühsamer sey, verdammt zu werden.

Zum 27sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 189 nachzusehen.)

Ich spiele auf dem Erdboden, und meine Lust ist (zu seyn) bey den Kindern der Menschen. Spr. 8, 31.

Du liebste GOttes-Lieb, ey, warum spielst du hier?

JEsus.

"Ich spiele mit der Braut, zu einer Lehre dir:
"Die Welt wir (sie und ich) einander stets zuschieben,
"Und lachen heimlich nur, mit dem, was andre lieben."

Die Seele.

Wer wird gewinnen von uns beyden;
Und wer beym Spielwerk Schaden leiden?

JEsus.

"Wer da verliert, gewinnet viel,
"In allem unsern Liebesspiel."

Die Seele.

Gerad das Gegentheil lag mir in meinem Sinn;
Ich meynt, ich müst mit dir nichts haben als Gewinn.
O liebster Bräutgam, diß Geheimniß mir erkläre,
Ey, meiner Bitte mich gewähre.

JEsus.

"Wenn man mit mir gewinnt, auch mich besitzet hier,
"Wie kann man halten mich? mich, der ganz unumschränket:
"Verlierst du dich in mich, weicht deine Liebe mir,
"Dann kannst du nicht vergehn, mit mir in Eins versenket."

Die Seele.

Mit dir ich alles dann verlieren will auf Erden,
Mein eignes auch; versenk mich tief in deinen Schooß.
Mag ich ganz eigen nur dem kleinen Meister werden,
Dann preiß ich ewiglich diß mein höchstselig Loos.

Fernere Betrachtung
Des 27sten Sinnbildes.

Von dem edlen Stand der geistlichen Kindheit, da man alles ausser GOtt wie Kinderpossen ansiehet, und in heiliger Unschuld vor GOttes Angesicht spielet.

1. Seelen die mit GOtt vereiniget sind, sehen alles an, was nicht GOtt ist, oder auf GOtt zielet, als alberne Kinderpossen: und darüber (Weish. 2, 16.) beschweren sich die andern, und sehen sie für stolz und hochmüthig an. Sie denken aber nicht, daß diese mit GOtt vereinigte Seelen, die Dinge nicht anders mehr ansehen, als durch die Augen GOttes, und so, wie er sie ansiehet: sie enthalten sich von dem leichtsinnigen, weichlichen und unnützen Leben, weil sie es nicht anders machen können: ein Herz das mit seinem GOtt beschäftiget ist, kann sich nicht auf eitele und unnütze Sachen ausschütten; und das, was ein gemeiner Christe für etwas gleichgültiges ansiehet, das siehet eine mit GOtt vereinigte Seele an, als eine große Unreinigkeit. Man ziehet den Willen und die Ehre GOttes, und das Heil der Seelen, allem übrigen vor; und stellet alle seine Ehre darin, daß man GOtt zum Vater und Führer habe, und daß man von ihm gegängelt und getragen werde, wie ein Kind von seinem Vater.

2. Wie (2 Kön. 5, 14.) Naeman sich siebenmal im Jordan gewaschen, ward sein Fleisch wieder erstattet, wie das Fleisch eines kleinen Kindes, und er ward rein. Es ist gewiß, daß, wenn die Stände der Reinigung vorbey sind, die Seele in einen Stand der Unschuld und geistlichen Kindheit versetzet werde, wodurch sie wird wie ein Kind, ja wie ein kleines Kind in Einfalt, geradem Wesen, und Unschuld: und je stärker die Reinigung gewesen, desto größer wird der Stand der Kindheit. Diese Erneurung gehet nicht

nur vor, in Ansehung des Grundes, sondern auch in Ansehung des Fleisches, da dessen Stachel gar nicht mehr empfunden werden. In diesem Stande fängt die Seele an, versetzet zu werden in die Wahrheit von der Allheit GOttes, und von dem Nichts alles übrigen. Sie erkennet alsdann in der Wahrheit, daß GOtt groß, und alles übrige nur Kinderpossen und Eitelkeit sey.

3. Er (Psalm 103, 5.) erneuert deine Jugend, wie die Jugend eines Adlers. Diese Verneuerung ist der Stand der geistlichen Kindheit, worin die Seele versetzet wird; jedoch also, daß, da natürlicher Weise die Kinder, indem sie an den Jahren zunehmen, aufhören Kinder zu seyn, und zu Männern werden; diese Seelen im Gegentheil, je mehr sie fortgehen, immer mehr zu Kindern und kindlich werden. Es ist aber diese Kindheit keine unvermögende Kindheit, wie etwa die Kindheit derer ganz alten Leute, die endlich wieder ganz kindisch werden; sondern es ist eine Kindheit und ein wieder jung werden wie eines Adlers, der nur darum wieder jung wird, um mit desto größerer Kraft und Geschwindigkeit zu fliegen, und dem Himmel desto näher zu kommen.

4. Ich [die (Sprüchw. 8, 30. 31.) ewige Weisheit] war bey GOtt das Schooßkind, und war die Belustigung Tag vor Tag, und spielete vor seinem Angesicht zu aller Zeit. Ich spielte auf dem Erdboden seiner Erde, und meine Belustigung ist bey den Menschenkindern. O du göttliches Wort, wodurch alles gemacht ist, und ohne welches nichts gemacht ist, du warest vor aller Zeit, und ehe die Himmel geschaffen wurden. Der Vater war dein Himmel, und du warest der Seine: du warest bey allem gegenwärtig. Und gleichwie in der großen Welt nichts geschaffen ist, als nur durch dich; also wird auch in der kleinen Welt (dem Menschen) nichts geschaffen, als nur

durch dich. Durch dich und mit dir, ordnet und regieret GOtt alle Dinge. Du wareſt von Ewigkeit in den Beluſtigungen, und Tag vor Tag in neuen Beluſtigungen. Dieſe Worte, Tag vor Tag, deuten an, daß dieſe Beluſtigungen alte und ewige, und dennoch immer neue Beluſtigungen ſind: ſie werden nicht unterbrochen.

5. Du ſpieleſt, ſprichſt du, in dieſen Beluſtigungen vor deinem Vater: worin beſtunde dieſes Spiel? Darin, daß du deinen Vater ganz empfingeſt, und ihn auch ganz völlig in ihn wieder gabeſt; und durch dieſen Zufluß und Zurückfluß, machteſt du ein immerwährendes Spiel der unendlichen Beluſtigungen. Siehe da, ſprichſt du, die Beſchäftigung die du hatteſt in dir ſelbſt, und die du haben wirſt in der ganzen Ewigkeit.

6. Worin aber beſtehet dein Spiel auf dem Erdboden deiner Erde? Du vergleicheſt ſolches mit demjenigen, ſo du haſt in dem Schooß deines Vaters, und ſodann ſprichſt du, du habeſt deine Beluſtigung bey den Kindern der Menſchen. O übertröſtliche Worte, für die einfältige Seelen! Kinder der Menſchen ſind diejenige Seelen, welche nach dem Rath Chriſti wieder Kinder geworden ſind. Und da ſelbige in ihre Unſchuld und in ihren Urſprung wiedergekehret ſind, ſo ſpielet dieſe Weisheit in ihnen. Und welchergeſtalt thut ſie ſolches? Eben alſo wie ſie ſpielet in dem Schooß ihres Vaters, indem das Ausgehen der göttlichen Perſonen auf eben die Art in dieſer vernichtigten, vereinfältigten, und zum Kind gewordenen Seele vorgehet. Und dergeſtalt findet die göttliche Weisheit in dieſer Seele ihre Beluſtigung, weil ſie in derſelben eben das findet, was ſie von Ewigkeit gefunden hat in dem Schooß ihres Vaters, und das Wort in dieſer Seele geboren wird, und der heilige Geiſt durch die beyderſeitige Beziehung einer eben ſo uner-

meßlichen Liebe, als vollkommenen Erkenntniß, auf-einander.

7. So (Sprüchw. 8, 32.) gehorchet mir nun, meine Kinder. Nachdem die ewige Weisheit uns ihre Gütigkeiten vorgestellet, und die Belustigungen die sie schöpfet, in denen zu Kindern gewordenen Seelen, so spricht sie, höret mir zu, um uns das Mittel anzuweisen, zu diesem Stande zu gelangen. Hören wir ihr zu, dann lehret sie uns eine Sache, nemlich, sie noch mehr zu hören; und unterrichtet uns, daß alle Glückseligkeit darin bestehet, daß man ihr zuhöret und an ihrer Thür bleibet. Weiter haben wir von unserer Seiten nichts zu thun, als GOtt zu gehorchen, und in Frieden Wache zu halten an den Pfosten seiner Thür, bis daß er uns die Thür aufthue, und zu sich eingehen lasse.

8. Eine Seele die in GOtt erneuert ist, gelanget zu einem solchen Stande der Unschuld, daß sie sonst nichts mehr thut, als nur spielen in der Gegenwart des HErrn, gleichwie ein kleines Kindlein, das da spielet in dem Schooß seiner Mutter. Wie so angenehm ist dieses kindliche Spiel dem HErrn! Und um so viel angenehmer ist es, weil dieses Spiel verpaaret gehet mit einer innern harmonischen Musik, nemlich mit der lieblichen Uebereinstimmung des menschlichen Willens mit dem Willen GOttes. Sie hat keine andere Bewegung mehr, als die, so ihr GOtt giebet; so daß sie in der Hand GOttes ist wie ein pures musikalisches Instrument, worauf er die ihm am meisten wohlgefällige Harmonie anstimmet. Wenn die Seele zu dieser reinen, ganz kindlichen Unschuld, gelanget ist, dann ist sie in einer völligen Freyheit, daß sie unaufhörlich spielet in der Gegenwart des HErrn; die größte Leiden sind soga ein Spiel für sie. Es stehet geschrieben von der Weisheit, daß sie dergestalt vor aller Zeit in GOtt spielete. O große

Weisheit, solchergestalt spielen! Diese heilige Freude kommt her von dem Stand der Unschuld, wozu wir wiederkehren müssen, um in GOtt, unsern Ursprung, eingehen zu können.

9. Lasset die Kindlein zu mir kommen, spricht (Marc. 10, 14.) JEsus, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Königreich GOttes. Wenn wir sonst keine Liebe hätten zu der Kindheit, so sollten wir sie billig darum doch lieben, weil JEsus sie so hoch schätzet, und in allen Gelegenheiten sich für dieselbe erkläret. Nichts ist so liebenswürdig, und nichts so bequem für GOtt, als die Kindheit. Die Kinder haben zweyerley Eigenschaften: die eine ist, daß sie, nach ihrer geringen Fähigkeit, ohne Widerstrebung und ohne Eigenheit sind; die andere ist, daß sie keinen besondern Eindruck haben, weder vom Bösen noch vom Guten; so daß sie alle die Eindrücke empfangen können, die man ihnen geben will. Siehe, zu dieser Beschaffenheit müssen wir kommen, durchs sterben an uns selbst, wodurch wir aufs neue geboren werden zu einem Leben in GOtt. Alle die, welche so beschaffen sind, haben gewiß das Königreich GOttes; da GOtt, der in ihnen freymächtig herrschet, ihnen Theil giebet an seinem Königreich.

10. JEsus ward unwillig darüber, daß man den Kindlein wehren wollte, zu ihm zu kommen: wie so viele sind deren nicht, welche einfältigen und unschuldigen Seelen wehren wollen, zu JEsu zu gehen, weil man nichts sonderliches an ihnen siehet, als nur eine wunderbare Aufrichtigkeit, Einfalt und Unschuld? Wenn man wüßte, wie ihre Einfalt und Unschuld GOtt angenehm ist, man würde darüber bestürzt stehen. Er liebet sie unendlich mehr, als die in Eigenheit steckenden Seelen.

11. Wahrlich ich sage euch, setzet der Heiland noch hinzu, wer das Königreich GOttes nicht empfähet als

ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Damit wir das Königreich GOttes empfangen mögen als ein Kindlein, so müssen wir zum einfältigen Kinderstand wiederkehren. Diß ist die alleinige Vollkommenheit, wohin wir uns aus allen unsern Kräften ausstrecken müssen. Der Kinderstand bestehet, nach dem Innern, in einer vollkommenen Einfalt, und Vergessenheit alles dessen, was uns angehet; nach dem Aeussern, in einer ganzen Ueberlassung, in Ansehung alles dessen, was kommt, ohne voraus zu denken oder zu sehen, da man das Gute und das Böse annimmt, wie GOtt es schickt. Ein Kind denket nicht daran, daß es dieses oder jenes seyn wolle; es denket nicht einmal daran, daß es lebet, oder wie es lebet: es lässet mit sich machen alles, was man will: ist es etwa zur Erden gefallen, so kann sichs nicht wieder aufhelfen, wo man es nicht aufhebet. Das Kind gehet ganz nach der ungezwungenen Naturart, und nach der Einfalt, worin es geschaffen, zu Werk, und ist von aller Verstellung und Schalkheit frey. Siehe, so muß man zu Werk gehen, oder besser gesagt, diß ist der Stand worin wir seyn müssen: dann es ist nicht eine Sache, die man so mit Sorge und Anstrengung üben müßte; sondern es ist eine Sache, die ganz natürlich gegeben wird, und aus dem einfachen Stande, worin die Seele gesetzet wird, entstehet, da sie selbst nicht dran gedenkt, daß sie so zu Werk gehet; gleichwie ein Kind nicht dran denket, ob es ein Kind ist, und ob es handelt als ein Kind; es führet, in seiner Unschuld, ein von Sünden befreyetes, und GOtt sehr angenehmes Leben: ob es schon bey weitem nicht beykommt dem Preiß und Werth eines Kindes der Gnaden, welches also geworden ist durch den Tod und durch den Verlust seiner selbst.

12. JEsus (Luc. 10, 21.) hüpfete fröhlich auf im Geist, und sprach: Ich preise dich Vater, du HErr

Himmels und der Erden, daß du diese Dinge den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast sie den Unmündigen offenbaret. Worüber ist es, mein göttlicher Heiland, daß du solche mächtige Freudenbewegungen hast? da an keinem einzigen Ort der Schrift gesagt wird, daß du über irgend einige Sache für Freuden aufgehüpfet habest. O! meine Entzückung, spricht dieser anbetenswürdige Meister der einfältigen Seelen, und meine Freudenbewegung entstehet daher, daß mein Vater seine Geheimnisse den Weisen verborgen hat, die sich so sehr stützen auf ihre Weisheit, Klugheit und Geschicklichkeit; und daß er sie den Unmündigen offenbaret hat, die sich nur stützen auf mich; dieweil sie von ihrer Schwachheit überzeuget sind, keinen einzigen Tritt, allein zu gehen, wagen wollen; die ihre eigene Weisheit für Thorheit, und ihre Klugheit für eine Verwirrung und Hinderniß in der Führung der Vorsehung ansehen. Ja, mein Vater, ich preise dich, daß du diese große Sachen, die mich und die Angelegenheiten meiner Ehre betreffen, verborgen hast diesen weisen und klugen Leuten, die von meinem Geist nicht wollen abhängig seyn, und die alles ihrer weisen Aufführung und großem Maaß der Klugheit zuschreiben; und daß du sie diesen Unmündigen offenbaret hast, die, weil es ihnen nicht einmal einfällt, daß sie ihnen selbst etwas zuschreiben sollten, mir die Ehre in allen Dingen geben. O wenn man den Vortheil der Kleinheit erkennete, und wie so sehr die Klugheit und eigene Weisheit dem Geist JEsu Christi entgegen stehet, man würde nach der Einfalt sich bestreben als nach dem größten Gut.

Zum 28sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 189 nachzusehen.)

Ich bin mit Christo gekreuziget, Gal. 2, 19.

Ich dachte längst beym Ziel der Seligkeit zu seyn;
Der kleine Meister war schon mein:
Nun seh ich mich erst recht im Schmerz und Leiden liegen;
Es scheint, die Liebe kann ein wenig doch betrügen.

JEsus.

Ey, warum klagest du? ich schenk viel gutes dir;
Ich will jetzt anders dich gestalten;
In meinen Banden bleib, und laß mich mit dir schalten:
Du must ja seyn gleichförmig mir.

Ich litte tausend Quaal, daß du nicht mögst verderben;
Und du, du fürchtst das mindste Leid.
Du kannst nicht meine seyn, ohn Leiden und ohn Sterben;
Betracht nur meine Leidsamkeit.

Die Seele.

Vergibs, o Gottes-Lieb, ich bete an dein Schlagen;
Ich war in Furcht, weil ichs nicht kannt:
Jetzt sind die Schläg mir süß, ich will sie gerne tragen,
Ans Kreuz geheftet von des liebsten Meisters Hand.

Sonst fällt mir dieses auch noch ein:
Das Leiden muß wohl lieblich seyn:
Dann du die hohe Lehr mir gabest zu betrachten,
Daß, ohne Kreuz, kein Gut auf Erden hoch zu achten.

Wohl uns, wann du uns heften willt
An dieses Holz, draus Leben quillt:
Ein Holz das alle Sünd zerstört, und uns erwirbet
Ein Heil, ein ewges Heil, das nie kein Neid verdirbet.

Fernere Betrachtung
Des 28sten Sinnbildes.

Von der Nothwendigkeit und Kostbarkeit allerhand Arten der Leiden; wie man selbige ohne Unterschied von GOtt annehmen, und gebührend tragen müsse.

1. O wie so selig ist der Stand einer Seelen, die keinen Ruhm mehr findet, weder in ihr selbst,

noch in einigem geschaffenen Dinge; sondern die alle ihren Ruhm (Galater 6, 14.) setzet in den Leiden, Schmerzen, Schmach, Verachtungen; kurz, im Kreuz, und in allem was das Kreuz begleitet, und zwar in dem Kreuze JEsu Christi selbst; welcher die Welt gekreuziget ist, gleichwie sie hinwiederum der Welt gekreuziget ist. Was ist das, der Welt gekreuziget seyn? Es ist, wenn die Welt für uns nur ein Kreuz ist, und wir kein Vergnügen mehr darin finden können, sondern im Gegentheil alles in Bitterkeit verwandelt, und alles das, was andere für eine Lust schätzen, einer solchen Seele zur Last geworden ist. Die Welt ist ihr auch gekreuziget: denn die Welt kann solche Leute nicht dulden, wie der Heiland spricht: Die (Joh. 15, 9.) Welt hasset euch, weil ihr nicht von der Welt seyd. Die Welt verursachet ihnen durch ihre Lästerungen tausend Kreuz, und es ist keine Verfolgung, die sie ihnen nicht erwecken sollte: mit einem Wort, ich kann mich nicht besser erklären, als wenn ich sage, sie sind der Welt, und die Welt ist ihnen gekreuziget.

2. Ein Christ muß leiden, nicht als (1 Petr. 4, 15. 16.) ein Uebelthäter, sondern als ein Christ; das ist, mit Freuden, als der seine Schmach für seine Ehre, und seine Schmerzen für seine Erlustigung achtet. Wer einen Christen nennet, der nennet einen Gekreuzigten: drum, wer nicht leiden will, oder sich der Leiden schämen will, der verläugnet seinen Christenstand, oder wenigstens, er schämet sich ein Christe zu seyn. Ein wahrer Christ, muß es aller Welt zu erkennen geben, daß er diesen Stand hoch achtet: und da sein blosser Name ihn schon zum Leiden verbindlich macht, so muß auch er nur die Leiden lieben und hoch schätzen. Ein Christ, der in der Gemächlichkeit und in den Ergötzungen lebt, der schlägt aus der Art eines Christen, und lebt wie ein Heide.

3. In welchem jämmerlichen Zustand sind nicht die andern! Wann (1 Petr. 4, 18.) der Gerechte kaum, und nicht anders, als durch Kreuz und Leiden, erhalten wird, wann so viele Verläugnungen, und ein der Welt so ganz entgegen gestelltes Leben erfordert wird, wo will denn der Gottlose und Sünder bleiben, der nach seiner Lust lebet und nicht leiden will? Ihr aber, o ihr auserlesene Seelen, o ihr inwendige Christen, die ihr beydes den Namen und auch das Merkmal der Christen habt, und mit dem Siegel eures Christi gezeichnet seyd; ihr, die ihr leidet in und nach dem Willen GOttes, und aus Liebe zu GOtt, ohne euch selbst anzusehen; die ihr keine andere Beschäftigung habt, als daß ihr euch diesem göttlichen Willen unterwerfet, daß ihr demselben folget in allem, was derselbe von euch und für euch wollen möchte, wie hart es euch immer scheinen möchte; euch anlangend, sage ich, ihr habt weiter nichts, als nur diese eine Sache zu thun, nemlich, daß ihr ihm, eurem getreuen Schöpfer, euere Seelen überlasset (und anvertrauet) in guten Werken; daß ihr ihn lasset sorgen und euch führen. Unterwerfet eure Seelen seinem Urtheil; überlasset sie ihm dermassen, daß ihr solche gar vergesset, um nur an GOtt zu denken. Euere Seele wird besser in seiner, als in euerer Hand, dran seyn. Habt ihr nur diese einzige Sorge, nemlich, daß ihr gute Werke thut. Was vor gute Werke sind dieses? Es sind solche, welche in dem Willen GOttes verrichtet werden. Es gibt Leute, welche sagen, sich GOtt ohne Vorbehalt also zu überlassen, sey ein Irrthum; und daß es geschehe, um das Gute nicht mehr zu thun. Nimmer thut man mehr Gutes. Lasset uns nur GOtt überlassen, ohne Furcht, daß wir darin werden zu weit gehen. Lasset uns aber zugleich Sorge tragen, daß wir auf besagte Weise gute Werke thun. Die Genauheit in der Vollbringung des

Willens GOttes, ist ein Beweis, daß man ihm überlassen ist. Man überläßt sich nicht GOtt, um Böses zu thun, oder um kein Gutes mehr zu thun: sondern man überläßt sich ihm, daß er in uns und mit uns thue, alles was ihm wohlgefällig ist.

4. Die Trübsal und Leiden sind eine Ruthe, die da macht, daß eine Seele, die sich von GOtt entfernet, zu ihm wiederkehret; und ein Gewicht, das da macht, daß eine Seele, die schon bey GOtt ist, tiefer in ihn einsinket. Im Kreuz und Trübsalen ist aller Fortgang im innern Leben. Wenn einer meynet, er seye recht innig, und hat noch nicht vieles Kreuz und Demüthigungen gehabt, der glaube nur, daß sein inwendiges Leben noch nicht so weit gefördert ist, als er sich einbildet. Man muß das inwendige Leben abmessen nach der Menge und nach der Schwere der Kreuze; nach dem, wie einer das Kreuz liebet, und nach der Weise wie ers träget: ohnangesehen im Geschöpf Widersirebungen sich finden mögen. Gute Verachtungen, gute Kreuze, viel Noth haben, vor GOtt, vor den Menschen, und vor uns selbst; in keinem Dinge glücklichen Fortgang haben; verlassen seyn von jederman, sogar von denen, die uns am meisten verpflichtet sind; und bey dem allen zufrieden seyn, ob man gleich von aussen und von innen, ohne Licht und ohne Trost sich findet; siehe, das ist ein Merkmal eines großen (oder weit geförderten) inwendigen Lebens.

5. Lasset (2 Sam. 16, 10.) ihn [den Simei] fluchen, sprach David, denn der HErr hats ihm geheissen, fluche David. Wer kann nun sagen: Warum thust du also? Wir müssen alles Uebel, das uns begegnet, von GOtt annehmen, und mit Versicherung sagen: Der (Hiob 1, 21.) HErr hats gethan: lieben wir ihn, so werden wir auch lieben alles, was von ihm her kommt. Ein Liebhaber würde sich eine Freude

und eine Ehre draus machen, eine Wunde an sich zu tragen, die ihm seine Liebste gemacht hätte; sonderlich wenn sie um seiner Liebe willen ihr selbst eben auch eine solche Wunde gemacht: sie würde ihm nur diese Wunde machen, damit er ihr ähnlich würde. Also macht GOtt es auch. Lasset uns denn mit Freuden ertragen alle das Uebel so er uns anthut.

6. Aber wie! kann denn GOtt ein Urheber vom Uebel seyn? Ja, GOtt ist, in Ansehung unser, der Urheber von allen Strafübel (oder Leiden) so wir ausstehen: das muß uns gnug seyn: es ist gnug, daß es eine Verordnung GOttes über uns ist. Diesen Fehler begehen fast alle, daß sie nemlich diejenigen ansehen, die sie beleidigen; da sie nichts, als GOtt, und seine göttliche Verordnungen ansehen sollten. Daher entstehet alle die Noth, Unwillen und Verdruß, so man daraus schöpfet. Es gibt einige, die diß und das nicht leiden wollen, weil diejenigen, so es ihnen anthun, wie sie sagen, GOtt beleidigen. Weil die Eigenliebe dieser Leute so gar fein ist, so suchen sie tausend Vorwendungen, damit sie nicht leiden dürfen. Allein, es kommt uns nicht zu, daß wir ansehen wie es mit denen bestellet ist, die uns beleidigen: es ist gnug, daß es GOtt ist, der selbst will, daß wir solches leiden sollen, ohne uns um das übrige zu bekümmern. Wer kann nun sagen: Warum thust du also? spricht David; denn das ist nicht einem Menschen, sondern GOtt widersprechen wollen.

7. Die wahre Demuth macht, daß die, welche selbige haben, ihnen selbst nur die Schuld aller ihrer Leiden beymessen; sie glauben immer, daß sie durch einige besondere Fehler dazu Anlaß gegeben haben, worüber sie sich auch selbst bestrafen; so fern ists, daß sie solche als eine Probe, (wie die Seelen die noch Leben haben, und in der Eigenheit stehen,) oder als eine Grausamkeit in GOtt ansehen sollten. Sie geste-

hens, daß GOtt gerecht sey, in allem was er thut: da hingegen die andern in allen diesen Dingen ihre Sache behaupten, und von ihrer Aufrichtigkeit und Unschuld viele Versicherungen vorbringen. Das ist auch eine seltsame Sache, daß es Seelen gibt, welche noch stärker werden in der Eigenheit, durch eben die Dinge, wodurch sie am meisten sollten vernichtiget werden. So machens insgemein diejenigen, welche durch die Lichter sind geführet worden; die behaupten ihre Sache in allem: die aber durch den Glauben geführet werden, die sehen immer in ihnen selbst und in ihren Fehlern die Ursache aller ihrer Elenden.

8. Es gibt manche Leute, denen (wie dem Simon von Cyrene) das Kreutz JEsu Christi wider ihren Willen aufgelegt wird. Nichts destoweniger ist es für sie ein Glück, daß man sie noch zwinget, solches zu tragen; dann sein bloßes Anrühren hat eine heiligende Kraft. Und wenn gleich eine gewaltsame Ungerechtigkeit, wodurch es ihnen wider ihren Willen aufgelegt wird, ihnen selbiges eine Zeitlang aufdringet und unerträglich macht: so wirds dennoch im Verfolg ein angenehmes und freywilliges Kreutz. Die unerwartete, und durch der Menschen Gewalt aufgedrungene Kreutze, sind sowohl Kreutze Christi, als alle andere; dann Simon von Cyrene trug doch auch das Kreutz JEsu, ob er gleich an nichts weniger, als daran, gedacht, und man ihn sogar darzu zwingen mußte. O unschätzbares Glück, wenn einem JEsu Kreutz begegnet, wo mans am wenigsten erwartet! So ists beschaffen mit allen plötzlich über uns kommenden Trübsalen. Dieses muß den Irrthum übern Haufen werfen, der bey der Welt, ja, bey frommen Menschen einschleichet, daß man nur die Kreutze hoch achtet die man selbst erwählet, oder deren man sich vermuthet, oder die man alsobald mit aller Willigkeit aufnimmt; ich gestehe es auch, daß diese zu achten sind, aber die

unerwarteten Kreutze, die von der bloßen Vorsehung kommen, und gegen welche man sogleich großen Widerstand fühlet, sind die besten: sie sind um so vielmehr Kreutze JEsu Christi zu nennen, weil nichts von dem unsern dabey ist, und weil sie mehr frey sind von der Eigenliebe.

9. Die wirksamen Kreutze und Abtödtungen, das ist, diejenigen, die wir selbst auf uns nehmen, müssen zu seiner Zeit aufhören, und denen leidentlichen Platz machen, wann es nemlich Zeit ist, daß wir durch diese sollen vollendet werden. Diejenigen Gemüther, die ihr ganzes Lebenlang in den äussern, selbst erwähleten Bußübungen, stehen bleiben, gehen nimmer ein, in die wahren Kreutze, nemlich in diejenigen Kreutze, die von GOtt selbst zugeschickt, oder durch die Menschen zuwege gebracht werden. O ihr äussern Kreutze, ihr seyd nur Schatten der Kreutze, in Vergleichung mit den inwendigen! O ihr selbstgemachte Kreutze, ihr seyd nur stroherne Kreutze, in Vergleichung derer, die uns anders woher zugeschickt werden, und durch unvermuthete Schickungen der Vorsehung überfallen.

10. Demüthige (Sir. 2, 2. Vulg.) dein Herz und leide dich: neige dein Ohr zum Worte: eile nicht zur Zeit des Anlaufs: leide dich im Warten auf GOtt. Siehe da, in einem einzigen Vers, eine Menge großer Wahrheiten. Wir müssen die Leiden erdulden, und unsere Fehler leiden. Haben wir Leiden, Schmerzen und Trübsalen, es sey von Seiten GOttes oder von den Kreaturen, so müssen wir uns demüthigen, uns sogar dessen unwürdig achten, ja glauben, daß wir nichts, als Verwerfung und Widerspruch, verdienen, und friedsam solche Demüthigung leiden. Haben wir etwa einige Fehler begangen, so müssen wir alle daher entspringende Demüthigung, beydes vor GOtt und vor den Menschen, austrinken, und sodann in Geduld unser Elend und unsre Armuth er-

tragen. Die so große Unruh über unsere Fehler, entstehet nur aus der Eigenliebe, und macht drum nicht heiliger.

11. Wir sollen andächtig seyn zum Wort, bey GOtt bleiben, in einer Gestalt eines ehrerbietigen und liebvollen Wartens, daß er in uns das Wort des Lebens rede, und nicht ungeduldig werden in den Trübsalen, in den Leiden, Elenden, Schwachheiten, Dürre, innern Verlassungen, wie langwierig und beschwerlich sie auch seyn mögen; nicht eilen. Denn, wenn GOtt scheinet, sich uns zu verbergen, uns nicht zu sehen oder anzureden, da will man reden, da strengt man sich an: hingegen sollen wir ein unverrücktes Stillschweigen bewahren; aber ein demüthiges Stillschweigen, mit einigen friedsamen Worten untermenget; wenn anders die Seele im Stande ist, sich solcher zu bedienen: ist sie aber im (Stande des) innern Stillschweigens, so muß sie solches mit Ehrerbietung und Treue bewahren, sich vergnügend mit einfachen und liebevollen kleinen Zukehrungen in ihren Grund. Ein demüthiges und gebeugtes Stillschweigen ohne Worte, saget mehr als alle Worte.

12. Darnach sagt der weise Mann, wir sollen uns bis zum Ende zu, leiden im Warten auf GOtt, wie lange es auch währet, ehe er erscheinet; wir sollen in Geduld auf ihn warten, Tage lang, Monate lang, Jahre lang. Ach welch eine große Standhaftigkeit haben wir vonnöthen, dieses so lange Warten in einer vollkommenen Ueberlassung auszuhalten!

13. Man macht sich nicht allemal das Kreuz vollkommen zu Nutze, und verlieret dadurch unglaubliche Schätze. Je stärker die Seele ist, desto mehr muß sie getrost unterdrücken alle die kleine Empfindlichkeiten der Natur, welche nur die Seele schwächen, beflecken, und bey Leben erhalten in eben dem, das ihr gegeben ist, sie zu reinigen und sterben zu machen. Es

gibt aber scrupulöse Gemüther, die das Leiden von ganzem Herzen lieben, und doch (aus Empfindlichkeit wohl etwa) Thränen vergießen; weswegen sie glauben gröblich zu fehlen, weil sie gehöret haben von der Reinheit womit man leiden müsse. Diese gehet das nicht an, was ich so eben gesagt: die müssen die Schmach ihrer Schwachheit in Geduld ertragen, weil solche das fürnehmste Stück ihres Kreuzes ist; sintemal sie die Leiden so hoch schätzen, daß dieses eben ihr gröstes Leiden macht, daß sie nicht leiden in alle der Lauterkeit die GOtt von ihnen fordert. Es ist wohl ferne von ihnen, daß sie vorsetzlich Erleichterung in ihren Leiden suchen sollten, da schon dasjenige, so ihnen ihre Schwachheit vom Leiden raubet, ihnen ein gröseres Leiden wird, als ihr Leiden selbst. Andere Gemüther aber anlangend, die können ihr Leiden nicht mit zu großer Treue tragen, und müssen der Natur gar keine Erleichterung zulassen, die ohnedem nur zu viel davon rauben wird. Wenn sie es doch wüßten, was sie verlieren durch ihre Klagen, durch das Mitleiden mit ihnen selbst, durch tausend Absichten der Selbstliebe, sie würden drüber bestürzt stehen. Sie verlieren unbegreifliche Kronen.

Zum 29sten Sinnbild.

Ich beschwöre euch, daß ihr die Liebste nicht aufwecket. Hohel. 3, 5.

Nein, nein, ich fürcht nicht mehr die Welt mit ihrer Macht;
Der Teufel kann mich nicht verletzen,
Noch Höll, noch Tod, in Schrecken setzen;
Die Quaal, die Marter, ich nicht acht.

Ich leb in Sicherheit, in Ruhe schlaf ich ein;
Die Liebe macht mich ohne Kummer:
Sie wacht für mich in meinem Schlummer;
Sie machts, daß ich kann sicher seyn.

29.

30.

31.

32. Henry.

Ich weiß von keiner Sorg, in keiner Furcht ich schweb;
In unvergleichlich-süßem Frieden,
Von Bös- und Gutem abgeschieden,
Ich in der Welt wie einsam leb.

Die Liebe seh ich nur, ich kenne sie allein;
Ich bin wie fremd zu allem Werke:
Sie meine Stütze ist und Stärke;
Sie leichtert alle Last und Pein.

Fernere Betrachtung
Des 29sten Sinnbildes.

Wie so süß die liebhabende Seele einschläfet, und Stufenweise eingeführet wird in die Ruhe, die dem Volk Gottes verheißen ist.

1. Ich beschwöre euch, spricht (Hohel. 8, 4.) der Bräutigam, ihr Töchter Jerusalems, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket, oder wacker macht, bis daß es ihr gefället. Gleichwie es dreyerley geistlichen Schlaf gibt, also beschwöret auch der Bräutigam dreymal (Nemlich Kap. 2, 7. Kap. 3, 5. und hier.) zu verschiedenen Zeiten, daß man seine Geliebte nicht aufwecken solle.

Der erste Schlaf wird erfahren in der Vereinigung der Seelenkräfte, da die Seele einen Schlaf einer gewaltsamen Entzückung hat, der sich gar viel bis in die Sinnlichkeit ergießet. Er verlanget alsdann, daß man sie nicht aufwecke: weil dieser Schlaf alsdann zur rechten Zeit kommt, indem er behülflich ist, die Sinnen von ihren Vorwürfen, woran sie auf eine unlautere Weise klebeten, abzuziehen, und selbige zugleich dadurch zu reinigen.

Der andere, ist der Schlaf des (mystischen) Todes, da die Seele in den Armen der Liebe entschläfet. Da will er auch nicht, daß man sie aufwecken solle, bis daß sie selbst wacker wird, durch die Wirkung der allmächtigen Stimme GOttes, wodurch sie aus dem

Grabe des Todes zu der geistlichen Auferstehung gerufen wird.

Der dritte, ist der Schlaf der unverrückten und bleibenden Ruhe in GOtt; es ist zwar auch eine Ruhe der Entzückung, aber einer sanften und immerwährenden Entzückung, die den Sinnen keine Bestürzung mehr verursachet, indem die Seele, durch den glücklichen Ausgang aus ihr selbst, in ihren GOtt übergegangen ist. Diß ist eine Ruhe, wovon sie nimmermehr wird abgezogen werden. Der Bräutigam will nicht, daß seine Geliebten in einigerley Art ihrer Ruhe sollen gestöret oder gehindert werden; sondern man soll sie ihm überlassen, weil sie in seinen Armen schlafen.

2. Die erste Ruhe ist eine verheissene Ruhe, wovon alsdann die Unterpfände und Versicherungen gegeben werden: die zweyte Ruhe ist eine gegebene Ruhe: und die dritte ist eine befestigte Ruhe, die hinfort nimmer wird unterbrochen werden. Zwar würde dieses allerdings geschehen können, weil die Freyheit bleibet; und es würde auch sonst der Bräutigam vergebens sagen, bis daß es ihr gefället, oder bis sie will, wann sie nimmer wieder wollen könnte: allein, nach einer dergleichen Vereinigung, wird die Seele, ohne die alleräusserste Undankbarkeit, solche wohl nimmermehr wollen.

3. Diejenigen, die sich GOtt vollkommen ergeben, werden von ihm begnadiget mit dem allgemeinen Frieden der Gemüthsneigungen und Seelenkräfte. Eine Zeitlang haben sie gearbeitet in dem wirksamen Wege, und trachten durch eine genaue Wahrnehmung der Gebote GOttes, den Frieden ihrer Gemüthsneigungen zu erlangen, ohne daß sie ihren Zweck darin erreichen. GOtt aber, der ihre Arbeit und gottseliges Bestreben ansiehet, setzet sie, nach seiner unendlichen Güte, in das Gebet der Ruhe, und schenket ihnen dadurch nicht nur die Ruhe einiger, sondern aller Ge-

müthsneigungen, und gibt ihnen noch dabey die Ruhe der Seelenkräfte, welche in einen so sanften, und zugleich tiefen Schlaf einschlafen, daß kein Ding ihnen Furcht einjagen kann: alles drohen der Menschen, und was man nur wider diese Seelen sagen kann, als wenn sie auf diesem Wege verlohren gingen, und daß sie müßig seyen, kann sie nicht davon abziehen, oder machen, daß sie ihren Vorsatz ändern. Diese Ruhe der ganzen Seele, ist die Bereitschaft zu der ersten Vereinigung, da GOtt kommt, durch eine sonderbare Gegenwart in ihrer Mitten zu wohnen.

4. Die Seele, welche in diesen geistlichen Schlaf eingeschlafen ist, schmäcket eine heilige Ruhe, die sie noch nie geschmäcket hatte. In andern Arten der Ruhe hatte sie wohl, durchs Vertrauen, gesessen unter dem Schatten ihres Geliebten: sie war aber noch nie eingeschlafen in seinem Schooß oder Armen. Es ist seltsam, wie so sehr jederman, auch so gar die Frommen, ihr bestes thun die Seele aus diesem süßen Schlaf aufzuwecken. Die Töchter Jerusalems thun es, ob gleich unter dem allerschönsten Vorwand: die Seele aber ist so fest eingeschlafen, daß sie aus ihrem Schlaf nicht aufgewecket wird. Das ist die Stimme meines Geliebten, spricht (Hohel. 2, 8.) die schlafende Braut. Diese Seele, welche allem übrigen entschlafen ist, ist doch sehr andächtig auf die Stimme ihres Geliebten; sie verstehet und unterscheidet solche alsobald: siehe, das ist die Stimme meines Geliebten, spricht sie: ich kenne sie, ich vernehme sie, und das, was sie in mir wirket, läßt mich daran nicht zweifeln. Aber was sagst du, o Liebhaberin? Vielleicht macht dich die Liebe phantasiren. Du schläfest in den Armen deines Geliebten, und dem ohnerachtet sprichst du, er kommt, springend auf den Bergen, hüpfend auf den Hügeln. O wie so wohl stimmet dieses alles zusammen. Der Bräutigam umarmet seine Ge-

liebte, und er ist in ihr: er gehet um sie herum von aussen, und er durchdringet sie von innen: sie fühlet, daß er sich in diesem mystischen Schlaf in sie vertiefet, daß er sich mit ihr vereiniget; nicht allein wie sonst, durch die Seelenkräfte, welche durch die Hügel angedeutet werden; sondern daß er auch die Hügel überhüpfend, auf dem Berge kommt, so den Seelengrund bedeutet; und daselbst berühret er sie wahrhaftig mit seiner unmittelbaren Vereinigung. Sie fühlet wohl, daß diese Berührung weit unterschieden ist von der Berührung der Seelenkräfte, und selbige was sehr großes in ihr wirket, ob es gleich nur eine vorübergehende Berührung, und noch nicht die bleibende und immerwährende Vereinigung ist.

5. Ich habe mich gelegt, spricht David (Ps. 3, 6.) und bin eingeschlafen. Es ist mir nicht gnug gewesen, daß ich mich zum Schlaf niederlegte, wodurch die Ueberlassung an die Vorsehung angedeutet wird; sondern ich habe mich gar vom Schlaf einnehmen lassen, und meiner selbsten gar vergessen; darnach bin ich aufgestanden, und hab mich selbst verlassen, durch die vollkommene Verläugnung: ich bin aus mir selbsten ausgegangen, ich habe mich von allem eigenen Nutzen entfernet, und mich gänzlich von mir selbsten geschieden. Aber, du großer König, warum hast du es doch also gemacht? Weil der HErr, spricht er, meine Vertheidigung auf sich genommen hat. Mein GOtt, welch ein schöner Ausdruck ist dieses! Es ist, als ob David sagte: Sobald ich eingeschlafen bin in der Ueberlassung, in die Hände meines GOttes, und angefangen habe meiner selbst zu vergessen, durch ein übergroßes Vertrauen, da hab ich merklich erkannt, daß mein GOtt meine Vertheidigung auf sich genommen: deßwegen bin ich auch bewogen worden, meine Ueberlassung so weit, bis zur Verlassung meiner selbst, zu treiben; ich bin aus mir selbst ausgegangen, und

ich habe mich dran gegeben, und demjenigen überlassen, der mich in seinen Schutz genommen hat.

6. Mich deucht, ich habe nur eine einzige Sache zu thun, wie mich denn auch nur eine einzige Sache vergnügen kann, nemlich, daß ich (Psalm 4, 9.) im Frieden einschlafe in den Schlaf der Ueberlassung, ohne Kummer oder Sorge für mich selbst, da ich GOtt die Sorge alles dessen, so mich angehet, überlasse, und nur ruhe in seiner Vereinigung. Diese Ruhe ist nicht unfruchtbar und unnützlich, wie einige sich wohl einbilden; sondern die Seele ruhet da in der Vereinigung, die sie mit ihrem GOtt hat, der sie so umarmt, und so stark an sich drücket, daß er sie nicht reden lässet, dieweil seine Ruhe alles verschlinget. O du Ruhe, die du viel fruchtbarer und viel wirksamer bist, als die allergröste Thaten, wärest du bekannt, es würde gewiß niemand etwas anders zu thun begehren, als sich nur von deinem süßen Zug einnehmen zu lassen!

7. Wir sind ganz gewiß alle berufen, diese göttliche Ruhe zu geniessen. GOtt ladet uns alle dazu ein. Diejenigen, welche so glücklich gewesen, daß sie diesem Ruf gehorchet, und sich demselben übergeben haben, die erkennen diese Glückseligkeit, nachdem sie in diese Ruhe sind eingegangen, durch ihre eigene Erfahrung weit besser, als durch alles, was sie sich davon haben vorgestellet, haben auch deswegen ihre Brüder mündlich und schriftlich zum Genuß dieser Ruhe eingeladen. Aber ach! es gibt der Leute nur allzuviel, die diese (Hebr. 4, 1.) Verheissung, einzukommen in solche Ruhe, versäumen oder verachten, und aus eigener Schuld sich unwürdig machen, je in dieselbe einzugehen; ja, ihre Blindheit ist so groß, daß sie nicht nur sich selbst aus dieser Ruhe ausschliessen, sondern sich auch dagegen zur Bitterkeit bewegen lassen, und wollen andere bereden, es gebe keine solche Ruhe, weil sie selbst solche nicht schmäcken, es sey nur eine nichtige

Einbildung und Phantasie der (sogenannten) Beschauenden; kurz, sie gehen selbst nicht hinein, und hindern auch andere hinein zu gehen. Dennoch ist diese Ruhe fast von der Welt Anfang verheissen; dieser Friede, den JEsus Christus wiedergebracht hat, ist zum Vorwurf der Verachtung und des Spotts, bey den Gelehrten und bey den Menschen dieser Welt geworden: das ist ihnen ein Zeitverlust, und das sie nicht werth achten, daß sie sich damit aufhalten.

8. Der Friede, welchen JEsus Christus allen Menschen, die eines guten Willens sind, verkündigte, ist nichts anders, als diese göttliche Ruhe, welche alles, und das gröste ist, was GOtt uns geben kann; denn vermittelst dieser Ruhe gibt er selbst sich uns. Indessen so verlangt man doch diese verheissene Ruhe nicht, welche unfehlbar denen gegeben wird, die GOtt durch den Glauben suchen in ihrem Mittelpunkt (oder Grund der Seelen,) welches der Ort ist, da er ihnen diese Ruhe geben will. Anstatt aber, daß man diese Ruhe sollte suchen, so schmiedet sich ein jeder eine Ruhe nach seiner Weise. Ich fürchte aber, daß alle die, welche so zu Werk gehen, dermaleinst hören werden, was GOtt durch den Propheten (Jes. 1, 13.) sagt: Ich mag euerer Sabbathe nicht, euere Festtage sind mir ein Greuel. O Festtag! Festtag! Diß ist eben der Festtage Festtag, welchen GOtt dergestalt in der Seele errichtet; und diß ist der Sabbathe Sabbath, den der Urheber der Sabbathe giebt.

9. GOtt (Hebr. 4, 4.) ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken. Mein GOtt! ist wohl etwas deutlicher, uns anzuzeigen, daß hier geredet werde von der Ruhe in ihm selbst, und daß er seine Kinder dieser Ruhe wolle theilhaftig machen? Diß ist die Ruhe, welche dem Sabbath der Zeit und der Ewigkeit einen Anfang machte; eine Ruhe, welche nicht nur ein Feyern von allem Werk, sondern eine

Belohnung vom Werk war, und zugleich eine Abbildung derjenigen Ruhe, welche GOtt verheisset denen Seelen, welche, nachdem sie alle ihre Arbeit angewandt, das ist, alle ihre Kräfte und Vermögen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, gern wollen ruhen in der Liebe selbst, und aufhören von der Arbeit der Liebe, um die Liebe selbst zu geniessen. Sie arbeiten mit GOtt, solche zu erlangen; sie müssen aber auch ruhen, gleichwie GOtt: die Ruhe ist das Ende aller Wirksamkeit. Man muß nicht immer arbeiten, sondern auch eine Zeit zur Ruhe nehmen: die allezeit wollen arbeiten, und nimmer ruhen, werden in diese Ruhe nicht eingehen. Man muß aber auch arbeiten, bevor man ruhet, und vorhin alle Kraft und Munterkeit seiner Wirksamkeit angewandt haben, um, mit Absicht auf GOtt, zu wirken, ehe wir uns in ihn zur Ruhe begeben.

10. Heute, weil ihr seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht. Diese Ruhe ist eine Glückseligkeit die uns heute verheissen ist, das ist, sie ist stets gegenwärtig; wir können solche alle und jeden Augenblick haben, wenn wir nur nicht versäumen dieses heute, das uns gegeben wird. GOttes Stimme aber ist das Mittel sie zu erlangen, wir müssen arbeiten, und unser Herz beugsam gegen seine Stimme machen, solches stets dahin lenken, und andächtig auf seine Stimme seyn.

11. Wir sollen eingehen in die Ruhe GOttes, nachdem wir unsere Werke vollendet haben. Das Werk, das uns GOtt zu erfüllen gegeben hat, ist, daß wir uns durch eine vollkommene Bekehrung des Herzens zu ihm einkehren. So bald hat nicht die Seele durch eine Einsammlung sich zu GOtt gekehret, und gethan was sie konnte, nemlich alle Kraft und Lebhaftigkeit ihrer Seelenkräfte in GOtt versammlet, so fängt sie an zu fühlen ein gewisses gehei-

nes Neigen zur Ruhe, welches gleichsam eine Einladung GOttes ist, daß sie kommen soll, zu schmäcken die Ruhe, die er schmäcket in ihm selber.

12. Nichts größeres ist in GOtt, als diese Ruhe in seiner Einheit: er gehet nimmermehr aus dieser Ruhe aus, weil es eine wesentliche Ruhe ist. Daß er nach der Schöpfung ruhete, that er nur, uns einzuladen, um zu ruhen, gleichwie er: und in dieser Ruhe bleibet er, die ihn nimmermehr hat gehindert, unaufhörlich zu wirken das Werk seiner Ewigkeit, nemlich, die ewige Geburt seines Worts, und das Hervorbringen seines heiligen Geistes, welches Werk, weil es so unendlich ist, als GOtt selbst, seine Ruhe gar nicht einschränket oder verändert. Alles findet sich endlich wieder vereiniget in der Einheit einer Ruhe, welche eben so unendlich ist, als das Wirken, ohne daß die Einheit und Unendlichkeit der Ruhe, das unendliche und immerwährende Wirken verhindern.

13. Zu dieser Ruhe sind wir berufen, welche keine müßige Ruhe ist, wie einige Leute sich einbilden, sondern welche (nach dem Fürbilde der Ruhe GOttes,) nur macht, daß die geschaffene und eingeschränkte Wirksamkeiten der Seele aufhören, um einzugehen in diese allezeit fruchtbare und wirksame Ruhe, und in dieses allezeit ruhige Wirken der Gottheit. O Blindheit der Menschen, die sich aus eigener Schuld berauben des allergrößten Guten, nemlich, dieser Ruhe des Grundes, worin die Seligkeit aller Wesen bestehet; und dieser so großen, so edlen, so erhabenen Wirksamkeit, daß sie alle andere Wirksamkeit (keine einzige ausgenommen) in sich einschliesset; indem alle Wirksamkeit der Seelen, mit Vollkommenheit eingeschlossen ist in dieser heiligen Ruhe! Inzwischen füllet sich der Mensch an, mit nichtigen Phantasien, und bildet sich hingegen ein, diese Wirksamkeitvolle Ruhe, sey eine pure Faulenzerey. Deßwegen,

o meine lieben Brüder, lasset uns doch, nach Pauli Rath, Fleiß thun, einzugehen in diese Ruhe.

Zum 30sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 220 nachzusehen.)

Mit Saitenspielen und Orgeln. Psalm 150, 4.

O trefliche Musik! O schönste Harmonie
Des Bräutgams und der Braut! Wie froh ist Er und Sie!
Du gibst ihr, HErr, die Prob vom himmelischen Singen:
Du spielst, die Seele singt; was kann wohl süßer klingen?

Anbetungswürdigs Gut, mein Meister, möcht ich hier
Den göttlichen Gesang auch singen einst mit dir!
Nimm meinen Willen hin, nimm mein Gemüth, mein Wesen;
Ey, lehr mich, schlage drauf; die Schläg sind auserlesen.

Die Harmonie muß schön, das Spiel muß trefflich seyn,
Wann unser Wille geht in deinen Willen ein:
Die süße Melodie kann man in GOtt nur hören;
Der finds, der sich in ihn verliert ohn Wiederkehren.

Dann accordirt man stets, obgleich der Noten viel;
Diß ist die Schönheit erst vom Singen und vom Spiel:
Je mehr Verändrung kommt im Ton, je mehr sich freue
Die Seele, und beweis' gehorsam seyn und Treue.

Fernere Betrachtung
Des 30sten Sinnbildes.

Vom heiligen Singen anfangender und geförderter Seelen; und dann, von der göttlichen Musik und Lobsingen in vernichtigten Seelen.

1. Ist jemand (Jac. 5, 13.) gutes Muths, der singe Psalmen. Es haben sowohl anfangende, als auch sehr vollendete Seelen ihre Freude und guten Muth: und sowohl diese, als jene, müssen zu solcher Zeit singen; und zwar folgendergestalt: die ersteren, um zu verhüten, daß ihre Freude nicht zu sehr auswärts

verfliege, und sie in Gefahr gerathen, zu früh aus sich selbst auszugehen; nicht zwar also, daß sie in GOtt eingehen, sondern daß sie von einer heiligen Freude zu einer menschlichen Freude könnten übergehen, und, weil sie noch wenig gefördert sind, ihre Einsammlung verlieren: dergleichen Gemüther werden auch erfahren, daß das Singen der Lieder sie sammlen wird, und machen, daß ihre Freude sich vertiefe; und, anstatt daß sie dadurch sollten auswärts verstreuet werden, selbige ihr Herze gegen GOtt werde ausbreiten.

2. Geförderte Seelen aber, müssen darüber in ihrer Freude singen, weil, da sie entweder gänzlich, oder doch bald, aus ihnen selbst herausgezogen und in GOtt übergegangen, diese Freude sie noch mehr aus ihnen selbst heraus ziehet, frey macht, und gar sehr ausbreitet: und zu solcher Zeit erfahren sie nicht mehr, daß dieses Singen sie einsammle; im Gegentheil breitet es sie aus, erweitert sie, ziehet sie aus ihnen selbst, erhebet sie, und lässet sie gewahr werden, daß sie in einem neuen unermeßlich weiten Lande sich befinden, und kein Ding sie mehr einschränken könne. Dieses Singen ziehet sie nicht allein von ihnen selbst ab, sondern macht auch, daß sie sich selbst aus dem Gesicht verlieren; gleichwie ein kleines Vögelein auf dem Felde, das aus einem Kefich entwischet, hin und her, von einem Zweig auf den andern flieget, und aus aller seiner Macht singet, weil die Freyheit, worin es sich befindet, es mit Freuden überschüttet: es singet an einem Ort, bald flieget es an einen andern, um zu versuchen, ob es würklich frey sey; darnach, wenns nun von seiner Freyheit versichert ist, fängt es wieder aufs neue an zu singen: die Luft erhebet seine Stimme, und je leichter ihm das Singen wird, desto mehr singet es. Die Seele, welche in diesem Stande ist, findet es eben also, und in ihr wird der Gesang eines kleinen Vögeleins gesungen: sie findet sich auch, wie

dieses Vögelein, in einem neuen Lande, nachdem sie den äusserst-gestrengen Winter überstanden hat. Dieses glückselige Vögelein, sollte wohl nichts anders thun wollen, als singen und fliegen.

3. Singe (Psalm 147, 12.) Jerusalem den HErren: Zion, lobsinge deinen GOtt. Der Prophet ladet alle Kräfte der Seelen ein, eine harmonische Musik zum Lobe ihres GOttes anzustimmen. Dieses Lob ist eine wunderbare Uebereinstimmung der Gemüthskräfte miteinander, und ein neuer Gesang, welcher allein denen bekannt ist, die es erfahren. Der Grund der Seelen, durch Zion vorgebildet, singet auch nach seiner unbekannten, aber erhabenen Art, das Lob seines GOttes. Der Prophet spricht zu den Seelenkräften nur, sie sollen den HErren loben; weil er als der freygebietende HErr über sie ist: wann er aber Zion, den Grund der Seelen, anredet, dann spricht er, deinen GOtt; weil GOtt selbst der GOtt dieses Grundes ist: ja, er ist selbst der Grund der Seelen, indem er selbst da ohne Mittel wohnet, ihn mit sich selbst erfüllet, und in sich verlieret.

4. Erhöhet (Ps. 99, 9.) den HErrn unsern GOtt. Die heilige Schrift drücket uns kein Ding mehr ein, als daß wir GOtt sollen erhöhen, loben und preisen, und ihm die wahre Ehre geben, die ihm gebühret. Nachdem eine Seele eine lange Zeit vor GOtt im Stillschweigen geblieben, und durch eine gänzliche Verlierung aller ihrer Wirkungen, völlig gestorben, und in ihr selbst vernichtiget ist, alsdann leget GOtt in sie ein Lied des Lobes und der Erhöhung: die ganze Seele ist sodann ein Lied ihrem GOtt: allein, es ist dieses ein sehr geförderter Stand: es sind nicht mehr, wie im Anfang, selbst ausgewählte Lieder; sondern GOtt selbst legt diese Lieder in die Seele, woran sie nicht weiter Theil nimmt, als daß sie sich durch ihren göttlichen Beweger bewegen lässet.

5. Die Seele befindet sich alsdann im Stande eines immerwährenden Liedes, ohne dennoch etwas auszudrücken; dann nichts ist vermögend, die hohe Pracht dieses Liedes auszudrücken; die ganze Seele ist selbst lauter Stimme ohne Stimme, ihren GOtt zu verherrlichen. Es scheinet, als wenn diese Seele einen Uebersprung thue aus sich selbst, um GOtt alle Verherrlichung zu geben, oder vielmehr, als wenn GOtt nach seiner Weise sich verherrlichte in dieser Seele. O wer kann es begreifen! Man muß in GOtt, und auf seinem heiligen Berge seyn, damit man GOtt also in GOtt anbete und verherrliche.

6. Ich hörete, spricht (Offenb. 14, 2. 3.) Johannes, eine Stimme vieler Harfenspiele, die sungen wie ein neues Lied, u. s. w. Diß ist die Stimme der vernichtigten Seelen; welche nichts anders ist, als eine immerwährende Harmonie und Uebereinstimmung alle ihres Willens, der jetzt unterworfen, und abhänglich ist von dem Willen GOttes, der nimmer anders klingen kann, als wie er geschlagen wird, und nie einen falschen Ton, oder ungleiche Stimmungen giebet. O wenn man erkennete die Verherrlichung, welche GOtt von diesen Seelen empfängt, die dergestalt Eines geworden sind durch einen alleinigen und einigen Willen, nemlich den Willen GOttes! Daher entstehet ihre vollkommene Uebereinstimmung, und die wunderbare Vereinigung, sowohl des Geschöpfes mit dem Schöpfer, als untereinander; weil sie alle von einem und eben demselbigen Geist belebet werden, und nicht mehr, als einen einigen und unzertrennlichen Willen haben, nemlich (wie gesagt) den Willen GOttes.

7. Diese Seelen singen ein neues Lied, das keiner, als sie allein, begreifen oder singen kann; denn es wird solches nimmer verstanden, als nur von den vernichtigten Seelen, welche, indem sie keine Eigenheit,

keinen eigenen Verstand, keinen eigenen Willen mehr haben, auch nur eine göttliche Sprache (und Stimme) haben, welche GOtt allein sie singen lässet. Es ist solches wohl recht ein neues Lied; es ist das Lied JEsu Christi, das er gesungen bey seiner Geburt: Es ist von mir geschrieben, spricht er, (Ps. 40, 8. Hebr. 10, 7.) siehe, ich komme, zu thun, o GOtt, deinen Willen. Es ist neu; weil keiner, als nur der also beschaffen ist, es je gesungen hat, noch singen kann. Es ist allen andern unbekannt, und nur bekannt denen allein, in welchen dieses Lied gesungen wird; es würde es auch sonst keiner begreifen können. Es ist auch neu, denen, die es singen; die es nicht eher, als nach ihrer völligen Zerstörung, und nachdem sie erkaufet sind von der Erden, haben singen können.

8. Sie haben (Offenb. 15, 2. 3.) Harfen GOttes: es sind nicht mehr besondere Harfen (von diesen oder jenen,) sondern Harfen GOttes: das ist, nachdem sie um der Liebe GOttes willen, allen Willen haben verlassen, so daß sie keinen Willen mehr haben, und ihr Wille sich gänzlich in GOtt verloren findet, sodann haben sie den Willen GOttes selbst, als vertauschet gegen ihren Willen; und können den Willen GOttes freyer gebrauchen, als vorher ihren eigenen Willen. O herrlicher Vortheil des Verlustes alles Willens! Man erlanget dadurch nichts geringers, als den Willen GOttes. Dieses sind die Harfen, welche eine unaufhörliche Harmonie erschallen lassen, welche GOtt allein verstehet, die sein Herz liebreitzend rühret, und diese arme Herzen mit Freude überschüttet.

9. In diesem Zustande ist die Seele geschickt, dieses Lied zu singen mit einer wundertrefflichen Harmonie, durch die Uebereinstimmung, welche GOtt dabey in ihr zuwege bringt, indem er sie in die vollkommene Ordnung ihrer Schöpfung wieder gesetzet hat; ja,

was sage ich? in eine noch weit vollkommenere, als die Ordnung ihrer Schöpfung. Sie singet ein doppeltes Lied: das Lied Mosis, welches ein Lied der Befreyung ist; und das Lied des Lammes, welches das Lied der Erlösung, und so viel wunderbarer ist, je gründlicher diejenigen, welche es singen, den großen Nutzen dieser Erlösung einsehen. O wenn man das Geheimniß unserer Erlösung gebührend erkennete, und was diese Aufopferung des Lammes auf sich hat, es würde kein Christ gefunden werden, der sich nicht sollte tausend- und aber tausendmal wollen aufopfern lassen.

10. Aber, ach leider! diese große Wahrheiten unserer Religion, werden gelehret, so wie man den Papageyen das Reden lehret. Manche predigen sogar davon, und lehren sie andere, da sie solche doch selbst nicht verstehen. Die, welche noch den besten Verstand davon haben wollen, denken, man ziele darauf, daß man diese Geheimniße viel betrachten müsse, und allerhand Ueberlegungen drüber anstellen. Sie glauben, daß sie selbige recht wohl begriffen haben, wenn sie ihr nachsinnendes Vermögen viel erschöpfet; und sie durch vieles Anstrengen ihres Verstandes, den einen oder den andern subtilen und schönen Einfall oder Gedanken bekommen. O welch ein Elend! Zerbrechet euch den Kopf, so lang ihr immer wollt, mit dem Studiren; bringet nur immer euere Tage darin zu; beschäftiget euch mit euerm Nachsinnen, so lang ihr wollet; ihr werdet dennoch diese große Geheimniße nimmer begreifen noch verstehen, als nur durch die Vernichtigung. In einer vernichtigten Seele, (ohne daß sie dran gedenket, daß sie nachsinnen, oder nicht nachsinnen wolle,) werden so reine Erkenntniße von den Geheimnißen der Religion empfangen, daß man, auch ohne Studiren, alles weiß, was die andern mit so großer Ermüdung gelernet haben; und

noch dazu, auf eine so reine und klare Weise, daß es scheinet, man sey schon im vollen Tage der Herrlichkeit. Ach, ermüdet euch doch nicht mit dem Studiren! Liebet, liebet nur in der Wahrheit und lauterlich, so werdet ihr dadurch mehr lernen, als durch alle andere Wege.

11. Aber, welch ein Lied ist es denn, das diese Heiligen singen? Wenn wir alle ihre Worte wohl erwegen, so können wir leicht gewahr werden die Reinheit ihrer Liebe, und die Erhabenheit ihrer Erkenntniß. Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt, sprechen sie, nach der ihnen gegebenen Erkenntniß der Werke GOttes; denn beydes die innern und die äusseren (Werke oder) Wirkungen GOttes, sind ihnen, mit einer unbegreiflichen Entzückung, entdecket und offenbaret. Da sehen sie überall, und in allen Dingen, die Merkmale der Allmacht und der Größe GOttes; wodurch sie mit Freuden überschüttet werden.

12. O GOtt, sagen sie ferner, wie so wunderbar sind deine Wege! Der menschlichen Vernunft zwar sind sie unbegreiflich, dennoch aber gerecht und wahrhaftig. In ihnen selbst sind sie gerecht und wahrhaftig; denn in der Führung GOttes ist nichts, als was gerecht und wahrhaftig ist: sie sind aber auch gerecht und wahrhaftig, weil sie die Seele in die Gerechtigkeit und in die Wahrheit setzen.

13. Wer sollte dich nicht fürchten, o HErr, sagen sie; wo ist ein Gottloser, ein Sünder, und ein Boshaftiger, der nicht deinen Zorn fürchten sollte, der so entsetzlich ist? aber auch, welcher Gerechte, und wer unter deinen Dienern, sollte nicht deinen Namen verherrlichen, und dir die Verherrlichung geben von allen deinen Werken? Wer sollte sich selbst können verherrlichen, oder ihm selbst einiges Gute zuschreiben? Der müßte nicht in der Wahrheit, sondern im Irr-

thum und Lügen seyn: dann du allein bist heilig, und es kann kein anderer heilig seyn, als du: du allein bist voller Barmherzigkeit und Güte.

14. Darnach sehen sie ein, die allgemeine Bekehrung der ganzen Welt, und die Wiedervereinigung aller Reiche, unter dem Reich JEsu Christi, und versichern uns, daß alle Heiden werden kommen, und GOtt anbeten. Ja, o GOtt; dieses wird wahr werden, und viel eher als man denket, nachdem alle die Plagen, welche kommen sollen, werden vorüber seyn. Selig sind die, welche zu solcher glückseligen Zeit leben werden!

15. Lobe (Psalm 103, 1.) den HErrn, meine Seele; und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Wenn man aus dem Stand des Streits und des Leidens, zur Gemeinschaft des triumphirenden Standes, durch die Erlösung aus der Gefangenschaft, gelanget ist; o da hat die Seele nur eine Sache zu thun, nemlich, daß sie sich ganz mit dem Lob und Preis ihres GOttes beschäftige; sie ist nun befreyet, von der Sorge für sich selbst, für sich etwas zu begehren, und an sich selbst zu denken; dann kein Eigennutz fichtet sie mehr an. Drum fängt sie das Lied an, wovon Johannes (in der Offenbarung Kap. 5, 13.) Meldung thut, welches ganz und allein dem Lamme zu Ehren gesungen wird, zu welchem die Heiligen unaufhörlich sagen: Ehre, Lob und Herrlichkeit! Dieses ist die einige Beschäftigung solcher Seelen auf Erden; nichts, als das einzige Interesse, die einzige Verherrlichung GOttes. O meine Seele, noch einmal, lobe den HErrn! Diß ist jetzt dein einziges Geschäfte; alles was in dir ist, alle dein Innerstes und Oberstes und alle dein Unterstes oder Tiefstes müsse sich mit einander vereinigen, deinen GOtt zu loben und zu preisen; ja, ich müsse selbst ganz GOttes Lob werden, und nimmermehr vergessen, was er mir Gutes gethan hat!

Zum 31sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 220 nachzusehen.)

Zeuch mich; so wollen wir dir nachlaufen, in dem Geruch deiner Salben. Hohel. 1, 3. Vulg.

Folgt man im blinden nur, o reine Liebe, dir,
Wie so höchstsicher wandeln wir!
Durchs Auge der Vernunft wir irren von der Strasse.
In dunkler Glaubensnacht wir wollen gehn ohn Licht;
Obwohl es selten jetzt geschicht,
Daß in dem schönen Weg man sich recht führen lasse.

Den Sinnen trauet man, man glaubt nicht nackt und rein:
Die Sinnen uns verführn; die Lieb führt recht allein,
Je mehr sie arm macht und entblösset,
Je mehr sie alles nimmt, und uns nichts übrig lässet,
Je mehr das Herz kriegt weiten Raum.
Es geht gerad zum Ziel, nicht stolpert, wanket, treibet;
Sein Theil die reine Liebe bleibet:
Diß ists dem Herzen gar; sonst liebts nicht, oder kaum.

Fernere Betrachtung

Des 31sten Sinnbildes.

Wie wir GOtt, in den zarten Bewegungen seiner Gnade, und in blinder Ueberlassung, folgen müssen.

1. Dein Name, spricht (Hohel. 1, 3. 4. Vulg.) die Braut, ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Zeuch mich; so werden wir dir nachlaufen, in dem Geruch deiner Salben. Wir werden dir, o mein göttlicher Bräutigam, nachlaufen, durch die Einsammlung, welche uns eben fähig macht, diese göttliche Kraft zu empfinden, wodurch du uns zu dir selbst ziehest. Indem wir laufen, werden wir einem gewissen Geruch folgen, den dein Zug zu empfinden gibt, welcher der Geruch desjenigen Balsams ist, den du schon ausgegossen hast, um den Schaden zu heilen, welchen

die Sünde in unsere Seelenkräfte gebracht hat, und die Sinnen zu reinigen, von dem Verderben, so in selbige eingedrungen ist. Wir werden sogar von diesem Geruch weiter gehen, um zu dir selbst, als dem Mittelpunkt unserer Glückseligkeit, zu gelangen.

2. Simeon kam (Luc. 2, 7.) aus Anregen des Geistes in den Tempel. Diese Stelle beweiset gnugsam, daß es innere Bewegungen des Geistes gebe, und wie dieser wahre Diener GOttes treu gewesen, dem Anregen des Geistes zu folgen. Gewißlich, wir müssen eine unverbrüchliche Treue haben, dieser göttlichen Bewegung zu folgen; gleichwie der heilige Geist nimmer ermangeln wird, alle die Seelen zu bewegen, die ihm getreu sind. Aber woran soll man diese Bewegung erkennen? Wir müssen sie durch den Weg lernen erkennen, wodurch dieser heilige Mann sie erkannt hat. Er wartete auf den Trost Israels; dieses Warten machte, daß er diese Bewegungen verstunde, welche so subtil und zart sind, daß Leute, welche nicht in dieser wartenden Gestalt sind, selbige nicht unterscheiden können. Anbey, so muß er schon bis daher treu gewesen seyn, diesen Bewegungen zu folgen, sonst würde er Mühe gehabt haben, solche jetzt den Augenblick zu erkennen: denn die Treue, ihnen zu folgen, bringt Erfahrung. Das Warten auf diese Bewegungen macht, daß man sie entdecket; denn sonst würde man sie, wegen ihrer Zartheit, nicht erkennen können; und je subtiler und zarter sie sind, desto mehr ist GOtt darin; wie Elias solches gar wohl zu unterscheiden wußte, wenn es heißt (1 Kön. 19, 12.) Es kam ein großer Wind, der die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach; der HErr aber war nicht im Winde. Darnach kam ein Erdbeben; aber der HErr war nicht im Erdbeben. Es kam ein Feuer; aber der HErr war nicht im Feuer. Darnach kam ein still sanftes Sausen; und in demselben war der HErr. Die gewalt-

same Bewegungen sind leicht zu unterscheiden; aber ein sanftes Sausen wird man, ohne genaue Andacht, nicht gewahr. Und eben dieses ist die Bewegung des Geistes GOttes, welche friedsam, sanft und stille ist, und sich nicht leicht unterscheiden lässet, wo man nicht daran gewöhnet ist.

3. Die Stimme des Hirten JEsu, oder die Bewegung der Gnade, wirket die Bekehrung, und führet die Seele auch bis zum Ende zu, wo sie anders treu ist zu folgen. GOtt schweiget nimmer, als nur wegen unserer Untreue; wenn wir seiner Stimme nicht gehorsam sind, dann schweiget er. Der Königl. Prophet, der diese Wahrheit erkannte, spricht zu den Sündern: Heute, (Psalm 95, 8.) wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht: und redend im Namen eines schon bekehrten, der den Bewegungen der Gnade folget, spricht er zu GOtt: HErr, (Psalm 27, 1.) schweige mir nicht stille. Paulus befiehlet uns auch, daß wir (1 Thess. 5, 19.) den Geist nicht dämpfen sollen: welches nicht nur dahin zu deuten, daß wir ihn nicht dämpfen sollen durch gänzlichen Verlust der Gnade, sondern auch dadurch, daß wir nicht treu sind, seinen Bewegungen zu folgen.

4. Hierbey wird man einwenden, und sagen: Wie kann ich diese Bewegung der Gnade erkennen? und soll ich nicht diese Bewegung für eine natürliche Bewegung nehmen können? oder mich, da ich glaube der Gnade zu folgen, durch die Natur betriegen lassen? Hierauf kann man leichtlich antworten. Erstlich, so zielet die Bewegung GOttes allezeit auf die Zerstörung der verderbten Natur, auf die Verläugnung seiner selbst, auf die Zerstörung der Eigenliebe und des Adamischen Lebens. Es fängt selbige an mit gröbern Dingen, und fähret darnach fort mit subtilern und geistlichen Dingen; und was anfangs nur eine leichte Bewegung war, wird darnach ein verzeh-

rendes Feuer, die Unreinigkeiten zu verbrennen: denn je geistlicher und subtiler die Unreinigkeiten werden, desto mühsamer sind sie auch zu zerstören: es können aber diese Unreinigkeiten nicht anders zerstöret werden, als wenn man den Bewegungen des Geistes GOttes folget, der die Seele allmälig weiter führet, bis vor das Angesicht des HErrn.

5. Ob nun gleich die Bewegungen des HErrn bey einigen Seelen zarter, (verborgener,) bey anderen aber merklicher (deutlicher) sind; so haben sie doch diese besondere Eigenschaft, daß sie zu erkennen geben, es sey GOtt (der solche giebet;) sonderlich wenn man fertig ist, selbigen zu folgen. Ich gestehe, daß man nachhero nicht mehr wisse, daß es GOtt sey; sogar, daß man auch in Zweifel stehet, ob man folgen solle: dieser Zweifel, der zwar ein Fehler ist, benimmt die Gewißheit. So bald man eine Eingebung oder Bewegung ins Werk gerichtet hat, so ist alle Gewißheit weg: und diß ist (zu solcher Zeit) nöthig, damit die Seele lerne wandeln durch einen blinden Glauben, und gänzliche Ueberlassung in die Hände GOttes: also daß, ob man gleich durch diesen Weg ganz sicher wandelt, man doch nicht die Sicherheit dieses Weges weiß: und weil diese Unwissenheit immer tiefer gehet, (denn bey einer gereinigten Seele lassen die Bewegungen weniger Spur nach sich, als bey andern;) so geschieht es, daß man alsdenn immer wandelt im Glauben und in Ueberlassung, nicht aber in Gewißheit. Man kann wohl die Gewißheit für andere haben, und niemals für sich; ob es gleich wahr ist, wie ich gesagt habe, daß es Gott allezeit zu erkennen gibt, (daß er es sey,) wenn er etwas (von der Seele) fodert, aber nur zu der Zeit, da er es fordert.

6. Da (Hosea 11, 1. 3.) Israel ein Kind war, hatte ich ihn lieb. Ich gängelte Ephraim, ich trug sie auf meinen Armen; aber sie merktens nicht, daß

ich ihnen half. GOtt liebet die einfältigen und kindlichen Seelen, die sich gegen ihn verhalten, wie ein kleines Kind gegen seinen Vater, welches aller Sorge für sich selbst vergisset, um sich der Sorge und der Führung der väterlichen Vorsehung zu überlassen. Ein Sohn läßt sich führen, regieren und tragen, so lange er noch ein Kind ist: er denket nicht dran, ob man ihn recht oder unrecht werde führen, und ob sein Vater immerdar eine solche Sorge für ihn tragen werde. GOtt erzeiget sich solchen Seelen, wie ein Pflegvater, und gibt ihnen alles, was sie vonnöthen haben. Dieser liebreiche Vater träget diese Kinder auf seinen Armen, weil er besorget, daß sie ermüden mögten, oder irgendwo falsche Tritte thun. O wer wollte sich nicht einer so liebvollen Führung überlassen? Inzwischen, o du höchstliebenswürdiger und höchstliebreicher Vater, weiß und merket es fast die ganze Welt nicht, daß du so für sie sorgest. Die Sorge, die ein jeder für sich selbst hat, zeiget gnugsam an, daß man dieses nicht wisse, und noch entsetzlicher ist es, daß sogar diejenigen, welche die Süßigkeit deiner liebvollen Führung haben angefangen zu schmäcken, noch in Zweifel, in Sorge, in Furcht, oder gar in Mißtrauen gerathen, als ob du sie nicht führetest, so bald du nur aufhöreſt sie fühlen zu lassen, daß du es seyst, der sie träget: sie trauen nicht, wenn du sie nicht am hellen Tage trägest: bey der Nacht wollen sie sich entziehen, und aus deinen Armen entreissen, und sagen, du seyst es nicht, weil sie dich nicht sehen. Ein Schaaf erkennet die Stimme seines Hirten; der Mensch aber erkennet nicht die Stimme seines GOttes.

7. Wenn die Seelen dich mögten erkennen, o du schöne und liebvolle Vorsehung, sie würden sonst nichts verlangen zu thun, als sich dir zu überlassen, und sich, ohne Sorge für sich selbst, ohne Fürchten, ohne Zweifeln, deiner Sorgfalt dahin geben, und nur blind-

lings folgen deiner liebwerthen Führung! O wie würdest du sie nicht alsobald, so geschwind, und so gerade zu, führen in den Schooß GOttes, und sie mit dir in denselben ersenken!

8. Wenn nur eine Seele treu wäre, sich GOtt zu überlassen, so würde GOtt ihr, wie dem Tobia, viel eher, einen Engel senden, als daß ers ihr in einigem Stücke fehlen ließe. Man kanns nicht glauben noch begreifen, wie getreu GOtt ist, die Seelen zu führen, die sich ihm überlassen: er verlässet sie nicht einen Augenblick, den ganzen Weg über, bis daß er sie wiedergebracht hat zu ihrem Ursprung: und ob es gleich bisweilen scheinet, daß er sich vor uns verberge und uns verlasse, daß wir öfters ungeheure Thiere sehen, die uns verschlingen wollen, so geschieht dieses alles doch nur, unsern Glauben zu probiren, und unsere Ueberlassung zu stärken: und wenn GOtt am meisten von uns entfernet, dann ist sein Beystand um so viel näher, und seine Hülfe so viel gewisser: das aber ist nothwendig, daß, je mehr wir GOtt angenehm sind, die Anfechtung uns um so vielmehr probire.

9. Wenn der Seele die Führung der Vorsehung über sie offenbaret wird, so kann sie selbige ohne Beschämung und Bestürzung nicht ansehen; wann sie erkennet, daß eine so große Majestät sich dergestalt lässet angelegen seyn, eine jegliche Seele zu führen, als wenn sie nur diese eine allein zu führen hätte. Die Furcht und der Zweifel ist in diesem Wege die Ursache alles Uebels. Je mehr man sich überlässet, wider alle Vernunft, desto mehr Friede hat man: je mehr man aus der Ueberlassung ausgehet, unterm Vorwand, für sich zu sorgen, desto verwirrter und unruhiger ist man. Ueberhaupt ist alles, was denen überlassenen Seelen begegnet, so lange sie sich nicht zurück ziehen aus der Ueberlassung an GOttes Führung, der absolute Wille GOttes über sie,

10. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe, spricht (Phil. 3, 13.) Paulus; wie dann alle wahrhaftig demüthige Seelen, sich eben so wenig dafür schätzen können: sondern wir müssen (ohne zu reflectiren wo wir sind, oder wo wir nicht sind,) das nur thun, was Paulus that, nemlich, nimmer durchs Ueberlegen oder ansehen was dahinten ist, sondern alles vergessen was vorüber ist, um uns nur von Augenblick zu Augenblick, so wie wir sind, zu überlassen, an weiter nichts denkend, als ans Gehen und unaufhörlich weiter gehen, ohne je uns aufzuhalten mit der Ansehung dessen, was vorüber ist, es geschehe auch unter welchem Vorwand es immer wolle. Diese Beschaffenheit, daß man über nichts Ueberlegung macht, ist sehr nothwendig, beydes den Hochmuth und die Kleinmüthigkeit zu verhüten. Die gegenwärtige Zeit ist nur ein einziger Augenblick; ein folgender Augenblick setzet jenen schon in die Zahl des vergangenen, und demnach in die Ordnung derjenigen, worüber wir nie müssen Ueberlegung machen. Ein Wandersmann kann ohnmöglich still stehen, und den Weg, den er gegangen, ansehen, ohne sich aufzuhalten: so daß von dem Anfang an, da die Seele den inwendigen Weg gefunden hat, bis zum Tode zu, diese Beschaffenheit der Nichtüberlegung unumgänglich nothwendig ist. Mit (noch unbekehrten) Sündern ist es ganz anders; die können nicht zu viel nachdenken, und Ueberlegungen machen über ihre Abweichungen, damit sie einen gebührenden Abscheu und Schmerzen darüber erlangen: was aber innere Seelen anlangt, die müssen ohne Furcht Pauli Uebung nachfolgen.

11. Wir sollen uns stets ausstrecken nach dem Ziel, welches uns vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu: wir müssen unaufhörlich und unermüdet laufen, durch alles was uns begegnet, es sey auch was es wolle, Licht oder Finsterniß, Gutes

oder Böses, Kraft oder Schwachheit, Elenden, Armuth, kein Ding ausgenommen, ohne bey etwas stehen zu bleiben: gleich einem Menschen der eilig läuft, welcher sich nicht aufhält, weder beym Koth den er antrifft, noch mit der Ansehung der schönen Gegenden, noch wegen seiner Mißtritte: fällt er etwa, so stehet er wieder auf, und trachtet nur so viel stärker zu laufen, um die Zeit, welche der Fall ihm genommen hatte, wieder nachzuholen; kurz, er läßt durch kein Ding seinen Lauf unterbrechen. Wer gefallen ist, und sich damit aufhält, daß er den Ort, wo er gefallen, besiehet, der begehet eine Thorheit: fähret er nur in seinem Lauf fort, dann entfernet er sich immer mehr von der Gelegenheit seines Falles; und dergestalt immer weiter laufend, kommt er bald zum Ziel. Man glaubets nicht, wie das Ueberlegen so schädlich ist; alles Ueberlegen hält auf.

12. Die Treue der Seelen in diesem Stande, bestehet nur im glauben und sich überlassen: glauben: daß GOtt ganz gut, ganz mächtig ist; ganz gut, daß er diejenigen nimmer verlässet, die sich ihm überlassen, wie Jesaias versichert: Kann (Jes. 49, 15.) auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße: so will ich doch dein nimmermehr vergessen. So ist auch GOtt gleichfalls allmächtig, uns zu unterstützen; Du wirst erfahren, spricht er bey eben (vers 23.) dem Propheten, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu schanden werden, die auf mich harren. Der andere Punkt dieser Treue, bestehet in der Ueberlassung, ohne sich je wiederzunehmen, und in Sorge, Kummer und Beunruhigung über sich selbst einzugehen, sondern sogar seine Seligkeit und seine Ewigkeit in GOttes Hände zu stellen. Diß nennet man blinde Ueberlassung, die keinen eigenen Nutzen ansiehet, sondern sich von GOtt führen

läſſet, wie ein blinder Mensch geführet wird von seinem Führer.

Zum 32sten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 220 nachzusehen.)

Ich habe Lust aufgelöset und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23.

Wie bitter ist der Tod, dem, der nicht liebet rein!
Wie ist er, HErr, so süß, dem, der dich liebt allein!
Voll Anmuth ist er dann, mehr als man sollt vermuthen;
Man wartet sein ohn Furcht, als eines wahren Guten.

O Tod, das Leben du uns schenkest und erweckst,
Und tausend Reitzungen in deinem Schooß bedeckst;
Du löst die Fessel auf, und uns aus tausend Nöthen,
Durch deine Hand machst frey, die vor dem Tod uns tödten.

Stets kann ich sündigen, weil ich auf Erden bin;
Stets kann ich meinen GOtt verlieren aus dem Sinn:
Der Tod gibt alles Gut, ist meines Elends Ende,
Führt mich zum guten Ort, in GOttes Reich und Hände.

Ich lieb dich denn, o Tod, ja auch nach dir verlang:
Wer will erblassen noch? Wem machest du noch bang?
Dem Herzen wahrlich nicht, das sich ganz GOtt ergiebet;
Dem feigen Herzen wohl, das weder glaubt noch liebet.

O selger Augenblick, an dem man zweifelt nicht!
Glückvoller Tag, der, was natürlich ist, zerbricht!
Du Tag voll Friede, der mir gar nichts hartes zeiget!
O Tag, der ewig bleibt, der nie zur Nacht sich neiget!

Fernere Betrachtung
Des 32sten Sinnbildes.

Christi Sterben für uns, unser Sterben mit Christo, und die Vereinigung mit GOtt, benimmt dem Tod alles fürchterliche. Wie übrigens geförderte Seelen verschiedentlich den Tod verlangen, oder nicht verlangen.

1. JEsus Christus ist (2 Cor. 5, 15.) für alle gestorben, damit alle ihnen selbst sterben, und

eingehen möchten in die Ausübung der Grundlehren der Religion, nemlich, in die Selbstverläugnung, welche macht, daß diejenigen, welche noch leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der ihnen durch seinen Tod ein wahres Leben verdienet hat, nemlich sein Leben, welches er mittheilet durch den Tod: dann JEsus Christus ist gestorben und auferwecket, um uns ein neues Leben einzudrücken, welches er uns auf keine andere Weise mittheilen kann, als durch den Tod. Er hat auch durch seine triumphirende Auferstehung aus dem Grabe, unser aller Grab herrlich gemacht: also daß derjenige, der sich nur willig dem geistlichen Tod (der Absterbung) unterwirft, ohne Fehl herrlich auferstehen wird, weil solchem das Grab ein Brunnquell des Lebens und der Erneuerung ist.

2. Das Grab, welches nur den Tod in sich zu beschliessen schiene, empfängt und gebieret das Leben: da empfängt das sterbende Weitzenkorn, ein neues und viel überflüßigeres Leben. Das Grab ist eine Gebärmutter, welche auf eine viel vortheilhaftere Weise empfängt und gebieret, als eine natürliche Mutter; denn diese gebären nur zum Tode, das Grab aber gebieret nur zum Leben. JEsus Christus hat das Grab herrlich gemacht. O Grab, du schienest sonst nur ein fürchterliches Gefängniß zu seyn; nun aber bist du eine liebliche Kinderwiege! O wenn man die Vortheile, sowohl des geistlichen als des natürlichen Todes, wüßte, man würde sich nicht mehr davor fürchten können! Nachdem JEsus Christus durch den Tod hindurch gegangen, hat der Tod nichts fürchterliches mehr: er hat demselben den Stachel genommen. Man hat ein Geheimniß, wodurch man der Schlangen ihr Gift wegnehmen kann; daß man nemlich selbige, wenn sie am meisten erbittert ist, in etwas beissen lässet, wodurch sie denn ihren Gift verlieret, und darnach nicht mehr schaden kann. JE-

sus Christus hat dergestalt sich selbst zu solchem Einbeissen dahin gegeben, und dem Tod, wie die Schrift redet, seinen Stachel und Gift genommen. Der Tod hat nun nichts fürchterliches mehr: das, was uns noch Furcht einjaget, ist nur ein Ueberbleibsel des Todes; denn würklich, man empfindet den Tod nicht: das was schwerzlich darin ist, ist nicht der Tod: sondern was vor dem Tod hergehet: der Tod selbst hat nur was liebliches; er thut nichts Böses, vielmehr macht er allem Bösen ein Ende, und gebieret alle Güter.

3. Das Ende (1 Pet. 4, 7. Vulg.) aller Dinge ist nahe. So seyd nun klug und wachend zum Gebet. Die Dinge dieser Welt gehen so geschwind vorüber, daß sie nur geboren werden, um zu sterben. Daher vergleicht der Prophet das Leben (Ps. 103, 15.) eines Menschen mit dem Gras, welches kaum grünet, da es schon verdorret: und, als wenn ihm diese Vergleichung noch nicht gnug schiene, die Kürze der Dinge dieses Lebens vorzustellen, so setzet er hinzu, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, die fast so bald verwelket, als sie anfängt zu blühen. Drum so ist ja, in Ansehung unser, das Ende aller Dinge nahe; denn alles was hier unten ist, endiget sich mit unserm Leben.

4. Wir müssen derhalben klug seyn, und wachen zum Gebet. Die Klugheit muß uns bewegen, daß wir uns an nichts fest hängen, weil alles vorüber gehet und ein Ende nimmt: sie muß uns verpflichten, uns zu vereinigen mit (GOtt) unserm letzten Ende, welches wird verhüten, daß für uns nichts ein Ende nehmen wird: wenn wir uns mit diesem unserm Ende wissen zu vereinigen, dann werden wir den Tod nicht schmäcken. Der Tod wird uns kein Tod seyn; er wird nur ein Abschied, Durchgang oder Uebergang seyn, der uns von einem Leben zu einem andern weit

vollkommenern und überflüßigern Leben, hinführen wird; und eben derjenige, der uns schon in seinen Schooß einsenket, wenn wir hier so glücklich sind, daß wir in unsern Ursprung wieder einfliessen, der wird uns auch in der ganzen Ewigkeit dahinein senken: und wir werden bloß diesen Unterschied zwischen diesem und dem zukünftigen Leben finden, daß wir dort denjenigen werden sehen, der uns in sich ersunken hält; hier aber sehen wir ihn nicht, wir sind wie schlafend in seinen göttlichen Armen; wir wissen, daß er es ist, der uns umschliesset, und immer tiefer in seinen Schooß einsenket; wir sehen ihn aber nicht. Dort werden wir ihn sehen, dort wird er uns besitzen; und diese selige Besitzung werden wir erkennen. Siehe, darin muß denn unsere Klugheit bestehen, daß wir uns nicht anhängen an etwas das vergänglich ist, sondern daß wir einig und allein uns anhängen an unser letztes Ende, das wir nimmer verlieren werden.

5. Das Mittel, uns an nichts vergängliches fest zu hängen, hingegen uns zu vereinigen mit GOtt, ist dieses, daß wir wachend seyn im Gebet. Wozu wachen wir aber im Gebet? Wir wachen allein zu GOtt, und wir entschlafen allem übrigen, wie die Braut im Hohenlied es erfuhr, wenn sie spricht: Ich (Hohel. 5, 2.) schlafe, aber mein Herz wachet. Wir sollen denn in unserm Herzen wachend seyn zu GOtt, und vergessen aller Dinge dieser Welt, selbige ansehend wie einen vorüber gehenden Traum, der keine Spur nach sich läßt.

6. Der Tod überfället uns, wenn wir am wenigsten daran gedenken; drum müssen wir suchen, in den Stand zu gelangen, da wir ohne Furcht (Luc. 21, 36.) stehen können vor des Menschen Sohn. Diese Freymüthigkeit, und diesen günstigen Zutritt können wir nicht erlangen, als wenn wir bey Leibes Leben eine Gemeinschaft mit ihm aufrichten; und diese Gemein-

schaft erlangen wir nicht anders, als durch einen immerwährenden Umgang, eine brünstige starke Liebe, und ein fleißiges Nahebleiben, wodurch wir lernen, wie wir mit GOtt umgehen müssen: die Liebe macht die Freunde gleich.

Selig (Offenb. 14, 13.) sind die Todten, die in dem HErrn sterben, u. s. w. Mein GOtt, welche schöne Worte! Es gibt zweyerley Arten des Todes in dem HErrn: der erstere muß nothwendig vor dem andern vorgehen, sonst mag man wohl sterben dem HErrn, aber nimmermehr in dem HErrn. Damit man auf die erstere Art in dem HErrn sterbe, so muß der Mensch entsinken alle dem, was ihn selbst betrifft, alle dem, was von dem sündigen Adam herkommt, allem natürlichen und menschlichen, aller Eigenheit, damit er in GOtt seyn könne. O wahrlich seliger Tod! Du bist es, der alle Schmerzen abwischet. O glückseliger Tod, der da macht, daß die Seele, da sie ausgehet aus sich selbst, endlich in GOtt aufgenommen wird, und in ihm eine unbegreifliche Glückseligkeit genieſſet. O Tod, du Brunnquell des wahren Lebens! Dieser Tod zielet auf alle Stände: denn, ohne diesen Tod, gehet die Seele nimmermehr aus ihr selbst und ihrer Eigenheit aus. O glückseliger Tod, der du die Seele in GOtt versenkest! Nur du allein kannst solches thun. Nach diesem Tod ist der natürliche Tod ein unaussprechliches Glück; weil er die vollkommene und klare Genieſſung desjenigen zuwege bringt, den man hier unter der Decke des Glaubens genieſſet. Aber ohne diesen erstern Tod, ist der natürliche Tod immer fürchterlich, u. s. w.

8. Weil ich hier auf die Materie vom Tode komme, wirds gut seyn zu erklären, wie (innere) Seelen sich, mit Absicht auf den natürlichen Tod, nach ihrem Stande (verschiedentlich) beschaffen finden. Die Seele, welche im Anfang des leidentlichen Weges,

von ihrem GOtt (und dessen zarter Liebe) recht eingenommen ist, fühlet eine starke Neigung oder Ausstrecken nach seiner Vereinigung. Denn, ob sie gleich schon eine gewisse Vereinigung erfähret, so fühlet sie dennoch ein Ausstrecken nach einer noch gründlichern und innigern Vereinigung. Ob nun gleich ihr Zustand überaus ergötzlich ist, so ist dennoch ihre Genieſſung noch nicht in der vollkommenen Ruhe; denn sie wird gewisse Unreinigkeiten gewahr (die wie eine Scheidewand sind,) und ein gewisses Neigen, noch mehr vereiniget, mehr in GOtt verlohren und ersunken zu seyn: zudem, so ist ihre Vereinigung nicht in einer unveränderlichen Beständigkeit; bisweilen fühlet und erfähret sie wohl vielmehr eine Scheidung, als eine Vereinigung. Alles dieses ist der Seele peinlich, welches, nebst der heftigen Liebe die sie erfähret, macht, daß sie den Tod wünschet; indem sie nicht begreift, daß es in diesem Leben einen Stand gebe, da man mehr mit GOtt vereiniget seyn könne. Sie wünschet befreyet zu werden aus dem Kerker dieses Leibes, damit sie mehr vereiniget seyn möge mit GOtt. Zu solcher Zeit erfähret man die groſsen und heftigen Begierden nach dem Tod, die da scheinen, daß sie den Tod bringen müßten, und den Körper dem Grabe überliefern, damit die Seele das Glück, wornach sie seufzet, erlangen möge. Dergestalt sind manche Heilige aus Liebe und durch die Liebe gestorben.

9. Hierauf folget ein Stand, da die Seele, weil sie ihre erstere Brünstigkeiten verlohren hat, und in eine seltsame Entkräftung eingegangen ist, ihren Zustand ganz umgekehret ansiehet: und, anstatt, daß sie nach einer innigen Vereinigung mit GOtt sich ausstrecken, und solche hoffen sollte, so erwartet sie im Gegentheil nur Züchtigungen und Strafen. Daher wird ihr der Tod um so viel erschrecklicher, weil sie sich vorstellet, daß eben des Tages, da ihr natürliches Leben

ein Ende nehmen wird, ihr ewiger Tod den Anfang nehmen werde.

10. Nach diesen Schrecken und Aengsten des Todes, gehet die Seele ein in einen andern Stand eines neuen Verlangens nach dem Tode; nicht, um (vollkommen) mit Christo vereiniget zu werden, welches sie nicht hoffen darf; sondern sie verlanget nach dem Tode, damit sie erlöset werde von diesem Leibe der Sünden: sie will lieber die Hölle, als die Sünde; und lieber sterben, als in der Sünde leben.

11. Wenn sie diesen Stand durchgegangen, wird ihr manchmal die Furcht und Schrecken des Todes wieder gegeben, bis daß sie endlich wahrhaftig todt ist an aller Empfindung, an allem eigenen Nutzen, und an aller Eigenheit, und in der höchsten Gleichgültigkeit bleibet, es sey zu leben oder zu sterben: sie hat keine Wahl, keine Neigung, kein Ausstrecken nach dem Tode mehr; indem sie weder Furcht noch Verlangen mehr hat: sie bleibet todt und gleichgültig in Ansehung aller Stände worin GOtt sie hält, ohne Verlangen heraus zu gehen, und ohne sie zu fürchten.

12. Sodann ist die Seele in einer vollkommenen Ruhe; weil ihre Vereinigung im Mittelpunkt (oder Grund der Seelen) vorgehet: und ob sie gleich solche nicht mehr unterscheidet, so ist sie doch viel wesentlicher: und die vollkommene Ruhe worin sie sich befindet, da sie weder Wahl, noch Neigung, noch Ausstrecken hat, ist ein unfehlbares Zeichen, daß die Vereinigung im Mittelpunkt ist. Sodann ist der Seele alles gleich, und sie spricht in ihrer Gleichgültigkeit mit Paulo: Wir (Röm. 14, 8.) sterben oder wir leben, so sind wir des HErrn. Diß ist genug.

13. Nachdem die Seele lange in diesem Zustande gewesen, so wird sie auf gewisse Augenblicke gesetzet in eine so starke und so gereinigte Liebe, daß ihr daher ein Verlangen zu sterben gegeben wird. Es ist ein

Etwas, ich weiß nicht was, das man besser erfahren, als beschreiben kann. Ein Etwas sagt in dieser Seele: Vater, (Joh. 17, 1.) die Stunde ist kommen; verherrliche deinen Sohn, daß auch dein Sohn dich verherrlichen möge. Diß benimmt nicht die vollkommene Gleichgültigkeit, und ist eben eine Wirkung der Vollendung. Es scheinet, diese Seelen schicken sich nicht mehr für die Erde, und die Erde sey nicht mehr für sie: es würden auch solche Seelen nicht länger auf Erden bleiben, wenn sie nicht andern zu helfen bestimmet wären. Ob sie aber gleich in dieser Beschaffenheit sind, welche, wenn sie stark wäre, die ganze Seele verschlingen würde, so sind sie dennoch bereit, in alle Ewigkeit auf Erden zu bleiben, wenn solches das Wohlgefallen GOttes wäre. Solche Personen lässet GOtt leben wider alle natürliche Mittel zu leben, ihre Schwächlichkeiten, Kreuz, Trübsalen, Arbeit, Zärtlichkeiten ihres Temperaments ungeachtet; und bedienet sich ihrer im Verfolg zum Nutzen und Erbauung der Seelen, ja zu der Seelen Trost: wäre dieses nicht, dann würde sie GOtt von der Welt wegnehmen, wenn das Werk ihrer Vollkommenheit nach der Absicht GOttes erfüllet ist.

14. Es gefället GOtt, diese Seelen gewöhnlich vor ihnen selbst und vor andern zu verbergen. O wenn man das Feuer sehen könnte wovon sie brennen, dessen Reinheit und dessen Klarheit! man würde darüber bestürzt stehen: es gefällt aber GOtt, sie mit einem armseligen äussern Ansehen zu bedecken, damit diejenigen, welche nur hiernach urtheilen, sie nicht kennen mögen. Wenn man den Grund dieser Seelen erkennte, würde man sie zu hoch achten, und GOtt rauben was ihm zukommt; indem man in dem Geschöpf ansehen würde, was man nur in GOtt ansehen muß. Deßwegen verbirget sie GOtt dergestalt. Sie ruhen von nun an von ihrer Arbeit; es ist für sie keine

33.

34.

35.

Henry Sc.

36.

Hen von nun an von ihrer Zähren; es ist für sie keine

Arbeit mehr zu verrichten; ihre Werke folgen ihnen überall nach; als welche alle in GOtt gethan sind.

Zum 33sten Sinnbild.

Siehe, du bist schön, meine Freundin. Hohel. 1, 15.
Siehe, du bist schön, mein Geliebter. Hohel. 1, 16.

Den Spiegel lassen wir, mein GOtt, mein' Lieb, nur dar
Ich spiegle mich in deiner Klarheit:
Ich will nur dich sehn, höchste Wahrheit,
Mich selbst vergessen, und ohn Rückblick leben gar.

Daß ich mich selbst noch find, ist unerträglich mir;
Ich will sehn meinen GOtt alleine.
Du, den ich lieb, anbet und meyne,
Ey, warum bin ich noch? Warum find ich mich hier?

Vernichtige du mich, leb in dir selbst allein;
Man finde mich nicht mehr, dich müsse man nur sehen:
Soll, großer GOtt, die Lieb im höchsten Grade stehen,
Dann muß man sich verliern: was kann wohl süßer seyn?

Sich selbst sehn, sich beschaun, und, daß man dich liebt, schätzen,
Ist Selbstbetrug, und nimmer wahr:
Man muß sich selbst vergessen gar;
Sonst will man ohne Grund, sich selber nur beschwätzen.

Ein Selbstliebhaber spricht, er liebe meinen Meister:
Ich glaubs nicht, wär er auch noch dreister.
Liebst du ihn, zeige deine Treu,
Daß er dein Gut allein, und ganze Stütze sey.

Fernere Betrachtung
Des 33sten Sinnbildes.

GOtt belustiget sich in der Schönheit seiner Geliebten, und die Seele belustiget sich in den Schönheiten ihres GOttes, und will sich selbst nicht ansehen oder achten.

1. Siehe, (Hohel. 1, 15. 16.) meine Freundin, du bist schön; siehe du bist schön; deine Augen sind wie Taubenaugen. Siehe, du bist schön, mein

Geliebter, auch lieblich; so ist auch unser Bette grünend. Da der Bräutigam siehet die Lehrsamkeit und Geschmeidigkeit seiner Geliebten, sich von ihm kreuzigen und unterweisen zu lassen, so wird er verliebt in den Glanz der Schönheiten, die er in sie geleget hat. Deßwegen liebkoset und lobet er sie, nennet sie seine Schöne, seine Vielgeliebte. O süßes Wort! Er redet zu ihr von einer zwiefachen Schönheit; von einer äussern und von einer innern: er will aber auch, daß sie es wissen soll; als wenn er sagen wollte: Siehe, deine Schönheit ist im Grunde schon gebildet, obgleich noch nicht vollkommen gemacht; wisse auch, daß du in kurzem von aussen vollkommen werdest schön seyn, wenn ich dich werde vollendet, und aus deinen Schwachheiten herausgezogen haben.

2. Dieses Lob ist demnach begleitet mit der Verheissung einer noch weit völligern Schönheit, deren Hoffnung dieser Seele vielen Muth geben, aber sie zugleich in der Demuth bewahren muß, durch die Erkenntniß dessen, was ihr noch fehlet.

3. Warum aber spricht er zu ihr, daß sie in kurzem schön seyn werde mit dieser doppelten Schönheit? Darum, weil schon ihre Augen, und ihre Absichten wie Taubenaugen sind, indem sie nemlich sowohl inwendig einfältig ist, da sie sich mit ihrem Gesicht nicht abkehret von ihrem GOtt; als auch auswendig in allen ihren Reden und Verrichtungen, welche ohne Verstellung sind. Diese Taubeneinfalt ist das allergrösseste Kennzeichen des Fortgangs einer Seelen: denn weil sie keiner krummen Umschweife oder Tücken sich mehr bedienet, so wird sie von GOttes Geist geführet.

4. Inzwischen, da die Braut siehet, daß sie dergestalt von ihrem Bräutigam wegen einer doppelten Schönheit gelobet wird, sich aber davon nichts zueignen will, so spricht sie auch zu ihm: siehe, du bist schön, mein Geliebter, auch lieblich. Sie gibt ihm

alles Lob, so sie von ihm empfängt, wieder zurück, und lobet ihn hinwiederum aufs allerhöchste. Denn weil kein Gutes unser ist, so muß auch kein Lob, keine Ehre, kein Vergnügen in uns zurück bleiben. Alles muß wiedergeschickt werden zu dem, der der Urheber und der Mittelpunkt aller Güter ist. Dieses wichtige Verhalten lehret uns die Braut in dieser ihrer Rede, da sie überall den HErrn verherrlichet, wegen alles dessen, das er in sie geleget hat. Wenn ich schön bin, will sie sagen, so bin ichs durch deine eigene Schönheit; du bist es, der du in mir schön bist, mit dieser doppelten Schönheit worüber du mich lobest.

5. Unser Bette, setzet sie noch hinzu, dieser Seelengrund, da du in mir wohnest, den ich den unsern nenne, damit ich dich einlade, daß du kommest mir daselbst den Vermählungskuß zu geben, den ich bald Anfangs von dir verlanget habe, und der mein Ende ist; unser Bette, sage ich, ist bereitet und gezieret mit den Blumen tausenderley Tugenden.

6. Die Weisheit (Weish. 7, 25.) ist der Odem der Kraft GOttes, der reineste Ausfluß der Klarheit des Allmächtigen: darum kommt nichts unreines in dieselbe. Dieser Ausdruck ist so schön, daß man nichts hinzusetzen kann. Der Odem ist das allersubtileste, der Geist, die Kernkraft einer Sache. Es ist, als wenn die Schrift sagen wollte: Sollte die Weisheit, welche die Reinheit aller Reinheit ist, einige Beflekkungen dulden, in einer Seele die sie führet? Sollte sie, welche das allerreineste Licht ist, derselben Fehler zu entdecken ermangeln? Sollte sie, welche das alleredelste in der Kraft GOttes ist, nicht Kraft genug haben? Weil nun dem also ist, so kann sie nicht die mindeste Unreinigkeit dulden, in denen Seelen die sie führet, gleichwie sie selbst keine Unreinigkeit einnehmen kann.

7. Sie ist (Weish. 7, 25.) der Glanz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der Majestät GOttes, und ein Bild seiner Gütigkeit. (Weish. 7, v. 26.) O göttliches Wort, du bist ganz der Glanz des Lichtes GOttes: du bist der Abstrahl und die Klarheit dieses ewigen Lichtes. Du bist der unbefleckte Spiegel der Gottheit, in welchem alle die Vorwürfe, die in GOtt sollen empfangen werden, in einer völligen Klarheit und Reinheit sich befinden. Du bist das vollkommene Muster seiner Gütigkeit; alle seine Gütigkeit ist in dir ausgedrückt, sowohl als alle seine übrige Vollkommenheiten. O wie ist es möglich, daß man deiner nicht mit brünstiger Liebe begehren, und sich dir ohne Vorbehalt ergeben sollte! O sind wohl noch welche so harte und so thörichte Herzen, die sich nicht den Augenblick der Führung dieser göttlichen Weisheit übergeben?

8. O göttliche Weisheit, du bist Einig, (Weish. 7, 27.) unzertheilhaft in deinem Wesen. Du hast alle Macht die nur in GOtt ist, weil du ein einiger und wahrer GOtt bist. Du bleibest allezeit in dir selber, ohne je auszugehen aus deiner vollkommenen Einheit: du genieſſest deiner selbst in dir, aufs allervollkommenste, ohne aus dir selbst auszugehen; deine Erkenntniß und deine Liebe endigen sich in dir. O wunderherrliche Einsamkeit, welche niemalen unterbrochen wird! Ob aber dem gleich also ist, so erneuerst du dennoch alle Dinge. Wie aber erneuerst du alle Dinge? Dergestalt, daß du dich in denen reinen und vernichtigten Seelen abermal hervor bringest; du erneuerst in ihnen dein inneres Leben, und machest sie auch Einig: du, o GOtt, bringst dein Wort in ihnen hervor, und lässest das Ausgehen deines heiligen Geistes in ihnen vorgehen. O Seelen, alle diese große Dinge werden in euch erneuert, und erneuern sich unaufhörlich in euch, gleichwie sie sich er-

neuern in GOtt: denn alles, was GOtt thut in ihm selbst, das thut er auch in allen Dingen, da nemlich diese Dinge in ihm eingeschlossen sind, und da er in diesen Dingen ist.

9. Ja, es erneuern sich auch alle Stände JEsu Christi in dem äussern dieser Seelen; JEsus Christus wird in ihnen wiederum geboren, wandelt, handelt, und wirket in ihnen. O wunderherrliche Erneuerung! Allein, o ihr Seelen, damit ihr euch nicht einbildet, als wenn dieses schier unmögliche Sachen wären, und die nur vorbehalten wären für jenes Leben, oder nur für gewisse auserlesene Seelen, und wohl nur für eine einzige in etwa tausend Jahrhunderten; so wird ferner gesagt, daß diese Weisheit sich ausgiesse unter allen Geschlechten: es ist keine einzige Nation oder Geschlecht, das nicht eines so großen Guts könne theilhaftig werden; sie gibt sich ein in die heilige Seelen, und macht sie auch selbst heilig; nemlich in Seelen, die zu der Heiligkeit berufen sind, und diesem Ruf nicht widerstehen: sie machet Freunde GOttes, und bereitet sie allgemach und von Anfang darzu, Freunde GOttes zu werden, um diese Dinge in ihnen zu wirken: Sie machet auch die Propheten, welche andern die Wahrheit dieser Weisheit verkündigen.

10. GOtt liebet (Weish. 7, 28.) nur den, der bey der Weisheit wohnet. O du göttliches Wort, man muß dein seyn, bey dir wohnen, dein Leben leben, wenn man will geliebet seyn von deinem Vater. Wer JEsum einmal erkannt hat, der kann weiter nichts lieben, als ihn; er ist in ihn verliebet. O du alte und allezeit neue Schönheit, wie ists, daß man dich nicht erkennet; und fürnehmlich, wie ists, daß man dich nicht liebet.

11. Ich hatte (Weish. 7, 10.) die Weisheit lieber, denn Gesundheit und Schönheit, u. s. w. Eine

Seele, die JEsum den GOttmenschen nur ein wenig erkennet, die ziehet ihn allem andern vor. So bald hat man nicht dieses göttliche Wort gefunden, so vergisset man seiner Gesundheit, um an nichts, als nur an ihn, zu gedenken: ja, was soll ich sagen? man vergisset nicht allein seiner Leibes- sondern auch seiner Seelengesundheit. Die Seele ist von der Schönheit ihres GOttes dermaßen trunken, daß sie Seligkeit, Vollkommenheit, u. s. w. vergisset, um an nichts zu gedenken, als nur an die Schönheit der Weisheit. Alles, was die Seele selbst betrifft, rühret sie nicht mehr; weil sie diese Weisheit mehr liebet, als ihre Schönheit und als ihre Gesundheit. Aber es ist so fern, daß sie durch dieses Nichtachten ihrer selbst, etwas sollte verlieren; daß sie im Gegentheil nicht so bald ihrer selbst vergisset, um nur an den zu gedenken, den sie liebet, so sorget er selbst für ihre Gesundheit und für ihre Schönheit.

12. Es kam (Weish. 7, 11.) mir alles Gutes zugleich mit ihr. Die Seele, die alles um ihres GOttes willen verlieret, geistliche Reichthümer, Lichter, Schönheit, Gesundheit, die findet, nachdem sie alles um seiner Liebe willen verlohren (und vergessen) hat, in ihrer äussersten Armuth Ihn selbst; und sodann findet sie in ihm alles; unzählige Güter und Reichthümer, ja, nichts geringers, als alle Reichthümer der Gottheit.

13. Der HErr (Ps. 93, 1. Vulg.) hat geherrschet, er hat sich mit Zierde bekleidet, mit Stärke hat er sich umgürtet. O Seelen, die ihr nicht mehr eigennützig seyd, und die ihr alles, was euch angehet, GOtt heimgestellet habt, kommet, und leset diesen Vers, auf daß ihr mit Freuden überschüttet werdet. Und ihr, o meine furchtsame und eigennützige Herzen, ihr werdet auch darin etwas finden, das euch ein freudiges Verlangen und Vertrauen gibt, euch GOtt zu überlassen.

O Liebe, bereite dir Geschöpfe, die dich ohne Eigennutzen lieben, und die nicht mehr ihre Ehre ansehen: bereite dir Kinder, die keine Ehre mehr haben, als die Ehre ihres Vaters.

14. Warum heisset es, GOtt habe sich mit Zierde oder Schönheit bekleidet? Ist er denn nicht die wesentliche Schönheit? O es heisset darum also, weil diese Schönheit, welche ihm sein Geschöpf zuwege bringt, da es ihm nichts raubet, und ihm von allem die Ehre giebet, gleichsam sein Kleid ist; es ist diß eine zufällige Schönheit, die ihn umgiebet und erfreuet. O meine Schönheit, du bist in meinem GOtt; und ich gedenke nicht mehr an meine Häßlichkeit: Rücket mir nicht mehr vor, (Hohel. 1, 4. 5.) daß ich schwarz bin, meine Sonne hat mich also entfärbet, weil sie sich selbst mit meiner Schönheit bekleidet hat: meine Schönheit liebe ich unendlich mehr in ihm, als ich sie würde lieben in mir selbst: ja, ich würde meine Schönheit in mir hassen, weil sie mit der Eigenheit würde verdorben, und meinem GOtt geraubet seyn: ich liebe sie aber in meinem GOtt; und meine Häßlichkeit ist meine Schönheit, weilen die alleinige Schönheit meines GOttes mir gnug ist. Eben also ist es auch mit der Stärke: sie ist ganz in meinem GOtt; und alle Schwachheit ist in mir: aber die Stärke meines GOttes ist mir gnug. Mit dieser Stärke hat GOtt sich umgürtet, damit selbige ihm nicht wieder geraubet werde.

15. GOtt (1 Mos. 1, 31.) sahe an alles, was er gemachet hatte; und siehe, es war sehr gut. Denn es ist nichts bessers für den Menschen, als wenn in ihm das Bild seines GOttes gesehen wird; und nichts mehr verherrlichend für GOtt ausser ihm, als daß er sich abgebildet siehet in dem Menschen. Daher kommt die brünstige Liebe, die GOtt zu dem Menschen gehabt hat: denn GOtt belustiget sich darin,

daß er sich ausser sich beschauet in dem Menschen: und gleichwie alle Belustigung GOttes in ihm selbst darin bestehet, daß er sich selbst beschauet, und daß er, sich beschauend, sein Wort gebieret; also stehet ausser ihm alle seine Belustigung darin, daß er sich beschauet in dem Menschen, da er in demselben sein Bild siehet, und sein Wort in ihm formiret: welches Paulus (Gal. 4, 19.) nennet, daß Christus in uns gestaltet werde.

16. Es muß derhalben der Mensch nimmermehr sich selbst beschauen, noch sich ansehen ausser GOtt. Wenn er solches thut, so ist diß eine Quelle seiner Unordnungen; er fället in eine falsche Einbildung, schöpfet Eitelkeit aus seiner Verächtlichkeit, und vergisset seines Ursprungs. Wenn er aber treu ist, nimmer etwas anders anzusehen, als GOtt; dann entdecket er in GOtt seinen Adel mit Verwunderung, ohne Furcht einiger Hoffart: denn ausser GOtt siehet er nichts in sich, als den Leimen woraus er gemacht wurde; aber in GOtt siehet er sich als einen GOtt, durch Mittheilung; und diß siehet er solchergestalt, daß er zugleich entdecket, daß, wenn er aufhören würde sich in seiner Urquelle anzusehen, um sich zu sehen in sich selbst, und er ihm selbst das geringste sollte zueignen wollen, er solches nicht ohne unrechtmäßige Anmassung thun könne: also daß er ausser GOtt ein so erschreckliches Nichts seyn würde, daß ihm alle Lust vergehet, sich je wieder anzusehen. Und es ist noch am seltsamsten, daß, wenn der Mensch sich selbst ansiehet ausser GOtt, solches ihn nicht demüthiget; er wird im Gegentheil hoffärtig in seiner Demüthigung, und indem er sich hinters Licht führen lässet, eignet er sich dasjenige zu, was nicht sein ist. Derhalben ist es von größter Wichtigkeit, daß der Mensch sich nimmermehr selbst ansehe: sondern daß er bloß und allein seinen GOtt ansehe, in welchem er sich ohne Gefahr

siehet: welches denn eine immerwährende Beschauung des Menschen auf seinen GOtt ist. Und diese Beschauung, welche nichts anders ist, als ein einfältiges Absehen oder Ansehen des Gemüths in GOtt, ziehet nach sich die Beschauung GOttes auf den Menschen: denn je mehr der Mensch seinen GOtt beschauet, desto mehr wird er von ihm beschauet. Diß machte, daß David ausrief: Was (Psalm 8, 9.) ist der Mensch, daß du, o GOtt, seiner gedenkest!

Zum 34sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 253 nachzusehen.)

Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1 Cor. 6, 17.

In Eins, in Eines schmelz, mein Himmelsbräutigam,
So innig dein Herz und das meine,
Daß nichts, als dein Herz, mehr erscheine;
Ey, blase auf, die schöne Flamm!
In deiner Schmiede dreh die Herzen tausendfach;
Schlag mein Herz, daß dein Amboß töne:
Machs gar zu nichte nur: wie wirds dann seyn so schöne!
Erlöschet einst dein Feur, die Glut bald neue mach.
Ein Herz, wie dein Herz ist, ja, daß nur sey Ein Herz:
Wann werd ich dieses Glück geniessen!
Laß in Eins alle Herzen fliessen,
Durch einen angenehmen Schmerz.
Wer deine Glut noch scheut, kennt sie nicht in der That:
Ich finde darin mein Vergnügen.
Ist wahrer Friede sonst zu kriegen,
Wo diese liebe Noth man nicht geschmäcket hat?

Fernere Betrachtung
Des 34sten Sinnbildes.

Wie die Herzen inniger Seelen, durchs Feuer der Liebe, oder durchs Feuer der Leiden, gebeuget, zerschmolzen, und mit dem Herzen JEsu zu Einem Herzen bereitet werden.

1. Schüttet (Ps. 62, 9.) euer Herz aus vor GOtt. Sein Herz vor GOtt ausschütten, ist, ihm

dasselbige so gänzlich und vollkommen schenken, daß davon ganz und gar nichts für uns übrig bleibe; gleichwie wenn ein Wasser recht ausgeschüttet wird, nichts davon im Gefäße bleibet. Sein Herz ausschütten, ist, aus sich selbst aus- und in etwas anders übergehen: hier schüttet sich das Herz aus sich selbst aus, aber nicht in etwas geschaffenes, sondern in GOtt. Ein Mensch der einen andern Menschen sehr liebet, schüttet sein Herz in des andern Herz; also schüttet auch derjenige, der GOtt recht liebet, sein Herz in das Seinige: doch mit diesem Unterschied, daß man nicht ganz aus sich ausgehen kann, um sich in ein anderes Geschöpf zu verlieren: daher denn die Unruh der menschlichen Liebe kommt, als welche auch nicht einmal bey der Besitzung des geliebten Vorwurfs eine wahre Ruhe geben kann, indem dieser Vorwurf draussen ist, und nicht mit uns, als nur obenhin (oder äusserlich,) vereiniget werden kann; da im Gegentheil, weil GOtt unser Ende und Mittelpunkt ist, wir in ihn mit dem größten Frieden und Ruhe einfließen können, und das so viel mehr, je inniger wir ihn besitzen, und weil alle unsere Begierden in ihm ihr Ende finden; denn er ist deren Ziel, und erfüllet sie alle. O unaussprechliches Glück, einen GOtt zu besitzen! Wer kann es begreifen, als nur, der es geschmäcket hat? O ihr Herzen, die ihr nur darzu geschaffen seyd, ein so großes Gut zu besitzen, warum haltet ihr euch damit auf, daß ihr euch ausschüttet in die betrügliche Vorwürfe, die nur den Sinnen schmeicheln, das Herz aber nicht erfüllen können, sondern nur noch leerer (und dürftiger) machen? Ein Herz aber, das sich ausgiesset in GOtt, befindet sich in der Fülle GOttes selbst, und in einer vollkommenen Ersättigung. GOtt ist sodann auf ewig der Beschützer dieses Herzens, das sich in sein Herz übergeben und übergegossen hat.

2. Bey der Maria Magdalena war die Reinheit der Liebe so hitzig, daß sie in einem Augenblick aus einer Sünderin eine Liebhaberin JEsu wurde. JEsus sahe sie an; und sie folgete, als eine Sonnenblume, der Bewegung der Sonne treulich, und kehrete auch ihr Gesicht zu dem Ansehen JEsu. O mächtiges und durchdringendes Ansehen! wodurch das allerverhärteste Eiß alsobald zerschmelzen muß. O wenn wir uns nur diesem göttlichen Ansehen recht wollten bloß stellen, wir würden aus Teufeln in einem Augenblick in Engel verwandelt werden. Magdalena that nur zweyerley, wodurch sie zu einem so erhabenen Stande gelangete; sie nahete sich zu JEsu, und stellete sich süßiglich hin, vor sein göttliches Ansehen, welches Ansehen so lebhafte und durchdringende Strahlen auf sie zuschosse, daß ihr Herz davon zerschmolz; darnach so hörete sie ihm zu. Sie stellete sich hin, und sie hörete zu: siehe, darin bestand die Zubereitung der Magdalena, zu dem so erhabenen Stande: sie hatte ihn aber nicht sobald gehöret, so konnte sie mit der Braut sagen: Meine (Hohel. 5, 6. Vulg.) Seele zerschmolz, wie mein Geliebter redete. Von dem an, zerschmolz und zerfloß Magdalena auch; weil das Feuer so brünstig war, daß es in ihr die allerstärkste Wirkung der Liebe zuwege brachte; und es richtete in dieser beglückten Liebhaberin durch seine Brünstigkeit und Heftigkeit eben dasjenige aus, was es sonst in andern durch seine Langwierigkeit verrichtet. Wäre nicht Magdalena durch eine ausserordentliche Gnade unterstützet worden, sie wäre den Augenblick vor Liebe gestorben; aber eben das Feuer, das sie verzehrte, gab ihr auch eine neue Geburt. Magdalena ward verbrennet und verzehret, sie ward zu Asche gemacht; aber, in eben dem Augenblick wurde aus ihrer Asche eine andere Magdalena gemacht: eben der Augenblick, der ihr den Tod verursachte, gab ihr auch

ein neues Leben: sie war ein Phönix, so sich in einem Augenblick mit dem Feuer dieser göttlichen Sonne verbrannte und dadurch verzehrte; und in eben dem Augenblick, da sie durch die Liebe verzehret ward, erlangte sie ihr neues Leben der Liebe. Magdalena verwandelte zweymal ihre Gestalt und ihr Leben: dieses hier war ihr erster Tod und ihr erstes Leben; und auf Calvaria gieng sie ein, in ihren letztern Tod und in ihr letzteres Leben. O zwey gar sehr unterschiedliche Tode! Die Süßigkeit, die Brünstigkeit und die Gegenwart der Liebe, verursachten den ersten Tod. O Tode! o Leben! wer kann euch begreifen? Das Feuer verursachet den ersten Tod, und das erste Leben; und die Kälte verursachet den zweyten Tod, und das zweyte Leben; aber eine Kälte, die sich in Feuer verwandelt, und eine wunderbare Vermengung zwischen dem Liebenden und dem Geliebten zuwege bringt. Magdalena starb; JEsus starb auch: da ging eine wunderbare Seelenumwandelung, oder vielmehr eine so vollkommene Vermengung vor, daß Magdalena verlohren war in JEsu, und JEsus in Magdalena überging. Es war nun nicht mehr die Magdalena; es war JEsus: es sagte damals diese Liebhaberin: Wo hat man meinen Geliebten hingelegt? ich will ihn holen. Ja, du trägest ihn schon weg, o Magdalena; dann du wareſt sein lebendiges Grab: du fandest ihn nicht im Grabe; du wareſt selbst sein herrliches und triumphirendes Grab geworden.

3. Johannes, (Joh. 13, 23-25.) den JEsus liebte, lag im Schooß JEsu. Er lag im Schooß JEsu, er war in seinen JEsum übergegangen; er war in JEsu, und JEsus war in ihm; deßwegen nennet er sich, nicht, den Jünger der JEsum liebte, sondern den Jünger den JEsus liebte; dann er liebte JEsum nicht mehr, als nur durch die Liebe JEsu selbst: er hatte keine Liebe mehr, die sein eigen gewesen wäre; sondern

JEsus liebete in Johanne (sich selbst) mit seiner eigenen Liebe: dann GOtt kann sich selbst mit seiner Liebe lieben, welches Johannes nicht konnte, der, weil er keine Liebe mehr hatte, JEsum mit seiner Liebe nicht konnte lieben, sondern mit der Liebe JEsu selbst.

4. Er legte sich zur Brust JEsu hinzu. O höchstseliger Jünger, höchstbeglückter Freund! was machtest du, wie du dergestalt lagest auf der Brust deines lieben Meisters? woran gedachtest du, in dieser verwunderlichen Vertraulichkeit? Du gingest, o Johannes, damals ein in den Schooß JEsu, es ging in dir eine Entzückung vor; du gingest aus dir selber aus, und gingest über in JEsum, und JEsus ginge hinwiederum in dich über: daher warest du der Sohn der Maria, als JEsus am Kreutz dieses zu ihr sagte; dann du hattest in dir kein anderes Leben, als nur das Leben JEsu: du entdecketest da die unaussprechliche Mittheilung des inneren Stillschweigens, welches diejenigen erfahren, welche GOtt damit begünstiget. Es gibt eine Mittheilung des Stillschweigens zwischen GOtt und der Seelen: und es gibt auch eine dergleichen zwischen solchen Seelen untereinander, welche ohngefehr in einerley innerm Staffel des Gebets sich befinden; man muß denn aber schon weit gefördert seyn, u. s. w. Es war Johannes nun nicht mehr der Johannes; er war ganz JEsus Christus: er lebete nun von Christo; wie Paulus von sich selbst versichert, daß er nicht mehr (Gal. 2, 20.) lebe, sondern Christus lebe in ihm. Es war eine Uebergiessung der Seele JEsu in Johannem, und der Seele Johannis in JEsum: welches nach mystischer Art zu verstehen ist.

5. Der Tod (alles Lebens der Eigenheit) wird entweder ausgewirket durch einen Ueberfluß der Gnaden, oder aber durch eine Entziehung eben dieser Gnaden: eines sowohl als das andere verursachet den Tod; bald thut es dieses, bald jenes: wann eines oder das

andere dieser beyden überschwenglich groß wird, dann wirkt es den Tod. Durch den Tod wird die Fähigkeit der Seelen geschmeidig gemacht nach allem Willen GOttes; weil aber, ohnerachtet ihrer Geschmeidigkeit, ihre Ausbreitung (und Weite) klein ist, so kommt GOtt, und zerschmelzet, vernichtiget und zerstöret sie: und da er diese Fähigkeit durcheinander schmelzet, so nimmt er sie in sich ein, woselbst er in sich eine unermeßliche Fähigkeit der Seele schenket.

6. Damit ich mich begreiflich mache (dann es fällt mir schwer, dieses so zu erklären, wie ichs begreife,) so muß man sich vorstellen einen harten Stein oder ein Metall, welches man durch Feuerskraft und Kunst fliessend macht, wie Wachs: sodann hat dieses Metall allen seinen Gegenstand verlohren, und ist, wie das Wachs geschmeidig, und beugsam, und kann allerhand Eindrückungen empfangen. Also verlieret auch die Seele durch den (mystischen) Tod allen ihren Gegenstand.

7. Dieses aber wohl zu begreifen, so muß man wissen, daß in der Eigenheit gleichsam drey Naturen zu zerstören sind: die erste ist eine Eigenheit der Sünde, welche nicht nur eine Härtigkeit, sondern eine boshafte und widerstrebende Art hat, wodurch sie sich allem Guten unaufhörlich widersetzet. Diese erste Eigenschaft der Widerstrebung der Eigenheit, wird durch die wahre Bekehrung zerstöret. Diese Seelen, welche noch wie ein harter Stein sind, bearbeitet GOtt, (wenn sie nicht weiter gehen,) nur so ein wenig mit dem Meissel, um sie in etwa zu poliren.

8. Bey den andern aber, (in welchen die Zerstörung der zweyten Art der Eigenheit, vorgehet,) da vergnüget sich GOtt nicht damit, daß er sie so mit einigen Hammerschlägen poliret; er macht da Schmelztiegel, er wirkt da so oft wiederholte Töde, er bedienet da sich so vieler Kunst und so vieler Leiden, daß er

endlich macht, daß dieser Stein (oder dieses Metall) seine harte Eigenschaft verlieret; und diß nennet man Tod: er macht ihn beugsam und geschmeidig, wie das Wachs, so daß er in ihn eindrücket was ihm beliebet, und gibt ihm nach Gefallen verschiedene Gestalten. Glückselige Seelen die bis dahin gelanget sind! Alle die Wirkungen der so harten und tiefen Leiden dienen nur darzu um die Seele hierhin zu bringen. Sodann macht GOtt große Werke daraus; er erhebet sie, erniedriget sie, er verändert ihre Stellung, er hat seine Lust daran, ihr allerhand Gestalten zu geben, um zu versuchen, ob sie sich auch noch werde widersetzen: aber nein, sie widersetzet sich nicht; dann sie ist zu allem beugsam und geschmeidig.

9. Hier ist die Seele zwar wohl vernichtiget, wenn man die Verlierung ihrer harten und widersetzlichen Eigenschaft, die sie hatte, für Vernichtigung annehmen, und diese sanfte und geschmeidige Eigenschaft, so sie durch den Tod erlanget hat, für einen Stand der Vernichtigung ansehen will: auch ist es würklich eine Vernichtigung; aber nicht die Vollendung der Vernichtigung. Inzwischen, wollte GOtt, daß nur alle Seelen bis dahin gekommen wären! Aber ach, wie so rar sind sie, die dahin gelangen! Manche stehen lange Zeit das Feuer aus, und zwar mancherley Art des Feuers; dennoch aber lassen sie sich nicht erweichen, indem sie stets diesem oder jenem, und in dieser oder jener Sache sich widersetzen. Daher bleiben sie ihr ganzes Lebenlang entweder in der Noth, oder aber in einem Stande eines so ziemlich großen Friedens, weil sie doch viele Gebeugsamkeit erlangt haben; und so bringen sie ihre Tage zu.

10. Diesen Tod hat GOtt selbst durch seine Wirkung zuwege gebracht, indem er die Seele bald durch dieses bald durch jenes Feuer der Trübsalen, und durch gar vielerley zu leidende Dinge, in den Stand der

Gebeugsamkeit nach alle seinem Willen hinein geführet, worin er sie haben wollte. Sobald die Seele hieher gelanget ist, da findet sie nicht, daß sie einigen Willen mehr habe, er sey auch wie er wolle; indem sie GOtt durch seine Wirkung bis dahin gebracht. Dennoch war es nur erst eine mittelbare Wirkung, da GOtt sich bedienete allerhand Kreutze, der Engel, der Menschen, der Teufel, der Elenden, um die Seele hierhin zu bringen; so daß er alle Mittel und Wege vornimmt, diese Seele in den Stand zu setzen, daß sie ihm nicht mehr widerstehet.

11. Die ersten Schläge sind am allerschmerzlichsten; je nachdem aber die Widersetzlichkeit sich verlieret, so vermindern sich auch die Schmerzen: dergestalt, daß nach und nach fast keine Schmerzen mehr da sind, weil keine Widersetzlichkeit mehr ist: da empfängt denn die Seele die Schläge (des Hammers) ohne sie fast zu fühlen, und sie bringen ihr keine Schmerzen mehr: bisweilen hält GOtt ein, daß sie sich ein wenig erhole, darnach fängt er aufs neue an, zu schlagen, damit er sie immer noch beugsamer mache; bis endlich, wenn er niemals einige Widersetzlichkeit in einigem Stück mehr findet, die Sachen mögen auch seyn wie sie wollen, und währen so lang sie immer wollen, GOtt dann selbst kommt und drückt sich in diese Seele als ein Siegel ein; und diß ist die innigste Vereinigung. Er richtet seinen Sitz auf, in dieser also von aller Eigenheit und Widerstrebung gereinigten Seele, und kommt mit seiner Majestät zu ihr. Was thut aber GOtt, wenn seine Majestät erscheinet? Da giesset er in einem Augenblick, (und zwar durch sich selbst, und durch seine unmittelbare Gegenwart, nicht aber durch einiges anderes Feuer, wie erhaben es auch seyn mögte,) er giesset, sage ich, dieses weiche, und zu alle seinem Willen beugsame Wachs; und wann ers gegossen hat, dann dehnet ers aus, und läßt es auf

eine so wunderbare Weise in sich einfliessen, daß es nicht nur Form und Gestalt, sondern sogar seine ganze Eigenschaft, allen Unterscheid, alle Eingeschränktheit verlieret, u. s. w.

12. Mein Herz (Psalm 57, 8.) ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit, zu allem, was dir belieben mögte mit mir zu machen. Diese Wiederholung deutet an eine doppelte Bereitung; das Herz Davids ist bereit zu allem Willen GOttes, und zu allen Gnaden die er ihm mögte erweisen wollen; und dann ist es auch bereit zu allem Uebel, zu allen Demüthigungen, Schmach, Leiden, u. s. w. Mein Herz ist bereit, alles zu empfangen ohne Bestürzung, ohne Betrübung, ohne Erhebung; alles ist gleichgültig: schone meiner nicht; Mein Herz ist zu allem bereitet durch die Ruhe, die du es hast finden lassen, unter seinen Verwirrungen. Deine Barmherzigkeit und deine Wahrheit, hat mir diese Bereitung und diese Ruhe gegeben, und mich gelehret, daß dein göttlicher Wille sich in allen diesen Dingen findet, und ich in diesem göttlichen Willen meine Ruhe finden müsse.

Zum 35sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 253 nachzusehen.)

Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit. Joh. 4, 14.

O göttlichs Wasser, das ins ewge Leben quillet,
Das auslöscht alle Fleischesbrunst,
Und uns mit dem Geschmack der reinsten Lust erfüllet,
Ach! alles andre ist nur Dunst.
Du machest unsre Seel verzehren,
Und sterben stets an all'm Begehren.

Fleuß, lieblichs Wasser, fleuß, der Seelen Grund zu füllen,
Du wirst zur Flamme süß und zart;

Wenn du mein Herz entzündst, kannst du den Durst auch stillen.
O hohe Wunderred'! Verwandlung süßer Art!
Wodurch das Wasser Feur, das Feur zur Kühlung ward:
Willt du der Sache Grund ergründen,
Dann lerne nur dein Heil in reiner Liebe finden.

Fernere Betrachtung
Des 35sten Sinnbildes.

Wie so höchstwillig JEsus sey, unsern Seelendurst mit dem Lebenswasser zu stillen, und, nachdem er uns ausgeleeret, selbst unser ewiger Brunn zu werden.

1. JEsus (Joh. 7, 37.) stand, und rief: Wenn jemanden dürstet, so komme er zu mir, und trinke. Anzudeuten, daß JEsus stets bereit sey, sich finden zu lassen, so heißt es, er stand, damit jedermann ihn könnte sehen; er rief, damit alle ihn könnten hören: er lud alle und jede ein, daß sie sollten kommen; wenn jemanden dürstet, sagt er, wenn jemand durstig ist nach dem Heil seiner Seelen, wenn einer begierig ist nach der Vollkommenheit, wenn er Durst hat nach der Ewigkeit, so komme er zu mir, und trinke; denn ich selbst bin der unerschöpfliche Brunn, der ihm seinen Durst löschen will: er komme zu mir, und trinke aus diesem nimmer versiegenden Brunnen, der immerzu überflüßig heraus quillet: er darf nur zu diesem Brunnen kommen, sich darnach bücken, und daraus unaufhörlich und mit langen Zügen trinken. O unaussprechliches Glück! Wir können immerdar eines so großen Guts genieſſen, und wir wollens nicht! es liegt nur an uns, aus diesem Schatz zu schöpfen, und wir achtens nicht! wir lassen unsere Seelen sterben vor Durst, bey diesem lebendigen Wasser, da uns selbiges wird angeboten, und wir zum trinken eingeladen werden. O Liebe! dich dürstet mehr darnach, daß du unsern Durst mögest stillen, als uns, daß wir mögen trinken! O undankbares Herz der Kreatur,

welches, damit es nur angefüllet seyn möge mit dem Schlamm der irdischen Dinge, dieses reine und klare Wasser, dieses göttliche Wasser, dieses Wasser aus der Quelle verschmähet! Die, welche nur in JEsum glauben, und nach seiner Einladung kommen, die trinken diese Quellwasser: und wenn sie davon fleißig getrunken haben für sich selbst, und damit erfüllet sind, dann wird dieses Wasser in ihnen ein Brunn des lebendigen Wassers, das aus ihrem innersten auf andere fleußt.

2. Wen da (Offenb. 22, 18.) dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Dieser Seelenbräutigam ladet alle durstige Seelen ein, daß sie sollen kommen, und bey ihm ihren Durst löschen, aus den stillen Wassern, aus dem Wasser das da nähret, fett machet, und erfrischet den, der es trinket. Aber o Blindheit der Menschen! es steht nur bey ihnen, daß sie könnten das Leben haben, und sie sterben dahin! Man will ihnen umsonst ein Wasser schenken, welches das Leben giebet, und sie wollen es nicht annehmen. Um es zu bekommen, dürfen sie es nur wollen, und man will nicht! O ihr Christen, meine Brüder, ihr könnt das Leben viel leichter erlangen, als ihr denket. Ihr dürfet nur mit Einfalt und Vertrauen zu JEsu kommen, so wird er euch das Leben in der Fülle schenken.

3. Diejenigen, welche mit dem Hingehen, dieses Wasser zu trinken, warten wollen, bis sie was haben, wofür sie solches kaufen, die betrügen sich sehr; denn sie haben nichts, und werden nimmer etwas haben. JEsus gibt dieses Wasser umsonst: man darf nur zu ihm hingehen, ihn darum bitten, Durst haben, und es ernstlich begehren, dann gibt ers: er ist selbst dieses Wasser. Damit man nicht denke, es werde eine große Zubereitung oder eine besondere Würdigkeit erfordert, um von diesem Wasser zu bekommen, und

als wenn es eine Vermessenheit wäre, hinzugehen selbiges zu holen, da man doch nichts hat, womit mans bezahle, so spricht er, er gebe es umsonst.

4. Würden wir derhalben nicht strafwürdig seyn, wenn wir nicht zu ihm hingingen dieses Wasser zu bekommen? Mein GOtt, wie so übergroß ist die Blindheit der Menschen! daß man seine Seele sterben lässet vor Durst, da man doch so nahe beym Brunnen ist; weil man sich einbildet, wenn man zu trinken forderte, es würde einem nicht gegeben werden! Inzwischen derjenige, dem dieses Wasser zugehöret, der stehet, rufet und nöthiget die Menschen mit aller Macht, daß sie sollen kommen und nehmen, er wolle es ihnen umsonst geben. Sie wollens nicht: inzwischen aber schreyen und beklagen sie sich, daß sie sterben vor Durst; da es doch an ihnen liegt, daß sie trinken könnten! O Thorheit und Dummheit, die nicht ihres gleichen hat.

5. Wer (Joh. 4, 13. 14.) dieses Wassers trinket, den wird wieder dürsten; wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit. Wer die irdischen Wasser trinket, den dürstet wieder; und wer die Wasser der Gnaden, in sofern sie durch Mittel mitgetheilet werden, trinket, den dürstet auch wieder: aber dieses Dürsten ist sehr unterschieden; eines ist ein sündliches, das andere ein heiliges Dürsten: das Wasser aber, das JEsus durch sich selbst mittheilet, bringt eine völlige Sättigung. Die Wasser der Erden verursachen deßwegen ein Dürsten bey ihrem Genuß, weil sie nichts in sich haben, das sich für den Menschen schickt, oder dessen Durst löschen könnte; darum, je mehr die Menschen davon trinken, desto durstiger werden sie, weil sie nichts finden, das sie vergnügen könnte. Mit den Wassern der Gnaden, ob sie gleich durch Mittel mitgetheilet werden, ist es ganz anders bewandt; sie ver-

ursachen auch zwar ein Dürsten, aber dieses Dürsten entstehet nicht daher, weil sie sich nicht schicken für den Menschen; im Gegentheil stillen sie den Durst und erfrischen, sie löschen den Durst nach den Dingen der Erden: ob sie aber gleich die Seele vergnügen und erfüllen, zur Zeit wann sie solche bekommt, so verursachen sie dennoch auch einen Durst, aber einen ganz heiligen Durst, der in einem Verlangen nach der Quelle bestehet. Dieser Durst wird dadurch verursachet, weil, je mehr die Seele von diesen Wassern trinket, desto mehr auch ihre Fähigkeit sich ausbreitet, davon noch immer mehrere zu empfangen; so daß sie sich gezogen fühlet von einer noch überflüßigern Gnade: zudem, so ist es der Gnade eigen, daß sie allezeit eine stets kräftigere Neigung zu der Quelle giebet; weil diese fast unendliche Ledigkeit des Nichts, das der Seele mitgetheilet wird, nur durch die Unendlichkeit selbst, ohne Mittel, gestillet werden kann. JEsus Christus selbst ist beydes Mittel und auch Ende: als Mittel, verursachet er selbst einen Durst; aber als Ende und Quelle, verursachet er einen solchen Ueberfluß und Fülle, daß er überfliesset, überschwemmet, ersäufet, und die Seele entsinken macht allem Leben, allem Durst und aller Begierde, wegen seiner äussersten Fülle. Ein Mensch, der im Wasser lebete, und davon einen großen Ueberfluß hätte, würde ja nicht darnach dürsten.

6. Diß macht manchen Herzen eine Noth, daß, da sie die Wasser der Gnaden (aber noch nicht die quellenden) in der Fülle haben, sie dennoch, je mehr sie damit erfüllet sind, desto mehr sich nach etwas dürstend finden das sie nicht verstehen; dermaßen, daß viele Heiligen, welche in dieser Fülle waren, doch noch dürsteten, und vor Verlangen ohnmächtig wurden; andere fielen vor Ergötzung in Ohnmacht, da diese Fülle ihnen eine heilige Trunkenheit verursachte; nichts

destoweniger wurden sie bey diesem allen in sich gewahr, ein gewisses Ausstrecken nach einer noch völligern und vollkommenern Besitzung: welches anzeigte, daß sie zwar in der Fülle der Gnaden, oder besser gesagt, im Ueberfluß der Gnaden, aber noch nicht in der Fülle GOttes selbst waren: denn GOtt allein kann nur die vollkommene Fülle mittheilen.

7. Darnach kommt eine andere Zeit, da man diese Fülle nicht mehr fühlet, und dennoch gewahr wird, daß dieser große Durst allgemach abnimmt: alle Begierden, alle Neigungen verlieren sich; und doch kommt es der Seele vor, als wenn ihre Fülle sich verminderte, sie fühlet, daß sie täglich mehr leer wird; und je mehr sie leer wird, desto weniger dürstet sie: welches der Seele eben die größte Sorge macht. Allein, dieses Verlieren aller Begierden, entstehet nur daher, weil die Seele in der Quelle ist, und weil, je mehr sie der Quelle näher kommt, desto mehr sich ihre Begierden und Durst verlieren. Wenn nun diese göttliche Quelle in die Seele kommt, da kommt sie so überflüßig, daß sie die Seele allgemach vor Ohnmacht entsinken macht ihrem eigenen Leben, ihrem Adamsleben, alle dem, was sein Bestehen in ihr hatte; so daß sie ihrer Fülle nicht gewahr wird, nur allein fühlet sie, daß sie von ihrem eigenen Leben ausgeleeret wird: sie wird nur eine Leere gewahr, und ein Ohnmächtigwerden, nebst einem Unvermögen zu begehren, und einer allgemeinen Unlust, sie weiß nicht, wem sie solches zuschreiben soll, weil sie die Fülle nicht fühlet, woraus dieses alles entspringet.

8. Also gibt es denn ein Ueberfluß von dem Wasser der Gnade, welches durstig macht, da die Seele beydes den Ueberfluß und den Durst fühlet; es gibt aber auch eine Fülle GOttes und der Gnade, welche die Seele nicht fühlet, sondern ihr eine Leere zu seyn scheinet, welche dennoch alles Begehren auslöschet,

den Tod wahrhaftig zuwege bringt, und darnach eine Fülle des Lebens wird. Denn man muß wissen, daß es nur den Tod zuwege bringt demjenigen, welches die Stelle des wahren Lebens eingenommen hat; und je nachdem dieses eigene Leben, oder dieses, was dem göttlichen Leben im Wege stand, ausgeleeret wird, je nachdem nimmt der Ueberfluß des Lebens die Stelle ein; und der Ueberfluß eben dieses Lebens, treibet dieses eigene Leben heraus, und verursachet ihm endlich den Tod.

9. Von diesem Wasser in seiner Fülle, redet JEsus hier zum Samaritischen Weibe, wenn er spricht: Wer dieses Wasser trinken wird, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; denn weil dieses Wasser nichts anders ist, als das Wort, (JEsus selbst,) so ist derjenige, der den Geist des Worts empfängt, in einer vollkommenen Ersättigung: denn weil alle sein Leeres erfüllet ist, und er das höchste Gut besitzet, so kann keinerley Begierde weiter in der Seele übrig bleiben; denn es ist keine Leere übrig, die nicht mit so grossem Ueberfluß erfüllet wäre, daß dieses göttliche Wasser, nachdem es durch seine Fülle der Seele den Tod hat zuwege gebracht, endlich in ihr wird ein Brunn des lebendigen Wassers, das da quillet bis ins ewige Leben.

10. Und wie gehet dieses zu? Also, daß, weil diese Seele nicht immer lebet, sondern JEsus Christus in ihr lebet, nachdem er das eigene Leben getödtet, und das seinige an dessen Stelle gekommen, er selbst dieser also gestorbenen Seele ein Brunn des Lebens wird. Diese Seele ist nur wie eine Wasserröhre, worin die Wasser des Lebens sich mit solchem Ueberfluß ergiessen, daß ein Brunn daraus wird, der zurück quillet bis ins ewige Leben; denn, ohne sich aufzuhalten, kehren sie wieder zurück zu dem, von welchem sie herkommen. Von diesem Augenblick an, gehet die

Seele ein, in den ewigen Tag, obs gleich nur erst ein anfangender Tag ist, und der noch mit Finsternißen vermischet ist; denn in der Fülle dieses Tages wird sie erstlich seyn, wann sie in der Ewigkeit selbst seyn wird, da der Tag immerdar in seinem Mittage bleiben wird. Dieser Brunn des Wassers, machts eben wie der Tag; er steiget nach und nach in der Seele, und quillet bis in das ewige Leben, und führet die Seele zu diesem Leben selbst hin.

11. Der HErr dein GOtt, sprach Moses (5 Mos. 8, 7.) im Vorbilde zu Israel, bringet dich in ein gut Land, ein Land da Wasserbäche, Brunnen und Tiefen sind, die aus den Bergen heraus kommen. Durch den Unterschied dieser dreyerley Arten Wasser, deutet die Schrift alle quellende Wasser an, um anzuzeigen, daß die Seele, welche durch die Ledigkeit und Verlierung alles Guten, und durch die Austrocknung alles andern Wassers in dieser dürren Wüsten, in GOtt angelangt, sich ganz voll von diesen Wassern befindet, aber in ihrer Quelle, und aus der Fülle GOttes selbsten: also daß, nachdem sie alle Gaben, und alle Gnaden, alle Leichtigkeit das Gute thun zu können, und alle erlangte Tugend verlohren hat, und demnach wiederkehret in (GOtt) ihr Ende, sie alles in diesem ihrem Ursprung findet, nicht in Wasserbächen der Mittheilungen, sondern in der Quelle der Fülle; und da sie alles, allein um GOttes willen, verlohren, so wird ihr alles mit GOtt allein, auf eine ganz erhabene Weise wieder gegeben. Es sind in GOtt nicht nur Brunnquellen; sondern auch Tiefen und Abgründe ohne Grund, und unermeßliche Ströme, wovon er dieser Seele auch etwas zeiget. Es sind Abgründe, worin sie sich verlieret, ohne jemals wieder da herauszukommen: da wird sie, indem sie in dem Abgrunde gehalten wird, Eines mit ihm gemacht; und in dieser wesentlichen Vereinigung, gehen aus ihr aus

Ströme, Wasser und Brunnen, um solche auswärts, nach eines jeden Nothdurft, auszutheilen.

Zum 36sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 258 nachzusehen.)

Er heilet alle deine Gebrechen. Psalm 103, 3.

Krank und des Elends voll ich komme doch; ach! sey
Mein Heil und meine Arzeney.
Den Feind aus meinem Herzen treibe;
Besitze du diß Herz, und ewig drinnen bleibe.

Wasch es in deinem Blut; dann wird es wieder rein,
Sollts noch so sehr besudelt seyn:
Nichts werd ich hart und schwer empfinden;
Nur wollst du die Natur in mir ganz überwinden.

Die Welt hat mich verführt; betrüglich, falsch sie ist:
Ich will verläugnen ihre List,
Und die Verführerin verlassen,
Dein Kreuz hingegen gern, als meine Lust, umfassen.

Ach! jetzt erkenn ichs erst, in welcher Blindheitsnacht
Ich lebte unter ihrer Macht:
Nun folg ich JEsu unabwendig,
Und sein allein zu seyn, ich wünsche ganz inständig.

Fernere Betrachtung
Des 36sten Sinnbildes.

Das Herz der Liebe JEsu, allen Sündern geöffnet: die Kranken, die sich nur zu ihm nahen, und vor ihn einfältig darstellen, heilet er alle.

1. Nachdem JEsus alle sein Blut und sein Leben für die Menschen dahin gegeben, so ließ er, gleich als wenn seine Liebe, mit einer so seltsamen Ueberschwenglichkeit der Liebe noch nicht wäre vergnügt gewesen, auch noch sein Herze öffnen, damit er gleichsam die Menschen, bis in die Tiefe seiner überschwenglichen Liebe, möchte einschauen lassen, und als wenn

er zu ihnen sagte: So übergroße Liebeszeugniße vergnügen mein Herze noch nicht völlig, und drücken dessen Liebe noch nicht gnugsam aus; wenigstens, würden sie euch solche vielleicht nicht gnugsam entdecken; derhalben, nachdem ich euch alles gegeben, um diese Liebe zu vergnügen, so öffne ich euch noch mein Herze, damit ihr die Kraft der Liebe meines Herzens ergründen möget, und ich schenke euch eben dieselbe Liebe. Allein, dieses ist unaussprechlich: denn die Liebe Christi öffnete selbst sein Herze, um die Menschen da hinein zu nehmen. Nachdem du, o Liebe! alle deine Kräfte, das Blut und das Leben eines GOttmenschen erschöpfet hattest, öffnest du das Herze, als den Sitz der Liebe, um gleichsam diese unendliche Liebe über die Menschen auszugiessen, und die Menschen in dich einzunehmen; und als einer, welcher, da er erst alles aus Liebe dahin gegeben, auch noch diese Liebe selbst zur Zugabe dahin gibt. Es war ihm nicht genug, daß er das Blut aus seinen Adern gab; er gibt auch noch das Blut seines Herzens. Und nachdem diese Liebe alles erschöpft hatte was im Leibe war, suchet sie durch eine tiefe Oeffnung in diesem Herzen auch noch das bißgen Blut auf, welches kaum darin übrig geblieben war; aber ein so erschöpftes Blut, daß auch Wasser mit heraus kam. Dieses Wasser deutete gar nicht an, die Erkältung oder Schwächung seiner Liebe, sondern nur deren gänzliche Erschöpfung. O Mensch! wenn du in dem Herzen JEsu könntest sehen die übermäßige Liebe, die er zu dir träget, dein Herz würde zu Staub werden, wenns gleich so hart wie ein Demant wäre.

2. Was machte JEsus noch, seine Liebe auf den höchsten Gipfel zu treiben, nachdem er alle seine äusserste Liebe erschöpft hatte? Er sandte die ungeschaffene Liebe, den heiligen Geist, als wenn er hätte sagen wollen: Nichts kann mich vergnügen, als nur,

daß ich euch einen Liebe-GOtt gebe. Ich verwundere mich nicht darüber, wenn Paulus spricht, daß die (2 Cor. 5, 14.) Liebe Christi uns dringet. O Liebe! o unbegreifliche Liebe! wie müßtest du nicht auf unsere Herzen wirken!

3. Nun, diese Liebe JEsu Christi, wodurch er uns mit seinem Blut erlöset und reiniget, macht uns fähig durch die in uns gewirkte Ausleerung von der Sünde, und durch die Vernichtigung, die Fülle GOttes selbst empfangen zu können. Du öffnetest dein Herze, damit du dem Menschen die Fülle der Gottheit mittheilen möchtest. Mein GOtt! zu welchen grossen Dingen ist nicht der Mensch berufen! und doch erkennt ers nicht: er hält sich auf mit Muschelschaalen zu sammlen, und läßt inzwischen verlohren gehen die unermeßlichen Schätze und unendlichen Reichthümer der Liebe GOttes zu den Menschen.

4. Christus (1 Joh. 5, 6.) ist gekommen nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Dieses Blut war der theure Preiß den Menschen zu erlösen; und das Wasser, ein Waschgefäß ihn zu reinigen: und dann auch, uns zu verstehen zu geben, daß er uns reinigen könnte von allen Arten der Flecken; nicht nur denen, die wie oben auf sitzen, sondern auch denen, die tief im Grunde stecken. Die erstere Reinigung (durchs Wasser) welches die Buße bezeichnet, muß durch Christum gewirket werden: drum muß man keine Schwierigkeit machen, die Sünder alsobald zu Christo zu führen. Das Blut des Herzens, ist Wasser, welches (bey Bußfertigen) durch die Augen vergossen wird; entweder vor Schmerzen, daß man einen so liebenswürdigen GOtt beleidiget hat, oder vor Süßigkeit seiner Liebe zu uns. Die zweyte tiefe Grundreinigung, muß gleichfalls durch Christum geschehen; und diese wird durchs Blut ausgedrückt.

5. Wenn dem also ist, was fürchten wir denn, und warum übergeben wir uns ihm nicht ohne Vorbehalt? warum vertrauen wir uns ihm nicht an, in allen Stücken? Warum führet man die Sünder nicht zu diesem Lämmlein, (Offenb. 7, 14.) das ihre Kleider wäschet in seinem Blut, und, wie roth sie auch immer wären durch ihre übergroße Sünden, solche schneeweiß machet? Warum führet man die Todten nicht hin zu ihrem wahren Leben?

6. Sie brachten (Matth. 14, 35. 36.) zu ihm allerley Kranken, und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühreten: und alle, die da anrühreten, wurden ganz gesund. Wenn man den Heiland der Welt wahrhaftig erkennet, so ists so fern, daß man die Sünder sollte verhindern zu ihm zu nahen, daß man sie ihm viel lieber alle zuführen wollte; indem man versichert ist, daß sie sich nicht sobald werden haben zu ihm genahet, daß sie nicht alle sollten genesen seyn. Sie begehren nur den Saum seines Kleides anzurühren: den Saum seines Kleides anrühren, ist, in tiefer Vernichtigung sich zu ihm nahen, durchs Gesicht von seiner Menschheit oder Leutseligkeit, und sich bey ihm zu halten, damit man auch seines Geistes theilhaftig werde. So bald sind die Sünder nicht in dieser Gestalt, so werden sie alle gesund.

7. Sie brachten (Marc. 2, 3–5.) einen Gliederlahmen zu JEsu, von vieren getragen. Und als sie nicht konnten zu ihm nahen, wegen des Volks, deckten sie das Dach auf, und ließen das Bette herab. Da JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gliederlahmen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Der Glaube, welcher diese Leute bewegte diesen Kranken vor JEsu niederzulegen, ist sehr unterweisend. Dieser Gliederlahme war so gar das Bild des Sünders, daß man nicht daran zweifeln kann; weil auch JEsus selbst nichts zu ihm sagt, als

nur von der Vergebung seiner Sünden, von der Genesung seiner Seelen, nicht aber von der Genesung des Leibes. Alles, was ein Mensch thun kann, ist, daß er einen Kranken dergestalt vor GOtt niederlege: diese Weise den Kranken vor JEsu zu legen, zeiget so schöne an, das Gebet der einfältigen Darstellung, daß nichts Eigentlicheres könnte erdacht werden. Die Sinnen und die Gemüthskräfte vereinigen sich miteinander, und kehren sich hinein, den Ort zu entdecken wo GOtt wohnet, welcher ist der Grund der Seele: sodann stellet sich die Seele nur ihrem GOtt dar, mit allen ihren Elenden; sie findet sich ungeschickt ihm etwas sagen zu können: ihr Herze redet, und ihr Mund schweiget: der Zustand dieses Kranken zeigets gnugsam an, was sein Begehren sey: deswegen auch Christus, ohne zu warten bis er was zu ihm redet, ihm zuvor kommt und spricht: Deine Sünden sind dir vergeben. Warum redet JEsus also zu ihm? Die Schrift sagts: JEsus sahe ihren Glauben. Das Gebet der einfältigen Darstellung, ist ein Gebet des Glaubens, welches mehr erlangt, als alle Worte. Ein armer mit Wunden bedeckter Kranker, der stillschweiget, und nur seine Wunden zeigend sich darstellet, erwecket mehr das Mitleiden (des Arztes) als alle diese große Schwätzer: er erlanget das, was er nicht einmal bittet; dahingegen die andern fast nichts erlangen, von dem, was sie bitten. Man kann aus dieser Schriftstelle sehen, daß das Gebet der einfältigen Darstellung den Sündern auch sehr nützlich ist. Dann man stellet sich nicht sobald dergestalt dar, so höret man auf, ein Sünder zu seyn, wenn man gleich kurz vorher die Sünde begangen: denn die Seele kann sich nicht hineinkehren, oder ihre erstere Einkehr ist schon ein Abkehren von der Sünde zur Gnade; und von der Gnade kehret man sich zu JEsu selbst: diß kann geschehen in einem Augenblick: so daß, wenn

man einen Sünder sollte antreffen, der gelehrig gnug wäre, sich JEsu also darstellen zu können, derselbe, eben durch dieses Darstellen, aufhören würde ein Sünder zu seyn, und JEsus würde ihn ohnfehlbar heilen.

8. JEsus läßt es dabey nicht bewenden, daß er diesen Gichtbrüchigen inwendig geheilet hat von seinen Sünden, sondern er macht ihn auch äusserlich frey (und vermögend,) alle, dem Leben der Gnaden gemäße Verrichtungen, ausüben zu können. An dieser Leichtigkeit, die Verrichtungen des Lebens der Gnade hervor bringen zu können, erkennet man eben, ob die Bekehrung wahrhaftig, aufrichtig, und völlig sey; weil auf die Veränderungen des Herzens allezeit die Veränderung des Lebens folget.

9. Zöllner und (Marc. 2, 16. 17.) Sünder assen und tranken mit JEsu; denn, sprach er, die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Man muß sich nur alsobald JEsu übergeben. Wenn mans dergestalt machte, ach, wie so bald würde man bekehret und genesen seyn von allem Uebel. Die Gesunden, solche nemlich, die nicht fühlen, daß sie krank sind, die sind auch nicht um die Arzeneymittel bekümmert; aber die Kranken, welche müde sind ihre Krankheit länger zu tragen, die nehmen gern die bittere Arzeney an, die der Arzt ihnen vorschreibet. Nichts ist einem Sünder so nützlich, als daß er sich nur mit allen seinen Elenden vor GOtt darlege, wie ein Kranker vor seinen Arzt; man kanns nicht glauben, wie so kräftig diese Art des Gebets, und wie so groß die Güte dieses (göttlichen) Arztes ist, diejenigen zu heilen die sich dergestalt vor ihn stellen.

10. Ein Weib (Luc. 13, 11.) hatte einen Geist der Krankheit, achtzehn Jahr; und sie war gebückt, und konnte nicht aufsehen. Alle unsere gefährlichste, und am meisten eingewurzelte Krankheiten, kommen

nur daher, daß wir so gebückt sind, zu uns selbst und zu den Dingen der Erden, daß wir sonst nichts ansehen können. Eben dieses beweiset die Nothwendigkeit, daß man sich wieder zu GOtt kehre. Der Teufel bemühet sich eben nicht sehr, uns durch große Sünden zu versuchen, wenn er uns nur kann gebückt und gekrümmet halten zu uns selbst, und zu den Dingen der Erden. Wir müssen uns aber nur vor JEsu darstellen, so wird er diesen Teufel austreiben, und uns heilen von dieser Krankheit, welche die gefährlichste von allen ist, weil sie die Quelle aller übrigen Krankheiten ist.

11. Da JEsus (Luc. 13, 12.) dieses Weib sahe, rief er sie zu sich, und sprach: Weib, sey los von deiner Krankheit. O Güte meines GOttes! Du ermangelst nie, diese also gekrümmete Seele zu dir zu rufen, damit sie sich wieder zu dir kehren möge! Wann sie nun treu ist, deine Stimme zu hören, und der zu folgen, von dem Augenblick an ist sie los von ihrer Krankheit: widerstehet sie aber, so muß sie in diesem ihrem allergrößten Elend umkommen. O wenn wir höreten die Stimme JEsu, die uns inwendig ruft, wie so bald würden wir von allen unsern Elenden genesen seyn!

12. Und er legte (Luc. 13, 13.) die Hände auf sie; und alsobald richtete sie sich auf, und preisete GOtt. Sobald JEsus ihr rief, sprach er: Sey los von deiner Krankheit: bey JEsu ist sagen so viel als thun: sie ward demnach von diesem Augenblick an erlöset: dennoch heisset es hier, daß sie sich aufgerichtet habe, sobald JEsus die Hände auf sie gelegt; hierin liegt ein Geheimniß. Erst ruft JEsus der Seele; und durch diesen Ruf löset er auf die Stricke und Bande, wodurch sie an den Dingen der Erden, und an sich selbst gebunden, und also gebücket und von GOtt abgewandt gehalten wurde. Darnach legt er ihr die

Hände auf, welches eine Anwendung seiner Macht ist: und also wendet er sie zu sich, und macht, daß sie eine ganz andere Stellung bekommt, als die, welche sie vorhin hatte. So große Güte erlangt die Seele bloß dadurch, weil sie sich vor GOtt darstellet.

13. Erst entdecket GOtt dieser Seele ihre Wunden, damit er ihr zu erkennen gebe das Böse so in ihr ist; darnach heilet er den Schaden den er sie hat erkennen lassen. Wann aber eine Seele weiter gefördert ist, dann hält ihr GOtt gewöhnlich ihre Fehler verborgen: damit sie alles Andenken ihrer selbst verlieren möge: darnach, wenn es ihm gefället, läßt er sie tausend unbekannte Wunden sehen: er zeiget ihr aber solche nur, um sie zu heilen; denn einer solchen Seele würde es unerträglich seyn, wenn sie in sich etwas sehen sollte, das ihrem GOtt mißfiele, sie würde sich nur damit aufhalten, und sich dadurch abwenden lassen von ihrer einzigen Beschäftigung.

14. Heile (Jerem. 17, 14.) du mich HErr, so werde ich heil: hilf du mir, so ist mir geholfen: denn du bist mein Ruhm. O GOtt, du allein kannst mich heilen, und ich verlange keine Gesundheit, als nur die, so du mir geben wirst: mein Heil ist in deinen Händen: machest du mich selig, dann werde ich selig seyn; und ich verlange keine andere, als nur deine Seligkeit. Du bist meine Herrlichkeit und mein Ruhm, und es ist mir zu meiner Vergnügung gnug, daß du bist, der du bist: meinen Ruhm stelle ich nicht darin, daß ich gerühmt werde, sondern darin, daß du selbst gerühmet nnd verherrlichet werdest.

37.

38.

39.

40.

Zum 37sten Sinnbild.

Er hat uns zuvor verordnet, daß wir gleichförmig seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. Röm. 8, 29.

So mahl dich selbst denn ab, werd mir ins Herz gedrücket,
Du Vorwurf göttlich schön, der meine Seel entzücket:
Treib alle Geister draus, die mir verführend sind;
Mit deiner reinen Flamm der Liebe es entzünd.

Wann wirds geschehn, mein GOtt, daß ich dich hab alleine,
Und sonst kein Vorwurf mehr erscheine.
Mein Himmelsbräutgam, mahle fein
Dich selbst durch Gnad ins Herze ein.

Ich liebe nichts, als dich, mein's Glaubens Vorwurf wichtig;
Die ganze Welt erkenn ich nichtig:
Mein HErr, mein König du nur bist;
Ich fühl, wie tief mein Elend ist.

Die Liebesbrunst erhebt mich zwar zu dir; indessen
Bleibt doch mein Elend unvergessen:
Es fällt mir Nacht und Tag nur ein,
Mein's liebsten Vaters Güt allein.

Fernere Betrachtung
Des 37sten Sinnbildes.

Wie wir JEsu nachfolgen, und uns nach ihm bilden müssen; und wie er selbst, sein, durch die Sünde verlohrnes GOttesbild, wieder in uns erneuere.

1. Wer mir (Joh. 12, 26.) dienen will, spricht JEsus, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. JEsus will Nachfolger haben. Paulus sagt: Seyd (1 Cor. 11, 1.) meine Nachfolger, gleichwie ich Christi: als wenn er hätte sagen wollen: ich trachte ein so eigentlicher Ausdruck oder Abschilderung dieses Urbildes zu seyn, daß ihr, um JEsu nachzufolgen, euch nur nach mir zu richten habt. Es muß JEsu nachgefolget seyn, beydes in seinem Innern und in seinem Aeussern; und man kann

ihm nicht wahrhaftig nachfolgen in seinem Aeussern, es sey denn, daß man ihm nachfolge in seinem Innern. Die Ursache, warum man im Anfang Betrachtungen anstellet, und warum es gut ist, daß man lieset von den Ständen JEsu Christi, und fürnehmlich von seinem immerwährenden (Gebet und) Beschauung, ist, daß man ihm nachfolge. Ein Mahler siehet eine Schilderey an; nachdem er aber selbige angesehen hat, muß er derselben Striche nachmachen; und wenn er den Entwurf dieser Schilderey inne hat, und ihm solche recht bekannt ist, so wird er, je mehr er mahlet, desto vollkommener mahlen, ohne daß es nöthig wäre, (immerfort) diese Schilderey von Stück zu Stück zu betrachten: nachdem wirs einmal, es sey durchs Lesen oder durchs Betrachten, inne haben, daß wir einem GOttmenschen nach dem Innern und Aeussern nachfolgen sollen, dann müssen wirs diesem Original nachthun. Dieser göttliche Heiland, war in einer immerwährenden Vereinigung; so müssen wir uns (aufs Gebet des Herzens und) auf die Beschauung legen, und den kürzesten Weg einschlagen, zu dieser Vereinigung zu gelangen; hernach müssen wir eingehen in die Kleinheit, Vernichtigung und Absterbung, in die Liebe zur Verachtung, in ein verborgenes, gekreuzigtes und entblößetes Leben.

2. GOtt hat (Röm. 8, 29.) uns verordnet, daß wir gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohns. Hierin bestehet das wahre Kennzeichen eines Christen, daß wir nemlich nach dem Innern der Leitung des heiligen Geistes unterworfen sind, der die Seele beweget und regieret; und nach dem Aeussern dem Ebenbilde JEsu Christi gleichförmig sind, daß wir seine Stände an uns tragen, und theilhaftig sind seiner Entblössung und seiner Leiden. Und man muß die Heiligkeit nicht abmessen nach dem, was ausserordentlich ist; sondern zusehen, ob unser Aeusseres gleichför-

mig ist dem Aeussern JEsu, und unser Inneres seinem Innern, das ist, ob wir, in Ansehung des innern Lebens, in einer immerwährenden Abhänglichkeit von dem Geiste GOttes, und in Ansehung des Aeussern, in der Abgeschiedenheit, im Kreuz, in der Verfolgung, Verachtung, Widerspruch, und Leiden uns befinden. Denn wir müssen Christi Ebenbilder seyn, gleichwie er das Ebenbild seines Vaters ist.

3. GOtt schuf alle Dinge für den Menschen; aber den Menschen schuf er für sich. Der Mensch war das Ende von allem übrigen; aber GOtt war allein das Ende des Menschen. GOtt schuf ihn nach seinem Ebenbilde, das ist, er zeichnete in ihm ab sein Bild, nemlich seinen Sohn und sein Wort, ihm eindrückend seinen Geist: da er nun aber seine (Sprüch. 8, 31.) Ergötzlichkeiten darin haben wollte, daß er wohnete bey den Kindern der Menschen, sein Sohn aber der alleinige Vorwurf seines Wohlgefallens ist, ohne daß er in etwas anders, als nur in demselben, sein Wohlgefallen haben kann; (denn wo er irgendwo in einer Kreatur einen Gefallen hat, so geschieht es nur durch seinen Sohn;) so mußte er nothwendig, damit er seine Belustigung in dem Menschen haben könnte, denselben nach seinem Bilde machen, ihm einprägend das Zeichen seines Worts, weil er sonst keinen Wohlgefallen in ihm würde haben können. Diß war denn der Endzweck der Schöpfung, daß GOtt in allen Menschen Ebenbilder seines Worts machen wollte, in welchen die GOttheit ausgedrücket war; und welche dieselbige darstellen könnten, gleichwie ein reines Spiegelglas den Vorwurf darstellet, den man davor setzet.

4. Da aber der Mensch durch die Sünde dieses schöne Bild verstellet hat, so war der Endzweck der Erlösung, daß GOtt, der so ganz allein in seinem Wort seinen Gefallen hat, da er nicht leiden konnte,

daß diese Menschen, in welchen einmal dieses Bild eingegraben gewesen war, sollten verlohren gehen, und zugleich auf ewig dieses Bild seines Worts und die Zeichen der Gottheit verlieren sollten, deßwegen wollte, daß sein Wort kam, dieses Bild wieder herzustellen: denn nur allein dieses GOtt-Wort konnte sich selbst wieder abzeichnen.

5. Alle Seelen, welche verordnet sind JEsum Christum in seinen Ständen darzustellen, haben JEsum Christum wahrhaftig ausgedrückt, sowohl im Neuen Testament, (worin sich Heilige finden, derer ihr besonderer Charakter ist, daß sie JEsum im Auswendigen und Inwendigen ausgedrückt tragen, und eine wunderbare Uebereinstimmung damit haben,) als auch im Alten Testament. Und je vollkommener diese Heiligen in allen Stücken sind, desto mehrere Aehnlichkeit haben sie auch mit ihm.

6. Es ist aber eine wunderbare Sache, daß alle und jede Heiligen des Alten Testaments, überhaupt und insbesondere nichts an sich gehabt haben, als die Abbildung dessen, was JEsus Christus seyn sollte; gleichwie alle Heiligen des Neuen Testaments gleichfalls an sich selbst nichts anders sind, als Ausdrückungen eben dieses JEsu, und es bis ans Ende der Welt seyn werden, ohne ihn jemals gänzlich ausdrücken zu können, gleichwie ihn die alten Heiligen niemals haben gänzlich vorbilden können: obgleich in beyden Testamenten alle seine Stände sowohl besonders als überhaupt sind vorgebildet und ausgedrücket worden. Denn, obgleich die Heiligen alles, was in JEsu ist, vorgebildet und ausgedrückt haben, so haben sie deshalben doch noch nicht den ganzen Christum vorzubilden und auszudrücken erschöpfet und vollendet. Ob ihn gleich das Alte Testament fast unendlich vorgebildet, und das Neue ihn fast unendlich ausgedrückt

hat, so bleibet doch noch unendlich viel übrig ihn auszudrücken.

7. Was man von JEsu mit Worten sagen kann, das würde man mit wenigem ausdrücken können; aber dasjenige, was man nicht mit Worten sagen kann, das kann auch nicht anders, als in GOtt selbst, erkläret werden. Dergestalt, daß wenn JEsus Christus in allem gänzlich wird ausgedrücket seyn, worin er ausgedrückt werden kann, die Welt ein Ende haben wird: denn die Welt bestehet nur, um überhaupt und insbesondere den Ausdruck dessen zu vollenden, was von JEsu Christo ausgedrückt werden kann; gleichwie das Alte Testament ein Ende gehabt hat, als alles, was von JEsu Christo vorgebildet werden konnte, (würklich) vorgebildet war.

8. In diesem Sinn sagt Paulus, (Coloss. 1, 24.) daß er vollende was noch mangelt an den Leiden Christi. Nicht, als ob jemals etwas daran gemangelt hätte, als welches zu glauben ein Irrthum wäre, indem JEsus Christus selber gesagt: (Joh. 19, 30.) Es ist vollbracht; sondern Paulus will sagen, daß er vollende auszudrücken, sowohl an seinem Theil, als auch in so fern er ein Glied der Kirche, als des Allgemeinen, sey, dasjenige, was von JEsu Christo in allen Folgen der Zeiten ausgedrückt werden sollte.

9. Wir müssen diese Ausdrückung (JEsu Christi) vollenden, oder vielmehr, sie muß sich in uns vollenden; sintemal das Bild GOttes nicht gänzlich in uns kann hergestellet werden, bis daß diese Ausdrückung in uns völlig geschehen ist, bey einem jeglichen nach dem Grad dessen, das er nach dem Willen GOttes ausdrücken soll.

10. Damit aber dieses Ebenbild gänzlich wieder hergestellt werde, so muß JEsus Christus gänzlich ausgedrückt werden: und dieses ist der ganze Endzweck der Schöpfung, nemlich, den Menschen nach dem

Ebenbild GOttes zu schaffen; der ganze Endzweck der Erlösung, dieses Ebenbild wieder zu erneuern; und der ganze Endzweck der Führung GOttes in den Seelen, und der Haushaltung seiner Vorsehung, JEsum in uns auszudrücken. Und gleichwie die Beschäftigung des ganzen GOttes, in der ganzen Ewigkeit, ist, sich ganz in seinem Wort auszudrücken, da das Wort ist die Ausdrückung des Vaters, aber eine vollständige und eben so unendliche Ausdrückung als der Vater ist; so ist auch der ganze Endzweck, welchen er haben kann und muß in allem, was er im Aeusseren seiner vernünftigen Kreaturen thut, in ihnen eben diß Wort auszudrücken, welches sein Ebenbild ist: und je mehr diß Wort auf eine ausgebreitete Art ausgedrückt ist, desto mehr ist eine solche Seele auf eine erhabene Weise heilig.

11. Daher kommts, daß alle Heiligkeit, welche nicht die Heiligkeit JEsu Christi ist, nur eine äusserliche und scheinende Heiligkeit ist, aber keine wahrhaftige Heiligkeit. Ich weiß, man wird mir einwenden, daß alle Heiligen nur heilig sind durch die Heiligkeit, welche ihnen JEsus Christus verdienet hat: ich sage aber, daß dieses nicht gnug sey. Es muß die Heiligkeit JEsu allein übrig bleiben, und die unsre wegfallen: und daher kommen alle die seltsamen inneren Zustände, welche man durchgehen muß.

12. Denn man muß wissen, daß, da Adam nach dem Ebenbild GOttes geschaffen war, ihn nicht allein die Sünde verdorben, und in ihm diß Ebenbild ausgelöschet, sondern auch das Bild des Teufels in ihm abgezeichnet hat. Damit nun das Ebenbild GOttes in uns erneuert werde, ist nicht genug, daß man nur die Pinsel brauche; es muß vorher alles weggenommen werden, was vom Teufel da ist; und diese Gestalt des Teufels ist die Eigenheit. Die Sünde ist der Teufel selbst; seine Gestalt aber ist die Eigenheit.

(Wie macht es denn nun GOtt? Er vergiesset sein Blut, macht davon wie ein Bad und Waschgefäß, worin das Bild des Teufels ausgelöschet, und GOttes Bild wieder hergestellet wird; und durch dieses heilsame Bad, kommt der Mensch wieder in Stand, in sein Ende wiederzukehren,) Es muß denn GOtt ohne Barmherzigkeit alles wegnehmen und wegreissen, was von der Gestalt des Teufels im Menschen ist: denn das Bild des Worts kann nicht eher abgezeichnet werden, so lange etwas von dieser abscheulichen Gestalt übrig ist. Es muß solche mit der Wurzel ausgerottet seyn: welches nicht anders, als durch ein scharfes Feuer der Reinigung geschehen kann. Nachdem aber solches geschehen, und die Tafel sauber und rein ist, dann kommt das Wort, und zeichnet das Ebenbild seines Vaters ab, welches er selbst ist.

13. Diejenigen, welche sich dem innern Leben widersetzen, verhindern JEsum, daß er nicht in uns erneuern könne sein Ebenbild, dadurch, daß sie die Seele verhindern, in der gebührenden Fassung zu bleiben, worin dieses Bild wieder an ihr könnte hergestellet werden: wodurch sie (so viel an ihnen ist) auch GOtt die Herrlichkeit und das Vergnügen benehmen, welches er, nach der Absicht der Schöpfung von dem Menschen empfangen könnte: dann alle Herrlichkeit, welche GOtt von dem Menschen ziehen konnte, und dasjenige, worin er seine Belustigung finden konnte bey den Kindern der Menschen zu seyn, bestunde darin, daß er das Ebenbild seines Sohns in ihnen abzeichnete, und solches Ebenbild in ihnen erhalten würde.

14. Nun kann dieses Ebenbild nirgend, als im Inwendigen seinen Sitz haben, woselbst die Seele um so viel mehr dieses schöne Bildniß in sich eingepräget findet, je mehr sie leer und von allen Bildern entblösset ist: weil sie alsdann ist wie ein Spiegelglas, welches, wenn es recht rein, und kein andres Bild

eingedrückt hat, nothwendig dasjenige Bild darstellet, welches man vor es hält. Sobald verlieret unsere Seele nicht alle Bilder, so findet sie in sich eingedrücket dasjenige Bildniß, welches ihr bey ihrer Schöpfung gegeben wurde: dieses Bildniß ist kein anderes, als das Wort, welches eingedruckt wurde in alle Kreaturen. Deswegen David, wie er sich zu diesem Stand gelanget sahe, ganz entzücket über solcher Gnade, weiter nichts von GOtt bittet, als nur dieses Eine, daß er (Psalm 83, 10.) ansehen mögte das Angesicht seines Christi, (oder seines Gesalbten;) als wenn er hätte wollen sagen: Jetzt siehe meine Seele an; dann du kannst nun nicht länger wider sie zürnen, und sie nicht lieben; dann du wirst keine andere Abbildungen darin sehen, als nur das Angesicht deines Christi. Dieses Angesicht ist nichts anders, als die Gottheit JEsu Christi, so in allen Menschen eingedrücket ist; welches sie aber auslöschen durch die Sünde, und das von niemand, als eben dem JEsu, kann hergestellet werden. Ein Spiegel kann sein vorhin in sich abgebildet gehabtes Bild, so er verlohren, nicht wieder eingedruckt kriegen, es sey denn, daß eben dasselbe Bildniß demselben wieder nahe komme. Diß ist das ganze Geheimniß der Menschwerdung: es mußte JEsus Christus dieses Bildniß wieder erneuern, und zu dem Ende hat er sich mit der menschlichen Natur vereiniget, damit der Mensch dieses Bildniß nie wieder mögte verlieren, da ers mit demselben zu ein und derselben Sache gemacht hat. O unbegreifliches Vorrecht des Menschen, der allezeit das Bildniß GOttes in sich tragen kann, wo er nur anders JEsu Christo seine Bewegung, sein Leben und sein Wirken übergibt, und wir ihn lassen sein Bildniß in uns wieder neu bilden!

15. Wir sind darzu verordnet, daß wir sollen gleichförmig seyn diesem Bilde, und in alle dem, was GOtt den Menschen Gutes erweiset, hat er keine andere Ab-

sicht haben können, als nur, daß er sie dadurch bewegen und geschickt machen mögte, dieses Bildniß in ihnen wieder erneuern zu lassen; welches auf eine sich bewegende Platte oder Tafel nicht kann abgemahlet, noch in einem verwirreten, hin und her getriebenen Grund eingedruckt werden; es wird darzu eine stille und ruhige Seele erfordert: gleichwie ein ungestümmes trübes Wasser das eigentliche Bild der Sonnen nicht in sich empfangen kann, sondern nur ein klares und stilles Wasser. Man kann aber das Wasser nicht mit Gewalt klar machen; man würde es dadurch nur noch mehr trübe machen: man muß es lassen ruhen, stille werden, und sich setzen. Wenn man auch nur den kleinsten Stein in ein stilles Wasser wirft, so wirds trübe gemacht, und verlieret seine ebene Fläche. Eben also kann auch eine kleine eigene Wirksamkeit diesen friedsamen Grund trübe machen; und je stärker solche Wirksamkeit ist, je mehr wird dieser Grund, dieses schöne Wasser, trübe gemacht: wenn aber nichts ist, das diese schöne Sonne verhindert, sich in uns abzubilden, dann dürfen wir nichts mehr fürchten, sondern sagen mit allem Vertrauen: HErr, siehe an das Angesicht deines Christi; siehe, wie es nach dem Leben abgeschildert ist, alle Züge sind darin zu erkennen.

16. David redete damals (durch den heiligen Geist in dreyfacher Absicht und Verstand,) als ein Prophet, als ein Vorfahr JEsu Christi, und als ein sehr inniger Mensch. Als Prophet sagte er zu GOtt: HErr, siehe an das Bild oder das Angesicht deines Sohns, welches durch die Gnade der (Menschwerdung und) Erlösung in die (Menschen auf der) ganzen Erde wird eingepräget werden: siehe die Menschen nicht mehr an, als Sünder: du wirst ja nicht mehr erzürnet seyn wider die Menschen; sondern überall wirst du das Angesicht deines Christi ansehen. Auch ward er darüber mit Freuden erfüllet, was noch

dermaleinst geschehen sollte, daß nemlich der Geist (Ps. 104, 30.) die Gestalt oder das Angesicht der Erden erneuern würde; als wenn er hätte gesagt: O GOtt, nun wirst du noch die gröste Herrlichkeit empfangen, die du je ausser dir selbst haben kannst, daß du nemlich in allen Menschen sehen wirst das Angesicht deines Christi. Also redete er als Prophet. Aber als ein Vater oder Vorfahr JEsu Christi, will er sagen: Siehe in meinem Blut an, das künftige Bild deines Christi, und verderbe denjenigen nicht, der an dessen zeitlichen Formirung Antheil haben soll, gleichwie du der Anfang seiner ewigen Geburt bist. Und als ein inwendiger Mensch, sagte David zu GOtt: er mögte ihn ansehen, er würde in ihm keine andere Züge sehen, als nur das Bild seines Sohnes. Wenn wir dahin gelanget sind, dann ist weiter nichts in uns, das GOtt könne mißfallen; alles muß ihm höchst wohlgefällig seyn. Lasset uns denn dieses Bild in uns herstellen lassen, und glauben, daß wir ihm keine größere Schmach können anthun, als wenn wir verhindern, daß dieses Bild in uns oder in andern nicht neu gebildet werde.

Zum 38sten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 285 nachzusehen.)

Stehe auf, HErr, daß deine Feinde zerstreuet werden, und die dich hassen, vor deinem Angesicht fliehen. Psalm 68, 2.

Ey! mein Auskehren mir nichts nutzet,
Da Satan stets den Platz mit neuem Koth beschmutzet,
Ich geb es auf, weiß keinen Rath;
Dir, Liebe, laß ich mich, und deiner puren Gnad.
Ich merk, je mehr ich feg, je mehr ichs häßlich mache;
Ich werd bestürzt bey dieser Sache:
Ach, komm mir doch zu Hülfe, HErr,
Sonst würde mir mein Schmerz zu schwer.

Ich seh, du kommst, und willst mit starker Hand zuschlagen,
Den Feind, den schändlichen, verjagen:
Wie so erkenntlich ist mein Herz für solche Gnad!
Erzeig sie völlig mit der That.

Hinfort ich müsse nie den Feind mehr vor mir leiden:
Wenn ich bey dir nur bin, dann muß er mich wohl meiden.
Werd meine Stütze lediglich;
Mein Meister, den ich ehr, dir überlaß ich mich.

Fernere Betrachtung
Des 38sten Sinnbildes.

Wie die Seele, bey aller nöthigen Treue, immer tiefer erfähret, daß ihr eigenes Bemühen, sich von Sünden zu reinigen, nicht zureichet, bis solches die Gnade Christi in ihr thut.

1. Wenn die Seele gehalten wird unter der Strenge des Buchstabens des Gesetzes, fürnehmlich in dem angänglichen Zwang den die Buße mit sich bringet, da findet sie sich täglich in einen engeren Ort gebracht, täglich nimmt ihre Freyheit ab; und so bald unterwirft sie sich nicht diesem strengen Gesetz, das ihr auferlegt wird, so findet sie täglich neue Gesetze, und wieder etwas seltsameres, das von ihr gefordert wird: sodann erkennt sie, daß Fehler und Unvollkommenheiten stecken in denen Dingen, die sie vorhin nie erkannt hatte. Wenn aber GOtt diese Seele befreyen will, dann läßt er zu, daß sie mit noch größerer Kraft versucht werde in eben den Dingen, worin sie sich am genaueſten hat in acht genommen, und es scheinet, daß die Sünde aus ihrer Behutsamkeit und Enthaltung nur Anlaß nehme, sich mit so viel größerer Kraft fühlen zu lassen. Es spricht denn diese arme Seele: Ach! wozu hats mir geholfen, daß ich mich mit so vieler Sorgfalt in acht genommen; weil es scheinet, daß meine Genauheit mir zum Zunder gedienet hat, noch eine größere Versuchung in mir anzuzünden? Hat denn meine Treue in diesen Dingen, und meine Ein-

schränkung GOtt mißfallen? Ist denn das Gesetz der Absterbung in sich selbst böse? O, das sey ferne!

2. Allein, denkt die Seele, vor meiner völligen Bekehrung lebte ich noch besser: ich nahm mich doch in acht vor groben Sünden; da fühlte ich nicht dergleichen heftige Anfälle: nun ich mich aber diesem neuen Gesetz unterworfen habe, so wird, leider! die Sünde, welche todt schiene, in mir wieder lebendig. Dergestalt erfähret es die Seele; denn es ist, als wenn der Teufel die Seele mit so viel größerer Gewalt anfiele, je mehr die Sünde erstickt zu seyn schien. Er thut solches zweyer Ursachen wegen: die Eine ist, daß er sich gleichsam seines Schadens erholen will, wegen der Zeit, da er die Seele zu versuchen kein Vermögen gehabt hat; die andere Ursache ist, daß er zu guter Letzt sein Aeusserstes versucht; denn nachdem diese Anfälle vorüber sind, ist für ihn weiter nichts zu thun. GOtt läßt nicht zu, daß die Seele in diesen Stand komme, als nachdem sie schon sehr in ihm befestiget ist: denn, wenn er anfangs käme, so würde die Seele würklich in Sünde gerathen.

3. Manchmal entstehen auch diese Anfälle, von der ihr selbst überlassenen Natur, nachdem sie sich mit Lust von den sinnlichen Lüsten hatte abgespehnet, weil sie sich in den geistlichen Wollüsten weiden konnte, sich nun auch davon beraubet findet; und da sie noch nicht ohne Stütze leben kann, so suchet sie in den sinnlichen Lüsten dasjenige, was sie in den geistlichen nicht mehr finden kann; weil sie es aber auch da nicht findet, so wird sie dermasset gereizet und verbittert, daß sie seltsame Verwüstungen anrichtet, und tausendmal boshafter scheinet, als sie zur Zeit ihrer ärgsten Verdorbenheit gewesen. Und so scheint die Sünde durch den Gegenstand, den man dawider gebrauchet, Anlaß zu nehmen, sich reizen zu lassen.

4. Aber wozu nutzt mir denn (spricht die Seele) mein Ernst und meine Bußarbeit? es muß denn wohl was Böses darin stecken? Nein, meine lieben Brüder, das Gesetz ist heilig und gut; und die erstere Uebungen darin sind schön, und im Anfang unumgänglich nothwendig: GOtt aber läßt nur darum diesen Stand zu, damit die Sünde wahrhaftig als Sünde, und in aller ihrer Boshaftigkeit erschiene. Vorhin trug man die Sünde wie eine Schlange im Schooß, ohne daß man sie kannte; nachdem man aber davon gebissen worden, erkennt man alle ihr Gift: und die Erkenntniß wirket den völligen Tod der Sünde. Es geht damit, wie mit einem innern Geschwür, das man nicht kennet; wenn mans aber durchstochen, dann siehet mans auch äusserlich, und alle dessen Abscheulichkeit und Schädlichkeit wird offenbar. Die Sünde hat auch durch die besten Sachen den Tod verursachet, damit die Sünde durch ihr Gegentheil so viel mehr gesehen werde, und das Gebot so vielmehr zu erkennen geben mögte, was der Sünder sey, und welch ein erschrecklicher Grund der Verdorbenheit in ihm sey. Der Mensch muß sich selbst erkennen in der Wahrheit: welches nimmermehr geschehen kann, als nur durch die würkliche Erfahrung seiner Elenden.

5. Es wird hier nicht geredet von einer willigen Sünde, sondern von einer Sünde die man fühlet und leidet, von einer Sache die man fürchtet, und wogegen man keine Hülfsmittel finden kann. Es wird sodann die Seele in die würkliche Erfahrung ihres Unvermögens und Untüchtigkeit zu allem Guten gesetzt; sie erkennet es nun, daß in ihr, als aus ihr, nichts, als nur Böses sey. Sodann muß die Seele eingehen in den Tod an allem ihrem eigenen Wirken, indem sie siehet, daß alles was sie thut, nichts, als nur Fehler ist, und daß sie gar kein Gutes thun könne: sie überläßt sich dann der Wirkung GOttes, damit

derselbe das Gute wirke, das sie nicht wirken kann, und das Böse zerstöre, das sie nicht verhindern kann. Bekümmere dich denn nicht, o Seele; überlaß dich deinem GOtt: denn, je untüchtiger und unvermögender du bist, durch dich selbst aus diesem Stand heraus zu kommen, desto mehr mußt du (indem du dich deinem GOtt überläßest, um so lange darin zu bleiben als ihm beliebet,) deine Erlösung hoffen; ja, die Gnade GOttes durch JEsum Christum unsern HErrn, wird dich daraus erlösen, wenn du am allerwenigsten daran gedenken wirst.

6. JEsus Christus zerstöret (auch bey diesen Seelen) das Wesen der Sünde durch die Gestalt der Sünde. Dem Gesetz ist es ohnmöglich den Brunnquell der Sünde zu zerstören, indem die Neigungen der verderbten Natur, samt der Schwachheit eben dieser Natur, eine unüberwindliche Hinderung waren: aber was dem Gesetz ohnmöglich war, das that GOtt, und sandte seinen eigenen Sohn. Wann nun JEsus Christus in uns kommt, dann thut er, was das Gesetz nicht thun kann: und solches zwar dergestalt, daß er sich der Gestalt oder Aehnlichkeit der Sünde bedienet, um die Sünde zu zerstören; und durch die Sünde, die man träget und leidet, verdammet und zerstöret er die Sünde im Fleisch; damit die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet werde in uns: was am allergerechtesten und heiligsten ist, wird alsdann in uns erfüllet, die wir nicht mehr leben nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist JEsu Christi.

7. Mit Seelen, die GOtt beruft zu seiner innigen Vereinigung, hält er gleiche Führung. Er schreibt ihnen neue Gesetze vor, wodurch sie anfänglich in unbegreiflichem Zwang gehalten werden; sie dürfen kaum die Augen aufschlagen, so sehr sind ihre Sinnen angebunden an ein Gesetz des Todes, so man ihnen auflegt: andere Menschen sind diesem Gesetz nicht

unterworfen, und darum brechen sie auch dieses Gesetz nicht. Darnach, wann die Zeit kommt, daß JEsus die Seele in Freyheit setzen will, da kommt es ihr vor, als wenn sie alle Augenblick dieses Gesetz überträte; sie kann nicht mehr in diesem erstern Zwang bleiben; und eben dadurch wird ihre Ungerechtigkeit vermehret; weil sie die Uebertretung dieses vorigen Gesetzes, für würkliche Fehler hält, die sie begehet; die ihr nur darum so vorkommen, weil sie eine Zeitlang dem Gesetz unterworfen gewesen ist.

8. Diese Uebertretung dieser Gesetze, und diese, der Seele so scheinende Sünde, welche sie erfähret, wird, wie es ihr vorkommt, so sehr Meister, daß sie scheinet zu herrschen über diese Seele, die vorhin so sehr der Herrschaft JEsu Christi unterworfen war; sie wird nun von dieser vorigen Herrschaft JEsu nichts mehr gewahr: im Gegentheil fühlet sie nur die Tyranney der Sünde, wodurch sie nach und nach dem Tode überliefert wird; denn durch diese Erfahrung ihrer Elenden, verlieret sie nach und nach ihr eigenes Leben, so sie erhalten hatte, welches bey denen Gaben und Gnaden GOttes sogar noch angewachsen war; weil sie solche im Leben annahm. Aber darnach kommt Christus, und schenket seine eigene Gerechtigkeit an die Stelle der unsern, daß, gleichwie die Sünde durch ihre Herrschaft zum Tode geführet hat, also (Röm. 5, 21.) auch die Gnade durch die Gerechtigkeit herrschet zum Leben, und zwar zum ewigen Leben; indem dieses Leben nicht mehr verlohren gehet, weil es keinen andern Grund hat, als die Gerechtigkeit JEsu Christi, wodurch uns die Gnade mitgetheilet wird.

9. GOtt lässet wohl dem Satan zu, daß er das Verderben kommen lasse über die ganze Oberfläche (oder das Auswendige) der Seelen, dermaßen daß sie davon scheinet bis auf den Grund durchdrungen zu seyn, obs gleich nur auf der Oberfläche ist. Sie ist

beschaffen, wie ein Aussätziger, ganz bedeckt mit der Gestalt der Sünde, und mit allem Schrecken und Gestank der Sünde, ohne dennoch in würklicher Sünde zu seyn. Die Seele siehet nichts in sich, als nur die Regungen des Hochmuths, der Gottlosigkeit, der Unreinigkeit, der Gotteslästerungen, der Wuth und Raserey, der Mißgunst, Empfindungen der Widrigkeit, der scheinbaren Ungeduld: man fühlet, daß man jeden Augenblick geschickt wäre in Zorn zu gerathen: es ist dieses ein greulicher Gestank, welcher die Seele vor Schmerzen fast ohnmächtig und sterben macht. Da muß denn die Seele, mit Hiob, mitten in der Aschen und Misthaufen des Verderbens sitzen bleiben, und sich zur Ruhe geben in dem Willen GOttes, bey ihren schrecklichsten Elenden, wartend, bis GOtt sie erlöset.

10. Ich fürchte, (Hiob 28 : 31. Vulg.) sprach Hiob zu GOtt, alle meine Werke, die ich durch mich selbst verrichte, und fühle wohl, daß du sie nicht gut heissest, weil sie mit der Eigenheit befleckt sind; und ich weiß wohl, daß du mich nicht wirst unschuldig halten. Weil dem also ist, daß ich doch immer gottlos bin, und daß ich durch die Werke, die ich thue, nur noch tiefer in die Eigenheit gerathe, so habe ich denn vergeblich gearbeitet? Nein, du bedrückte Seele, dem ist nicht also. Alle solche Arbeit, welche die Seele im Anfang verrichtet, ist sehr nützlich, und macht sie allgemach geschickt, daß sie GOtt könne wirken lassen: wenn aber GOtt selbst arbeiten will, und wann er würklich arbeitet, da muß unser Arbeiten aufhören, je nachdem GOttes Arbeit erscheinet, welchen man nach und nach alles muß thun lassen.

11. Er wird keineswegs den Unschuldigen* erretten wegen der Reinheit seiner Hände: dieses wäre dem

* So heißt es dennoch in der Vulgata. Hiob 22, 30.

Erlöser allzuverkleinerlich, daß mans zugeben könnte. O welche Hände und welche Werke sollten wohl rein genug seyn können, einer Seele die Seligkeit zu erwerben, die keine andere Seligkeit begehret, als die von ihrem Erlöser kommt? O wenn meine Hände, spricht eine solche Seele, oder meine Werke meine Seligkeit allein verdienen könnten, so wollte ich, daß sie unrein wären, um das Vergnügen zu haben, nicht selig zu werden, als nur durch JEsum Christum. Alle Unschuld kommt mir vor wie Bosheit, wenn sie nicht die Unschuld Christi ist. Hier wird geredet von einer Seele, welche ihr eigenes Wirken im Guten ganz erschöpfet hat, und da die Wirkung GOttes die Wirkung des Geschöpfs überwindet. Kein Mensch wird selig, als nur durch Christum; aber nicht alle Menschen sind Christo so völlig überlassen, daß sie nur allein in ihn, und nicht mehr auf ihre Werke, ihre Hoffnung sollten setzen: diese Seelen aber, wenn sie gleich alles Gute hätten gethan, das alle Heiligen auf Erden miteinander gethan haben, so würden sie dennoch die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht in ihre Werke, sondern allein in JEsum Christum setzen.

12. Wir haben aus uns selbst keine Kraft; deßwegen müssen wir von uns selbst nichts erwarten, als das Elend und die Sünde: GOtt aber, dessen Macht so groß ist, als seine Güte, wird schon wissen uns zu bewahren (Brief Judä, v. 24.) ohne Fehl, wann wir nur wissen uns ihm zu überlassen ohne Vorbehalt, und von seiner Güte alles zu erwarten. Deßwegen Petrus, nachdem er seine äusserste Schwachheit hatte erfahren, uns den Rath gibt, daß (1 Petr. 5, 6.) wir uns demüthigen sollen unter die gewaltige Hand GOttes, durch eine wahre Ueberzeugung unseres Unvermögens und seiner Macht, seiner Güte und unserer Bosheit, und also erfähret eine, dergestalt ihrem GOtt überlassene Seele, mit unaussprechlichem Vergnügen,

daß GOtt in ihr, und an ihrer Statt dasjenige thut, was sie mit allen ihren Bemühungen nimmermehr würde haben ausrichten können, nemlich, sich rein und unsträflich zu bewahren. GOtt hingegen bewahret sie so rein und sauber, daß es sogar scheinet, daß sie die Sünde nicht mehr wisse. Eine Seele, die gar keine Stütze mehr hat auf sich selbst, auf ihre Kraft, auf ihre Arbeit, und auf ihren Fleiß, und die, nachdem sie vergeblich alle ihre Kräfte erschöpfet hat, sich eines Feindes zu entschlagen, der um so viel heftiger und unüberwindlicher wurde, je härter sie von demselben angefallen wurde; diese Seele, sage ich, nachdem sie alle ihre Kräfte im Kampf erschöpfet hat, (wie denn allezeit geschehen muß,) und nun auf dem Punkt stehet, daß sie werde unterliegen und sich ergeben müssen, siehet sich endlich genöthiget, durch ihr äusserstes Unvermögen und Noth, worin sie sich alsdann befindet, eine allmächtige Kraft zu Hülf zu nehmen, welcher sie sich ohne Vorbehalt unterwerfend und überlassend, ohne weiter an kämpfen zu denken, findet, daß ihr allmächtiger König sie befreyet, von einem Feinde der ihr unüberwindlich schiene. Sodann ist die arme Seele in fröhlichem Aufhüpfen, daß sie sich nicht enthalten kann, sondern mit David spricht, daß (Ps. 27, 1.) der HErr ihre Kraft, und ihre Stütze sey, weßwegen sie sich nicht mehr könne fürchten.

Zum 39sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 285 nachzusehen.)

Du wollest nicht dem wilden Thier geben die Seele deiner Turteltaube. Psalm 74, 19.

Ich fürchte nicht, mein' Lieb, so vieler Thiere Wuth;
Die Löw und Bären sind zu meinem Heil mir gut:
In dir und deinem Kreuz werd ich schon Kräfte finden;
Wenn sie zerreissen mich, werd ich doch überwinden.

Verschonet meiner nicht, zermalmt, zerstört mich frey,
Bis nichts vom Mein mehr übrig sey:
Dann werd ich unverstellt ganz reine seyn in allen,
Und meinem König recht gefallen.

Es müssen ihre Zähn* wie eine Mühle seyn,
Die wie ein Korn mich mahlen klein:
Bis ich aus ihrem Rachen gehe
Gleichwie ein reines Mehl, das meinem Freund anstehe.

Man knet' und koche mich, leg mich in Ofen ein,
Daß ich mög eine Speis' dir, meinem HErren, seyn.
Die Treue meiner Lieb, diß einzig nur begehret,
Daß, was von der Natur noch in mir, werd verzehret.

Fernere Betrachtung
Des 39sten Sinnbildes.

Wie die Seele die Wuth des Satans und der erregten Affekten, durch Einkehr und Gebet, und auch die höchste Proben, durch die reine Ueberlassung müsse aushalten, um unter dem Mühlstein der Trübsalen zum Brod GOttes bereitet zu werden.

1. Euer (1 Petr. 5, 8.) Widersacher, der Teufel, gehet um euch herum, sagt Petrus, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Seine Macht ist (bey Kindern GOttes) um uns herum, aber nicht inwendig in uns. O große Wahrheit! der Teufel ist ausser der Festung unserer Seelen; aber er kann nicht hinein kommen, wenn wir ihm nicht selbst die Thür öffnen: wenn wir in uns selbst eingeschlossen bleiben, dann wird er nimmermehr hinein kommen. Darin bestehet der Vortheil der

* Wie der heilige Ignatius sollte gemartert, und von den wilden Thieren zerrissen werden, sagte er im Geist der Liebe: Ich bin ein Korn GOttes, und werde durch der Thiere Zähne zermalmet, daß ich ein reines Brod Christi erfunden werden möge. Dann werde ich ein rechter Jünger Christi seyn, wann die Welt meinen Leib nicht mehr sieht, ꝛc. Daher es unsere Autorin entlehnet, und in eben dem Geist der Liebe, in geistlichem Verstande nimmt.

innern Einsammlung, daß, weil die Seele ganz drinnen versammlet und eingeschlossen ist, der Teufel wohl um sie herum laufen, aber nimmermehr schaden kann. Sie hat nur dieses Eine zu fürchten, daß sie nicht herausgehe. Es kommt uns nicht zu, die wir schwach sind, daß wir Ausfälle auf unsere Feinde wagen: unsere Pflicht ist nur, daß wir uns eingesammlet halten bey GOtt, der in uns wohnet: wenn wir darin treu sind, so verpflichtet ihn dieses, daß er unsere Feinde in die Flucht jaget.

2. Wir haben eine unzählige Menge Feinde um uns herum. Da sind die Kinder des Hochmuths und der Eigenheit, die eine große Menge ausmachen; weil sie aber nicht erkannt werden, so mißtrauet man ihnen auch nicht. Wie würde man doch immermehr in offenbarem Krieg so vielen Feinden Widerstand thun, und sie übermeistern können? Woraus wir sehen, daß die beste Weise zu streiten, diese ist, daß man sich durch die Einsammlung in sich verschliesse, sonst wird man immer gedemüthiget, und die Feinde siegen.

3. Dennoch, wenn GOtt die Seelen nicht demüthigte, sie würden sich nimmermehr erkennen, noch sich zu ihm kehren. Wie aber demüthiget er sie? Indem er sie unterwirft denjenigen Affekten, worüber sie sonst geherrschet haben. So bald aber werden sie nicht gedemüthiget, so schreyen sie, mit Israel, (Richt. 6, 6. 7.) zum HErrn; und so bald schreyen sie nicht zu ihm, so sendet er ihnen einen Heiland, daß er ihnen ihre Sünden vergebe, und sie so gütiglich behandele, als wenn sie ihn nicht beleidiget hätten.

4. Große Farren (Ps. 22, 13. 14. 17.) haben mich umgeben; fette und starke Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen haben sie wider mich aufgesperret, wie ein zerreissender und brüllender Löwe. Hunde haben mich umgeben; die Rotte der Boshaftigen

hat sich um mich gemacht: sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben, u. s. w. Dieses alles wird zwar eigentlich von JEsu Christo gesagt, an dem es (auf eine besondere Weise) sollte erfüllet werden; nichts destoweniger ist auch gewiß, daß eben dieses geistlicher Weise vorgegangen in David, als einem wahren Vorbild seines HErrn und Meisters, dessen Figur er in dem allen an sich getragen hat; und daß noch über dieses, eben dasselbe in allen treuen und innigen Seelen, (nach eines jeden Maaß,) ausgeführet wird: als in welchen alle Geheimnisse und Stände JEsu Christi erfüllet werden müssen. Wir wollen denn sehen, wie dieses (nach dem geheimen Sinn) zu verstehen sey.

5. Es ist die Wahrheit, daß die Seele sich von einer Menge allerhand Feinde umgeben findet, welche sie von allen Seiten umringen, ohne daß sie einige Spur, ihren Anfällen zu entfliehen, vor sich siehet: sie sperren ihren Rachen wider sie auf: sie siehet sich augenblicklich auf dem Punkt, daß sie von ihnen werde verschlungen werden. Ueber das siehet sie einen gewissen, vor allen andern fürchterlichen Feind, vor sich, der wie ein brüllender Löwe, sie als einen Raub wegzureissen bereit ist, ohne daß sie einigen Weg, dem zu entkommen, siehet.

6. Diese Hunde, welche die Seele umgeben, sind die Affekten oder Leidenschaften des Gemüths, welche sich empören, und sie von allen Seiten umringen: die Rotte der Boshaftigen, sind die bösen Geister, die sich öfters dazu gesellen; und überdem, so lehnen sich auch alle Kreaturen wider sie auf. Es scheint, daß sie sich umlagert findet von alle den Sünden, die sie schon von so vielen Jahren her wie zerstöret hatte; gleichwie dieses Hieronymus, Basilius und so viele andere Heiligen in der Wüsten erfahren haben: die vorigen Vorwürfe der Lüste, die man dran gegeben, kommen

wieder vors Gemüth, um uns zu bestreiten: und wir stehen grausame Anfälle davon aus. Von diesem Elend ist keiner befreyet, und GOtt bedienet sich dessen, damit er die Seelen in ihren eigenen Augen vernichtigen, ihr Vertrauen in Ihn verdoppeln, und sie seinen Schutz sehen lassen möge.

7. Sie haben, spricht er, meine Hände und Füße durchgraben; ja, auch die Seite. Diß ist der allerschrecklichste und allerschmerzlichste Zustand, gleichwie er solches am meisten in Christo gewesen ist: die Hände scheinen durchgraben und angeheftet zu seyn; weil die Seele in eine so große Ohnmacht gesetzet wird, daß sie die Macht nicht hat, zu ihrer Gegenwehr etwas vorzunehmen: ihre Füße sind durchbohret und angenagelt, also daß sie nicht einen Schritt weiter fort thun, noch von der Stelle, dahin man sie gesetzet hat, weggehen kann: aber ach! das allergrausamste dabey ist noch dieses, daß auch selbst das Herz oft angefallen wird; es scheinet durchstochen und überwunden zu seyn. Diese Verwundung des Herzens, ist eine sehr große Plage; denn es kommt einer solchen Seele vor, als ob sie in das Böse, so sie leidet, würklich einwillige. Ach! du arme Seele, du kannst deinen Willen nicht unterscheiden: du willst es ja nicht, als nur, weil du es nicht verhindern kannst: du überlässest dich GOtt und den Dienern seiner Gerechtigkeit; weil es dir unmöglich ist, zu verhindern, daß sie dich nicht plagen; und du leidest ihre verdrießlichen Anfälle im Geist der Aufopferung. Denn das wahre Mittel, dich wider sie zu wehren, ist, daß du dich GOtt überlässest. Wenn sie eine Seele sehen, die allem Willen GOttes überlassen ist, alle das Böse, das er über sie verhänget, zu erdulden, alsdann lassen sie selbige in Ruhe.

8. Errette, spricht die Seele mit David, (Ps. 22, 21. 22.) meine Seele vom Schwerdt, meine Einsa-

me von den Hunden. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen. Die Seele, welche dergestalt von Feinden umgeben ist, welche um so viel gefährlicher sind, je stärker dieselben sind, und je ohnmächtiger sie selbst ist, und nun siehet, daß sie von keiner Seiten einigen Beystand verhoffen kann, bittet ihren GOtt, daß er mit seiner Hülfe sich nicht von ihr entfernen wolle. Es kommt ihr so vor, (und ist auch in der Wahrheit also,) daß, wenn GOtt nur einen Augenblick sie zu beschützen aufhören sollte, sie alsobald in allerhand Böses fallen würde. Es scheinet ihr, daß das Schwerdt der Sünden alsobald in ihr Herz eindringen werde: es ist da kein Schild noch Schirm mehr: GOtt muß hier erretten. Beschütze, o GOtt, diese einsame Seele, (die in der Trübsal ihres gleichen nicht hat, und auch von aller Hülfe entblößet und allein gelassen ist,) von der Wuth ihrer Affekten und Leidenschaften, welche wie rasende Hunde sich anstellen, als wenn sie sie augenblicklich verschlingen wollten; es scheinet sogar, als wenn sie die Seele schon in ihrer Gewalt hätten, und nichts sie mehr verhindere, sie zu zerreissen. Niemand als du, o GOtt, kannst solches verhindern: ohne dich, würde die Seele schon im Rachen des höllischen Löwen seyn.

9. Man stösset (Ps. 118, 13.) mich sehr hart, daß ich schier falle; aber der HErr hilft mir. Die Seele findet sich gestossen von allen Seiten, durch ein grausames Ungewitter: alles wendet seine äusserste Macht an, sie zur Erden zu werfen: sie wanket, sie fället schier; theils, weil die Feinde so hart anfallen; theils, weil sie selbst so schwach ist: wenn sie aber am Fallen ist, und keine Hülfe, weder in ihr, noch sonst irgendwo zu finden, alsdann hilft ihr der HErr: wannehe aber hilft er ihr? Wenn keine Hoffnung mehr da ist, wenn man schon wanket, und nun völlig am Fallen ist. Wenn GOtt der Seele bald An-

fangs hülfe, da würde sie glauben, ihre Kraft habe das gethan: wenn sie aber siehet, jetzt werde sie fallen und zerschmettern, wo nicht GOtt durch eine unendliche Güte sie mit seiner Hand unterstützte, o, da muß sie gestehen, daß alle Hülfe von ihm komme. Anbey, so will GOtt hierdurch den Glauben und die Ueberlassung vermehren. Nun würde aber Glaube und Ueberlassung, nicht gar stark seyn, wenn uns GOtt hülfe, so bald wir nur fürchten zu fallen: aber hoffen, glauben, vertrauen, sich überlassen eben zu der Zeit, wenn man schon am Fallen ist, und man ohne Wunderwerk nicht entkommen kann, sich alsdann, sage ich, GOtt anvertrauen, und hoffen wider alle Hoffnung, o, das ist erst die reine Ueberlassung.

10. Der König Israel wollte einsmals (2 Kön. 6, 22.) die Feinde schlagen, die der Elisa in Samaria geführet hatte, aber der Prophet sprach: Du sollt sie nicht schlagen. Setze ihnen Brod und Wasser vor, daß sie essen und trinken, und laß sie zu ihrem Herrn ziehen. Brod und Wasser, Essen und Trinken den Feinden geben, ist (im geheimen Verstande) nichts anders, als durch die gänzliche Ergebung ihnen Macht lassen, daß sie an uns ausüben was GOtt ihnen zulässet, nach aller Erstreckung seines Willens, wann sie den untern Theil von aussen und von innen angreifen, nach den Absichten die GOtt in Zulassung dessen hat, da die Seele, durch eine gänzliche Ergebung an GOtt, die Feinde machen lässet, ohne sie zu fürchten, und ohne zu begehren, von ihnen befreyet zu seyn, ohnerachtet aller Noth, die man in diesem Zustande leidet. Wenn dann die Feinde dasjenige ausgerichtet, was GOtt hat haben wollen, und sich, so zu reden, an dieser überlassenen Seele gesättiget haben; wenn sie sich nur lässet, und ihnen durch kein Mittel widerstehet, sondern sich damit vergnüget, daß sie nur GOtt überlassen, und ihr Wille mit dem seinigen vereiniget blei-

bet, alles annehmend was er zulässet, wie hart es auch immer seyn mag; alsdann kehren diese Proben wieder zu ihrem HErrn, und lassen die Seele gänzlich frey und gereiniget.

11. Der heftige Widerstand, welchen die Seelen thun, verlängert diese Zustände; und man hat nichts davon, als daß die Einbildungskraft mit allerhand Bildern angefüllet, und das Uebel verschlimmert wird. Man muß darum nur bis ans Ende in seinem hülflosen Zustand fest bleiben, ohne sich wiederzunehmen: denn es gibt viele Seelen, die sich zwar muthig übergeben; sie können sich aber nicht dahingeben; sondern, wann die Proben stark und lang anhaltend sind, so nehmen sie sich wieder. Dieses kommt daher, dieweil sie nicht unterscheiden können, daß sie in sich zweyerley Willen haben, einen obern Willen, und einen untern Willen; einen verständigen und freymächtigen Willen, und einen thierischen, vom Fleisch und von dem Willen des Menschen, nicht aber von dem Willen GOttes, gebornen Willen.

12. Nun muß man wissen, daß es vielfältig diese Seelen deucht, daß sie alles wollen, was in ihnen vorgehet; und diß ist eben ihre große Noth: in der Wahrheit wollen sie es auch, aber nur mit diesem thierischen Willen, wie die unvernünftigen Thiere. Sie können es aber niemalen wollen mit dem obern Willen, so lange nemlich derselbe mit dem Willen GOttes vereiniget bleibet. So lange die Seele diesem göttlichen Willen, der diese Dinge zulässet, überlassen und unterworfen bleibet, so hat sie auf keinerley Weise etwas zu befürchten. Wenn man die Feinde bestreitet, und, wie es scheinet, geschlagen hat, so sammlen sie ihre, in Unordnung gebrachte Macht, dennoch wieder beysammen, und kommen dann wieder, und fallen mit größerer Heftigkeit aufs neue wieder an, und erhalten gar oft den Sieg: durch die Ueberlassung aber,

müssen sie verwirret und beschämt zurückkehren, und haben keine Lust, die Seele weiter anzufallen.

13. Unser Ende, (wozu wir geschaffen sind,) ist kein anderes, als dieses, daß wir (2 Petr. 1, 4.) sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur. Diese so genaue Vereinigung mit GOtt, hat uns nicht allein Christus verdienet, sondern es sind uns auch durch ihn diese große und theureste Verheissungen geschenket; ja, GOtt gibt uns auch alle nöthige Mittel, daß wir zu diesem unserm Ende können gelangen, indem er uns läßt wachsen und Frucht tragen, wie das Getreide. Nach diesem erndtet er uns für sich; darnach zermalmet er uns unter dem Mühlstein der Trübsalen, und macht aus einem groben Korn ein gar feines Mehl aus uns: hernach scheinets, als wenn er dieses so reine Mehl wieder besudele, um einen groben Teig daraus zu machen. Alle diese Wirkungen werden dergestalt in der Seele erfahren. GOtt machet diesen Teig, aber nur zu dem Ende also, damit er ihn möge reinigen in seinem Ofen, und backen beym Feuer seiner Liebe: sobald ist er nicht dergestalt gebacken, so isset er ihn, so zu reden; darnach verdauet er ihn, und läßt ihn in sich eingehen. O Wunder der Gnade, wie so fürtreflich seyd ihr! Eine Seele, welcher davon das Licht geschenket worden, findet sie auf die lieblichste Weise abgebildet, in den allernatürlichsten Dingen: sie siehet, daß in der ganzen Natur nichts so schlecht ist, das der Seele nicht sollten vorbilden die Führung GOttes, die er gehalten hat, und noch hält über sie: sie siehet solche abgemahlet in den Blumen, eingepräget in den Pflanzen, vorgestellet in den Thieren; kurz, in allem und durch alles.

Zum 40sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 285 nachzusehen.)

Wasche dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde. Jerem. 4, 14.

Wie seh ich mich so unrein, ach!
Mein großes Elend ich anschaue,
Daß ich so arm, daß ich so schwach:
Du aber, HErr, in den ich traue,
Du kannst mich reinigen; dein kostbar Blut ist mir
Ein heil'ges Waschgefäß, ein offnes Bad der Gnaden;
Drein senk ich alle Sünd und Schaden,
Zu werden angenehm vor dir.

Ach, hätt ich gleich so viele Sünd,
Als Sand der Berge, nicht zu zählen,
In JEsu Blut ich Reinheit find.
In allen Leiden, die mich quälen,
Diß göttlich Waschgefäß, mir Ruhe gibt und Muth:
Was sonst beschwert, wird leicht; die Last sich gar verlieret;
Mein Herz die rechte Weite spüret,
In diesem reinen höchsten Gut.

Ey, warum säumt man denn, sich nur fein oft und frey
In dem hochedlen Teich zu baden?
O treflich schöne Arzeney,
Du machst mein Herz vergnügt, und heilest allen Schaden!

Fernere Betrachtung
Des 40sten Sinnbildes.

Von dem Bad des kostbaren Bluts JEsu Christi, worin wir müssen gewaschen, und gründlich gereiniget werden, von allen unsern Sünden.

1. Zum (1 Petr. 1, 2.) Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi. Da JEsus Christus in die Welt kam, uns zu erlösen (mit seinem Blut,) hat er uns seinem Gehorsam unterwerfen wollen; so daß, wenn wir der Zueignung seines Bluts wollen gewürdiget werden, welche Petrus eine Be-

sprengung nennet, wir ihm gehorsam und unterthänig seyn müssen. Das Blut JEsu Christi ist für uns vergossen; es ist wie ein heiliges Waschgefäß: deswegen die Taufe treflich wohl anzeiget die Zueignung des Bluts Christi. Es ist dieses Blut, sage ich, wie in einem Wasserbehalter, aber in einem so vollen und überfliessenden Wasserbehalter, daß es hinlänglich wäre, Millionen von Welten zu reinigen und selig zu machen. Jedoch ist dieses, für alle vergossene, und für alle mehr als gnugsame Blut, darum doch nicht allen zugeeignet: es muß da eine Besprengung geschehen, wie (man bey der Taufe siehet, da) derjenige, der die Besprengung verrichtet, eine Zueignung dieses anbetungswürdigen Bluts vornimmt, indem da das Wasser das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Zueignung des Bluts Christi ist. So haben nun alle, die bey der Taufe mit diesem kostbaren Blut besprenget sind, dessen zwar eine Zueignung gehabt, wodurch sie (in so weit) von der widerrechtlichen und tyrannischen Herrschaft des Teufels befreyet sind, um dem allersüßesten Joch Christi sich zu unterwerfen; und so lang die Seele sich dem Gehorsam Christi nicht entziehet, so behält sie die Zueignung des Bluts Christi, und die Erlösung hat in ihr ihre völlige Wirkung: aber, so bald sie sich entziehet dem Gehorsam Christi, und sich aufs neue in die Sklaverey des Satans begibt, so verlieret sie die Frucht der Erlösung, und macht (in Ansehung ihrer) das Blut des Bundes unnützlich, bis sie endlich zum Gehorsam JEsu Christi wiederkehret.

2. Ihr seyd, spricht JEsus (Joh. 13, 10.) zu seinen Jüngern, schon rein; denn es ist in euch nichts, das euch sollte können im Wege stehen, die Zueignung meiner Verdienste empfangen zu können: aber nicht alle seyd ihr rein; denn Judas war in einer Sünde zum Tode, (vorsetzlich der Sünde ergeben,) und demnach unfähig, die Zueignung der Verdienste der Gnade der Erlösung

zu empfangen: denn, obgleich Christus für ihn, wie für alle übrige Menschen, starb, so kann doch die kräftige Zueignung der Erlösung einer solchen Seele nicht widerfahren, die in der Sünde zum Tode sich befindet, weil bey selbiger eine gänzliche Verhinderung ist, den Ausfluß der Gnade empfangen zu können; alle Zugänge sind verstopft; also daß, obgleich das Blut und die Gnade in so großem Ueberfluß fließen, daß hundert tausend Millionen Welten dadurch könnten überschwemmet werden, die Gnade doch nicht in dieses Herz eingehen kann; es ist da kein Weg, und alle Zugänge sind verstopft. Sie fließt weiter, und suchet einen Ort, der bequem ist, daß sie könne empfangen werden; gleichwie ein Wasser, welches keine Oeffnung findet in seinem Lauf, aufschwillet, wegen dieses Gegenstandes, und hinläuft, daß es sich ergiesse an einem andern Ort, der bequemer ist selbiges zu empfangen: eben also ist es beschaffen, mit der durch Christum verdienten Gnade; selbige ist so überfliessend, daß sie alles würde überschwemmen, wenn sie nur Oeffnungen fände; aber leider! weil sie solche an so manchen Orten nicht findet, so ergiesset sie sich mit so viel größerm Ueberfluß auf andere Herzen, die sie zu empfangen geschickt sind.

3. Wann JEsus Christus als Hoherpriester in unsern Seelen erscheinet, da er sich fühlen und schmäcken lässet, so kommt er daselbst, (Hebr. 9, 12.) mit seinem eigenen Blut, nicht mit dem Blut der Böcke und Ochsen, das ist, nicht durchs Blut leiblicher gestrenger Bußübungen: dann, obgleich dieses alles gut ist, so müssen doch diese Dinge zu seiner Zeit aufhören, um Christo Platz zu machen; sonst würde die Seele auf diese Dinge sich stützen, sich damit vergnügen, und glauben, sie wäre schon rein durch diese äussere Reinigung; worin sie sich doch betriegen würde. Wenn aber JEsus selbst kommt, dann reinigt er die Seele

durch sein eigen Blut: und alsdann erfähret die Seele, was (Jes. 1, 18.) dort Jesaias sagt: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schnee-weiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden; und solche Reinigung geschieht dann nicht mehr durch ihre Anstrengungen, welche, indem sie das Aeussere rein machten, das Innere voller Unreinigkeit ließen; dann die (eigene Anstrengungen) konnten nur so weit reinigen, als sich ihr Vermögen und Herrschaft erstrecket; JEsus aber reiniget durch sein Blut die allertiefste Unreinigkeit. Da erkennt denn die Seele, daß ihre erstere Reinigung und Reinigkeit nur was Aeusseres gewesen, welches denn alles, wie ein Schatten, verschwindet; und weil sie sich auf nichts mehr stützen kann, als auf das Blut JEsu Christi, so überläßt sie sich beydes seiner Führung, und der Reinigkeit die er ihr geben will. Man glaube aber nicht, daß es Vermessenheit sey, daß mans so machen soll: wenn man sich immer selbst reinigen wollte, würde man nie die Gnadenbezeigung seiner Reinigung erfahren, welche so kräftig ist, daß die Seele sich nicht allein gereiniget findet, von ihren äussern Elenden, sondern auch von den allertiefsten und verborgensten, denen abzuhelfen sie nicht bedacht war, weil sie selbige nicht einmal erkannt.

4. Selig * sind, die ihre Kleider waschen im Blute des Lammes. Dieses sind die armen Seelen, welche durch eine gänzliche Ueberlassung und Vertrauen, sich in die Arme GOttes hinein werfen, und sich ihm übergeben, daß er sie reinigen möge. Es sind diejenigen Seelen, welche, überzeuget von ihrem äussersten Elend und Unvermögen, sich ohne Bedenken hinein werfen in dieses unermeßliche Meer des Bluts JE-

* Also lieset die Vulgata, und andere Griechische Exemplarien. Offenb. 22, 14.

su Christi. O wie so geschwind werden solche gereiniget! wie so selig sind sie, und wie so viele Noth und Verdruß ersparen sie sich! da hingegen andere, die alles von ihnen selbst erwarten, die da glauben, daß sie sich selbst durch ihre eigene Bemühungen selig machen können, sich beflecken, anstatt sich zu reinigen. O wenn man ein wenig mögte erkennen die Glückseligkeit der Ueberlassung, und des Vertrauens zu GOtt! Ich habe so viel hiervon geschrieben, daß es unnöthig ist zu wiederholen. Diß will ich nur sagen, daß es diese GOtt überlassene Seelen sind, deren Kleider gewaschen sind in dem Blute des Lammes; ein heilsames Bad! worin sie in einem Augenblick von allen ihren Unfläterеyen gereiniget, und glänzend gemachet werden: welches Bad sie auch deßwegen um so viel mehr lieben, je mehr sie die Unzulänglichkeit ihrer eigenen Bemühungen erfahren, und je mehr sie erkannt haben, daß sie diesem unbefleckten Lamme ihre ganze Reinigkeit zu danken haben.

5. Wenn (3 Mos. 16.) der Hoheprieſter ins Allerheiligste wollte eingehen, mußte er gänzlich gereiniget seyn, nach aller Reinigung des Alten Gesetzes; (er mußte nicht nur sein Fleisch mit Wasser baden, sondern auch) mit dem Blut des Farren kommen. Aber dieses Blut hatte in sich selbst keine Würdigkeit: alle seine Würdigkeit war eingeschlossen in dem Blut, das JEsus dermaleinst vergiessen würde. Eben also muß eine jede Seele, nachdem sie erstlich durchs Wasser der Bußthränen gereiniget worden, auch noch in dem Blute JEsu Christi von allen ihren Befleckungen gänzlich gereiniget werden, ehe sie fähig ist, hinein gelassen zu werden, in den, wie mit einer Wolken beschatteten Seelengrund, da GOtt wohnet. Welch eine Reinigung muß sie nicht ausstehen! Nichts anders, als nur JEsus Christus, ist vermögend, durch sein Blut die Seele bis dahin zu reinigen als es geschehen

muß. Es ist vonnöthen, daß sie mit diesem Blut nicht nur besprenget, sondern ganz gewaschen werde. O göttlicher Heiland, nichts geschieht, als nur durch dich! und ob du gleich zu solcher Zeit, als Vorwurf, der Seele verborgen bist, so entdecket sie doch im Verfolg, wenn sie mehr gefördert ist, daß es JEsus sey, der dieses alles gethan habe.

6. Alle die von GOtt im Gesetz befohlene Reinigungen, zeigen uns, welch eine Reinheit GOtt von denen fordert, die ihm angehören: wir müssen nicht nur mit Wasser, sondern mit dem Blut JEsu Christi gewaschen seyn, worin wir uns unaufhörlich können eintauchen. Dieses müssen wir thun den Augenblick, wenn wir gewahr werden, daß wir in einigen Fehler, es sey nun aus Uebereilung, oder mit Willen, gerathen sind. Es geschieht solches durch eine einfältige und aufrichtige Zukehr zu JEsu, mehr oder weniger wirksam, (je nachdem die Seele stehet,) und je nachdem ihr Gebet mehr oder weniger wirksam ist; oder durch ein Einersenken in GOtt, in dieses Meer der Liebe, welches uns von allen unsern Beflekkungen weit besser reinigen wird, als alle Wasser der Welt nicht zu thun vermögen.

7. Wenn unser Leben rechtschaffen und lauter ist, und wir inwendig wahrhaftig vereiniget sind mit JEsu Christo, dann sind wir im Licht, und sodann gehen wir ein in die Gemeinschaft mit GOtt, und geistliche Kommunion (sowohl mit ihm, als mit allen Heiligen.) Und so bald es dergestalt mit uns bestellet ist, so wäschet und (1 Joh. 1, 7. 8.) reiniget uns das Blut JEsu Christi von allen willigen Flecken, und gar von der Ungestalt, der mit der Eigenheit durchdrungenen Natur, welche durch die Kraft des Bluts JEsu Christi aufs gründlichste gereiniget wird.

8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betriegen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in

uns. Von uns selbst sind wird nichts, als Sünde: wir sind in der Bosheit empfangen, und wir leben in der Sünde. Durch uns selbst können wir nichts, als Böses thun. Und diß ist eine Erfahrungserkenntniß, welche das Licht der Wahrheit in die Seele leget, daß es sie nemlich ihr eigenes Elend und Verderben fühlen lässet. Drum so ist es wohl ferne von einer Seele, welche in die Wahrheit gesetzet ist, daß sie würde sagen, sie sey ohne Sünde, daß sie vielmehr weiß, sie sey nichts, als Sünde. Dennoch ist es auch wahr, daß JEsus Christus durch sein Blut dergestalt die Sünden austilget, daß man sogar derselben Andenken verlieret: welches aber doch einen nicht dahin bringt, daß man sollte glauben, man sey ohne Sünde: denn man weiß, daß man die Sünde selbst ist: dem ohnerachtet fühlet man, daß die Kraft des Bluts JEsu Christi dermaßen alles gewaschen hat, daß man kaum den Ort finden kann, da die Sünde sitzen sollte. Allein, ehe es mit uns dahin kommt, o mein GOtt, welche Erfahrungen erlangt man nicht, von seiner eigenen Sünde, und wie so lange läßt uns nicht GOtt im Schlamm stecken, ehe er uns in sich allein einziehet? Die Seele, welche hierhin gelanget ist, findet sich ganz rein, ohne einige Reinheit die ihr sollte eigen seyn; ganz gewaschen in dem Blut des Lammes, ohne daß sie dennoch aufhöret, sich schuldig zu erkennen und zu bekennen.

9. Die Seele findet sodann um so viel mehr, daß sie ihrem GOtt verpflichtet sey, je mehr sie ihr äusserstes Elend erfahren hat, daraus sie nicht glauben konnte, daß sie je heraus kommen würde; sogar fand sie sich ersunken in (Psalm 40, 3.) einer tiefen Schlammgrube, wie David spricht; und siehet sich jetzt, da sie es am allerwenigsten gedachte, plötzlich daraus erlöset. Da ist sie wahrhaftig (Psalm 51, 9.) gewaschen mit Ysopen, und schnee-weiß geworden. Sodann ist

ihre Sünde weggethan, wie solches (Hiob 7, 21.) Hiob auf seinem Misthaufen wünschete.

10. Mitten (Offenb. 5, 6.) im Throne, mitten in GOtt selbst, sahe Johannes das Lamm, das geschlachtet ist für die Sünden der Welt. Dieses unbefleckte Lamm, das alle unsere Ungerechtigkeiten ausgetilget, das sich als ein unschuldiges Opfer hat schlachten lassen, damit es den Menschen die Wahrheit zuschicken und offenbaren, hingegen den Irrthum und die Lügen zerstören möchte: dieses Lamm, das geschlachtet ist, um das Kleid der Menschen zu waschen in seinem Blut, sie zu bedecken mit seiner Wolle, und mit seinem Fleisch zu ernähren; dieses heilige und unbefleckte Opferlamm, ist in der Mitten der vier Thiere, und der vier und zwanzig Aeltesten; weil eben es ist die Seligkeit aller Heiligen, die Vollendung aller Stände, das Mittel, das Band und das Centrum aller Heiligen. O Lamm, das aus Liebe zu uns geschlachtet ist, und vor Liebe gestorben, wie ists möglich, daß nicht alle Menschen sterben vor Liebe zu dir!

Zum 41sten Sinnbild.

Ich bin krank vor Liebe. Hohel. 2, 5.

Du selber, GOttes-Lieb, hast mich ans Kreuz geschlagen;
Ich kann mich drüber nicht beklagen:
Ich fürcht es nicht, ich lieb vielmehr die leichte Last,
Wenn ich bedenk, daß du das Kreuz erwählet hast.

Ich fühl nicht seine Härtigkeit;
Es ist ein Freudenvolles Bette,
Ein Bett, so voller Reinigkeit,
Als wenn man Süßigkeit, anstatt der Leiden, hätte.

Schlag nur auf meinen Leib, schon nicht, ey, schlage doch!
Von diesem Lebensholz mich nichts herunter rücket.
Heft mich nur fest: du hast ja Nägel noch:
Ich müsse sterben dran, bis meine Seel entzücket.

41.

42.

43.

44.

Vom Kreuze fliege auf, in meines GOttes Schooß.
Kreuz, du bist meiner Seelen groß:
Von diesem Platz ich nimmer weiche,
Bis daß ich sterbende des Kreuzes Lohn erreiche.

Fernere Betrachtung
Des 41sten Sinnbildes.

Wie die GOtt ergebene Seele könne krank seyn vor Liebe und Liebesverlangen; und wie sie auch könne krank werden, durch eine Entziehung der innern Lebhaftigkeit der Liebe.

1. Es fanden mich, spricht die Braut (Hohel. 5, 7.) im Hohenlied, die Wächter, die in der Stadt umgehen, die schlugen mich wund: die Wächter auf den Mauern nahmen mir meinen Schleyer. Unglückselige Braut! noch niemalen war dir dergleichen begegnet. (Inzwischen) denkest du wohl, daß du könnest vermählet werden mit einem GOtt, der von lauter Wunden zerrissen, mit Nägeln durchbohret, und von allem entblößet gewesen, ohne eben also behandelt zu werden wie er?

2. Diese Seele findet sich geschlagen und verwundet, von allen denen, die in der Stadt als Wächter herumgingen. Die, welche bis daher sie nicht hatten anfallen dürfen, doch aber unaufhörlich Wacht auf sie hielten, nehmen ihre Zeit in acht, sie zu schlagen. Wer sind dann diese Wächter? Es sind die Diener der göttlichen Gerechtigkeit: diese verwunden sie, und nehmen ihr ihren, so sehr geliebten (Schleyer oder) Mantel ihrer eigenen Gerechtigkeit.

3. O unglückliche Braut, was willt du nun machen, in diesem so erbärmlichen Zustande? Der Bräutigam wird, nach einem so betrübten Zufall, da du so schmählich von den Wächtern mißhandelt, und mit Wunden bedeckt worden, so gar, daß du auch deinen Schleyer, der doch dein fürnehmster Schmuck war, in ihren Händen lassen müssen, nichts mehr mit dir

wollen zu thun haben. Wenn du dem ohnerachtet noch ferner fortfähreſt, deinen Geliebten zu ſuchen, ſo wird man ſagen, du ſeyeſt toll, daß du dich in ſolchem Aufzug vor ihm ſtellen willt: aber an der andern Seite, wenn du aufhöreſt ihn zu ſuchen, ſo wirſt du kränkelnd ſterben. Gewiß dein Zuſtand iſt zu beklagen.

4. Ich beſchwöre euch, fährt die Braut fort, ihr Töchter Jeruſalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe krank bin. Die wahre Liebe hat keine Augen, um ſich ſelbſt anzuſehen. Dieſe betrübte Liebhaberin vergißt ihrer Wunden, ob ſie gleich noch bluten: ſie erinnert ſich nicht mehr ihres Verluſtes: ſie ſpricht davon nicht mehr: ſie gedenket nur an den, welchen ſie liebet, und ſuchet ihn mit ſo viel größerem Nachdruck, je mehr Gegenſtand ſie bey ſeiner Beſitzung findet. Sie wendet ſich zu denen innern Seelen, und ſpricht: O ihr, denen ſich ohne Zweifel mein Geliebter zeigen wird, ich beſchwöre euch durch ihn ſelbſt, daß ihr ihm ſaget, ich ſey krank vor Liebe zu ihm. Wie ſo? o du ſchönſte unter den Weibern, willt du nicht lieber, daß man ihm ſagen ſoll von deinen Wunden, und daß man ihm erzähle, was du erlitten haſt, indem du ihn geſucht? Nein, nein, antwortet dieſe edelmüthige Seele, meine Leiden ſind mir überflüßig gnug vergolten, weil ich ſolche um ſeinet willen ausgeſtanden; und ich ſchätze ſie höher, als die größten Güter: ſaget nur dieſes eine meinem Geliebten, daß ich nemlich krank ſey vor Liebe zu ihm. Die Wunde, welche ſeine Liebe in dem Grund meines Herzens gemacht, iſt ſo empfindlich, daß ich in Anſehung aller äuſſern Schmerzen unempfindlich bin: ja, ich darf ſagen, daß mir dieſe, in Vergleichung jener, nur Erquickungen ſind.

5. Der (Nehem. 2, 2.) König Arthaſaſtha ſprach zu Nehemia: Warum ſieheſt du ſo übel? Du biſt

ja nicht krank? Das ists nicht, sondern es ist eine Traurigkeit des Herzens. (Der Zustand Nehemiä bildet ab) die Traurigkeit oder Verschmachtung, welche im Herzen entsteht von der innigen Begierde die man hat, seine Seele, welche die Stadt GOttes ist, wieder aufgebauet zu sehen, damit GOtt seine Wohnung wieder darin nehmen könne. So bald sich die Seele rechtschaffen zu GOtt bekehret hat, und GOtt so gütig gewesen, sie wieder in sich selbst zu versammlen, durch die Einkehr der Kräfte und der Sinnen, so ist sie gleichsam ganz verschmachtet, vor heftiger Begierde ihn zu besitzen. Alles was in ihr ist, drücket ihr Verschmachten aus, aber ein Verschmachten vor Verlangen und vor Liebe: vor Verlangen, denjenigen zu besitzen, den man liebet, und vor Liebe zu demjenigen, den man verlanget; man schweigt indessen still, und drücket seine Schmerzen mit einer stummen Sprache aus, die aber doch tausendmal durchdringender ist, als alles, was die Worte davon sagen können.

6. Warum siehest du so übel? O GOtt, dir ist die Noth dieses Herzens gnugsam bekannt! du willst aber, daß es dir selbige klage, damit du es davon heilen mögest. Du weissest schon gnug, daß diese Noth von der Liebe, und von der Begierde deiner zu geniessen, herkommt. Und da die Seele noch nicht begreift, daß man deiner in diesem Leben, ohne Mittel, geniessen kann, so verlanget sie sehnlich nach dem himmlischen Jerusalem, und siehet dieses Leben als eine langwierige Verbannung an. Alle ihre Glückseligkeit und Vortheile, können ihre Wunden nicht heilen; weil sie ihr denjenigen Genuß nicht geben können, wornach sie verlanget. Wer diese Liebesverschmachtungen nicht erfahren hat, der kann sie nicht begreifen. Es ist eine Traurigkeit, nicht aber eine Krankheit; denn die Seele ist zu solcher Zeit sehr ge-

sund, und frey von der Sünde. Die Noth über ihre Sünde, verursachet diese Verschmachtung nicht; sondern es ist ein Etwas, das man nicht nennen kann, in dem Tiefsten des Herzens, eine verliebte und tiefe Berührung, die sie tausendmal sterben machet, ohne ihr dennoch das Leben zu nehmen, bis daß sie dessen geniesset, der sie verwundet hat. O gar zu süße, und gar zu grausame Wunden! Sie sind nur darum grausam, weil sie gar zu süße sind. Eure Lieblichkeit machet, daß man wohl nimmer davon sollte wollen genesen, und doch kann man sie nicht ertragen. Je süßer diese Wunden sind, desto unerträglicher sind sie, indem sie die Begierde nur vermehren, denjenigen zu besitzen, der also verwundet hat. Aber ach, du arme Seele, woran denkest du wohl, daß du denjenigen noch begehrest, der dich also verwundet? Er wird, wenn er kommt, dir nur tiefere und unerträglichere Wunden machen. Daran ist nichts gelegen: er mag mich immer verwunden, er mag mich tödten, wenn ich ihn nur besitzen mag; und wenn ich ihn nicht kann besitzen, ohne daß es mir das Leben kostet, o welch ein Vergnügen würde mirs seyn, selbiges verlieren zu mögen, wenn nur dessen Verlust mir diese Besitzung zuwege brächte! Sehet, dieses ist das Verschmachten der Liebe.

7. Es lag (Joh. 11, 1. 2.) einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethania, in dem Flecken Maria, und ihrer Schwester Martha. Maria aber war, die den HErrn gesalbet hatte mit Salben und seine Füße getrocknet mit ihrem Haar, derselben Bruder Lazarus lag krank. Warum erzählet der Evangelist alle diese Umstände? Sie sind alle nothwendig, nachdem was vorhin von der Buße und vom Wege der Erleuchtung ist gesprochen worden: man kann darin anmerken die Führung GOttes über die Seelen. Maria ist und bleibet das Bild des beschaulichen,

Martha aber des wirksamen Lebens. In dem Wege der Erleuchtung war eine Vermengung der Wirksamkeit und der Leidentlichkeit; und obgleich die Lichter und ausserordentlichen Dinge in der Seele leidentlich empfangen werden, so kann dennoch dieser Stand nicht eigentlich leidentlich genannt werden; indem die Seele, in Ansehung des Innern, ganz in der Liebeslebhaftigkeit und Kraft stehet, und in Ansehung des Aeussern, ganz in der Wirksamkeit, in dem, was die Ehre GOttes betrifft. In Ansehung des Innern, ist sie eine in der Liebe ganz brünstige Maria; sie möchte gern nichts anders thun, als nur brennen in einem so süßen und heftigen Feuer, welches mit seiner Süßigkeit sie liebreitzend einnimmt, und durch seine Brunst sie verzehret. Dieser Stand würde das Leben dieser Seelen, auf eine beydes ergötzliche, und heilige Weise verzehren, wo nicht GOtt, nach seiner unendlichen Güte, und der nicht will, daß seine Geliebte da soll stehen bleiben, den Lazarum krank machte; aber krank an einer solchen Krankheit, die zwar nur erst anfänget, aber worauf der Tod gewißlich erfolgen wird. Dieser Bruder Lazarus ist der Grund oder Mittelpunkt der Seele: oder vielmehr, es ist an diesem Ort alle Kraft und Lebhaftigkeit der Seele, wodurch sie unterhalten wurde in ihrer Liebe von innen, durch eine lebendigmachende Wärme, durch eine Leichtigkeit, in der Liebe bleiben zu können, und nichts anders zu thun, als zu lieben; und von aussen, durch eine wunderbare Beweglichkeit zu alle dem, was auf die Ehre GOttes und die Vollziehung seines Willens zielet. Aber ach! dieser Bruder wird krank; eine gewisse Ohnmacht nimmt ihn ganz und gar hinweg: man fühlet allgemach, daß dieses innere Feuer abnimmt, und zu gleicher Zeit verlieret man auch die Leichtigkeit zu allen äussern guten Werken oder Verrichtungen, die man sonst mit Lust ausübete: denn, obgleich die

größte und gewöhnlichste Lust der Seelen war, daß sie im Gebet verbliebe, so unterließ sie dennoch nicht, zu gewisser Zeit sich zu guten äussern Werken zu begeben; sie machte zwar davon nicht mehr ihr Hauptwerk, sondern ein Nebenwerk; und wenn sie dergleichen verrichtete, so geschahe solches mit einer wunderbaren Vergnügung, weil die inwendige Lebhaftigkeit sich über alles ausbreitete; so bald aber dieser beyden Schwestern guter Bruder, an dem sie alle ihre Lust hatten, und der sie beyde unterhielte, krank wird; was sollen sie doch immermehr in diesem Zustande anfangen? Der Evangelist sagt es uns.

8. Da sandten (Joh. 11, 3.) die Schwestern zu JEsu, und ließen ihm sagen: HErr, den du lieb hast, der liegt krank. Denn, was liebest du, und was gefällt dir wohl mehr in der Seele, als diese lebendigmachende Liebeswärme, die da macht, daß sie mit größtem Vergnügen alle deinen Willen vollbringet, und daß sie kein anderes Verlangen hat, als bey dir zu bleiben, dich zu lieben, und dir zu gefallen? Und eben diese Wärme der Liebe, welche alles verrichtete, und der du so sehr mit Liebe zugeneigt wareſt, siehe, die liegt krank.

9. JEsus sprach: Diese Krankheit ist nicht zum Tode. Er sagte nicht: Lazarus wird nicht sterben; denn er starb würklich als ein Mensch: da aber diese Geschichte eine Abbildung war eines geistlichen Seelenstandes, so spricht er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode; das ist, obgleich dieser liebe Bruder seine lebhafte Kraft, worin sein Leben bestehet, verlieret, so wird er doch deßwegen nicht abgeschieden werden von GOtt, als worin der wahre Tod bestehet, sondern er wird durch die Gnade stets mit demselben verbunden bleiben. Aber diese Krankheit ist vonnöthen zur Ehre GOttes, und damit der Sohn GOttes dadurch verherrlichet werde. Nach dem Buchstaben ist dieses

zu verstehen von der Ehre, welche JEsus durch die Aufweckung des Todten erlangen, und von der Ehre, welche er seinem Vater geben sollte: aber nach dem geheimen Sinn, bedeutet es, daß, indem diese Krankheit ausgewirket den Tod des sündigen und seelischen Menschen, welcher unter dieser liebvollen Lebhaftigkeit vermischet war, diese Krankheit den Menschen verherrliche, weil ihm dadurch entrissen wird alles, was in Adam befleckt und verdorben, damit ihm nichts übrig gelassen werde, als nur was JEsu Christo gehöret, und von demselben ist. GOtt wird dadurch verherrlichet, weil er allein in der Seele übrig bleibet, sein Feind aber zu Boden geworfen und zerstöret wird.

10. Martha und Maria sagten: HErr, (Joh. 11, 21. 22.) wärest du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ihr Verlust sowohl, als auch ihre Noth, war (nach dem geheimen Verstand zu nehmen,) sehr verschieden. Beyde erkennen, daß der Verlust dieses so lieben Bruders, dieser tiefen Grundunterstützung, von der Abwesenheit JEsu entstünde: Martha verlohr nur die äussere wirksame Leichtigkeit, zu einigem süßen und angenehmen, aber nicht nothwendigem Guten: Maria aber hatte verlohren die Lebhaftigkeit der Liebe, und glaubet, sie habe die Liebe selbst verlohren, die doch so unumgänglich nothwendig ist: drum beklagt sie sich bey JEsu, und spricht: Wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. O göttlicher JEsu! der du mich aus einem so erschrecklichen Tod der Sünden herausgezogen, und mir das Leben gegeben hast, bloß durch deine Gegenwart; ach! deine Abwesenheit hat eben diesem Leben den Tod verursachet. Tröste dich, o bekümmerte Seele; er nimmt dir dieses Leben nur darum, damit ers dir mit größerm Gewinn möge wiedergeben: nur ein wenig Geduld, so wirst du den Gewinn sehen, den dir dieser Verlust zuwege gebracht hat.

Zum 42sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 318 nachzusehen.)

Weide meine Schaafe. Joh. 21, 16.

Mein GOtt, mein Hirte, komm zu Hülfe deiner Heerde:
Die Wölfe dringen stark in deinen Schaafstall ein:
Sie reissen weg ein armes Schäfelein:
Ich bitte dich, ach, komm, eh alles wüste werde!

Du gabst mir oft Befehl, ich sollt die Schaafe speisen:
O du, in dem man stets die schönste Weide findt,
Ach, führe sie doch selbst, sonst sie des Todes sind:
Ein Wolf, so voller Wuth, kommt dort, sie zu zerreissen.

Ach, du hast ihn erlegt, die Furcht ist mir verschwunden.
Nun, liebste Schäflein, kommt, und weidet ungescheut:
Folgt eurem Hirten nur, folgt mit Beständigkeit:
Bey ihm wird Ueberfluß, und alles Guts gefunden.

Geht in der Irre nicht, folgt immer seinem Tritt:
Dann lebt ihr, unter seinem Leiten,
So süß, so voller Lieblichkeiten.
O Liebe, laß mich stets dir auch so folgen mit!

Fernere Betrachtung

Des 42sten Sinnbildes.

Wie übel die Schaafe Christi von den bösen Hirten gewartet werden; aus deren Hand er sie erretten, mit zarter Liebe selber weiden, pflegen und schützen; und ihnen auch Hirten nach seinem Herzen geben will.

1. Wehe (Ezech. 34, 2. 3.) den Hirten Israel, spricht der HErr, die sich selbst weiden. Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Aber ihr fresset das Fette, und bekleidet euch mit der Wolle. Mag nicht GOtt noch eben jetzt mit Recht diese Klage führen, die er zu der Zeit wider die Hirten der Kirche geführet hat? Es gibt noch würdige Hirten; aber ach, wie so viele saumselige Hirten gibt es nicht auch, die ihre Schaafe ohne Futter lassen, indem sie ihnen den rech-

ten Weg nicht weisen! Sie reichen ihnen nicht die Nahrung des Worts GOttes, und unterweisen sie nicht, ihre Seelen zu nähren durchs Gebet: inzwischen, o ihr Hirten, nähret ihr euch von der Milch der Schaafe, und bekleidet euch mit ihrer Wolle. Das Amt eines Hirten setzet man nur darin, daß man mit Strenge und Härtigkeit herrsche; nicht aber, daß man die Kranken verpflege, und die Verlohrnen suche.

2. O Christen, Christen, die ihr niemand habt, der euch JEsum Christum erkennen lehre, und das Recht so er über euch hat; der euch lehre zu ihm zu laufen, euch zu überlassen, und ihn in euch regieren zu lassen; die ihr keine Väter (und Führer) habt, die euch das Inwendige lehren, noch euch das Brod brechen; keine Hirten, die euch zu JEsu Christo führen; wie bedaure und bemeine ich euren Zustand! Eure Hirten führen euch auf unfruchtbare und wüste Weiden; und ach! sie sagen, daß sie euch vor den Wölfen und vor dem Hunger bewahren. Sie machen, daß ihr umkommen müsset, weil keine Nahrung da ist, und sie euch der Wuth dieser fleischfreßigen Thiere frey stellen! Warum führen sie euch nicht zu dem wahren Hirten? Dieser würde euch vor den Wölfen bewahren, da er durch seinen Tod den höllischen Wolf überwältiget hat. Dieser würde euch führen auf fette und fruchtbare Weiden, er würde euch nicht einen Augenblick verlassen, er würde für euch streiten, und ihr würdet unter seinem Hirtenstab die Weide ruhig genießen. David, welcher das Vorrecht einen solchen Hirten zu haben, erfahren hatte, sagt: Dein Hirtenstab und Stecken haben mich getröstet.

3. Weidet (1 Petr. 5, 2.) die Heerde Christi, die er euch anvertrauet hat, und wachet über sie. Wachet, o ihr Hirten, über eure Heerde, und lasset sie nicht umkommen. Wolltet ihr wohl durch eure Schuld eine Heerde umkommen lassen, welche die gan-

ze Sorge, die ganze Bemühung, die ganze Liebe, das ganze Leiden eines GOttmenschen gewesen ist? O was würdet ihr vor Rechenschaft dafür geben müssen! noch mehr als für euch selbst. Weidet diese Heerde, und lasset nicht, wegen Mangel der Nahrung, diese Schaafe verschmachten und sterben, welche JEsus Christus (mästet und) fett machet mit seinem eigenen Fleische, und ihren Durst löschet mit seinem Blut; wie er es versprochen hat, als er noch ein sichtbarer Hirte war, und sein sterbliches, und dem Leiden unterworfenes Leben führte, daß er sie auf fürtrefliche Weide führen wollte. Ja wohl hat sie dieser gute Hirte dahin geführet, da er sich selbst zu ihrer Nahrung gegeben, ehe er seine Heerde verlassen und euch anvertrauet hat: er hat ihnen (Sprüchw. 9, 3.) einen Tisch bereitet, wie geschrieben steht. Diese Tafel ist mit einer geheiligten Mahlzeit besetzet, welche allezeit fortwähret: sie ist niemals leer. Es lieget demnach nur an euch, o ihr Hirten, eure Heerde zu mästen, ohne daß es euch etwas kostet. Würdet ihr nicht höchststräflich seyn, wann ihr solches nicht thut?

4. Wie kann aber, o ihr unempfindliche (und träge) Hirten, die ihr euch begnüget, nach eurer Gemächlichkeit euer Einkommen zu genieſſen, die ihr euch mit ihrer Wolle bedecket; wie, sage ich, kann eure Heerde gemästet werden, wann ihr derselben nichts von solcher Nahrung gebet, die sich für sie schicket? Ihr brechet (und gebet) ihr nicht das Brod des Wortes: wie soll sie nach dem Evangelio leben, und sich damit nähren, wenn sie dasselbe nicht (gehört hat) und weiß? Ihr verkündiget eurer Heerde das Evangelium nicht. Ihr lasset die Seelen mager werden, daß sie drüber in Ohnmacht fallen. Sie sterben endlich vor Mattigkeit, weil sie keine Nahrung haben. Seyd ihr nicht Mörder? Dann, heißt (und ist) das nicht tödten, wenn ihr ihnen die nöthige Nahrung versaget, welche

ihr ihnen geben solltet und könntet? und kann man euch nicht mit Recht beschuldigen, daß ihr, euch nicht begnügend die Milch eurer Heerde zu trinken, sie gar erwürget habt, um ihr Fleisch zu essen?

5. Ihr seyd verpflichtet, sie beten zu lehren; und zwar zu beten, wie JEsus Christus gebetet hat, und wie er will, daß sie beten sollen. Aber, wer lehret wohl das wahrhaftige Gebet? Ach! wie so rar sind solche Hirten! Wanns hoch kommt, so begnüget man sich, daß man sie so was plappern lehret, etwas so daher zu sagen, das sie nicht verstehen, noch schmäcken, noch begreifen; anstatt daß man sie lehren sollte, aus dem Herzen beten, und GOtt ihr ganzes Herze geben, damit er nicht Ursache habe, sich mit Recht zu beklagen: (Matth. 15, 8.) Dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Man muß sie lehren, daß sie geschaffen sind, GOtt zu lieben, ihm zu dienen, und ihn zu erkennen; daß sie ihn nie weder lieben, noch ihm dienen können, als durchs Gebet; aber ein Gebet des Herzens, wodurch sie angeführet werden, sich mit ihm zu unterreden, zu suchen in seiner Gegenwart zu bleiben, und durch brünstige und immer anhaltende Thaten (und Triebe) Kennzeichen ihrer Liebe zu geben. Aber, wie sollen sie dieses thun, wenn man sie es niemals lehret? Sie wissen nicht einmal, daß ihr GOtt ihnen gegenwärtig ist, daß er in ihrem Herzen ist, daß er dergestalt da ist, damit er mit ihnen umgehe, und die Proben ihrer Liebe zu gleicher Zeit annehme, da er ihnen beständige Proben von der seinigen gibt. Von dem allen wissen sie fast nichts. Die Kinder bitten um Brod, und niemand gibt es ihnen. Prediget man, so sind es Dinge, die sie nicht (verstehen und) begreifen können; und der Prediger prediget wohl eher mehr für sich selbst, als für die einfältigen Zuhörer, nach welchen er sich nicht bequemen will, noch ihnen eine gehörige und be-

queme Nahrung geben. Sie gehen so leer wieder weg, als sie gekommen sind. Es gibt ihrer sogar, die nicht wissen, ob ein GOtt sey, und was er sey; welche die Grundwahrheiten und die zur Seligkeit nöthig sind, nicht wissen. Wer ist an dem allen schuld, als nur die Hirten?

6. Darum spricht der HErr: (Ezech. 34, 11. 13.) Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen. Ich will sie weiden. Ich will sie nähren mit meiner innigsten Gegenwart, und sie selbst das wahre Herzensgebet lehren, worin man sie nicht unterweisen will: Ich will sie weiden auf den Bergen Israel, bey den innigen Seelen; sie werden trinken aus den Strömen, die von diesen Bergen herabfließen, ihren Durst zu stillen, und sich zu erfrischen; und sie werden sich lagern auf allen Angern des Landes, indem sie sich in alle meinem Willen zur Ruhe niederlegen. Dann wer nichts will, als den Willen GOttes, der findet seine Ruhe, in allem, was ihm begegnet.

7. O GOtt-Liebe! Du nährest sie mit der (Ezech. 34, 14.) besten und fruchtbarsten Weide; dann du nährest sie mit dir selbst, der du in dir beschliessest die allerfürtreflichste Nahrung, und was nur immer kann erdacht und genossen werden. Ihre Weide wird seyn auf den hohen Bergen in Israel, und du wirst sie speisen mit dem, was am treflichsten und erhabensten ist in dem innern Leben.

8. GOtt (Ezech. 34, 16.) suchet selbst das Verlohrne wieder; so fern ists, daß er die Seelen, die sich ihm überlassen, verwerfen sollte. Inzwischen macht man den Leuten von GOtt ein Bild, als von einem Tyrannen; man stellet ihn den Sündern fürchterlich vor, da er doch die Güte und die Freundlichkeit selbst ist. Dieser Geist der Härtigkeit ist nicht der Geist JEsu Christi, der nur gekommen, zu suchen was verlohren ist vom Hause Israel. Und dabey läßt ers

noch nicht, daß ers suchet; er bringet es wieder, wenn es durch seine Verwirrung von ihm entfernet ist, und ruft die Schäflein zur Einheit und Einfalt.

9. Ich will, (Ezech. 34, 22.) spricht der HErr, meine Schaafe erlösen, aus den Händen derer Hirten, die an dem Verderben der Heerde schuld sind. Erlöse, o HErr, diese auserlesene Heerde, und sey du selbst ihr Hirte.

10. Ich will ihnen (Ezech. 34, 23.) einen einigen Hirten erwecken, der wird sie weiden, nemlich meinen Knecht David. Hier redet die Schrift von Christo JEsu, welcher dieser wahre Hirte ist, der, weil er ein äusserstes Mitleiden hat mit seinen Schaafen, die (von untreuen Hirten) also geführet werden, solche selber führen will. Daß von David gesprochen wird, damit wird angezeiget die Vereinigung und die Gleichförmigkeit des Abdrucks (und Vorbildes) mit dem Original (und Gegenbild.) JEsus, der die Sanftmuth selber war, hat nur darum von dem sanftmüthigsten Hirten David das Bild angenommen, damit er alle Hirten lehren mögte, daß sie von ihm annehmen sollen die Sanftmuth, die Liebe, die Nachlassung der Fehler, die Ertragung der Schwachheiten. Er wollte, daß David Schwachheiten hätte; ja, er hat zugelassen, daß er eine Sünde beging, um die Hirten zu lehren das Mitleiden, so sie mit Schwachen und mit Sündern haben müssen. Es ist aber auch gewiß, daß GOtt, indem er siehet, wie die Seelen (insgemein) von den Hirten und Führern gequälet werden, ihnen von Zeit zu Zeit einige erwecket, die wahrhaftig nach seinem Herzen sind, und ihnen wahre und gute Nahrung geben. Wer des Davids Sanftmuth und übrige gute Eigenschaften hat, wer innig ist, wie er war, und mit ihm die übrigen Eigenschaften eines wahren Hirten hat, der wird die Seelen nähren mit JEsu Christo, und führen zu JEsu Christo, damit er

selbst ihr Hirte sey. Alles Böse an den Führern bestehet darin, daß sie die Seelen nicht gerade zu Gott führen; im Gegentheil ziehen sie selbige von GOtt ab, und machen, daß sie sich nur mit den Geschöpfen aufhalten.

11. Der HErr (1 Sam. 3, 6-8.) rief Samuel, und er stand auf, und sprach: Siehe hie bin ich! u. s. w. Wer muß nicht bewundern den genauen Gehorsam Samuels und seine Bereitwilligkeit der rufenden Stimme zu folgen? Diese Gestalt der Beugsamkeit, muß sich finden in allen denen, die mit dem Hirtenamt begnadiget werden. Alle die, welche nicht mit Samuel vom HErrn selbst berufen sind, und diese Beugsamkeit nicht an sich haben, sind Miethlinge, nicht aber wahre Hirten. Aber die Stimme eines solchen Menschen, wie Samuel war, ist die Stimme JEsu Christi selbst; deßwegen hören die Schaafe solche auch; ein solcher redet bis in den Grund des Herzens, welches die auserlesenen Schaafe wohl verstehen.

12. Der HErr rief Samuel zum dritten mal, u. s. w. Es scheinet, es rufe GOtt diejenigen, welchen er einen sonderbaren Beruf zum Apostolischen Amt gibt, mit diesem dreyfachen Ruf. Wie er David zum Hirten Israels haben wollte, ließ er ihn dreymal salben, dadurch andeutend den dreyfachen Beruf, als Vater, als Hirte, und als Ausleger des Willens GOttes. Als Vater, zeuget er Christo Seelen; als Hirte, nähret er selbige mit dem göttlichen Worte; als Ausleger des Willens GOttes, verkündiget er ihnen GOttes Willen, und theilet ihnen eine geheime Kraft mit, solchen zu erfüllen.

13. Wie Christus Petrum zum Führer der Kirchen einsetzen wollte, ward er auch dreymal berufen. Und da diese Kirche auf die Liebe gegründet, von der Liebe beseelet, und in der Liebe vollendet werden sollte, so

fraget ihn JEsus zu dreyenmalen: Petre, (Joh. 21, 15.) hast du mich lieb? Erstlich: Petre, hast du mich lieb? Weide meine Lämmer: diß ist eine erste Liebe, eine Liebe der Erkenntlichkeit, welche macht, daß man aus Liebe zu GOtt, die Beschwerlichkeiten des Apostolischen Amts auf sich nimmt. Petre, hast du mich lieb? Zweyter Beruf entstehend aus der Liebe des Zutrauens, welche macht, daß man in GOtt zu finden hoffet, was uns zu solcher Bedienung mangelt: daher heißt es abermals: Weide meine Schaafe. Petre, hast du mich lieb? Dritter Beruf, zielend auf die dritte Art der Liebe, nemlich auf die Liebe der Ueberlassung, auf die freywillige Liebe, auf die reine Liebe; welche macht, daß, nachdem man sich ganz seinem GOtt überliefert hat, man bereit ist, sein Leben, seine Ehre, seine Seele, und alles übrige für seine Heerde dahin zu geben: dieser Liebe wird geantwortet: Weide meine Schaafe; wodurch nicht nur ausgedruckt wird, ein Beruf zum Hirten über gewisse Personen; sondern überdem eine Gnade der Mittheilung, wodurch einer, der zum Hirten berufen ist, gleichsam einen hierarchischen Grad bekommt, wodurch man auch die Gnade und die Fruchtbarkeit auf solche Seelen überleitet, die schon im Stande sind andern zu helfen, u. s. w.

14. JEsus (Joh. 10, 3.) rufet seinen eigenen Schaafen mit Namen, und führet sie aus, ꝛc. Die Schaafe nemlich, welche dergestalt sein eigen sind, daß er mit ihnen macht, was ihm nur beliebet, und die deßwegen eines neuen Namens gewürdiget sind. Er nennet sie seine eigene Schaafe, damit er sie unterscheide von denen, die nicht so vollkommen, sondern in etwa getheilet, sein sind; er spricht auch darnach, er habe noch andere Schaafe, welche nicht aus diesem Schaafstall wären. Er führet seine Schaafe aus, aus ihnen selbst, um sie mit sich in des Vaters Schooß

zu verbergen. Einem fremden werden sie nicht folgen. Hierdurch werden die eigene Schaafe des Sohns GOttes, von den andern Schaafen unterschieden; diese seine eigene Schaafe, welche seine Stimme im Grunde ihres Herzens zu hören gewohnet sind, folgen ihm, und können keinem Fremden folgen: mit denen andern Schaafen ist es nicht also bewandt, die folgen so leicht einem fremden, als ihrem rechtmäßigen Hirten, weil sie seine Stimme nicht wissen zu unterscheiden.

15. Ich (Joh. 10, 11.) bin der Hirt, der Gute. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schaafe. Keiner, als nur JEsus, kann diesen Titel des guten Hirten haben: indem er gestorben, hat er sein Leben für seine Schaafe gegeben; sein Menschgöttliches und GOttmenschliches Leben hat er gegeben, um sie zu GOttmenschen zu machen; er theilet ihnen überdem mit, sein Leben des Worts, auf eine sehr vollkommene Weise, und macht, daß sie leben in seinem Vater das Leben so er selbst lebet: und da haben sie kein Leben mehr, als sein Leben: weil er sie hat lassen sterben und entsinken allem andern Leben, wie groß und fürtreflich es auch seyn mögte, um diesem göttlichen Leben statt zu geben.

16. Der Lohnknecht aber fliehet, wann er siehet einen Wolf kommen. Wann harte Proben ankommen, wenn die Schaafe in Verfolgungen oder Versuchungen gerathen, da verläßt er sie, und der Wolf raubet sie, und zerstreuet die Schaafe: er läßt ihnen alles rauben, was sie von GOtt und dem Inwendigen hatten, indem er ihnen keine Hülfe leistet. Diese Lohnknechte fürchten ihren guten Namen zu verlieren, wenn sie sich der Verfolgten annehmen: sehr wenige halten Stand: so lang die Seelen getröstet werden, stehet man ihnen bey; so bald sie aber versucht werden, verläßt man sie.

17. Der HErr (Psalm 23, 1. 2.) ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. David erzählet hier kürzlich die Barmherzigkeiten GOttes über ihn, sint der Zeit, daß er sich der Führung der göttlichen Vorsehung dahin gegeben. Der HErr, spricht er, führet mich jetzo, (und ist mein Hirte:) kaum habe ich mich in die Arme dieses liebreichen Hirten geworfen, wie ein armes verirrtes Schaaf, so bin ich in den Ueberfluß gekommen: es kann mir hinführo nichts mangeln: ist er es nicht, der mich angenommen, und auf eine trefliche Weide geführet hat, wo seine Schaafe mit seinem Wort und mit ihm selbst ernähret werden? Von diesem göttlichen Hirten fliesset eine Quelle lebendigen Wassers, welche bis ins ewige Leben quillet, womit er seine liebe Schäflein erquicket, nähret und mästet: ja, er begnüget sich nicht damit, sondern er verwechselt (und verändert) ihre Seele in die seinige, da er sie in sich verwandelt. O liebreicher Hirte, wie so gut ist es, sich deiner alleinigen Führung zu überlassen, und nicht hinzugehen, dasjenige bey den Kreaturen zu suchen, was man nie, als nur bey dir, antreffen wird! O wie glückselig sind diejenigen, die zu deinem Schaafstall gehören!

18. Fürchte (Luc. 12, 32.) dich nicht du kleine Heerde der verlassenen Seelen, die ich für mich habe auserlesen, um Seelen aus euch zu machen, die mir auf eine sonderbare Weise gewidmet wären: armes, kleines, bedrücktes, verfolgtes, verlassenes Häuflein, fürchte dich nicht; denn es ist eures Vaters Wille gewesen, euch das Reich zu geben: und, gleichwie ihr ihm gegeben hattet alle das Recht, so ihr über euch selbst hattet, euch davon entblössend, um ihn herrschen zu lassen, also nimmt er euch auch zu seinen Reichsgenossen an. Aber ach! es ist wohl eine kleine Heerde Schaafe, welche mitten unter den Wölfen ist, die sie von al-

len Seiten anfallen, ohne daß sie Kraft und Vermögen, sich zu vertheidigen, haben. JEsus bewahret und vertheidiget sie: sie bekümmern sich nur um dieses, daß sie ohne Furcht im Grase weiden, obgleich, dem Ansehen nach, in größter Gefahr, mitten unter so vielen Wölfen, die auf sie ergimmet sind; allein, der göttliche Hirte läßt ihnen nicht zu, daß sie seine Schaafe verletzen oder beschädigen: indem er sie auf eine ganz sonderbare Weise schützet.

Zum 43sten Sinnbild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist Pagina 318 nachzusehen.)

Ich wässere meinen Garten. Sir. 24, 41.

Pflanz, o du GOttes-Lieb, pflanz in mein Herze ein,
Dein Kreuz, und deine Lieb: die Erd mag sonst was tragen.
Ich pflanzete diß Blümelein;
Du kommst, und es begeußt, das will was höhers sagen.

Doch, dieses ich hierbey auch dacht:
Was auf der Welt nur wächs't, ich nicht begehr noch meyne;
Was Erd und Meer gibt, ich veracht,
Daß ich dich lieben mög alleine.

Mit dir beschäftigt seyn, ist mein Verlangen nur;
Nichts, was hier unten ist, die Sinnen kann vergnügen:
Bin ich dir unterworfen pur,
Wie ruhig werd ich dann in deinen Armen liegen!

Hier sind ichs, was mich recht ergötzt;
Dort unten kann mans so nicht haben:
Die Welt diß eine Plage schätzt,
Wo sich mein Herze kann in Lieblichkeiten laben.

Der Weg der Welt ist weit entfernt von deiner Spur;
Dein Weg ist ihr verdeckt und herbe:
Ich aber kenne diesen nur,
Daß ich mit meinem Freund, mit JEsu, leb und sterbe.

Fernere Betrachtung
Des 43sten Sinnbildes.

Unser Inwendiges soll GOttes Lustgarten seyn, der, von seinem Gnadenwasser befeuchtet, allerhand Blumen und Früchte der Tugenden hervor bringt; und wie wir diesen Garten bewahren und bauen sollen.

1. Der heilige Geist, der sich darin belustiget, daß er uns durch alles unterweiset, sagt uns, daß GOtt im Anfang (1 Mos. 2, 6.) die Pflanzen des Feldes habe geschaffen, ehe noch ein Mensch die Erde gebauet hatte. Diese Pflanzen sind (im geheimen Verstand) die Tugenden, welche in der Seele, wenn sie sich GOtt überlässet, wachsen und grünen, ehe sie noch dran arbeitet solche zu erlangen: denn selbst die Begierde die Tugend zu erlangen, ist schon eine Tugend, welche GOtt nach seiner bloßen Güte in die Seele leget: und man ist nicht so bald erleuchtet von dem wahren Lichte, (welches eine Frucht ist von der Schenkung, welche der Mensch von sich selbst an GOtt, zu alle dessen Willen, thut;) so erkennet man es, daß es GOtt allein zustehet, alle Tugenden in die Seele zu legen.

2. Worin, wird man zu mir sagen, soll denn die Sorge und die Treue einer Seelen sonst bestehen, als nur, daß sie die Tugenden möge erlangen? Diß ist eben das Geheimniß, meine Brüder: die Treue der Seele bestehet darin, daß sie sich ohne Aufhören GOtt unterwerfe, und, wie Petrus (1 Pet. 5, 6. 7.) lehret, sich demüthige unter die mächtige Hand GOttes, der allein in uns allerhand Gutes wirken kann; daß sie alle ihre Sorge auf ihn werfe, weil er für sie sorget; daß wir uns selbst immerdar verläugnen, damit das, was in der Natur der Gnade zuwider ist, aus dem Wege geräumet werde; und daß, indem wir uns verläugnen, wir uns ganz und gar allem

Willen GOttes überlassen, damit wir durch diese Verläugnung und durch diese Ueberlassung GOtt Raum geben, mit einer völligen Freyheit in uns wirken zu können. Hierin bestehet die fürnehmste Mitwirkung des Menschen mit der Gnade: was aber anlangt den Schmuck der Tugenden, den muß GOtt wirken; und solches thut er auch ohnfehlbar, wenn wir nur treu sind, in besagten zweyen Stücken mitzuwirken mit seiner Gnade. Und damit wir nicht denken sollen, es werde uns vielleicht diese Gnade ermangeln, so wird gesagt, es sey ein Dampf (1 Mos. 2, 6.) aufgegangen, welcher die Gnade vorstellet: dieser steiget gleichsam von der Erden auf; weil diese Gnade uns nahe ist, und stets bereit, in unsere Herzen einzufliessen. Es stehet auch, daß dieses geschehen sey, ehe GOtt habe regnen lassen auf Erden; damit wir die Sorgfalt, welche GOtt über unser Inwendiges hat, bewundern mögen, wenn ihm solches recht unterthan ist; und wie er, wenn uns, nach seiner Schickung einige Hülfsmittel zu unserer Vollkommenheit ermangeln, dieselben anderwärts zu ersetzen weiß: gleichwie er durch den Dampf die Erde befeuchtete, zur Benetzung ihrer Pflanzen, so lange noch keine Feuchtigkeit vom Himmel fiel.

3. GOtt setzte (1 Mos. 2, 8.) den Menschen bald anfangs in den Lustgarten Eden. Dieses ist (im geheimen Sinn) zu verstehen von den Süßigkeiten des leidentlichen Standes des Lichts, der Liebe, und der empfindlichen Gegenwart GOttes, welcher die allergrößte Ergötzlichkeiten in sich fasset, die man je in diesem Leben erfahren kann.

4. In diesem leidentlichen Stande, blühet alles in der Seele, und die Bäume ihrer Gemüthskräfte findet man ganz beladen mit Ausübung der Tugenden, ohne daß die Seele wissen kann, wie solche immer in der Erden ihres Herzens hervor gekommen sind. Die-

se Früchte sind lieblich: denn zu der Zeit ist die Ausübung der Tugenden höchstanmuthig.

5. Der (1 Mos. 2, 10.) Strom, der diesen Lustgarten, nemlich das inwendige Gartenbettgen unserer Seelen, wässert, ist die Gnade, so da fliesset im Herzen des Gerechten: und diese Gnade theilet sich in vier Wasser, nach ihren besondern Wirkungen, und damit sie sich ergiesse über alle Seelenkräfte und Handlungen des Menschen; welche Gnade uns verdienet ist durch JEsum Christum.

6. Nachdem nun GOtt (1 Mos. 2, 15.) den Menschen eingesetzt in dieses Paradies der Ergötzlichkeiten, nemlich in den Grund seiner Seelen, und er ihm seine Gnade überflüßig geschenket, und eine Gnade, die ihn umher bewahret, dergestalt, daß er ohne eine wichtige Untreue nicht abfallen kann; nachdem, sage ich, daß er ihn mit so großen Gnaden überhäufet hat, will er, daß er diesen Lustgarten bewahren und bauen soll.

7. Worin bestehet nun, meine Brüder, diese Bewahrung? Wir können's von JEsu hören: Wachet (Matth. 26, 41.) spricht er, und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wir müssen denn diesen Garten bewahren, daß wir wachen, und zu GOtt wachen, ohne Aufhören: denn ein solches Wachen verlanget GOtt von uns, damit es stets durchs Gebet unterstützet werde, wie David (Ps. 63, 2. Ps. 127, 2.) spricht: Mein GOtt, früh wache ich zu dir. Und es ist umsonst, daß wir unsere Stadt bewachen, wo nicht der HErr selbst sie bewahret. Allein, wird man sagen, wenn ich nicht wache über mich selbst, sondern, mich selbst aus der Acht lassend, mich nur damit vergnüge, daß ich zu GOtt allein wache, dann werde ich von meinen Feinden erhaschet werden. Gerade das Gegentheil: denn, so bald wir uns selbst vergessen, um nur an GOtt zu gedenken, so beweget ihn die Liebe,

die er zu uns träget, daß er um so vielmehr für uns sorget: denn er läßt sich nimmer überwinden im lieben, ob er sich gleich überwinden läßt durch die Liebe. Und sind wir denn nicht besser bewahret durch den starken und mächtigen Beschützer, als durch uns selbst?

8. GOtt will auch, daß wir diesen Lustgarten unsers Inwendigen bauen. Und worin bestehet dieses Bauen? Solches wird uns unser göttlicher Meister lehren: Verläugne (Matth. 16, 24.) dich selbst, spricht er, und nimm dein Kreuz auf dich täglich. Sich unaufhörlich verläugnen, in alle dem, das die Natur wider GOtt begehren könnte; und nach dem Maaß, daß man sich verläugnet, sich auch immerwährend überlassen, um mit Gleichmüthigkeit tragen zu wollen die verschiedenen Kreuze, Leiden, und Widerwärtigkeiten, welche GOtt zuläßt, daß sie uns begegnen; hierin bestehet die Arbeit des Menschen, welcher durch Hülfe der überflüßigen Wasser der Gnaden, die ihm nimmer ermangeln werden, in der Ordnung des Willens GOttes bleibet, und dergestalt sein Ziel erreichet.

9. GOtt erlaubet dem Menschen, daß er (1 Mos. 2, 16. 17.) essen möge von allen diesen Ergötzlichkeiten, welche durch die Früchte vorgestellet sind, das ist, von alle den Tugenden; aber er verbeut ihm, zu essen von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, das ist, da man sich anmasset, was bloß GOttes ist, und sich selbst dasjenige zueignet, und als eine Frucht seiner Sorge ansiehet, was doch von der puren Güte GOttes herkommt; denn alle gute Frucht kommt nothwendig von Christo JEsu, in welchen wir eingepfropfet sind.

10. Meine (Hohelied 4, 12.) Schwester, meine Braut, ist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Brunn. Der Bräutigam tritt nur darum auf, als ein Lobredner seiner Braut, damit er uns zeigen möge, wie wir nach ihrem Vor-

bilde werden sollen. Meine Schwester und Braut, spricht er, ist ein verschlossener Garten, sowohl von aussen, als von innen. Denn gleichwie in ihrem Innern nichts ist, das nicht gänzlich mir zugehörete, also ist auch nichts in ihrem Aeussern, noch in allen ihren Verrichtungen, das nicht für mich wäre: sie masset sich keiner einzigen That, oder was es auch seyn könnte, in Eigenheit an: Sie ist an allen Seiten verschlossen; in ihr ist nichts für sie selbst, noch für eine einzige Kreatur. Sie ist auch ein Brunn; weil sie inniglich vereiniget ist mit mir, der ich die Urquelle bin, woraus sie die Wasser über die ganze Erde muß fliessen lassen; aber ein Brunn, den ich versiegelt halte, dergestalt, daß nicht ein Tropfen herausgehen wird, als nur auf meinen Befehl: und also werden die Wasser, die sie austheilen wird, sehr lauter und unvermischt seyn, wie sie aus meiner Quelle entspringen.

11. Dein (Hohel. 4, 13.) Gewächse ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln, nebst den edelsten Früchten, von Cypern und Narden. Deine Fruchtbarkeit wird so ausgebreitet seyn, daß sie gleich seyn wird einem Lustgarten voller Granatäpfel; indem die Vereinigung mit der Quelle, dich jedermann nützlich machen wird; der Geist GOttes wird sich durch dich an verschiedenen Orten mittheilen, gleichwie man siehet, daß der Granatapfel, (welcher die in Liebe vereinigten Seelen vorstellet,) seinen Saft allen Körnern mittheilet, die er in sich enthält.

12. Es sind allerley Früchte in diesem Garten, und eine jegliche Seele hat, nebst den Eigenschaften die sie mit andern gemein hat, auch ihren besondern Charakter: die eine leuchtet hervor in der Liebe, und dieses ist der Granatapfel; die andere thut sich in Holdseligkeit hervor; eine andere gibt ein sonderbar gutes Vorbild, und diß ist die Cyper; abermals eine andre tröpfelt gleichsam von sich ab, die Andacht, die Samm-

lung und den Frieden, und diß ist die Narde; und diesen allen wird geholfen durch die vernichtigte Braut, nachdem es einem jeden vonnöthen ist.

13. Stehe auf (Hohel. 4, 16.) Nordwind, und komm Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß (der Geruch) seiner Gewürze sich ausbreite. Die Braut ladet den heiligen Geist ein, den Geist des Lebens, daß er kommen möge in ihr zu wehen, damit dieser mit Blumen und mit Früchten erfüllete Garten seinen Geruch ausbreite, zum Nutzen vieler Seelen.

14. Die vernichtigte Seele ruset mit aller Macht (mit Absicht auf sich selbst): O ich müsse immerhin zerstöret und vernichtiget seyn; ich müsse immerhin ein dürres und unfruchtbares Nichts seyn! darüber bin ich wenig bekümmert: ihr aber, o ihr göttlichen Früchte und Ausgeburten, wachset und werdet immer fruchtbarer, allgemeiner und überflüßiger: wachset (Sirach 39, 17.) wie eine Rose an den Bächlein gepflanzet, welche ihren Geruch giebet, aber auch mit ihren Dörnlein verwundet. Dergestalt, o GOtt, sind deine Wirkungen bey überlassenen Seelen: du ziehest sie an dich, durch den Geruch deiner Liebe; aber du verwundest sie, durch die Dornen deiner Leiden.

15. Gebet GOtt (Sirach 39, 18. 19.) durch euere Gewächse einen so süßen Geruch, wie der Weihrauch; blühet in den Seelen, wie eine sehr reine Lilie; bringet eure Blätter hervor, durch eure Gnaden. Die Schrift nennet die durch Mittel mitgetheilte Gnaden, die Blätter; die Gnaden aber, welche aus GOtt entspringen, welche göttliche Gewächse sind, die unmittelbare Gnaden, nennet sie die Früchte, weil solche überall Frucht bringen. Allein, die Seelen mögen seyn in welchem Stande sie wollen, so müssen sie GOtt loben, in alle dem, was er in ihnen thut.

16. Alle (Sirach 39, 21.) Werke des HErrn sind sehr gut. Alle deine Gewächse sind wunderherrlich,

o mein GOtt, und ganz göttlich: es ist nichts böse, als nur das, was das in Eigenheit stehende Geschöpf wirket, welches, da es sich in deine Werke einmischen will, solche nur durch seine Bosheit beflecket und verdirbet. O GOtt, warum thust du nicht alle deine Werke ganz allein! O Geschöpf, warum lässest du nicht alles GOtt thun!

Zum 44sten Sinnbild.

(Das hierher gehörige Kupfer ist Pagina 318 nachzusehen.)

Daß sie vollendet seyn in Eines. Joh. 17, 23.

Der reinen Liebe Ziel, ist, mit GOtt Eines werden:
Die Liebe führt dahin, durch Wege voll Beschwerden,
Durch Leiden, Kreuz und Schand; gar nicht durch Ruhm und Ehr:
Diß ist der heilge Weg; was will man denn noch mehr?

Allein GOtt: Eine Lieb macht alles Eines seyn:
Das höchste Gut ist in den Einen Punkt geleget.
Die Liebe führt uns in den eignen Ursprung ein,
Da unser Anfang, GOtt, uns träget und beweget.

Erhabne Einheit GOttes, worin die Braut dann stehet!
Zuletzt ein göttliches Vermengen vor sich gehet.
Die Seel hat nichts, und ist vergnügt, und fest im Muth,
Verwandelt durch die Lieb, in ihrem höchsten Gut.

Man sieht nicht, daß die Braut, die Liebste, mehr erscheine;
Es wirket in ihr GOtt alleine:
In ihrer Einheit sie vernichtigt ist so sehr;
Lieb-Wahrheit sieht man noch, und weiter auch nichts mehr.

Fernere Betrachtung
Des 44sten Sinnbildes.

Wir sollen aus aller Mannigfaltigkeit, zum Einen Nothwendigen, und gar zur Vollendung in Eins gelangen.

1. JEsus (Luc. 10, 41. 42.) sprach: Martha, Martha, du bekümmerst und beunruhigest dich um viele Dinge; ein Einiges aber ist nöthig. Maria

hat das beste Theil erwählet, welches nicht von ihr wird weggenommen werden. Ach! meine Brüder, die ihr das innere Leben bestreitet, oder doch nicht hinein gehen wollet, diese einzige Stelle sollte euch billig von dessen Nothwendigkeit und von dessen sonderbarem Nutzen überzeugen. Fast alles, was bis hierzu aus dem Alten und Neuen Testament ist gesagt worden, ist in diesen Worten beschlossen: die Mannigfaltigkeit, die Sorge, die Beunruhigung, die Anstrengung darlassen, um einzugehen in die Einfalt, in die Einheit, in die Uebergebung, in die Ueberlassung, in den Frieden, in die Ruhe, und in das Stillschweigen: die Vielfältigkeit und die Unruh der Wirksamkeit verlassen, um einzugehen in die Ruhe der Beschaulichkeit; welchemnach man im Stande seyn wird, ein vermischtes Leben zu führen; nemlich also, daß man nach dem Aeussern in der Wirksamkeit ist, ohne deßwegen auszugehen aus der Ruhe der Beschaulichkeit. Aller Schade liegt darin, daß man von diesen beyden Ständen, zwey verschiedene, und von einander getrennte Stände hat machen wollen, da sie doch in einem und demselben Stande sich vereiniget finden müssen; obgleich diese Vereinigung nicht statt haben kann, als zu seiner Zeit. Die Wirksamkeit ist nicht böse; sondern nur das unruhige triftige Wesen bey der Wirksamkeit. Die Wirksamkeit ist aber deßwegen so unruhig, weil sie nicht aus einem einfältigen und vernichtigten Grunde entspringet. Wenn die Wirksamkeit soll gut seyn, so muß sie der Wirksamkeit GOttes nachfolgen; deßwegen sagt Christus: Seyd vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist. GOtt ist Einig und mannigfaltig: also müssen wir auch werden; Einig, durch die Vereinigung nach dem Innern; und mannigfaltig nach dem Aeussern in dem Willen GOttes. Da aber diese Mannigfaltigkeit nicht taugt, wo uns nicht GOtt durch sich selbst darin

setzet, so müssen wir von selbst allezeit uns strecken nach der Einheit. JEsus, welcher das vollkommenste Muster ist, dem wir müssen nachfolgen, hat dreyßig Jahr verborgen gelebet, bevor er sich äusserlich hervor that; um uns zu lehren, daß, ehe wir uns aufs Aeussere ausschütten, wir vorher im Innern gänzlich müssen befestiget seyn. Alle das Sorgen und Bekümmern mit vielen Dingen unter gutem Vorwand, ist sehr unnützlich und überflüßig; nach dem Zeugniß der Wahrheit, welche uns versichert, daß nur ein Einiges nothwendig sey, und daß Maria dieses Eine Nothwendige erwählet habe. Was hat denn aber Maria erwählet? GOtt anhören, und in ihm stille ruhen. Diß ist das Eine Nothwendige, auf GOtt andächtig seyn: diß ist das beste Theil, so wir erwählen müssen. Aber, o unbegreifliche Glückseligkeit! daß nemlich der, welcher dieses erwählet, den Vortheil hat, daß dieses Theil nicht von ihm wird weggenommen werden. Nichts kann ein so großes Gut einem Menschen, der solches besitzet, rauben: dann, weil ihm selbiges durch den Grund mitgetheilet worden, so kann ihm solches durch nichts entrissen werden. Deßwegen spricht (Röm. 8, 38. 39.) Paulus: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder hohes noch tiefes, uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, gegründet und befestiget in ihm, nicht aber in einigem Verdienst das in uns seyn sollte.

2. Auf (Joh. 17, 21.) daß sie alle Eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seyn. Diese Worte allein, sind gnugsam, uns zu überzeugen, daß GOtt alle Menschen berufet zu der Einheit und zur Vereinigung: inzwischen macht man davon eine so ganz außerordentliche Sache, daß man nur jedermann abschrecket von dem Wege der dahin leitet; eben als wenn dasjenige, worin des Menschen einiges Glück und Seligkeit bestehet, demselben einigen Schaden verursachen könnte.

3. Die Gnade des Christenthums macht, daß wir ein Einiges werden mit Christo; sie macht uns zu seinen Gliedern, und eignet uns alle dessen Verdienste zu: die Gnade des Christenthums hat alles Blut eines GOttes gekostet: die Gnade des Christenthums macht uns aufs innigste Eines mit GOtt: diß ist die Gnade aller Gnaden: inzwischen siehet mans als etwas sehr ausserordentliches an, daß man sich ausstrecke nach dem Endziel, wozu uns diese Gnade gegeben worden, nemlich, aufs innigste Eines zu werden mit GOtt. JEsus, der des Teufels Bosheit vorher sahe, wie er unterm Deckmantel der Demuth, alle Seelen, so viel ihm immer möglich, von einem so großen Gut abschrecken würde, sagt ausdrücklich, daß dieses sein Gebet, nicht allein seine Apostel, sondern alle Christen angehe.

4. Aber, mit welch einer Vereinigung will er seine arme Geschöpfe beehren, welche durch die Gnade des Christenthums hochgeadelt sind? Mit eben der Einheit, die da ist zwischen ihm und dem Vater; das ist, er will die Seele dieser Einheit theilhaftig machen. Aber auf welche Weise wird dann dieselbe zu Stande gebracht? Also, daß, gleichwie der Vater ist in dem Sohn, und der Sohn im Vater, eben also die Seele sey in GOtt, und GOtt in der Seele. Damit aber GOtt in der Seele sey, muß die Seele leer seyn; und damit die Seele in GOtt sey, muß die Seele sich selbst verlassen, aus sich selbst aus- und in GOtt übergehen: wenn nun dieses geschieht, alsdann ist die Seele nicht so bald aufgenommen in GOtt, so ist sie Eins in ihm.

5. Ich (Joh. 17, 23.) in ihnen, und Du in mir, auf daß sie vollendet seyen in Eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie liebest, wie du mich geliebet. JEsus ist in uns, wie sein Vater in ihm ist, und so ist er allda zu dem Ende, damit er uns vollenden möge in seiner Einheit. Aber, wie ist er denn in uns? Durch die Einflössung seines Gei-

stes und seiner selbst: so daß aller Vortheil und alle Vollkommenheit des Geschöpfs, darin bestehet, daß es diesem Geist des Worts Raum lasse, sich in die Seele einflössen zu können. Gleichwie der Vater sich unaufhörlich ergiesset und hervorbringet in seinem Worte; eben also ergiesset sich auch das Wort, und bringet sich unaufhörlich hervor in der Seele, welche von allem übrigen leer ist; und dieses immerwährende Ergiessen des Vaters in das Wort, und des Wortes in die Seele, schaffet die vollkommene Einheit der Seelen mit GOtt: und das Wort ergiesset sich also, daß, nach dem Maaße es sich einflösset, es die Seele leer machet, vernichtiget, zerstöret und vollendet: und wenn alles in ihr vollendet ist, dann ist sie gebracht zu der Einheit.

6. Nachdem JEsus von dieser Einheit und von dieser Vereinigung gesprochen, wiederholt er abermals: Damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt habest; gleich als wenn er sagen wollte: Diese Vereinigung ist das allergrößte Zeugniß meiner Sendung; und ich will, daß es alle Welt wissen und erkennen soll, daß ich alle Seelen rufe zur Vereinigung, und daß ich nur zu dem Ende auf Erden gekommen, damit ich sie in meiner Einheit vollenden möge; auch will ich, daß alle Welt erkenne, daß du sie geliebet, wie du mich geliebet hast; das ist, mit eben der Liebe, womit du mich hast geliebet: denn der Vater kann nicht lieben, als nur durch die Liebe, womit er seinen Sohn liebet; weil keine andere Liebe möglich ist, als nur diese: also daß er die Menschen nicht anders lieben kann, als mit der Liebe seines Sohns; und er kann in den Menschen nichts anders lieben, als eben diesen Sohn; und gleichwie die Liebe zu diesem Sohn ihn beweget, daß er sich ganz ihm giebet, und sich unaufhörlich demselben mittheilet; also beweget ihn auch die Liebe zu den Menschen, daß er sich den Menschen

giebet durch seinen Sohn, und daß er sich unaufhörlich den Menschen mittheilet durch eben diesen Sohn.

7. JEsus bittet auch noch von seinem Vater, daß alle die, so er ihm gegeben, ersunken und verlohren seyn mögen in GOtt, gleichwie er. O göttlicher Heiland, wie so gut ist es, dir anzugehören! Du willst für deine Kinder eben das haben, was du für dich selbst hast: du willst, daß sie deine Herrlichkeit sollen sehen, die Herrlichkeit die du von aller Ewigkeit in dir selbst gehabt hast; daß sie sollen sehen die unaussprechliche Unterhandlung der majestätischen Dreyeinheit: nicht allein sollen sie diese Dinge sehen; sondern sogar derselben theilhaftig werden.

8. Seines (des Josia) gleichen (2 Kön. 23, 25.) war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, sich bekehret. Zu GOtt gekehret seyn mit unserm ganzen Herzen, deutet an die allervollkommenste wirksame Liebe, wozu wir je fähig sind. Sodann nimmt GOtt Besitz von unserm ganzen Herzen, daß ers selbst führe, daß ers mit sich selbst erfülle und besitze, sowohl als er von demselben besessen wird.

Zu GOtt gekehret seyn mit unserer ganzen Seele, ist von der ganzen Erstreckung (und Ausbreitung) der Seele zu verstehen; also daß beydes die Seelenkräfte und der Grund der Seele sich so sehr zu ihm gewandt befinden, um mit ihm vereiniget zu werden, daß sie sonst keine Bewegung haben können, als nur für ihn.

9. Der Verstand ist sodann entblößt und leer von allen seinen natürlichen Lichtern; durch welche Ledigkeit er nothwendig gewandt stehet zu GOtt, um von demselben erfüllet zu werden: und GOtt von seiner Seiten, ermangelt auch nicht, denselben zu erfüllen: diß ist die Vereinigung des Verstandes, wozu man sich zwar fähig macht durch diese Zuwendung, die aber GOtt allein wirken kann. Wenn man aus seinem

Gedächtniß, durch eine ewige Vergessung, alles Geschaffene auslöschet, ist so viel, als, mit seinem ganzen Gedächtniß sich zu GOtt wenden, und dadurch statt geben der Vereinigung oder der Verschlingung des Gedächtnißes in GOtt; denn so bald das Andenken des Geschaffenen ausgelöschet ist, so bleibt nichts übrig, als das Andenken ohne (wirksames) Andenken des Ungeschaffenen. Sich zu GOtt wenden mit seinem ganzen Willen, geschieht durch die Enteigenung (oder Absterbung) alles eigenen Willen, so daß, indem die Seele sich ohne Willen befindet, sie sich nothwendig und ohnfehlbar in dem Willen GOttes befinden muß, mit welchem sie nach ihrem Staffel vereiniget ist: anfangs ist es eine Gleichförmigkeit, darnach eine Einförmigkeit, endlich eine Ueberformung (sonst genannt Gottförmigkeit), oder gänzliche Verlierung des Willens des Geschöpfes in dem Willen GOttes; also daß man keinen Willen mehr findet, als nur den alleinigen Willen GOttes.

10. Die innere Sinnen und die Gemüthsbewegungen oder Leidenschaften gehören auch zu der ganzen Seele, die zu GOtt soll gekehret seyn; von welchen allen aber ausführlich zu reden, zu weitläuftig fallen würde; doch wollen wir davon etwas melden. Zum Exempel: Diese Zukehr zu GOtt, macht, daß die ganze Liebe und alle Liebesneigungen nur für GOtt sind; und indem sie für GOtt sind, so werden sie bey anhaltender Hinzuwendung zu GOtt, endlich in ihn verwandelt gefunden. Es liebet diese Seele nichts mehr, als nur GOtt; darnach findet sie in ihr keine Liebe mehr, womit sie sollte können GOtt lieben; es muß diese Liebe sich in GOtt verlieren, und sie muß GOtt hinführo nicht mehr lieben, als nur mit der Liebe GOttes selbst. Wenn das Verlangen sich ganz zu GOtt gekehret hat, dann verlanget die Seele sonst nichts, als göttliche Dinge; darnach verlanget sie

nichts, als GOtt selbst; endlich verlieret sie alles Verlangen, findet gar keines mehr in sich, und es bleibet nichts weiter übrig, als nur das Verlangen GOttes ohne Verlangen (als aus sich selbst) u. s. w.

11. Die Zukehr des Grundes oder Mittelpunkts der Seele, geschieht durch einen gänzlichen Ausgang aus sich selbst, da die Seele sich völlig verlässet, um sich in GOtt zu verlieren; (welcherley Ausdrückungen man allezeit im geistlichen oder geheimen Verstand aufnehmen muß:) alle andere Zukehrungen zu GOtt, oder alle Hinzuwendungen der Seelenkräfte, und was sonst zur Seele gehöret, die sind es nun eben, wodurch diese Zukehr des Grundes angefangen, und allgemach hervor gebracht wird; (welche Zukehr des Grundes im Anfang geschieht durch eine Art der Hineinsenkung, oder der Einkehr in sein Innerstes:) nachdem aber die Hinzuwendung aller Seelenkräfte, und was sonst der Seele angehöret, geschehen ist, dann geschieht diese Zukehr des Grundes durch den Ausgang aus sich selbst; und diese Seele fließet hin, und verlieret sich, mit allem was ihr angehöret, in GOtt allein, um sich nimmermehr wieder zu finden.

12. Sodann ist die Genießung dauerhaft und bleibend, und kann nicht verletzet werden; denn die Seele ist und bestehet in nichts eigenes mehr, sondern ist ganz wiedergekehret und zerflossen in GOtt, in welchem sie sich auch vernichtiget findet, damit GOtt allein in ihm selbst sich selbst genieſſe. Und diß ist eben die vollkommene Vollendung in Eines.

13. Der Vorhang (2 Mos. 26, 33.) soll ein Unterschied seyn zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. GOtt will, daß das Heilige vom Allerheiligsten soll unterschieden seyn. Der Grund der Seelen ist das Heilige; GOtt aber ist das Allerheiligste. Sie sind vereiniget, und doch unterschieden. Der Vorhang stellet auch vor, den wesentlichen Un-

terschied, der in alle Ewigkeit bleiben wird, zwischen GOtt und seinem Geschöpf, bey der unaussprechlichen Einheit der Liebe und der Vergestaltung, welche durch die Vernichtigung der Seele in ihr selbst, und ihre Wiedereinfliessung in GOtt, zuwege gebracht wird. GOtt bleibet GOtt, wesentlich unterschieden von der vergestalteten Seele, ohnerachtet die, durch diese unaussprechliche Vereinigung vergötterte Seele, Ein (Joh. 17, 21. 1 Cor. 6, 17.) und dasselbe mit GOtt wird.

Der Beschluß.

Hört, was der Nutzen soll von diesem allen seyn:
Daß man, ohn Vorbehalt, soll GOttes seyn, und lieben,
Ein doppelter Gewinn uns davon kommet ein,
Der uns bis dahin noch war unbekannt geblieben.
Denn, wann wir lieben GOtt, der unser Punkt der Ruh,
So werden wir in ihm die höchste Ruhe finden:
Weil auch die reine Lieb sonst keine Lieb läßt zu,
So muß, was an der Lieb gebrechlich ist, verschwinden.
Im höchsten Wesen sich das Herz zur Ruhe legt,
Im schönsten Vorwurf, der die Liebe an sich ziehet;
Der in sich selbst zwar bleibt, und nimmer sich bewegt,
Mit Weisheit doch regiert, was man geschaffen siehet.
Sein zarter Liebeszug, zieht stets das Herze an:
Der Zug ist unsichtbar, und doch so kräftig neiget,
Daß, ob ihn zwar der Sinn so grob nicht fühlen kann,
Er sich doch mächtiger, als selbst der Tod, erzeiget.
Wir unterwerfen uns denn seiner Herrschaft gar,
Trotz aller Sinnen Wuth; den Grund sie nicht verletzen;
Im Anfang leidet man wie eine Marter zwar,
Die Liebe tausendfach es endlich wird ersetzen!

Fortsetzung des Beschlusses.

1. O mein GOtt, wenn doch die Menschen erkennen mögten deine Gütigkeiten gegen sie! wie so leicht es sey, dich zu finden; wie so nothwendig und gerecht es sey, daß man sich dir ergebe ohne Vorbehalt, und daß man dich lasse herrschen in sich,

durch die Verläugnung alles Willens, alles Nutzens, aller Eigenheit!

2. Diese Gnade ist es, die ich von dir begehre, o Liebe-GOtt, o Kind JEsus, o wesentliche und ewige Wahrheit! mache, daß du erkannt, geschmäcket und geliebet werdest, von denen die dieses lesen. Gib es ihnen durch die Erfahrung zu erkennen, daß die darin enthaltene Sachen sehr wahrhaftig seyn. Sie sind wahrhaftig, o GOtt, du weissest es. Wenn ich aus Schwachheit einige uneigentliche Ausdrücke darunter gemischet habe, so hindert solches die Wahrheit im Grunde nicht. O HErr, mache, daß du erkannt, mache, daß du geliebet werdest. Keiner wird dich je recht lieben, als der, so sich dir überlässet, damit du macheſt, daß er liebe.

3. Du, o GOtt, bist der Autor dessen, was gut ist in diesem Buch. Ich habe nur, wie mich deucht, meine Hand darzu hergegeben; wo aber diese Hand mögte untreu gewesen seyn, so wird mans leicht merken können, daß der Fehler nur von meinem Elend hergekommen sey: das übrige ist dein, o GOtt; von dir kommt es her, dir geb ichs und erstatte ichs wieder, und verlange für mich nicht das allergeringste zu behalten. Dein Werk ist es, o GOtt: in deine Hände lege ichs nieder: thue damit was dir gefällt!

4. Dich, o GOtt-Kind, Fleisch gewordenes Wort, dich allein nehme ich an zum Beschützer dieses Buchs! Sollte etwas darin seyn, das nicht von dir, oder für dich wäre, und mein Elend es gemacht hätte, daß ich etwas von dem meinen gemenget hätte, unter das, was dein ist, so verläugne ich solches von ganzem Herzen, und bitte dich höchlich, daß doch nichts, weder in dem Verstand, noch in dem Herzen (des Lesers,) einen Eindruck habe, als nur, was lauterlich dein ist. O Kind, Weisheit des Vaters, mache die Männer stumm, und laß die Kinder reden: dann nur (Psalm 8, 3.) aus dem Munde der Kinder, muß dein vollkommenes Lob hervor kommen. Die Kinder, sind diejenigen, welche dir lauterlich übergeben sind. Gleichwie ein Kind keine Sorge oder Kummer für sich selbst hat: also bleiben auch deine wahre Kinder ruhig unter deiner wunderherrlichen Führung. Sie sind auch darin deine Kinder, weil alle die, welche (Röm. 8, 14.) dein GOttes-Geist treibet und beweget, GOttes Kinder, und zu der vollkommenen Freyheit berufen sind. Gib ihnen, o GOtt, die Freymüthigkeit, daß sie dein Königreich in alle Welt mögen ausbreiten; und daß, gleichwie du für sie streitest, sie auch für dich streiten, und deine Glorie allen Nationen verkündigen. Mache aber zugleich, daß

schweigen müssen die hochmüthigen und von Selbstliebe aufgeblasene Männer, die aller Orten sich selbst wollen predigen, und ihren eigenen Geist, zum Nachtheil deines Geistes, zu Markte bringen. Mache, daß sie schweigen müssen, HErr: oder, wenn sie reden, so laß ihnen niemand zuhören, und ihr Wort sey wie eine klingende Schelle, die da klinget und man sie nicht verstehet. Ich habe dieses feste Vertrauen, daß diese meine Bitte werde erhöret werden; und daß, da ich sonst nichts, als nur dich selbst, darin beäuge, du dir einen Ruhm daraus werdest machen, daß du dein Reich an allen Orten und Enden ausbreitest, und deinen Namen erhöhen lässest durch deine Kinder; deinen Feinden aber den Mund stopfest.

Fernere Erklärung

Der Titelfigur.

Der selige Stand der wiedergeschenkten Unschuld, und dessen allgemeine Ausbreitung über den ganzen Erdboden, in dem herrlichen Königreich JEsu Christi auf Erden.

1. Der Wolf (Jes. 11, 6.) wird bey dem Lamm wohnen, und der Leopard bey einem Ziegenböcklein niederliegen: und es wird ein Kalb und junger Löw und Mastvieh beysammen seyn, und ein kleiner Knabe wird sie weiden. Hiervon hat die Seele eine Probe, wenn sie zum Stand der Unschuld und geistlichen Kindheit gelanget ist: da ist alles bey ihr in Einträchtigkeit und im Frieden; da haben die wilden und reissende Thiere ihren Grimm verlohren; die zahmen und schwache Thiere eine Stärke und großmüthige Herzhaftigkeit erlanget: da befindet sich in einer solchen Seele, keine Empörung und Verwirrung der Gemüthsneigungen mehr: alles ist bey ihr stille und im Frieden: die Selbstliebe macht keinen Verdruß, noch die Eigenheit einige Verstörung mehr. Warum aber das? Dieweil JEsus Christus anfängt in ihr gebildet zu werden, und in ihr geboren wird, und erscheinet als ein kleines Kind, welches alles regieret und führet. O ein gar zu wunderherrlicher, und gar zu seliger Stand; wie so viele Wunder hast du in dir, die man nicht ausdrücken kann!

2. Ein (Jes. 11, 8.) Säugling wird spielen beym Loch einer Otter; und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höle des Basiliscken. Die Seele, welche in ihrem neuen Leben in GOtt, ein Kind ist, welches ohne Ende sauget an den Brüsten der Gottheit, woselbst es noch immer mehr zum Kind wird,

spielet in seiner Unschuld beym Loch einer Otter, das ist, mit denen Dingen, die ihm vor diesem den gröſten Schaden gethan hätten; nun aber, weil der Gift davon weggenommen, ihm nicht mehr schädlich sind. Des Menschen Verdorbenheit hat die wilden Thiere bös, und die zahmen Thiere, (welches die Gemüthsbewegungen sind,) aufrührisch gemacht; so bald aber des Menschen Verdorbenheit weggenommen, so ist auch das Böse von den allergefährlichsten Gemüthsbewegungen weggerissen, und der Mensch lebet in einer bewundernswürdigen Aufrichtigkeit und Unschuld.

3. Wie so manche Dinge werden nicht von einer in Eigenheit stehenden Seele, aus Hochmuth geredet, die auch deswegen Sünden sind; welche aber, wenn sie von einer einfältigen Seele gesprochen werden, sehr unschuldig, und öfters sehr gut sind? O ihr furchtsamen Seelen, die ihr eure ganze Lebenszeit in allerhand seltsamen Furchtsamkeiten zubringet, daß ihr irgendwo GOtt mißfallen mögtet, und deßwegen doch nicht reiner werdet, weil ihr, nach wie vor, in der Eigenheit stecken bleibet; warum bestrebet ihr euch nicht, nach dieser geistlichen Kindheit, und warum laßt ihr euch nicht dahin führen, durch das GOtt-Kind, und überlasset euch demselben? Ihr würdet gewißlich gar bald eines sehr großen Guts genieſſen, welches dasselbe euch allein zuwege bringen kann.

4. Nach dem Maaß, daß alle Glieder sich mit (Christo) ihrem Haupte, wieder werden vereinigen, und die Kirche durch die ganze Welt sich wird ausbreiten; nach dem Maaß wird dieses innere Königreich aller Orten verkündiget werden; denn die Weissagung Christi muß nicht minder in die Erfüllung gehen in Ansehung des innern, als in Ansehung des äussern Evangelii.

5. Da aber dieses Königreich schon anfängt sich auszubreiten, und dieses letzte Alter der Kirchen, worin JEsus Christus uneingeschränkt triumphiren soll, nahe ist; so waffnen sich der Teufel, die Hölle, und alle böse oder fleischliche Menschen, mit aller ihrer Macht, solches zu bestreiten, und zu verhindern, daß dieses innere (Königreich) nicht anwachsen möge. JEsus aber wird dennoch der stärkeste seyn; und alle die Verfolgungen, die man erwecket, den Geist des innern Christenthums auszulöschen, werden nur dazu dienen, daß derselbe so viel mehr angezündet werde.

6. Ehe das Ende der Welt kommt, muß durch diesen Geist noch auf eine sonderbare Weise ausgedrückt und verehret werden, die Kindheit des Heilandes: gleichwie bis dahin dessen andere Stände sind vorgestellet und ausgedrücket worden. Deßwegen

äussert sich die Gnade in unsern Tagen, insgemein nicht in so großer Macht und leiblicher Strenge; sondern in sehr großer Unschuld und Reinheit der Liebe, welches der Geist JEsu Christi ist, und deßwegen hat der heilige Geist, vor kurzen Jahren, die besondere Andacht und Anbetung des Kindes JEsu, in der Kirche lassen aufkommen, daß es gleichsam eine Zubereitung seyn sollte, zu dieser so glückseligen Zeit des großen Friedens, und (wahrhaftig Katholischen oder) allgemeinen Gemeinschaft, welche von so vielen Heiligen vorher gesagt, und deutlich gnug, an verschiedenen Orten der Schrift, ausgedruckt ist. Nun aber ist der Stand der Kindheit JEsu, beydes unschuldig und inwendig, obgleich unter einem sehr gemeinen äussern (Betragen.)

7. Viele Heiligen und Diener GOttes, welche eine grobe und confuse Erkenntniß gehabt von diesem Stand der Kindheit JEsu, glaubten, daß er bestünde in gewissen geistlichen Orden und Brüderschaften der Kindheit (JEsu;) und haben dergleichen würklich aufgerichtet: der HErr aber hat zugelassen, daß solche zerstöret worden: und so wirds auch inskünftige geschehen; uns zu zeigen, daß er nicht eine absonderliche Brüderschaft beäuge; sondern vielmehr, daß alle Christen zur Nachfolge seiner Kindheit gelangen, durch die vollkommene Einfalt und Unschuld. Und also wirds auch ohne Zweifel gehen.

8. O Prediger, die ihr durch euren Stand so hoch über andere erhaben seyd, lasset euch doch durchdringen von diesem Geist des innern (Christenlebens,) und breitet denselben aus, über die ganze Erde! Du hölliſcher Geist, trachtest zwar denselben in seiner Geburt zu ersticken; du wirst aber (Off. 20, 2.) auf eine Zeit gebunden werden, und die Seelen nicht mit deinem Gift beschädigen können! Siehe, diß ist die Zeit, da die Weissagung Johannis ihre Erfüllung finden wird. Die Kirche ist eben (Offenb. Kap. 12.) dieses Weib, das vom Geist des innern (Lebens) schwanger ist: sie hat die Unbeständigkeit, welche durch den Mond angedeutet wird, unter ihren Füßen: und sie ist mit denen zwölf Früchten des heiligen Geistes, als mit so viel Sternen gekrönet. Diese Kirche ist jetzt in Geburtsschmerzen, und ist bereit, ihre Frucht ans Licht zu bringen: aber der hölliſche Drache wendet sein äusserstes dran, solche zu verschlingen. Es wird ihm dennoch nicht gelingen: denn es wird diese Frucht weggerückt werden in den Schooß GOttes, als in ihr Mittel- und Ruhepunkt, von wannen sie sich über alle Glaubige ausbreiten wird. Die Ströme der Verfolgungen und Ketzereyen, werden anschiessen auf dieses Weib, aber sie nicht

ersäufen; weil GOtt sie in seinen Schutz nehmen, die Erde aber sich eröffnen, und alle ihre Feinde verschlingen wird.

9. Es werden (Psalm 22, 28. 29.) sich zum HErrn bekehren alle Enden der Erde; und vor deinem Angesicht werden anbeten alle Geschlechte der Heiden. Denn das Königreich ist des HErrn; und er herrschet unter den Heiden. David redet hier von einer Zeit die bevorstehet, und die vielleicht näher ist, als man wohl denket; in welcher GOtt aller Orten wird erkannt werden, und alle Seelen einerley Sprache führen. Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Sinn, und seine besondere Meynung; aber alle innere Seelen, haben nur einen Geist, Sinn und Meynung. Nun wird die Zeit kommen, daß dieser (einige, zum Innern führende) Geist, allgemein, und aller Orten seyn wird: und alsdann wird sowohl dieser Ort in die Erfüllung gehen, als auch das, was Offenb. 20, 3. stehet, daß der Brunn des Abgrunds tausend Jahr solle verschlossen werden; dieweil in solcher Zeit die ganze Erde wieder mit der Kirche wird vereiniget werden; nicht allein äusserlich, sondern auch, daß der Geist der Einfalt allerwegen ausgegossen werden wird. So lange nun dieser Geist bestehen wird, so lange soll auch der Abgrund verschlossen bleiben. Alsdann werden alle Völker der Erden, GOtt ihre Anbetung abstatten; dieweil alle Abgötterey und Ketzerey daraus wird verbannet seyn.

10. Das Regiment gebühret GOtt allein; und ist daher auch ganz billig, daß eine Zeit komme, darin GOtt allein herrsche. Bis noch zu, ist das göttliche Regiment sehr getrennet und getheilet gewesen: aber, eben wie sich die zwey Königreiche Israels und Juda, unter der Regierung des friedfertigen Königs Salomons, vereiniget, und in großer Ruhe befanden; eben so muß auch eine Zeit kommen, in welcher der Friedenskönig JEsus Christus, alleine auf Erden und in denen Seelen regiere: und wann er alleine auf Erden regieren wird, so wird er auch zu eben solcher Zeit in denen Seelen alleine regieren. O wie ist doch dieses Reich so getrennt gewesen! Denn du, o göttlicher König, hast noch niemalen alleine regieret; dieweil alle Geschöpfe dieses Regiment mit dir haben theilen wollen. O, ist es denn nun noch nicht Zeit, daß du alleine regieren mögest? Ach! fange es doch an! bitten wir dich gar sehr. Ist es wohl zu verwundern, daß du befohlen hast, zu bitten, daß dein Reich kommen solle? ja vielmehr sollte man denken, dieses sey wohl die einige Bitte, die wir zu GOtt zu thun hätten, ihn beständig anzuflehen, daß doch sein Reich kommen möge, auf daß er al-

lein regiere. Indem wir aber solches für andere bitten, so müssen wir damit anfangen, daß wir ihn allein in uns regieren lassen.

11. Das Volk, das zu solcher Zeit kommen wird, wird auf eine sonderbare Weise ein Volk des HErrn seyn, ohne daß der böse Geist dieses Volk wird beschädigen können. GOtt wird über dieses Volk herrschen: und wenn dieses beglückte Volk, wieder eingehen wird in den Stand der Unschuld, so wird es in der Wahrheit das Erbtheil des HErrn seyn: denn, gleichwie die Welt mit dem Stand der Unschuld ihren Anfang genommen hat, so muß sie auch mit diesem Stand sich endigen.

12. Der HErr hat gesagt (Psalm 110, 1.) zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner rechten Hand, bis ich deine Feinde werde gelegt haben zum Schemel deiner Füße. Nichts wird vorgehen in der allgemeinen Welt, das nicht auch in der kleinen Welt, unserer Seele nemlich, vorgehen müsse; und es gehet nichts vor in der Seele des Gerechten, das nicht auch in der allgemeinen Welt, und in der Kirche, vorgehen muß, wie solches leicht könnte bewiesen werden. In sofern denn diese Stelle das Innere einer jeden Seele angehet, so sage ich, daß JEsus nicht wird geboren werden in einer Seele, sie zu beleben, zu beseelen, und das Leben ihres Lebens zu seyn, es sey denn, daß der Vater alle seine Feinde geleget habe unter seine Füße; es wird Christus nicht herrlich in einer Seele erscheinen, es sey denn alles überwunden, was von dem sündigen Adam herkommt, und daß die Eigenheit zerstöret sey.

Und also wird auch Christus in seiner zweyten Zukunft nicht erscheinen, da er kommen wird in aller seiner Herrlichkeit, es sey denn, daß GOtt der Vater alle seine Feinde zerstöret habe; wird demnach hier angedeutet die allgemeine Zerstörung der Gottlosen.

13. Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion, u. s. w. Es wird Christus nicht eher herrlich erscheinen, als nach der Bekehrung der Juden; und diese Vereinigung der Juden mit den Christen, wird nicht vor sich gehen, oder der Teufel wird wüthen wider die Dienstknechte des HErrn: dem ohnerachtet wird JEsus sich seine Feinde unterwerfen und sie beherrschen, wie sehr auch die Menschen und die Teufel Verfolgungen anrichten mögen.

14. Je schmählicher die erstere Zukunft Christi gewesen, so viel herrlicher wird alsdann sein Reich seyn; er wird kommen im Schmuck seiner Heiligen: er wird seine Heiligen herrlich darstellen, eben allda, wo sie mit Schmach und Schande überschüttet worden.

15. Johannes beschreibet in der Offenbarung, die Zukunft JEsu Christi in die Seelen, sein inneres und äusseres Königreich über die ganze Erde, und alles, was zu solcher Zeit, und vor solcher Zeit geschehen wird. Denn, o GOtt, diß ist eben der Gipfel der Herrlichkeit. Bis hierzu ist die Erlösung JEsu Christi wie gebunden und gefangen gewesen, und hat ihre ganze Ausbreitung noch nicht gehabt: künftig aber, o GOtt, muß solche ohne Schranken, ohne Maaß, und in ihrem ganzen Ueberfluß, nicht nur, wie sonst, in einigen Seelen, sondern auf der ganzen Welt offenbar werden. JEsus ist gekommen, des Teufels Reich zu zerstören auf der ganzen Erde. Ich gestehe, daß dieses Reich zerstöret worden in vielen Herzen, und in unzähligen Seelen, in welchen es JEsu gefallen hat die Fülle seiner Erlösung auszubreiten; dieses aber ist nicht allgemein gewesen, und der Teufel behielte immer sein Recht über die Geschöpfe; aber die Zeit kommt, und ist viel näher als man denket, daß der Teufel, nachdem er alle seine Tyranney und Grausamkeit wird ausgeübet haben, gänzlich von der Erden wird verbannet werden; und sodann wird JEsus sein Reich ausbreiten, bis an alle äusserste Enden der Erden, wie geschrieben (Ps. 2, 8.) stehet; und wird machen, daß alle Herzen ihn lieben werden. Dann werden alle Könige der Erden, ihn für ihren König erkennen: da wird es denn geschehen, (Jes. 11, 6.) daß der Wolf mit dem Lamm in Gesellschaft leben wird, da sie beysammen auf einer Weide gehen werden, und keine Bosheit oder Verderben mehr auf Erden seyn wird: dann wird das Loch des Abgrundes (Offenb. 20, 3.) versiegelt seyn.

16. Nun (Offenb. 12, 10.) ist das Heil, und die Kraft, und das Königreich, und die Macht unsers GOttes und seines Christi geworden; weil der Verkläger unserer Brüder herunter geworfen ist. Obgleich JEsus gekommen ist, daß er König seyn sollte, so hat er dennoch bis hierzu nicht gänzlich über die Menschen geherrschet. Sein Königreich hat nicht können kommen, weil sein Wille nicht völlig geschahe auf Erden, wie er geschiehet im Himmel. Und dieser Wille wird nicht so geschehen auf Erden, wo nicht zuvor der Drache gänzlich verbannet ist von der Erden; darum so wird auch JEsus vor solcher Zeit nicht völlig herrschen auf der Erden. Sobald aber wird solches nicht vor sich gehen, so wird die ganze Kirche GOttes, beydes im Himmel und auf Erden, mit aller Macht singen: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unsers GOttes und seines Christi worden. Da wird der Mensch nicht mehr stark seyn in seiner eigenen Kraft; sondern die Kraft GOttes wird

in ihm seyn. Es wird kein Versucher mehr vorhanden seyn. Und gleichwie der Himmel verschlossen war, bevor JEsus sein Königreich auf Erden aufrichtete: also wird auch zu der Zeit die Hölle zugeschlossen seyn: es wird eine lange Reihe der Jahren, die ganze Gestalt (Ps. 104, 30.) der Erden erneuert seyn; weil JEsus seinen Geist auslassen wird. Es wird da ein neuer Stand der Unschuld entstehen, als eine Frucht der Erlösung JEsu Christi; aber einer so überflüßigen Erlösung, daß diejenigen, welche deren Früchte schmäcken werden, darüber verwundert und bestürzet seyn werden.

17. Da wird die Zeit der Kraft unsers GOttes seyn: nun wird er seine Macht herrlich machen. Jetzt, o mein GOtt, fängst du an, König zu seyn, und mit unumschränkter Gewalt zu herrschen: aber dein Königreich wird ein Königreich des Friedens, und voller Ergötzlichkeiten seyn. Salomon ist das Vorbild dieses heiligen Reichs gewesen. Bis hierzu, o mein lieber König, hast du noch nicht mit völliger Herrschaft regieret: jetzt aber fängst du an zu regieren; jetzt fängt an zu erscheinen die Macht JEsu Christi, und die Frucht seines Todes. Bis hierzu ist er schwach gewesen in der Welt und in seinen Kreaturen: o GOtt, es schiene, als wenn du keine Macht hättest, und als wenn der Teufel eine fast unüberwindliche Kraft hätte, weil er von der Eigenliebe unterstützet ward: nun aber wird deine Macht erscheinen, weil nur die reine Liebe wird übrig seyn. O Heil, wie so groß bist du! O Tag des Heils, der du so deutlich durch den Propheten beschrieben wirst! Man hat ihn aber nicht verstanden bis nun zu, da es meinem GOtt gefället, solches der Welt zu offenbaren und kund zu thun. Der HErr weiß, daß es die Wahrheit ist, und daß kein einziger Punkt wird vorbeygehen, der nicht erfüllet werde, nach den Verheissungen JEsu Christi. Diese Zeit ist sehr deutlich beschrieben im Propheten Jesaia, da es scheinet, als wenn der Prophet solche mit Augen gesehen hätte, so offenbarlich spricht er davon. Ja, o GOtt, ohne Zweifel, dein Königreich fängt an zu kommen. JEsus fängt an, erkannt, angebetet, und geliebet zu werden von allen Völkern. Und (Jes. 45, 22. Ps. 86, 9.) es wird kein Mensch auf Erden gefunden werden, der nicht seine Knie vor ihm beuge. Er weiß, daß ich die Wahrheit sage.

18. HErr, du (Offenb. 22, 7.) sprichst: Siehe, ich komme bald! Ach, wie so lange währen die Augenblicke dieses Kommens! Allein, tausend Jahre sind vor dir nur wie ein Augenblick. O du Verlangen der Heiden und Nationen, vier tausend Jahre hat man nach deiner ersten Zukunft verlanget. Die Pro-

pheten redeten also, als wenn dein Tag nahe wäre; dennoch, wie so lange verzog er? Und du machest auch, daß (in deiner zweyten Zukunft,) so viele Seelen nach dir verlangen, die da seufzen nach deinem Königreich; und doch kommst du nicht! Ja, du kommest, o König: verzeihe mirs; ich weiß nicht, was ich sage. Von dem an bist du schon gekommen, und hast auf eine unerkannte Weise geherrschet in tausend Herzen: und man wirds in der Ewigkeit sehen, wie dieser Geist des innern (Christenlebens,) in allen verfloßenen Jahrhunderten sich ausgegossen hat, und noch täglich zunimmet: du bist aber, o JEsu, nicht gekommen in der ganzen Ausbreitung deines Königreichs, und um dich also zu erkennen zu geben auf der ganzen Erden. Dieses allgemeine Königreich verlange ich, o GOtt, darnach bin ich begierig. Wo du noch länger verziehest, werden deine Diener eben das hören müssen, was die Juden deinen Propheten (Jes. 28, 10.) vorrücketen: Harre hie, harre da: wir haben so lange gewartet, und wieder gewartet; wir sind müde worden über dem Warten, und er kommt nicht. O GOtt, so pflegst du es zu machen, damit du das Verlangen deiner Dienstknechte vermehren, und ihre Geduld probiren mögest. Ein so großes Gut verdienets wohl, daß es mit einer langen und festen Geduld erkaufet werde.

19. O JEsu, du verheissest es: Ja, (Offenb. 22, 20.) ich komme bald! Ob nun gleich dein Wort wahrhaftig ist, dennoch verzeuchst du so lange! O wie so lang fällt dieser Verzug einem Herzen, das dich liebet; einem Herzen, das nichts verlanget, als deine Ehre, und nichts mehr wünschet, als daß es dich herrschen sehe in allen Herzen, und auf der ganzen Erden! So komme denn, o mein König; komm, und fange dein Königreich an, und verzeuch nicht länger. Zerstöre alles, was sich deiner Herrschaft widersetzet: aber herrsche freymächtig. Wenn wir nur ein wenig Liebe zu GOtt hätten, wir würden an nichts anders denken, als an dieses Königreich JEsu Christi: wäre aller Eigennutz verbannet, so würden wir nur diesen alleinigen Nutzen GOttes allein, und des Reichs des Lammes, beäugen, wenn wir gleich alles das, was wir sind, dabey wagen müßten. Komme denn, HErr JEsu! Die Gnade unsers HErrn bereite uns zu seiner zweyten Zukunft. Also geschehe es!

ENDE.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22415 7039